

Die Neue Kirche und Jakob Lorber
Band 1: Fedor und Adolf Ludwig Görwitz

herausgegeben von Thomas Noack

Auf dem Umschlag ist ein Ausschnitt des Nunc-Licet-Portals der Bryn-Athyn-Kathedrale der Swedenborgianer zu sehen. Der griechische Text im Spitzbogen stammt aus der Johannesoffenbarung: »Und ich sah: Und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm wurde ein Siegeskranz gegeben, und er zog aus, siegend und um zu siegen.« (Offb 6,2). Das weiße Pferd bezeichnet das Verständnis des Wahren aus dem Wort (*intellectus veri ex Verbo*). Der Bogen ist auf den Kampf gegen das Falsche und Böse zu beziehen und der Siegeskranz auf den Sieg in diesem Kampf (EO 298–301). Der lateinische Text stammt aus WCR 508: »Nun ist es erlaubt mit Verstand (*intellectualiter*) in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten.« Beide Worte bringen das Selbstverständnis der Neuen Kirche zum Ausdruck. Sie ist die Kirche des freien und lichtvollen Verständnisses des Wortes. In dieses neukirchliche Gefüge schiebt sich von der Herzseite her spannungsreich die Neuoffenbarung durch Lorber ein, dargestellt mittels einer Seite aus der Originalhandschrift der Jugend Jesu. Die Bryn-Athyn-Kathedrale wurde in ihren wesentlichen Strukturen zwischen 1913 und 1928 erbaut. Die Symbolik dieses einzigartigen Bauwerks basiert auf den Lehren der Neuen Kirche.

Thomas Noack (Hg.)
Die Neue Kirche und Jakob Lorber
Band 1: Fedor und Adolf Ludwig Görwitz
2. erweiterte Auflage
Zürich: Swedenborg, 2014
ISBN 978-3-85927-275-0

© Swedenborg Verlag, Zürich 2014
shop.swedenborg.ch

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Einführung in den ersten Band	5
-------------------------------------	---

Frühe Urteile der Neuen Kirche über den Spiritismus

Brief von Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring	17
Unmittelbare Offenbarungen einer Wiener Seherin	23
Der moderne Spiritismus betrachtet im Lichte der Neuen Kirche	29

Die Neue Kirche unter Fedor und Adolf Ludwig Görwitz

Aus dem Leben	47
Theosophische Schriften.....	51
Theosophische Schriften.....	58
Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn	63
Pseudo-Offenbarungen	85
Zur Abwehr	92
Geschichtlicher Vorbericht.....	120
Pseudo-Offenbarungen.....	126
Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger.....	130
Brief von Adolph Roeder an Chr. Fr. Landbeck.....	134
Brief von Johann Czerny an (Chr. Fr. Landbeck)	136
Brief von Adolph Roeder an Chr. Fr. Landbeck.....	140
Die christliche Neu-Theosophie	143
Mein Pater peccavi!	163
Swedenborg und seine Anhänger.....	166
Eine neukirchliche Antwort von L. G. Landenberger	169

Das Innere Wort und der Spiritismus	172
Aus dem Briefkasten.....	175
Korrespondenz zwischen den Editoren des Magazins »Das Wort« ... und dem Editor des »Boten der Neuen Kirche«	180
In Sachen Jakob Lorber.....	185
»Lorber und Swedenborg« Bemerkungen zu einem Vortrag.....	204

Anhang

Literaturverzeichnis.....	215
Abbildungen.....	220

Einführung in den ersten Band

Thomas Noack

1. Allgemeines zur Dokumentensammlung

Die Sammlung vereinigt Dokumente zur Auseinandersetzung der Neuen Kirche mit der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Neue Kirche meint in diesem Zusammenhang nicht die Vision Swedenborgs von einer epochalen Erneuerung des Christentums oder vielleicht sogar aller Religionen, sondern die auf seinen Lehren gegründeten Vereins- oder Konfessionskirchen. Eine Besonderheit der Geschichte der so verstandenen deutschsprachigen Neuen Kirche besteht darin, dass sie sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der durch Jakob Lorber empfangenen Offenbarung auseinandersetzen musste. Die vorliegende Sammlung dokumentiert den Umgang der führenden Köpfe der Neuen Kirche mit dieser zweiten Offenbarung des neuen Jerusalems. Das Thema dieser Sammlung ist also nicht der Umgang der Lorberianer mit Swedenborg, sondern der Swedenborgianer mit Lorber. Das schließt nicht aus, dass auch Lorberianer hier und da zu Wort kommen, im wesentlichen aber dokumentiere ich die Stellungen der neukirchlichen Geistlichen.

Die Dokumentensammlung besteht deswegen aus drei Bänden, wobei im Zentrum eines jeden Bandes jeweils ein Geistlicher der 1874 gegründeten Neuen Kirche der deutschen Schweiz steht. Dieser hat als die führende und tonangebende Persönlichkeit den Umgang seiner Zeit mit der Neuoffenbarung durch Lorber maßgeblich geprägt. Die drei Bände stehen daher auch für drei ganz unterschiedliche Herangehensweisen an das Phänomen Jakob Lorber. Im Mittelpunkt des ersten Bandes steht Fedor Görwitz (1835–1908); sein Ansatz war die polemische Zurückweisung der lorberschen Schriften als Pseudooffenbarungen des Spiritismus. Im ersten Band beleuchte ich auch das Vor- und Nachfeld der Wirksamkeit von Fedor Görwitz; im Vorfeld sind Positionierungen gegenüber dem Spiritismus des 19. Jahrhunderts von Interesse und im Nachfeld ist auf Adolf Ludwig Görwitz (1885–1956), den

Sohn, Nachfolger und Fortsetzer der Linie von Fedor Görwitz, hinzuweisen. Im Mittelpunkt des zweiten Bandes steht Friedemann Horn (1921–1999). Sein Ansatz war die Offenbarungskritik; ausgehend von den wissenschaftlich überprüfbaren Angaben im Gesamtwerk Lorbers ging er der Frage nach: Wer ist der Urheber der lorberschen Diktate? Im zweiten Band muss auch Horns Gegenspieler zu Wort kommen, Peter Keune (geb. 1932), der Laienführer der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in Deutschland. Er verfolgte das Programm einer unterschiedslosen Verschmelzung der beiden Lehrsysteme und Gruppen. Im Mittelpunkt des dritten Bandes stehe ich, Thomas Noack (geb. 1959). Ich bin aus der Berliner Gruppe hervorgegangen, nun aber als Pfarrer der Neuen Kirche der deutschen Schweiz tätig und somit als Leiter des Swedenborg Zentrums und des Verlags in Zürich. Mein Programm ist der inhaltliche Vergleich der Lehren Swedenborgs und Lorbers. Anfangs ging ich von der Berliner These einer vollständigen Übereinstimmung aus; doch inzwischen scheint mir das Model einer Relektüre Swedenborgs durch Lorber angemessener zu sein, wobei auch historische Gesichtspunkte einzubeziehen sind. Auf der institutionellen Ebene stehe ich für die Etablierung einer Swedenborgorganisation im umfassenderen Kontext einer neuen Kirche, unter der ich mir an dieser Stelle nicht eine Vereins- oder Konfessionskirche vorstelle, sondern wirklich die Weite, aber auch Unbestimmtheit der ursprünglichen Vision.

2. Personen und Themen des ersten Bandes

Fedor Görwitz wurde 1835 im thüringischen Apolda als letzter Sohn des Superintendenten Dr. Friedrich Görwitz geboren. Nach dem Tod seines Vaters 1846 zog die Familie nach Jena um. Dort verbrachte er die Gymnasialzeit am Zenkerschen Institut, einer damals in hohem Ansehen stehenden Privatschule für Jungen und höhere Töchter. Dem Wunsche seines Vaters folgend wandte er sich danach dem kaufmännischen Berufe zu. 1859 wanderte er nach Nordamerika aus, wo er sich nach kurzem Aufenthalt in New York in Philadelphia niederließ. Dort machte er im Haus von Francis Edmund Boericke (1826–1901) die Bekanntschaft mit den Lehren der Neuen Kirche. 1870 heiratete er Minna Tafel (1847–

1912), die Tochter von Leonhard Tafel (1800–1880), der uns heute vor allem als Übersetzer einer neukirchlichen Bibel bekannt ist. 1879 wurde er auf Beschluss der General Convention für das Pfarramt der Neuen Kirche ordiniert und kehrte im selben Jahr auf Veranlassung von Johann Gottlieb Mittnacht (1831–1892) nach Deutschland (Stuttgart) zurück. Sein Wirkungskreis weitete sich schnell aus. Als 1880 Prediger Hermann Peisker in Wien starb, begann er, die dortige Gemeinde einmal jährlich zu besuchen. Nach dem Tod von Prediger Salomon Baumann (1838–1882) vom Schweizerischen Verein der Neuen Kirche fuhr er zur Beerdigung erstmals nach Zürich. 1883 siedelte er in die freiere Schweiz über und wohnte im Vereinshaus »Zum Frieden« (Sonneggstraße 10). 1893 wurde er von der General Convention zum Oberpfarrer eingesetzt.¹

Fedor Görwitz muss schon unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Amerika (1879) mit den Schriften Lorbers bzw. des neutheosophischen Verlags in Berührung gekommen sein.² Damals begann Landbeck seine Verlags- und Missionstätigkeit in Bietigheim. Die erste erhaltene Äußerung von Görwitz zum Phänomen Lorber stammt aus dem Jahr 1892 und findet sich in dem Nachruf über Adolph Thieme. Von Anfang an warnt Görwitz eindringlich vor diesen Schriften: »Es ist Pflicht der Vertreter der Neuen Kirche und insbesondere des kirchlichen Lehramtes, vor diesen Schriften zu warnen. Wir möchten allen Freunden, die sich etwa im Besitz solcher Schriften befinden mögen, den Rath geben: Folgt dem Beispiele Thieme's, und verbrennt sie; sie sind unlautern Ursprungs.«³ Die Sorge um die Kirche und die »Reinhaltung«⁴ der Lehre war auch der Anlass für die zweite Äußerung, sie stammt

¹ Siehe: Pfarrer Fedor Goerwitz, in: MNK Januar 1908, S. 7-13. Zum 100. Geburtstag von Pfarrer Fedor Goerwitz, in: NKM März 1935, S. 37-41.

² Das ergibt sich aus der obigen Äußerung von Chr. Fr. Landbeck (siehe: Abwehr ..., Bietigheim 1903, S. XVI).

³ MNK November 1892, Seite 173.

⁴ Adolf Ludwig Goerwitz schrieb zum 100. Geburtstag seines Vaters und Amtsvorgängers Fedor Görwitz: »Sein Glaube an die in den Schriften Swedenborgs verkündeten Lehren als göttliche Offenbarungen des Herrn aus dem Worte war echt und tiefbegründet. Darin wurzelte sein ehrfürchtiges Wachen über ihre Reinhaltung.« (NKM März 1935, Seite 39).

aus dem Jahr 1898: Die theosophischen Schriften (aus dem Verlag von Chr. Fr. Landbeck) sind »hie und da mit den Schriften der Neuen Kirche in Verbindung gebracht worden ... Auch manche unserer Leser mögen von denselben schon gehört haben; eine kurze Besprechung der Sache in unserm Blatte [= Monatsblätter für die Neue Kirche] dürfte daher wohl angebracht und von Nutzen sein.«⁵ Diese Besprechung mündet dann in dem folgenden Urteil: Die Schriften Lorbers »erweisen sich als eine abscheuliche Verfälschung und Entweihung des Wortes Gottes ... Sie treten auf als ein »neues Wort«, als eine unmittelbare Offenbarung des Herrn, der in ihnen als »Ich« in erster Person spricht. Dieses »neue Wort« aber ist nichts anderes als eine Profanation, ein Zerrbild des Wortes alten und neuen Testaments.«⁶

Den Höhepunkt erreichte das Vorgehen des Oberpfarrers in der Auseinandersetzung mit Adalbert Jantschowitsch (1833–1912). Dieser wurde 1833 in Ofen (Buda), der damals mit Pest noch nicht vereinigten Hauptstadt Ungarns, geboren. Durch das mystische Buch von Honoré de Balzac wurde er auf Swedenborgs Schriften hingewiesen. 1877 zog er mit seiner Familie zu seinem Schwiegersohn Hermann Peisker, dem Prediger des Vereins der Neuen Kirche in Wien. Nach dessen Tod im Jahr 1880 siedelte er in die Schweiz über, wo er zunächst in Degersheim und dann in St. Gallen wohnte. Während dieser Zeit versah er neben seiner beruflichen Tätigkeit als Vertreter des Konsuls in St. Gallen für zwei Jahre auch das Predigeramt des Neukirchenvereins in Herisau. 1888 kehrte er in seine Geburtsstadt Budapest zurück. Auch im dortigen neukirchlichen Verein war er als Prediger tätig. 1905 siedelte er nach Berlin über, wo er 1912 starb.⁷ Zwischen 1902 und 1904 trat Jantschowitsch innerhalb der Neuen Kirche für die Schriften Lorbers ein⁸ und zog sich damit den Unmut seines

⁵ MNK Dezember 1898, Seite 183.

⁶ MNK Dezember 1898, Seite 186.

⁷ Zur Biografie siehe: Schriftsteller Adalbert Jantschowitsch, in: Bote der Neuen Kirche, 1. Februar 1902, S. 1; Nachruf in MNK Oktober 1912, S. 185f.

⁸ Mir sind die folgenden zwei Publikationen von Adalbert Jantschowitsch bekannt: »Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn« (Bote 1.10.1902, Seite

Oberpfarrers zu. Görwitz schrieb: »Das umfangreiche Lorber'sche ›Evangelium St. Johannis‹ ... ist ... nichts anderes als eine Entweihung des heil. Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der Neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden muß.«⁹ Zunächst hielt Jantschowitsch noch dagegen und schrieb seinerseits eine »Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie«; sie erschien 1903 im Verlag von Chr. Fr. Landbeck. Doch bereits im Oktober 1904 bekannte Jantschowitsch »Mein Pater peccavi!« (Mein Vater, ich habe gesündigt). In dem so betitelten, öffentlichen Eingeständnis seines Irrtums schrieb das reumütige Schaf nun: »Die Lehren der ›christlichen Theosophie‹ ... erkläre ich hierdurch ... für ... Unverstand und Irrtum, ja für nichts als Lug und Trug, und höllischen Unsinn phantastischer, schwärmerischer, in Größenwahnsinn bereits vollständig verfallener Teufelsgeister, die sich nicht scheuen hiezu sogar des allerheiligsten Namens des Herrn sich zu bedienen, und so diesen usurpierend und lästernd zu entweihen.«¹⁰ Die Position von Görwitz hatte sich wie schon im Fall Adolph Thieme durchgesetzt. Durch Görwitz wurde die Dämonisierung und Tabuisierung der Schriften Lorbers innerhalb der Neuen Kirche zur allgemeinen Praxis.

Es gab zwar innerhalb der Neuen Kirche jenseits des Atlantiks auch liberale Stimmen, doch die vorherrschende Tendenz strebte die Ausbildung einer orthodoxen Konfessionskirche nach altkirchlichem Vorbild an. Johann Czerny war ein solcher Vertreter einer liberalen Position. In einem Brief vom 9. August 1903 an Chr. Fr. Landbeck schrieb er: Fedor Görwitz und ich, wir »sind sogar etwas verwandt, und es tut mir sehr leid, daß ich mit ihm nicht in einer zutraulichen Freundschaft stehen kann; er scheint auf das äußere Wesen sehr beschränkt zu sein, und die babylonische Autorität fest zu halten. Mir werden so viele Zeitungen und Zeitschriften zugeschickt, daß ich nur wenige davon lesen kann; aber Ihre

15; 1.11.1902, Seite 30; 1.12.1902, Seite 47-48; 1.2.1903, Seite 71-72).
»Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie«, Budapest, Januar 1903.

⁹ MNK Dezember 1902, Seite 197f.

¹⁰ MNK Dezember 1904, Seite 194.

Schriften habe ich alle durchgelesen, und soweit mein schwacher Verstand reicht, finde ich die Neutheosophischen Schriften wesentlich mit dem Worte Gottes und mit den Schriften Swedenborgs übereinstimmend, und ich danke Ihnen, daß Sie meiner gedachten.«¹¹ Bemerkenswert sind auch die Äußerungen von Adolph Roeder, der der Präsident der Synode der Neuen Kirche in Amerika war. In einem Brief vom 17. Juli 1903 an Chr. Fr. Landbeck lesen wir: »Ich glaube natürlich, daß Jantschowitsch Recht hat, und daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.«¹² Adolph Roeder trat dafür ein, dass man der Glaubenssprache des anderen mit Achtung begegnen sollte. In einem Brief vom 31. August 1903 an Chr. Fr. Landbeck schrieb er: »Wenn ich als Deutscher geboren bin, und die deutsche Sprache mir lieb und lieber ist als alle anderen Sprachen, so bin ich eben dadurch gezwungen auch meinem englischen Nachbarn dasselbe Recht einzuräumen; dem muß sein Englisch ebenso lieb sein, wie mir mein Deutsch. Wie kann es denn anders sein? Und so ist es auch mit unserer geistigen Sprache. Ich spreche ›neukirchlich‹; ein anderer spricht ›neutheosophisch‹, und Jeder hat seine eigene geistige Sprache am liebsten; aber wie ich als Deutscher englisch lernen kann, so daß ich es ziemlich gut schreiben kann, und dennoch mein eigenes Deutsch sehr lieb habe, so kann ich als Neukirchlicher oder als Neutheosoph die geistige Sprache meines Nebenmenschen lernen, ja sogar gut lernen, daß ich sie beinahe reden kann; mit anderen Worten, daß ich ganz in seine Denkweise mich versenken und dennoch immer meinem eigenen Ideal einer Theosophie oder Philosophie treu sein kann, ohne mir selbst oder meinem Nebenmenschen gehässig zu werden, oder Schaden zuzufügen.«¹³

¹¹ Mir liegt dieser Brief in einer Fotokopie ohne Quellenangabe vor.

¹² Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie, hrsg. von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seite 98.

¹³ Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie, hrsg. von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seite 102. Für den Vergleich der Lehrsysteme mit Sprachen kann man sich beispielsweise auf Swedenborgs Auslegung der Erzählung von Turmbau zu Babel berufen (HG 1284). Man darf in diesem

Für Fedor Görwitz waren die »Lorber'schen Schriften« »Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus«¹⁴. »Wir haben es« hier, so schrieb er, »mit einem der frühesten Erzeugnisse des modernen Spiritismus zu thun.«¹⁵ Meines Erachtens hat es sich Fedor Görwitz mit dieser Klassifizierung zwar etwas zu einfach gemacht, aber zum Verständnis seines Standpunktes muss man dennoch sagen, dass sich Christoph Friedrich Landbeck in keiner Weise vom Spiritismus seiner Zeit abgegrenzt hatte. Im Gegenteil, er gab beispielsweise die Schrift »Frohe Botschaft vom Morgenroth des Neuen Geistestags«¹⁶ heraus, in der zahlreiche spiritistische »Mittheilungen von seligen Freunden«, unter anderem von »Immanuel Swedenborg«, gesammelt waren. So passte die frühe Lorberbewegung bestens in das Erscheinungsbild des modernen Spiritismus, den man 1848 mit dem Klopffeist von Hydesville beginnen lässt.¹⁷

Mit der Einordnung der »Lorber'schen Schriften« in den Spiritismus verband sich ein Urteil, denn in der Neuen Kirche hatte sich schon vor Görwitz eine bestimmte Bewertung des Verkehrs mit der Geisterwelt herausgebildet. Bereits Swedenborg hatte vor einem solchen Verkehr gewarnt. In seinem geistigen Tagebuch notierte er: »Wenn Geister mit dem Menschen zu reden anfangen, so soll er sich hüten, ihnen das Mindeste zu glauben; denn beinahe alles, was sie sagen, ist von ihnen erdichtet, und sie lügen ... Aus diesem Grunde ist der Zustand des Redens mit Geistern auf dieser

Zusammenhang auch an oft zitierte »ökumenische« Worte Swedenborg denken (siehe HG 1799, 1834).

¹⁴ MNK Dezember 1902, Seite 199.

¹⁵ MNK Dezember 1898, Seite 185.

¹⁶ Mir liegt die dritte erweiterte Auflage Bietigheim 1913 vor. Aus diesem Buch ist die Abbildung 21 im Anhang entnommen.

¹⁷ Damals »vernahmen« »Leah (10) und Kate (12)« »im Haus ihres Vaters, des Farmers John Fox, in Hydesville bei Rochester (USA) merkwürdige Klopf-laute und andere Geräusche. Eine Untersuchungskommission aus den »gebildetsten Bewohnern« Rochesters ... konnte die Klopföne nicht natürlich erklären. Als ein pfiffiger Nachbar, Isaak Port, ein Klopf-ABC erfunden hatte, wurde ein Gespräch mit dem Geist möglich. Er erzählte, er habe als Kaufmann in dem Haus Fox gelebt und sei ermordet im Keller verscharrt worden. Man grub nach und fand ein Skelett.« (Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1989, Seite 722).

Erde das Allergefährlichste¹⁸ für den, der nicht im echten Glauben ist. Sie flößen eine so starke Überredung ein, es sei der Herr selbst, der spricht und befiehlt, dass der Mensch nicht anders als glauben und gehorchen kann.« (GT 1622).¹⁹ Und auch der allseits verehrte Immanuel Tafel sprach sich gegen den Verkehr mit der Geisterwelt und gegen unmittelbare Offenbarungen aus. Einem Brief vom 13. Mai 1863 an Julie Conring entnehme ich den folgenden längeren Abschnitt: »Es wird Ihnen aber bekannt sein, daß Swedenborg diesen Verkehr [der Geister mit Menschen] nicht nur für seelengefährlich, sondern auch als leicht in's Irrenhaus führend bezeichnet hat, was leider auch durch neue Erfahrungen im Gebiete des Spiritualismus, die mich ziemlich nahe angiengen, bestätigt worden ist. Für besonders gefährlich halte ich die Mitt-

¹⁸ Die Gefährlichkeit des Redens mit Geistern geht auch aus einem Schreiben Swedenborgs an Ludwig IX, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, hervor: »Es wird zwar wohl bisweilen gestattet, dass ein Geist bei einem Menschen eingehe, und ihm irgendeine Wahrheit kundtue oder mitteile, aber es wird diesem Menschen nicht gestattet, von Mund zu Mund mit dem Geiste zu reden. Es ist dies auch eine sehr gefährliche Sache, besonders wenn der Geist in die Neigung der Eigenliebe eingeht, welche Neigung sich nicht verträgt mit der himmlischen Liebe.« (Leben und Lehre, 1. Teil, Seite 63).

¹⁹ In OT 1 (1989) 26 schreibt F. Horn: »Man findet bei ihm [Swedenborg] zahlreiche Warnungen vor dem Spiritismus ... Den Landgrafen von Hessen ... warnt er ungeniert, wer versuche, von sich aus in die geistige Welt einzudringen, begeben sich des unerläßlichen Schutzes des Herrn; es sei dies »der kürzeste Weg ins Irrenhaus.« Hier liegen zwei Irrtümer vor. Erstens ist dieses Wort nicht im Briefwechsel Swedenborgs mit den Landgrafen enthalten, sondern in Robsahm's Memoiren. Dort lautet es: »In einer Unterredung mit ihm fragte ich ihn einmal, ob es möglich sei, daß jemand zu derselben geistigen Stufe gelange, auf welcher er sich befinde? Er erwiderte: »Nehmen Sie sich in Acht davor; dies ist ein Weg, der gerade zum Irrenhause führt; denn der Mensch weiß in solchem Zustande, wenn er über geistige und geheimnisvolle Dinge grübelt, sich nicht zu behüten vor den Betrügereien der Hölle, welche eben dann Gelegenheit bekommen, ihn anzufechten, wenn er als bloß natürlicher Mensch durch eigenes Spekulieren die himmlischen Dinge, welche seinen Begriff übersteigen, erforschen will.« (Leben und Lehre, 1. Teil, Seite 12). Aus diesem Zitat geht auch der zweite Irrtum hervor. Die Aussage Swedenborgs steht nicht im Zusammenhang des Spiritismus, sondern des Grübelns über geistige (= metaphysische) Dinge.

heilungen von Geistern über Religionslehren, und besonders die sogenannten unmittelbaren Offenbarungen, für die nur wir die sichern Kriterien haben, und die, wie Swedenborg zeigt, gar nicht mehr möglich sind, weil sie gegen die unwandelbaren Gesetze der göttlichen Vorsehung verstoßen. Einst wurde der Freund einer angeblichen Seherin in Wien in unsere Versammlung in Stuttgart eingeführt, und bat nach meinem Vortrag um das Wort, worauf er unter anderem sagte, es gebe gegenwärtig nur Ein Mitglied der Neuen Kirche, eine Seherin in Wien, die vom Herrn täglich unmittelbar belehrt werde. Ich bemerkte darauf, Swedenborg habe auf den Grund von Dan. 9,26. und Luc. 16., bewiesen (in dem Werke von der Vorsehung § 134–36) daß der Herr nicht mehr unmittelbar lehre, sondern bloß mittelbar durch das Wort, auch nicht durch Geister und Engel, er selbst habe nun schon so lange Umgang gehabt mit Geistern und Engeln, aber kein Geist habe gewagt, und kein Engel gewünscht, ihm Belehrungen zu geben über das Wort oder über eine Lehre aus dem Wort, sondern es habe ihn der Herr selbst gelehrt, aber mittelbar durch das Wort in der Erleuchtung. (... Jenes Prinzip, daß die heilige Schrift ... alleinige Erkenntnißquelle der Religion sei, ist höchst wichtig, und erleichtert gar sehr die Anknüpfung bei den Protestanten, während es zugleich allen Fanatismus der sich einander widersprechenden angeblichen Offenbarungen mit der Wurzel ausrottet. Jene Seherin und ihr Freund nahmen einen sehr traurigen Ausgang. Für viele Menschen ist jedoch der kritisch beleuchtete Spiritualismus eine Brücke zum Glauben, deren wir jedoch nicht bedürfen, zumal wir auf diesem Wege nichts wesentlich Neues lernen können.«²⁰

²⁰ Briefe von Dr. J. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring ... Herausgegeben und Freunden gewidmet von J. G. Mittnacht, Frankfurt am Main 1881, S. 13f. Vgl. auch Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel ..., Herausgegeben und bevorwortet von Christian Düberg, Wismar 1864, S. 65-71. Zum Umfeld der Wiener Seherin gehören nach Düberg Dr. M. und Dr. K. In einem geschichtlichen Kalender der Neuen Kirche in Wien findet sich neben der Jahreszahl 1855 die Notiz: »Dr. Johannes Koch und Karl Markl führen die Neukirchenbekenner durch ihre falsche Auffassung der Lehren auf Irrwege.«

Frühe Urteile der Neuen Kirche über den Spiritismus

Dokument 2013NKLor-1
Abbildungen 8, 9, 10

Brief von Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring

Tübingen, den 13. Mai 1863

Sehr theure Freundin,

Ihr heut erhaltenes liebes Schreiben vom 9. hat mich recht innig gefreut, und ich kann den heutigen Tag nicht ganz vorübergehen lassen, ohne Ihnen gleich meinen herzlichen Dank dafür zu sagen, und vor allem bei der Aussicht anzuknüpfen, die Sie mir eröffnen, Sie persönlich kennen zu lernen, und einstweilen mir Ihre Photographie zu senden, worin Sie einem Wunsch entgegenkommen, den ich im Stillen gehegt. Nach Schweden zu kommen, sehe ich, so wie die Sachen im Augenblick liegen, keine Möglichkeit, und auch Berlin stand mir nicht in Aussicht, allein dies wäre vielleicht leichter auszuführen, so viele Schwierigkeiten auch im Wege stehen, da ich über diese denke wie Sie. Die Hoffnung, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, wäre mir Grund genug, eine Reise dorthin zu unternehmen, wenn es des Herrn Wille ist, von dem ja wir Beide uns führen lassen wollen. Für den Fall nun, dass Er es so fügte, möchte ich gleich der Sache etwas näher treten in Rücksicht der Zeit und des Ortes. Sie scheinen Ferien zu haben im Sommer, und die meinigen, von welchen ich einen Theil zu einer Reise benützen dürfte, beginnen mit dem 1. September, ich könnte aber vor dem 6. nicht abreisen, weil am 6. unsere Versammlung in Stuttgart ist, in der ich eine Rede zu halten habe. Würde ich also am 6. Nachmittags noch von Stuttgart abreisen, so könnte ich wohl am 7. oder 8. in Berlin eintreffen, und würde dann in demselben Gasthof absteigen, den Sie mir als den Ihrigen bezeichnen wollten. Was ich fürchte, ist, dass Ihre Ferien sich nicht so weit in den September hinein erstrecken würden, und dass auf meiner Seite eine Collision mit meinem jüngeren Collegen einträte, da wir uns nicht Beide zu gleicher Zeit von der Bibliothek entfernen dürften; weshalb er schon mehrmals wider Willen

sich nach mir richtete. In Berlin würden Sie an Fräulein Eleonore Hirschert eine Glaubensgenossin finden, die uns auch das Neue Museum zeigen könnte, in dem Sie sehr bewandert ist. Für den Sonntag würden wir dann vielleicht, wie früher, auch die andern zusammenbringen, um uns mit ihnen zu erbauen. Für den Fall nun, dass der Plan ausgeführt werden könnte, wünsche ich gleich zu wissen, wie viele Tage Sie in Berlin verweilen, und ob Sie es nicht so einrichten könnten, mit mir eine Reise von da in die Schweiz zu den dortigen Glaubensgenossen und wieder zurück, etwa bis ins Badische oder Württembergische zu machen. In der Schweiz würden wir in Zürich Fräulein Philippine von Struve und deren Schwester, Frau Majorin von Manuel und Töchter, in Bern die 3 Fräulein Durheim, Frau Professor Hamberger und Frau Frank besuchen, und von da etwa auch, wenn Sie es wünschten, einen Ausflug in's Berner Oberland machen, und zurück über Herisau, St. Gallen (wo Frau Pfarrer Specker ist) und dem dortigen Häuflein reisen. Würden Sie sich zur Schweizerreise entschließen, so würden Sie an Zeit gewinnen, wenn der Aufenthalt in Berlin wegfiel, und Sie erst am 5. September in Stuttgart mit mir zusammenträfen, von wo aus wir dann noch am 6. nach der Generalversammlung der Neuen Kirche bis Ulm oder Friedrichshafen reisen könnten, da wir Eisenbahn und Dampfschiff von Stuttgart bis Zürich und Bern haben. Eine Schweizerreise liegt doch vielleicht an sich im Bereich Ihrer Wünsche, und ich glaube, die Bekanntschaft der dortigen Freunde würde Sie nicht reuen. Vielleicht könnten Sie auf dem Wege einen Besuch in Wismar bei Düberg machen, der auch eine Tochter hat, die in der Lehre ist.²¹ Wir können freilich auf einer Reise uns viel besser aussprechen, als während eines doch nur kurzen Aufenthaltes in Berlin, und von Berlin könnten Sie auf der Eisenbahn ganz schnell in Stuttgart sein. Reisen Sie morgens um 7 Uhr in Berlin ab, so werden Sie Abends 10.40 in Frankfurt, und von da am andern Tag in 5 bis 6 Stunden in Stuttgart sein. Ich kann mich nicht recht mit dem Gedanken befreunden, daß Sie meinetwegen, den Sie noch so wenig

²¹ Soeben sagt mir aber der junge Düberg, der hier jura studirt, es sei keine direkte Verbindung mehr mit Wismar: Sie müßten also wohl über Lübeck oder Stettin nach Berlin reisen.

kennen, sollten das Opfer einer Reise bis Berlin bringen. Würden Sie sich aber zu einer Schweizerreise entschließen, so stünden Ihnen, abgesehen von den Naturschönheiten und dem wohlthätigen Einfluß auf Ihre Gesundheit ganz andere Genüsse in Aussicht in der Bekanntschaft mit den vielen Lieben in der Schweiz. Ich stelle mir vor, dass die Zeit Ihrer Ferien von Ihnen abhängt, und dass es daher wohl nicht unmöglich wäre, sie bis in den September hinein zu verlängern, zumal doch Schweizerreisen nicht so selten vorkommen werden. Eine Reise nach Berlin dürfte auf viele Schwierigkeiten bei mir stoßen, während eine solche in die Schweiz fast gar keine hat, obwohl ich auch hiezu Urlaub vom König haben muß, welche aber auf wenige Wochen in den Ferien keine Schwierigkeiten hat. Doch es ist schon 11 Uhr Nachts.

Den 15. Ich wollte gestern fortfahren, wurde aber durch Besuche verhindert. Wenn Sie sich zu einer Schweizerreise entschließen könnten, so wäre dies sehr schön. Einmal in ihrem Leben werden Sie dies doch vielleicht wünschen, und sehr freuen würde mich, wenn es geschehen könnte, so lang ich noch hienieden bin, und mit mir, der ich, als schon am 17. Febr. 1796 geboren, vielleicht älter als Ihr Herr Vater bin. Auch ich würde Ihnen vieles zu sagen haben, was sich nicht brieflich thun läßt. Was mein Leben betrifft, so kann ich mich auf den kurzen Abriß desselben beziehen, der in der Schrift: »Zur Geschichte der Neuen Kirche« enthalten ist, die Sie wohl mit den anderen von Dr. K. erhalten haben werden? Sie wollen mir Ihr Bild senden, wenn Sie wieder nach Kopenhagen kommen; wann wird dies wohl geschehen? Ich freue mich sehr darauf. Ich bin zwar in mancher Beziehung Kosmopolit, weiß aber doch, dass das engere Vaterland auch seine Ansprüche hat, und trage gerne den Nationalvorurtheilen einige Rechnung, dennoch aber freut mich's, daß Sie über Politik denken wie ich. So weit ich den Rechtsstreit zwischen Dänemark und Deutschland kenne, würde ich wohl darüber ebenso denken, wenn ich ein Däne wäre. Jedes Volk hat seine Rechte, und darf nicht wie eine Waare behandelt werden. Die Polen z. B. sind bei der Theilung Polens gar nicht gefragt, sondern eben nach dynastischen Interessen vertheilt worden. Ganz anders verhält es sich in den Vereinigten Staaten. Dort beruht die Vereinigung des Südens mit dem Norden auf

einem Grundvertrag, der nicht einseitig und gewaltthätig gelöst werden kann. So sehr aber die Nationalitäten berechtigt sind, so lässt sich die Sache doch nicht auf die Spitze treiben, und darum darf Deutschland nicht wegen des Elsaßes und Lothringen einen Krieg mit Frankreich anfangen. So sehr aber die allgemeine Ansicht bei uns empört ist gegen die preußische Regierung und die dort dominirende Junkerparthei, so wären doch die deutschen Völker verpflichtet zu Preußen zu stehen und allen häuslichen Hader zu vergessen, wenn Frankreich bis zum Rhein vordringen wollte. Die Verpflichtung hätten wir aber nicht, wenn Polen Posen und Galizien zurückforderte. – Hier haben Sie ein Stück meiner politischen Ansicht, die vor allem darauf geht, dass, wo man dafür empfänglich geworden ist, der Rechtsstaat sich bilde, somit die persönliche Freiheit, Gleichheit und Sicherheit nicht weiter von Staatswegen beschränkt werde als die Gleichheit, Freiheit und Sicherheit Aller nothwendig macht. Der Absolutismus, wie ihn z. B. die preußische Regierung trotz der Verfassung noch festhalten will, muß verschwinden. Dafür wird die fünfte Großmacht, die Macht der öffentlichen Meinung, schon sorgen. Es reift alles seiner Entwicklung entgegen, sei es zum Guten oder zum Bösen. Die N. K. kann nur auf dem Boden der Religionsfreiheit recht gedeihen, und wenn allenthalber der Rechtsstaat wäre, so wäre der Krieg abgeschnitten durch Schiedsgerichte. Aber die beste Verfassung nützt nichts, wenn wir die Menschen nicht dazu haben, und diese bekommen wir nur durch die wahre Religion. Darauf also muß unser Augenmerk vor allem gehen, indem wir Jeder mit uns selbst anfangen: werden wir erst besser, so wird alles besser! Jeder hat, wenn auch unbewußt, Einfluß auf das Ganze, schon weil von Jedem eine Sphäre ausströmt, die sich mittheilt. Nur in so fern kann es eine Actio in distans geben, Attraktion und Expansion also nicht als eine der Materie inhärirende Kraft gefasst, sondern nur durch Einströmung und Anstoß von außen erklärt werden. Damit hängt auch das Wissen der Geister um unser Inneres zusammen, obwohl es Vermittelung durch andere Geister nicht ausschließt, vielmehr in der Regel fordert. Was Sie mir in dieser Beziehung mitgetheilt haben, halte ich demnach nicht für unmöglich; erkläre mir es aber im vorliegenden Falle durch Mitt-

heilung des einen Geistes an die andern, also von Seiten der Geister, die in Ihrer Nähe waren, an jene alte Frau. In dem Verkehr dieser letztern mit Ihrem Freunde finde ich auch nichts Außerordentliches, da ein solcher Verkehr durch eine Menge von Thatsachen als möglich constatirt ist. Es wird Ihnen aber bekannt sein, dass Swedenborg diesen Verkehr nicht nur für seelengefährlich, sondern auch als leicht in's Irrenhaus führend bezeichnet hat, was leider auch durch neue Erfahrungen im Gebiete des Spiritualismus, die mich ziemlich nahe angiengen, bestätigt worden ist. Für besonders gefährlich halte ich die Mittheilungen von Geistern über Religionslehren, und besonders die sogenannten unmittelbaren Offenbarungen, für die nur wir die sichern Kriterien haben, und die, wie Swedenborg zeigt, gar nicht mehr möglich sind, weil sie gegen die unwandelbaren Gesetze der göttlichen Vorsehung verstoßen. Einst wurde der Freund einer angeblichen Seherin in Wien in unsere Versammlung in Stuttgart eingeführt, und bat nach meinem Vortrag um das Wort, worauf er unter anderem sagte, es gebe gegenwärtig nur ein Mitglied der Neuen Kirche, eine Seherin in Wien, die vom Herrn täglich unmittelbar belehrt werde. Ich bemerkte darauf, Swedenborg habe auf den Grund von Dan. 9, 26 und Luc. 16, bewiesen (in dem Werke von der Vorsehung § 134–36) dass der Herr nicht mehr unmittelbar lehre, sondern bloß mittelbar durch das Wort, auch nicht durch Geister und Engel, er selbst »habe nun schon so lange Umgang gehabt mit Geisern und Engeln, aber kein Geist habe gewagt, und kein Engel gewünscht, ihm Belehrungen zu geben über das Wort oder über eine Lehre aus dem Wort, sondern es habe ihn der Herr selbst gelehrt, aber mittelbar durch das Wort in der Erleuchtung.« Die Resultate seiner Beobachtungen, die er im Jenseits gemacht, sind sonach nicht eine neue Erkenntnisquelle der Religion, sondern kommen nur, als eine bis in's Jenseits erweiterte Erfahrung, gleich den Vernunftgründen, in erläuternder und bestätigender Weise hinzu, damit Wege gehen von Israel nach Aschur und Aegypten, und Israel in Landes Mitte sei, wie verheißten ist, somit die drei Gebiete (Offenbarung, Vernunft und Erfahrung) nur ein harmonisches Ganze ausmachen, und was wir als wahr festhalten sollen, Jeder mit s. eigenen Augen sehen muß. Jenes Princip, dass die

heilige Schrift, also diejenigen Theile der Bibel, welche einen innern Sinn haben, alleinige Erkenntnisquelle der Religion sei, ist höchst wichtig, und erleichtert gar sehr die Anknüpfung bei den Protestanten, während es zugleich allen Fanatismus der sich einander widersprechenden angeblichen Offenbarungen mit der Wurzel ausrottet. Jene Seherin und ihr Freund nahmen einen sehr traurigen Ausgang. Für viele Menschen ist jedoch der kritisch beleuchtete Spiritualismus eine Brücke zum Glauben, deren wir jedoch nicht bedürfen, zumal wir auf diesem Wege nichts wesentlich Neues lernen können. Es freut mich sehr, dass Sie über allen Kleinigkeitsgeist, überhaupt über alles Niedrige erhaben sind, und die Personen nicht den Sachen, sondern die Sachen den Personen unterwerfen wollen.

Ich bin nun sehr begierig zu erfahren, wie Sie über die Reise in die Schweiz denken, und ob Sie Ihre Ferien so verlängern könnten, daß wir auch eine erkleckliche Zeit beisammen sein könnten. In Frankfurt wäre ein guter Gasthof zum Uebernachten in der Nähe des Bahnhofs. Ebenso in Stuttgart, wo ich meinerseits vielleicht bei meinem Bruder wohnen würde, nämlich von 5. auf den 6. Sept. Bis dahin hoffe ich eine weitere Lieferung der Himmlischen Geheimnisse und einen Theil des Neuen Testaments übersetzt zu haben.

In der angenehmen Hoffnung, recht bald wieder mit lieben Zeilen von Ihnen erfreut zu werden, bin ich in aufrichtiger Bruderliebe
Ihr Immanuel Tafel.

Quelle: Briefe von Dr. I. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring. Nebst einem Auszug aus den Aufzeichnungen der sel. Julie Conring, über ihr Bekanntwerden mit Swedenborgs Schriften, und über die letzten Tage von Dr. Im. Tafel. Herausgegeben und Freunden gewidmet von J. G. Mittnacht, Frankfurt am Main, 1881, Seite 9–15.

Dokument 2013NKLor-2
Abbildungen 1, 2, 11, 12

Unmittelbare Offenbarungen einer Wiener Seherin Frühe Konfrontation der Neuen Kirche mit dem Spiritualismus

Vorbemerkung von Thomas Noack: Der folgende Text ist aus Christian Düberg, *Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel*, Wismar: Verlag von C. F. C. Wischmann, 1864, S. 65–71 entnommen. Wir erhalten Einblick in eine sehr frühe Konfrontation der Neuen Kirche mit dem Phänomen unmittelbarer Offenbarungen.

Das Leuchten durch Werke war Noth und zwar um so mehr, als die Feinde der Neuen Kirche nicht nur außerhalb ihrer waren, sondern leider auch in solchen enthüllt wurden, die sich ihren Namen angemaßt hatten, ohne ihren Geist zu besitzen, ja ohne den ersten ihrer Grundsätze zu erfüllen: die Gebote des Herrn zu halten. Die Lehre der Neuen Kirche hebt vorzüglich hervor, daß nicht der Glaube allein selig mache, sondern die Wiedergeburt des Herzens und der aus ihr entspringende Wandel zur Seligkeit befähige, nicht ein Wandel äußerer scheinender Werke, sondern ein Wandeln vor Gott in dem Ablegen und Fliehen alles Bösen, nach der Ermahnung des Apostels: »Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.« Ihre beiden Grundsteine sind das Wahre und das Gute, sie lehrt, daß das bloße Erkennen der Wahrheit ohne Anwendung auf das Leben den Menschen nicht läutert, und deshalb für das Diesseits und Jenseits ohne Nutzen ist, daß aber die Erkenntniß der Wahrheit vorangehen und den Boden bilden müsse, in dem das Gute sich gestalten könne, denn nur im Wahren wird das Gute rein, deshalb Gutes und Wahres in dem Menschen eine Ehe bilden müsse und eben diese Ehe sei die Wiedergeburt. Um aber zum Guten zu kommen, ist ein Abstehen vom Bösen der erste und unumgänglich nothwendige Schritt, weshalb auch Professor Tafel den traurigen Erfahrungen gegenüber, die er machen musste, immer wieder auf die beiden Haupt-

lehren: die Verehrung des Herrn und das Halten der Gebote, hinweist, zuvörderst aber auf das Nichtthun des in ihnen Verbote-
nen, worüber er am 3. Mai 1863 schreibt:

»Wie Paulus Röm. 19, 20 sagt; wonach auch die Heiden, wenn sie nachdachten, eine Vernunftanschauung vom Dasein Gottes haben konnten, und ebenso sein Gesetz, nämlich das der zehn Gebote, ihnen ins Herz geschrieben war (Röm. 2, 14, 15), wonach er also Röm. 3, 28 und 29 nur das der jüdischen Kirche gegebene Ceremonialgesetz meinen konnte, weil nur in Rücksicht dieses Gesetzes den Juden die Heiden entgegengesetzt werden konnten. Sehr schön erklärte er auch, daß vor Christo nur der durch die Liebe thätige Glaube gelte, und definirt Röm. 13, 8–10 die Liebe als das Halten des Gesetzes, nämlich vor Allem der ersten Tafel der zehn Gebote, in welchen es heißt: ›Du sollst nicht!‹, wobei Swedenborg ebenso schön zeigt, daß gerade in soweit, als der Mensch diese seine Tafel hält, der Herr die andere in ihm halten kann, in der es heißt: ›Du sollst!‹, wie er denn auch Alles kurz zusammenfassend sagt: ›Fliehe das Böse als Sünde und glaube an den Herrn, so wirst Du leben!‹. Diese Seine Gesetze sind Naturgesetze, die sich von selbst ergeben, weil in der Natur der Sache liegende Bedingungen der Seligkeit, über deren Natur, wie Sie sehr richtig andeuten, noch kindische Vorstellungen im Schwange gehen, weshalb schon deshalb Swedenborg's Werk vom Himmel hochwichtig ist, weil so das Verkehrte durch Erfahrungen beseitigt, und zugleich eine Anschauung des Rechten gegeben wird.«

Je deutlicher und dringender diese Lehre der Neuen Kirche ist, um so unbegreiflicher – schmerzlicher war die Erfahrung, daß sie mit den Füßen getreten und auf das gröbste verletzt wurde von solchen, die sich nicht scheuten, mit dem Munde sich zu ihr zu bekennen, während sie doch statt des Wahren und Guten nur Böses und Falsches in sich aufgenommen hatten, nämlich das Falsche vorgeblicher unmittelbarer Offenbarungen (durch eine angebliche Seherin), deren nach der heiligen Schrift und nach Swedenborg keine mehr geschehen; und das Böse des Wandeln gegen die Gebote Gottes; und dabei trieben sie es so arg, daß sie sich das Einmischen der Polizei in Wien und gefängliche Haft dasselbst zuzogen. So gerecht dieses Verfahren gegen die betreffen-

den Personen auch erscheinen musste, welche mit der N. Kirche nichts gemein hatten als Kenntnisse, die nicht bei ihnen zur Wahrheit geworden, und den Namen, welchen sie sich unrichtigerweise anmaßen, so konnte es doch nicht umhin, andere Neukirchliche, welche ihren Namen mit Ehren trugen, schmerzlich zu berühren, weil bei den nicht von der Sache genau Unterrichteten auch die Unschuldigen ungerechter Weise dadurch verdächtig werden konnten. In Österreich aber gab es in verschiedenen Theilen des Landes echte und würdige Glieder der Neuen Kirche.

Professor Tafel schreibt in Bezug auf jenen Unfug am 4. December 1853: »Ein solcher Wolf wollte in unserer Versammlung vom 14. dies. Jahres die Heerde sprengen, und hat auch wirklich, obwohl er entlarvt wurde, einige verführt in den Irrthum, und begab sich dann in die Schweiz. Allein im Ganzen ist ihm sein Vorhaben nicht gelungen, und sein eigener Freund hat ihn als Schwärmer, ja als ... bezeichnet ... und Niemand mehr vor der Geisterwelt und vor jenem Vorgeben warnen kann, als Swedenborg, besonders in seinem Tagebuch. Auf der andern Seite kann Jedes von uns das Kommen des Herrn im Worte mit Kraft und Herrlichkeit in sich selbst, in seinem Herzen erfahren, und in gewissen Stunden die damit verbundene himmlische Wonne empfinden. ... Es hat mich oft reuen wollen, daß ich einen der Aufgetretenen einst um das Jahr 1826 mit der Lehre bekannt gemacht hatte. Allein, was konnte ich auf die Frage: was muß ich thun, um glauben zu können? Anders sagen, als: Sie müssen die heilige Schrift lesen, wie wenn Sie dieselbe noch nie gelesen hätten, und als er dies gethan, ohne zum Glauben gekommen zu sein, auf seine wiederholte Frage: Sie müssen Swedenborg lesen. Die Bekehrung erfolgte nun allzu schnell und ohne vorbehaltlose Übergabe an den Herrn, wodurch der N. Kirche unendlich geschadet wurde. Bei seiner Richtung aufs Äußerliche wurde er ein Verführter und ein Verführer, und kam vor seinem Ende von Sinnen. Jener Wolf und seine Sippschaft stammen auch aus dieser Schule.«

Und 1854: »Er hatte sich durch die angeblichen Offenbarungen jener Wiener Seherin und ihres Freundes und Herolds Dr. M. (die sich zusammen Mama und Papa von ihren Anhängern nennen ließen) irre führen und bestimmen lassen, ihre angeblichen Of-

fenbarungen, sowie diejenigen Tenhardt's (im Namen der Neuen Kirche), herauszugeben. Vor einigen Tagen schrieb mir ein, der gesunden Lehre Treugebliebener in Wien, der Papa beschuldigte jetzt die Mama – und jene befinde sich in Württemberg zu Merklingen, ebenfalls bei einem Verführten. Dahin folgte ihr Dr. K., weil aber ihre Papiere nicht in Ordnung waren, wurden sie ausgewiesen, ebenso in Korschach und St. Gallen. Dr. K. wanderte nun nach New-York aus und die Seherin war genöthigt, nach Wien zurückzukehren, wo sie jetzt wieder bei Dr. M. lebt. Diese Irrlehre scheint also mit einem Communismus der schlimmsten Art zusammenzuhängen und es vereinigt sich auf ihrem Grunde das Geistig-Unreine mit dem Natürlich-Unreinen nach dem Gesetze der Entsprechung.«

In einem Lande, wo noch keine freie Verkündigung des Wortes stattfindet, waren solche Verfälschungen und Verkehrungen der Lehre um so gefährlicher; nur die rechte und klare Erkenntniß der reinen Lehre konnte vor ihrem Gifte schützen, jedes Hinüberschweifen aber auf das Gebiet des Geisterverkehrs verderblich werden. Deshalb warnte auch Tafel stets vor dem Sicheinlassen mit Geistern.

Er schreibt am 13. Mai 1863: »Es wird Ihnen bekannt sein, daß Swedenborg den Verkehr mit Geistern nicht nur als seelengefährlich, sondern auch als leicht ins Irrenhaus führend bezeichnet hat, was leider auch durch neue Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritualismus bestätigt worden ist. Für besonders gefährlich halte ich die Mittheilung von Geistern über Religionslehren, und besonders die sogenannten unmittelbaren Offenbarungen, für die nur wir die sichern Kriterien haben, und die, wie Swedenborg zeigt, gar nicht mehr möglich sind, weil sie gegen die unwandelbaren Gesetze der göttlichen Ordnung verstoßen. Einst wurde der Freund einer angeblichen Seherin in Wien in unsere Versammlung in Stuttgart eingeführt, und bat nach meinem Vortrag um das Wort, worauf er unter Anderm sagte: es gebe gegenwärtig nur Ein Mitglied der Neuen Kirche, eine Seherin in Wien, die vom Herrn täglich unmittelbar belehrt werde. Ich bemerkte darauf, Swedenborg habe auf den Grund von Daniel 9, 26 und Lucas 16 bewiesen (in dem Werk von der Vorsehung § 134–36); daß der

Herr nicht mehr unmittelbar lehre, sondern bloß mittelbar durch das Wort, auch nicht durch Geister und Engel; er selbst habe nun schon so lange Umgang gehabt mit Geistern und Engeln, aber kein Geist habe gewagt und kein Engel gewünscht, ihm Belehrungen zu geben über das Wort, oder über eine Lehre aus dem Worte, sondern es habe ihn der Herr selbst gelehrt, aber mittelbar durch das Wort in der Erleuchtung. – Die Resultate seiner Beobachtungen, die er im Jenseits gemacht, sind sonach nicht eine neue Erkenntnißquelle der Religion, sondern kommen nur, als eine bis ins Jenseits erweiterte Erfahrung, gleich den Vernunftgründen in erläuternder und bestätigender Weise hinzu, damit Wege gehen von Israel nach Aschur, und Ägypten und Israel in des Landes Mitte sei, wie verheißen ist, somit die drei Gebiete (Offenbarung, Vernunft und Erfahrung) nur Ein harmonisches Ganzes ausmachen, und was wir als wahr festhalten sollen, Jeder mit seinen eigenen Augen sehen muß. Jenes Princip, daß die heilige Schrift, also diejenigen Theile der Bibel, welche einen innern Sinn haben, alleinige Erkenntnißquelle der Religion sei, ist höchst wichtig, und erleichtert gar sehr die Anknüpfung bei den Protestanten, während es zugleich allen Fanatismus der sich einander widerstehenden angeblichen Offenbarungen mit der Wurzel ausrottet. Jene Seherin und ihr Freund nahmen einen sehr traurigen Ausgang. Für viele Menschen ist jedoch der kritisch beleuchtete Spiritualismus eine Brücke zum Glauben, deren wir jedoch nicht bedürfen, zumal wir auf diesem Wege nichts wesentlich Neues lernen können.«

Daß dem Spiritualismus keine größern Rechte eingeräumt werden dürften, als die, eine Brücke zu bilden, darin waren die Neukirchlichen Englands und Frankreichs mit unserm Professor Tafel vollkommen einig und wurde dieser Grundsatz eifrig verfochten von dem berühmten Le Boys des Guays, Übersetzer der Werke Swedenborg's ins Französische. Einen harten Kampf aber hatte in England die Swedenborg Society zu bestehen, um dies Princip aufrecht zu erhalten, indem die Schriften des Geistersehers Harris Eingang gefunden hatten und von einem sonst geachteten Mitgliede verkauft wurden. Die Spiritualisten legten es darauf an, durch eine künstlich erworbene Pluralität die Gesellschaft zu

sprengen, welches indeß verhindert wurde durch festes Zusammenhalten und durch Unterstützung auswärtiger, auch deutscher, Brüder und Schwestern. So gelang es der Swedenborg Society die Gefahr zu besiegen, alle spiritualistischen Bücher und fremdartigen, hineingebrachten Elemente auszuschneiden, wonach sie einen noch blühenderen Zustand erreichte, als zuvor.

Nachtrag von Thomas Noack

Im Text werden eine »Wiener Seherin«, die ich nicht identifizieren konnte, und »Dr. M.« und »Dr. K.« genannt. Zur Identifizierung der beiden Doktoren diente mir ein »Geschichtlicher Kalender der Neuen Kirche in Wien (1829–1933)« (siehe Abb. 1). Darin heißt es: »1855: In diesem Jahre treten die Herren Friedrich Stamminger und Karl Stamminger d. Ä. der Neuen Kirche bei. Beide gehören zu den Gründern der Gemeinde der Neuen Kirche in Wien im Jahre 1888. Dr. Johannes Koch und Karl Markl [die der Gruppe der damaligen Neukirchenfreunde angehören] führen die Neukirchenbekenner durch ihre falsche Auffassung der Lehren auf Irrwege.«

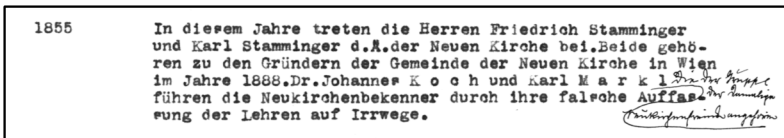


Abbildung 1

Aus einem »Rückblick auf die Entwicklung der Neuen Kirche in Wien« von Friedrich Stamminger (Monatblätter für die Neue Kirche, Juli 1898, 108–112) entnehme ich, dass Karl Markl (im »Rückblick« fälschlich »Makel« geschrieben, siehe Monatblätter, November 1898, 174) »Landhausbeamter« und Dr. Johannes Koch »Magnetiseur« war (siehe Abb. 2):

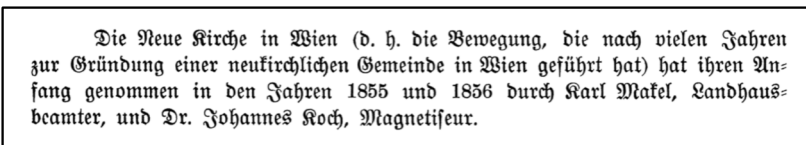


Abbildung 2

Dokument 2013NKLor-3
Abbildungen 13, 14

Der moderne Spiritismus betrachtet im Lichte der Neuen Kirche Rudolph Leonhard Tafel | 1873

Die Anhänger des Spiritismus sind in der Jetztzeit nicht nur nach Tausenden und Zehntausenden, sondern nach Hunderttausenden zu zählen, und es geziemt uns daher wohl, vom Lichte der erleuchteten Vernunft aus sorgfältig zu erforschen und zu prüfen, inwiefern er gerechtfertigt ist, wenn er darauf Anspruch macht, zum Wohl und der Besserung des menschlichen Geschlechts beizutragen.

Die Thatsachen, auf welche der Spiritismus seine Theorien und Beweise stützt, erscheinen nach gewöhnlichen Begriffen so außerordentlich, und sie stehen so sehr im Widerspruch mit den festgestellten Thatsachen und Gesetzen der Naturwissenschaft, sowie mit der gewöhnlichen Annahme über das Fortbestehen des Menschen nach dem Tode, daß nicht nur die Naturforscher, sondern auch die Philosophen und Theologen jeder Richtung darüber verblüfft dastehen und ihnen der Verstand stille steht, wenn sie es versuchen wollen, dieselben zu erklären.

Denn das Geisterklopfen und Tischrücken ohne eine entsprechende natürliche Ursache, sowie verschiedene andere wohlbelegte Thatsachen, welche bei berühmten sogenannten Mediums stattfinden, sind mit den festgestellten Gesetz der Schwerkraft in geradem Widerspruch; und die Antworten der unsichtbaren Wesen, welche sich entweder durch Klopfen an den Tisch oder durch die Hände der schreibenden Mediums kund geben, und die Thatsache, daß diese Wesen sich als die Geister verstorbener Menschen ausgeben, welche jetzt in der geistigen Welt leben, ist hinreichend, um das Gemüth derjenigen zu verwirren, welche glauben, daß der Mensch am jüngsten Tag mit dem gleichen natürlichen Körper, der in's Grab gelegt wurde, wieder aufstehen werde, und

daß er in der Zwischenzeit sich irgendwo entweder oben, über den Sternen, oder unten im Innern der Erde befinde.

Die Naturalisten, welche nur an das Bestehen des Natürlichen, und nicht an die Existenz von Geistigem glauben, und welche keine andern als natürliche Ursachen anerkennen, leugnen entweder die Thatsachen des Spiritismus geradezu ganz, und verschließen auf diese Weise vorsätzlich ihre Augen, oder sie geben einige dieser Thatsachen zu, halten sie aber als außer dem Bereich der natürlichen Wissenschaften liegend, so lange sie nicht durch natürliche Ursachen erklärt werden können; unterdessen glauben sie und bestehen fest darauf, daß später einmal, wenn die Wissenschaft weiter vorgeschritten sein wird, sie auch im Stande sein wird, alle Erscheinungen des Spiritismus auf natürlichem Wege zu erklären. – Während die Naturalisten aber auf diese Weise ihre Ohren verstopfen und sich die Augen zuhalten gegen die tatsächlichen Erscheinungen und Beweise des Spiritismus, verbreitet sich letzterer nicht nur allerwärts ungestört durch den Widerspruch der wissenschaftlichen Männer, sondern durch seine tatsächlichen Beweise zieht er sogar einen Theil der Männer der Wissenschaft hinüber.

Die Theologen der alten Schule sind ebenfalls machtlos in ihrem Streben, der Zunahme des Spiritismus Einhalt zu thun. Sie wenden sich an die Bibel, das Wort Gottes, und beweisen aus dem Buchstaben desselben, daß es unrecht ist, Wahrsager und Zauberer und Zeichendeuter und solche zu befragen, welche mit Abgeschiedenen verkehren. Weil sie aber den Erfindungen eines Kirchenconcils und menschlichen Satzungen in Lehr- und Glaubenssachen mehr Glauben beimessen, als dem Wort Gottes, und Lehren aufstellen, welche mit dem Inhalt der heiligen Schrift in geradem Widerspruch stehen, wie z. B. die Auferstehung des Körpers, welche Lehre beides, den Beweisen der Vernunft und dem gesunden Menschenverstande widerspricht; und weil die Autorität der heiligen Schrift und besonders des alten Testaments auf diese Weise durch sie untergraben wurde, können sie nicht erwarten, dass die Menschen ihnen viel Gehör schenken und ihre Warnungen beachten werden, wenn sie auf den Buchstaben des

alten Testaments verweisen, um die Menschen vor den Gefahren des Spiritismus zu bewahren.

Die Naturalisten sowie die Theologen der alten Schule sind beide in gleichem Grade machtlos in ihren Versuchen, der Verbreitung des Spiritismus, der zu einer gewissen Zeit in alle Klassen der Gesellschaft einzureißen drohte, Einhalt zu thun. In neuerer Zeit haben die Gefahren des Spiritismus aber etwas abgenommen; denn der praktische gesunde Menschenverstand richtet den Spiritismus nach seinen Früchten; und da diese Früchte in vielen Fällen nichts weniger als befriedigend waren, und der Spiritismus bei seinen Anhängern oft traurige Folgen hinsichtlich ihres geistigen und körperlichen Gesundheitszustandes hatte, so hielten Leute von gesundem Sinn und Verstand es für gerathener sich nicht damit einzulassen.

Dennoch aber scheint eine vernünftige Erklärung der Erscheinungen des Spiritismus und eine vernünftige Darstellung seiner Gefahren ein großes Bedürfnis unserer Zeit zu sein; und da das Wesen des Spiritismus in seiner ganzen Ausdehnung und folglich das Verhältnis der geistigen zur natürlichen Welt und der abgeschiedenen Seelen zu den Menschen auf der Erde deutlich in den Lehren der Neuen Kirche, welche durch Em. Swedenborg von Gott aus dem Himmel geoffenbart wurde, gelehrt wird, so ist es eine heilige Pflicht der Neuen Kirche, welche auf diese Lehren gegründet ist, eine vernünftige und vollständige Erklärung über diesen Gegenstand zu geben, und zugleich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welchen diejenigen ausgesetzt sind, die sich damit befassen.

Die Schriften Swedenborgs, worin alle Wahrheiten, die zu einer vernünftigen Erkenntnis des Spiritismus von Nöthen sind, gelehrt werden, wurden von ihm zwischen den Jahren 1747 und 1772 geschrieben, also gerade einhundert Jahre, ehe der Spiritismus seinen Anfang nahm.

Es muß als eine weise Anordnung der göttlichen Vorsehung anerkannt werden, wonach nicht zugelassen wurde, daß der Spiritismus eher in's Leben trat, als diejenigen Wahrheiten geoffenbart waren, durch welche allein die Erscheinungen desselben erklärt

werden können. – Laßt uns jetzt versuchen, die Lehren der Neuen Kirche in Bezug auf den Spiritismus in gemeinfaßlicher Weise darzustellen.

Einer der Hauptgrundsätze der Philosophie der Neuen Kirche ist der, daß jede natürliche Wirkung oder jede Erscheinung in der natürlichen Welt von einer geistigen Ursache herrührt, welche in der geistigen Welt in Wirklichkeit existirt, und daß jede Ursache, in der geistigen Welt von einer ersten Ursache oder einem ersten Zweck, welcher in Gott seinen Ursprung hat, hervorgebracht wird. Die Neue Kirche unterscheidet daher zwischen Gott, der geistigen Welt und der natürlichen Welt; und sie lehrt, daß ebenso wie der Endzweck in der Ursache geborgen liegt und dieselbe hervorbringt, so auch Gott in der geistigen Welt waltet, und dieselbe schafft und formt; und daß ebenso wie der Endzweck durch die Ursache die Wirkung hervorbringt und belebt, so auch Gott vermittelst der geistigen Welt die natürliche Welt schafft und belebt.

Ferner lehrt die Neue Kirche, daß ebenso wie die Welt oder die Schöpfung im Allgemeinen, also auch die Welt im Einzelnen beschaffen ist, daß folglich sowie die natürliche Welt im Allgemeinen von der geistigen Welt im Allgemeinen als von ihrer Ursache hervorgebracht und belebt wird, also auch ein jeder einzelne Theil, aus welchem die natürliche Welt zusammengesetzt ist, und folglich jeder Gegenstand der drei Reiche der Natur von einem entsprechenden Gegenstand der geistigen Welt, welcher seine Ursache ist, hervorgebracht und belebt wird; daß daher jede Pflanze von einer Pflanzenseele, jedes Thier von einer Thierseele und jeder Mensch von einer menschlichen Seele hervorgebracht und belebt wird; und daß dieses Verhältnis zwischen Seele und Körper, oder Geist und Materie, sich auch auf jeden Gegenstand des Mineralreiches erstreckt, sowie auf alle Gase und Substanzen, welche in ihrer Zusammensetzung das Wasser und die verschiedenen atmosphärischen Vermittler bilden; so daß in der ganzen natürlichen Welt durchaus gar nichts existirt, das nicht einem gewissen Gegenstand in der geistigen Welt entspricht, durch welchen es hervorgebracht wurde und in Ordnung erhalten wird.

Die Philosophie der Neuen Kirche lehrt auch, daß der Endzweck sein Bild und Ebenbild der Ursache und die Ursache ihr Bild und Ebenbild der Wirkung aufdrückt, und daß, weil der unendliche und ewige Schöpfer des Weltalls in der menschlichen Form ist, deshalb auch die gesammte geistige Welt – im Allgemeinen sowohl wie im Einzelnen und Allereinsten in die menschliche Form geschaffen ist, und daß von der geistigen Welt aus Allem in der Natur das Streben innewohnt, die menschliche Form zu erzeugen; daß daher in dem ganzen Thier- und Pflanzenreich ein Streben sichtbar ist, sich der menschlichen Form anzunähern, während das Mineralreich und die Atmosphären Mittel find, um die höhern Reiche der Natur hervorzubringen und sich so indirekt durch diese Reiche auf den Menschen zurückbeziehen.

Aus diesem Grundsatz folgt auch, daß die Seele des Menschen die menschliche Form hat, und daß die Seelen der Thiere die Form der Thiere, und die Seelen der Pflanzen die Form und Gestalt der Pflanzen haben; sowie daß das geistige Prinzip, welches die Minerale hervorbringt und erhält, in der Form von Mineralen ist, daß das natürliche Wasser durch geistiges Wasser produziert wird, und die natürlichen Atmosphären mittelst geistiger Atmosphären entstehen; und aus demselben Grundsatz folgt auch, daß die natürliche Sonne von einer geistigen Sonne belebt und erhalten sein muß, welche die Quelle aller geistigen Ursachen ist, und welche ihrerseits alles Leben und allen Unterhalt von dem unendlichen und ewigen Schöpfer des Weltalls bezieht – der in derselben wohnt und sie belebt, sowie der Endzweck in der Ursache wohnt und diese belebt.

Die Philosophie der Neuen Kirche lehrt folglich, daß die gesammte geistige Welt, im Inwendigen der natürlichen Welt geborgen ist, und daß es keinen einzigen Gegenstand in der gesammten Natur gibt, der nicht von einem geistigen Prinzip belebt und in Ordnung gehalten wird, das durch einen Einfluß aus der geistigen Welt und zuletzt durch den Einfluß von Leben, welches von dem unendlichen Schöpfer des Weltalls in die geistige Welt einströmt, erhalten wird.

Weil daher die Neue Kirche glaubt, daß die gesammte natürliche Welt, sowohl im Allgemeinen wie im Einzelnen, von der geistigen

Welt durchdrungen ist, und daß jede Wirkung in der Natur durch eine geistige Ursache hervorgebracht wurde, erklärt sie die Erscheinungen des Spiritismus durchaus nicht von vornherein für falsch und unmöglich, sondern sie ist bereit, diese Erscheinungen mit vorurtheilsfreiem Gemüth zu untersuchen.

Die Neue Kirche ist außerdem völlig von dem Glauben an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele durchdrungen, und sie glaubt, daß wenn der Körper stirbt, die Seele den Körper verläßt, und in die geistige Welt eintritt, und da die geistige Welt, wo die Seelen der Abgeschiedenen wohnen, in und um die natürliche Welt herum existirt, so glaubt die Neue Kirche auch an die Möglichkeit, daß Menschen dieser Welt Verkehr mit den Geistern der Verstorbenen haben können; wie sonderbar und unglaublich dieses auch denjenigen vorkommen mag, welche keine Kenntnisse von der geistigen Welt besitzen und ihre Existenz leugnen.

Die Neue Kirche lehrt jedoch, daß es unmöglich ist, die geistige Welt mit den natürlichen Augen des Körpers zu sehen, und daß nur Diejenigen die Geister der Verstorbenen sehen und mit ihnen reden können, deren geistige Augen vom Herrn geöffnet wurden, und welche auf dieser Welt vom Herrn selbst in die geistige Welt eingeführt wurden. Und die Neue Kirche erklärt ferner, daß der Herr auf diese Weise die Augen Emanuel Swedenborgs geöffnet und ihn in die geistige Welt eingeführt hat, und daß der Herr selbst ihn in den Geheimnissen des Himmels und der Hölle unterrichtete, und ihm den Auftrag gegeben hat, die Resultate seiner Beobachtung zum Behufe der Menschen dieser Erde niederzuschreiben; die Neue Kirche erklärt ferner, daß Swedenborg 27 Jahre lang in diesem Zustande war, und daß er während dieser Zeit nicht nur die Geheimnisse über den Himmel und die Hölle enthüllte, sondern auch eine Erklärung des innern Sinnes der heiligen Schrift, welche die wahre Lehre der christlichen Religion enthält, durch die Presse veröffentlichte.

Swedenborg lehrt, daß es zwei Arten von Einflüssen aus der geistigen in die natürliche Welt gibt, nämlich einen *allgemeinen* und einen *besonderen*. Der allgemeine Einfluß, sagt er, kann mit dem Einfluß der Sonnenstrahlen in die verschiedenen Gegenstände der Natur verglichen werden, welcher aber nach der Form der Gegen-

stände, in welche er einfließt, verschiedenartig aufgenommen wird; wenn er in den Samen eines Fruchtbauts einfließt, sagt Swedenborg, entwickelt er diesen Samen in der Form eines Fruchtbauts; wenn aber in den Samen einer Giftpflanze, so wird der Einfluß der Sonne in Gift verwandelt. Das Gleiche, sagt er, ist der Fall bei dem Einfluß der geistigen Sonne in die Seelen der Menschen und in die Seelen der Gegenstände der drei Naturreiche.

Der Einfluß der geistigen Sonne besteht aus geistiger Wärme und geistigem Licht, oder aus Gutem und Wahrem, welches vom Herrn, der in der Mitte der geistigen Sonne ist, in die Herzen allen Menschen einfließt. Je nach der Beschaffenheit der Samen oder der Aufnahmsgefäße, welche von den Eltern und Voreltern von Geburt her in der Seele eines jeden Menschen liegen, behält das Leben oder das Gute und Wahre, welches vom Herrn in die Menschen einfließt, entweder seine ursprüngliche Eigenschaft bei, oder es wird in das entgegengesetzte Böse und Falsche verkehrt. Die geistige Natur eines Jeden ist aber seit uralten Zeiten ganz und gar verdorben, und anstatt daß der Mensch in die Liebe zum Herrn und zum Nächsten geboren wird, erhält er von Geburt aus einen Hang zur Selbst- und Weltliebe. Wenn daher der allgemeine Einfluß oder das Leben vom Herrn unmittelbar in die anererbten Gefäße oder Samen in der Seele des Menschen einfließen dürfte, so würde dieses Leben oder das Gute und Wahre, aus welchem es besteht, geradezu in das Entgegengesetzte verkehrt werden; und die Menschen würden schon von Kindheit an schlimmer als die wildesten Thiere sein. Es wurde daher vom Herrn vorgesehen, daß der allgemeine Einfluß des Lebens vom Herrn nicht in die anererbten Gefäße der Seele des Menschen einfließen, sondern dass anstatt dieses *allgemeinen* Einflusses ein *besonderer* Einfluß in die Seelen der Menschen stattfinden sollte.

Dieser *besondere Einfluß* findet nicht in die angeborene Natur des Menschen, sondern in die Gewohnheitsnatur, welche er sich durch seine eigenen Worte und Handlungen angeeignet hat, statt. Alles, was der Mensch sieht und hört, und Alles, was er spricht und thut, bleibt in seinem Gedächtnisse bis in alle Ewigkeit. Der besondere Einfluß findet daher in das Gedächtnis des Menschen,

der allgemeine Einfluß dagegen in die angeborene Natur des Menschen statt. Damit der Mensch dem besonderen Einflusse aus der geistigen Welt und nicht dem allgemeinen unterworfen würde, und damit verhütet werde, daß der allgemeine Einfluß in die angeborene Natur des Menschen stattfindet, werden vom Herrn einem jeden Menschen Geister und Engel zugesellt, und diese Geister und Engel sind die Vermittler, durch welche der Mensch Leben vom Herrn durch die geistige Welt erhält. Diese Geister und diese Engel ergreifen von Allem, was in dem Gedächtnis des Menschen enthalten ist, Besitz, indem die Geister sich alles Böse und Falsche in des Menschen Gedächtnis, und die Engel sich alles sein Gutes und Wahres aneignen. Einem jeden Menschen werden vom Herrn solche Geister und Engel beigesellt, welche am meisten mit seiner Gemüthsart und seinen Anlagen übereinstimmen; die Geister erfreuen sich ihres eigenen Willens, d. h. ihrer eigenen Lüste und Begierden, das Gedächtnis aber, welches sie aus der natürlichen Welt in die geistige Welt hinübernahmen, befindet sich bei ihnen gleichsam in einem schlafenden Zustande, und an die Stelle ihres eigenen Gedächtnisses tritt bei ihnen das Gedächtnis des Menschen, welchem sie vom Herrn zugesellt wurden. Die bösen Geister, welche beim Menschen sind, besitzen deshalb eine vollständige Kenntnis alles Bösen und Falschen, das sich im Menschen vorfindet, während die Engel eine Kenntnis von allem Guten und Wahrem bei ihm haben. Die Engel flößen wahre Gedanken und gute Neigungen in die Seelen der Menschen ein, während die bösen Geister ihnen falsche Gedanken und böse Neigungen aufdrängen; die Engel bestreben sich daher immer, den Vorrath von Gutem und Wahrem im Menschen zu vermehren, und ebenso suchen die bösen Geister das angehäuften Böse und Falsche zu vermehren. Zwischen diesen zwei inneren Mächten, von welchen die eine den Menschen nach oben, die andere nach unten ziehen will, befindet sich der Mensch in einem Zustande des Gleichgewichts, und der Herr erhält in ihm die Freiheit der eigenen Wahl, so daß er entweder den Engeln oder den bösen Geistern gehorchen kann. Der Kampf zwischen den guten und bösen Geistern in seiner Seele ist, was man Versuchung nennt; und wenn der Mensch den bösen Geistern gehorcht, sagt man, er

gäbe nach oder er falle in der Versuchung, und wenn er den Engeln gehorcht, er überwinde sein Böses.

Der *besondere Einfluß* besteht darin, daß die Engel und Geister von dem Gedächtnis des Menschen Besitz nehmen, und den allgemeinen Einfluß des Lebens vom Herrn in das Gedächtnis des Menschen leiten, und nicht zulassen, daß derselbe in die angeborenen Gefäße seiner Seele stattfindet. Dieser besondere Einfluß geht aber nur in die Neigungen und Gedanken des Menschen, und es ist keinem Engel und keinem Geist gestattet, in den Körper eines Menschen einzuzufließen; es ist ihm also nicht erlaubt, die Worte und Handlungen des Menschen zu beherrschen. Der Einfluß aus dem Gedanken des Menschen in seine Sprache und von seinem Willen in seine Handlungen findet deshalb dem allgemeinen und nicht dem besonderen Einfluß gemäß statt; denn wenn es den Geistern gestattet wäre, nicht nur in die Neigungen und Gedanken des Menschen, sondern auch in seine Sprache und in seine Handlungen einzuzufließen, so würden sie Besitz von seinem Körper ergreifen und seine Freiheit und Vernunft hätten ihr Ende erreicht. Dieses ist die Gefahr, der die sogenannten spiritistischen Mediums ausgesetzt sind; und die Wirkung des Spiritismus besteht darin, daß durch denselben die Geister, welche in den Neigungen und Gedanken des Menschen in seinem Gedächtnisse ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, bis in sein Reden und Handeln und somit in seinen Körper herabgezogen werden und denselben erfüllen, und dadurch den Menschen seiner Freiheit und Vernunft berauben, welche das eigentlich Menschliche bei ihm ausmachen.

Während daher der Herr alle Mittel ergreift, um die Freiheit und Vernunft beim Menschen zu erhalten, wenden die Spiritisten alle nur möglichen Mittel an, um diese zwei Eigenschaften des Menschen zu verkehren und ihn zu einem Sklaven der bösen Geister zu machen.

Die Mittel, durch welche Geister aus den Neigungen und Gedanken der Menschen in ihre Körper herabgezogen werden, sind die körperlichen, symbolischen Handlungen, welche die Spiritisten in ihren Versammlungen begehen, und welche in der Anwendung von Entsprechungen bestehen, wodurch der Einfluß aus der geis-

tigen Welt in die natürliche Welt geleitet wird. Solche Entsprechungen sind die *Tische*, um welche sie sitzen, und die *Handkette*, welche sie auf dem Tische bilden. Nachdem die Geister einmal aus der geistigen in die natürliche Welt herabgezogen worden sind, dadurch, daß ihr Einfluß direkt in natürliche Dinge geleitet wird, bringen sie die außerordentlichen Wirkungen hervor, durch welche sie die Menschen dieser Welt bestechen und an sich fesseln.

Wie unzuverlässig aber die Mittheilungen sind, welche die Geister den Menschen machen, wenn sie mit ihnen reden, erhellt aus folgenden Worten Swedenborgs:

»Manche glauben, der Mensch könnte vom Herrn unterrichtet werden, dadurch, daß Geister mit ihm sprechen; Diejenigen aber, welche dieses glauben und wünschen, wissen nicht, dass es mit der größten Gefahr für ihr Seelenheil verbunden ist. So lang der Mensch in der Welt lebt, ist sein Geist mitten in der Gesellschaft von Geistern; und doch wissen die Geister nicht, daß sie bei Menschen sind; der Grund ist, weil sie mit dem Menschen unmittelbar den Neigungen seines Willens nach, aber nur mittelbar den Gedanken seines Verstandes nach verbunden sind; denn der Mensch denkt natürlich, die Geister aber geistig; und natürliche und geistige Gedanken machen nur durch Entsprechung Eins aus, und wenn zwei durch Entsprechung Eins ausmachen, weiß das Eine nichts von dem Andern. Sobald aber die Geister anfangen, mit dem Menschen zu sprechen, kommen sie aus ihrem geistigen Zustand in den natürlichen Zustand des Menschen; und sie wissen dann, dass sie beim Menschen sind; und sie verbinden sich dann mit den Gedanken seiner Neigungen und sprechen mit ihm aus diesen, sie können in nichts Anderes bei ihm einfließen, denn gleichartige Neigungen und Gedanken verursachen eine Verbindung, ungleichartige aber bewirken eine Trennung. Daher kommt es, dass wenn ein Geist mit einem Menschen spricht, er in den gleichen Ansichten wie der Mensch begründet ist, ob sie nun wahr oder falsch sind; ferner, daß er dieselben aufregt und dadurch, dass er seine eigenen Neigungen mit denjenigen des Menschen verbindet, er dieselben außerordentlich verstärkt. Aus diesem Grunde sprechen keine andern Geister mit dem Menschen

oder wirken in bemerkbarer Weise auf ihn ein, außer solchen, die ihm ähnlich sind; denn ein bemerkbares Einwirken in den Menschen und ein Reden mit ihm ist ein und dasselbe. Daher kommt es auch, daß nur schwärmerische Geister mit Schwärmern sprechen; und daß nur quäkerische Geister auf Quäker wirken und herrnhuterische auf Herrnhuter; das Gleiche wäre der Fall bei Arianern, Socinianern und andern Ketzern. Keine anderen Geister sprechen mit dem Menschen außer solchen, welche Menschen auf dieser Welt gewesen sind; und was eigenthümlich ist, wenn ein Mensch glaubt, der heilige Geist spräche mit ihm oder wirke auf ihn ein, so glaubt der Geist (der bei ihm ist), auch er sei der heilige Geist – dieses ist gewöhnlich der Fall bei Schwärmern. Hieraus lässt sich die große Gefahr erkennen, in welcher der Mensch schwebt, wenn er mit Geistern spricht oder ihre Einwirkung in bemerkbarer Weise fühlt. Der Mensch kennt seine Neigung nicht, ob sie gut oder böse sei, noch weiß er, mit welcherlei anderen Wesen dieselbe verbunden ist; wenn er daher stolz auf seine eigene Einsicht ist, so begünstigt der Geist, (der bei ihm ist) immer jeden Gedanken, der daraus fließt; ebenso wenn Jemand von Eifer für gewisse Ansichten entflammt ist, wie es bei denen der Fall ist, welche nicht aus reiner Neigung in Wahrheiten sind. Wenn ein Geist, der von der gleichen Neigung beseelt ist, dieselben Gedanken und Ansichten begünstigt, dann leitet Einer den Andern, wie wenn ein Blinder einen andern Blinden leitet, wo dann beide in eine Grube fallen. Im Alterthume waren Diejenigen, welche (unter den Juden) Wahrsagegeister hatten von der Art, ebenso die Magier in Egypten und Babel, welche wegen ihrer Rede mit Geistern und wegen des Einwirkens der Geister auf sie in einer bemerkbaren Art Weise genannt wurden. Aber der Gottesdienst wurde auf diese Weise in Teufelsdienst verkehrt und die Kirche ging zu Grunde. Daher war ein solcher Verkehr den Juden bei Todesstrafe verboten.« Erklärte Offenbarung 1182.

Folgende Stelle aus Swedenborgs »Memorabilien«, auch Geistiges Tagebuch genannt, zeigt ferner, wie unzuverlässig die Berichte sind, welche von geistigen Mediums gegeben werden.

»Wenn Geister anfangen, mit den Menschen zu reden, muß man ihnen nicht glauben; denn beinahe alles, was sie sagen, ist von

ihnen selbst erfunden, und sie lügen. Wenn ihnen erlaubt wäre, die Beschaffenheit des Himmels zu beschreiben, und zu erklären, wie die Dinge im Himmel beschaffen sind, würden sie so viele Lügen aussagen, daß der Mensch ganz von Sinnen kommen würde; und sie würden diese Dinge mit der größten Kaltblütigkeit erzählen und deren Wahrheit bekräftigen. Weshalb, wenn Geister (zu mir) sprachen, es mir nicht erlaubt war, ihren Worten Glauben zu schenken.«

»Die Geister erzählen überaus gerne Lügen; und wenn irgend ein Gegenstand bei der Unterhaltung auftaucht, so bilden sie sich ein, alles darüber zu wissen; und Einer nach dem Andern gibt eine verschiedene Meinung darüber kund, als ob ihnen der Gegenstand ganz bekannt wäre; und wenn der Mensch auf sie hört, und ihnen glaubt, betrügen und verführen sie ihn auf verschiedenerlei Art: Darum mögen die Menschen auf der Hut sein, und ihnen keinen Glauben schenken; aus diesem Grund auch ist es höchst gefährlich für Menschen in dieser Welt mit Geistern zu reden, wenn sie nicht im wahren Glauben sind. Die Geister flößen dem Menschen eine solche unwiderstehliche Ueberzeugung ein, daß er sich fest einbildet, es sei der Herr, welcher spricht und befiehlt, so daß der Mensch nicht anders kann, als den Geistern zu glauben und zu gehorchen.« (Swedenb. Memorabilia. 1622.)

Und ferner:

»Nichts ist bei den Geistern gewöhnlicher, als im Gespräch, zu sagen, eine Sache sei so oder so; denn sie bilden sich ein, alles genau zu wissen; und sie behaupten, eine Sache sei so, wenn sie sich doch ganz anders verhält ... sobald sie etwas bemerken, wovon sie keine Kenntnis haben, sagen sie gleich, es verhält sich so.« (Swedenb. Memorabilia. 1902.)

»Manchmal wurde mir durch Erfahrungen gezeigt, daß Geister sich dem Glauben hingaben, sie wären Personen, über deren Leben und Treiben ich einige Kenntnis hatte, und aus dieser Kenntnis in meinem Gemüth überredeten sie Andere zu dem Glauben, sie wären diese Personen selbst, sie sprachen in ähnlicher Weise, hatten die gleichen Geberden und viele andere Dinge. Sie versuchten sogar, mich zu überzeugen, sie wären diese Personen;

weil ich aber wusste, daß andere Personen auf diese Weise von den Geistern so täuschend nachgeahmt werden können, konnten sie mich nicht überreden.

Darum mögen Diejenigen, welchen es verliehen ist, mit Geistern zu reden, sich wohl in Acht nehmen, und nicht glauben, die Geister wären diejenigen Personen, für welche sie sich ausgeben; denn sie können irgend Jemand personifiziren, und sich so darstellen, wie der Mensch, bei welchem sie sind, von diesen eine Vorstellung hat. Daß dem so ist, kann auch aus dem Umstand erhellen, daß solche Geister den Menschen zugesellt werden, welche so beschaffen sind, wie sie selbst; und wenn sie beim Menschen sind, so wissen sie nicht anders, als daß sie diese Menschen selbst sind.« (Swedenb. Memorabilia 2686, 2687.)

Diese Erklärungen von dem Wesen des Spiritismus und von den Gefahren, welchen Diejenigen ausgesetzt sind, die mit Geistern verkehren, sind gewiß sehr merkwürdig, wenn wir in Betracht ziehen, daß sie schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschrieben wurden, und daß zu jener Zeit Swedenborg keine Idee davon hatte, wie sehr das Reden und der Verkehr mit Geistern in dieser Welt in Schwung kommen würde. Der einzige wahre Weg, von der Wahrheit unterrichtet zu werden, ist das geschriebene Wort Gottes. Swedenborg sagt darüber Folgendes:

»Ganz anders ist es mit Denen, welche vom Herrn geleitet werden; und er leitet die, welche die Wahrheit lieben, und sie von ihm zu wissen begehren. Diese werden erleuchtet, während sie das Wort lesen; denn der Herr ist in demselben und spricht mit Jedem nach seinen Begriffen; wenn Solche Geister sprechen hören, was manchmal geschieht, werden sie nicht belehrt, sondern geleitet und dieses so sorgfältig, daß dem Menschen doch seine Freiheit bewahrt wird. Denn jeder Mensch wird vom Herrn durch seine Neigungen geleitet und denkt aus diesen in Freiheit, wie von sich selbst; wenn dem nicht so wäre, könnte er weder gebesert noch erleuchtet werden. Die Menschen werden aber auf verschiedene Weise erleuchtet, jeder nach seiner Neigung und der Einsicht daraus, diejenigen, welche in der Neigung zu geistiger Wahrheit sind, werden vom Herrn in das Licht des Himmels erhoben, so daß sie die Erleuchtung sogar wahrnehmen können.«

Wir sehen daher, daß das Wort der einzig wahre Weg ist, auf welchem der Mensch über Gott und die geistige Welt unterrichtet werden kann, und daß jeder andere Weg falsch und verkehrt ist, und daß diejenige, welche zu den Geistern anstatt zum Herrn gehen, um über diese Punkte erleuchtet zu werden, über kurz oder lang die Folgen ihres Unrechts werden zu büßen haben.

Da die Spiritisten die Geister und nicht den Herrn um Auskunft über die andere Welt angehen, so ist es nicht zu verwundern, daß man unter ihnen so wenig Achtung für den Herrn und sein Wort findet. Und deshalb trifft man auch unter ihnen so Viele, welche den Herrn Jesus Christus nicht als Gott, sondern als einen bloßen Menschen anerkennen.

In Wirklichkeit setzen die Spiritisten die Eingebungen der Geister an die Stelle des Wortes, und anstatt den Herrn um Hilfe anzuflehen, wenden sie sich an Geister. Ferner, da sich die Geister auf einem mehr innerlichen Gebiet bewegen, als die Menschen, und zu allen Gedanken und Neigungen des Menschen Zutritt haben und ihn daher führen können, wohin sie wollen, so ist es zum Wenigsten sehr unvorsichtig für einen Menschen, sich ganz und gar in die Arme eines unbekanntem Fremden zu werfen, und ohne im Stande zu sein, diesen im Geringsten zu beherrschen, sich zu einem bloßen Werkzeug in seiner Hand herzugeben. Und dennoch ist dieses der bedauernswürdige Zustand, in welchen die Opfer des Spiritismus am Ende hineingerathen; sie werden ihrer Freiheit und Vernunft beraubt, und werden bloße Sklaven und reine Werkzeuge in der Hand der Geister.

Das Verhältnis des Spiritismus und der Neuen Kirche ist daher kurz folgendes: Beide geben die Existenz der geistigen Welt zu, und sie glauben, daß die geistige Welt innerhalb der natürlichen Welt und um dieselbe herum ist, und daß der Mensch unmittelbar nach seinem Tode in die geistige Welt geht und dort fortlebt. Während aber die Spiritisten die widersprechenden und unzuverlässigen Offenbarungen der Geister für entscheidende Wahrheit halten, erkennt die Neue Kirche nur *eine* Richtschnur für die Wahrheit an, und diese ist das Wort Gottes, durch welches, wenn der Mensch dasselbe im Hinblick auf den Herrn liest und darüber nachdenkt, und wenn er die Lehren desselben auf sein Leben an-

wendet, er in einen Zustand der Erleuchtung vom Herrn kommt, wodurch er befähigt wird, die ewige Wahrheit Gottes, welche immer zuverlässig und übereinstimmend und niemals widersprechend ist, und welche die Menschen sicher aus diesem Leben in die Ewigkeit einführt, zu erkennen und zu verstehen.

Die Neue Kirche lehrt ferner, daß der Herr stets für seine Kinder hier auf dieser Welt Sorge trägt und ihnen zur rechten Zeit Speise gibt; und daß, wenn für die Errettung der Menschen aus den Banden der Sünde eine neue Offenbarung der Wahrheit vonnöthen ist, Er sich selbst ein Werkzeug auserwählt und die Zeit festsetzt, wenn diese Offenbarung gemacht werden soll; und daß er dieses wichtige Werk nicht den niedern und unwissenden Geistern überläßt, welche beim Menschen in seinem niedern sündhaften Zustande sind.

Eine solche neue Offenbarung, erklärt die Neue Kirche, hat der Herr in diesen letzten Tagen uns durch Emanuel Swedenborg gegeben, dessen Gemüth Er von seiner frühesten Jugend an so vorbereitete, daß er die Wunder des Himmels und der Hölle vernunftgemäß ansehen und verstehen, und so den Menschen mittheilen konnte; und sie erklärt ferner, dass dieser Mann während des Lesens der Heiligen Schrift von dem Herrn so erleuchtet wurde, daß er den inneren Sinn der Heil. Schrift, in welchem die wahren Lehren der christlichen Kirche enthalten sind und gelehrt werden, einsehen und verstehen konnte.

Diese Offenbarung der göttlichen Wahrheit durch Emanuel Swedenborg geschah in Uebereinstimmung mit den Gesetzen der göttlichen Ordnung, und durch sie wird der Mensch keineswegs in dem Gebrauch seiner Freiheit und Vernunft beeinträchtigt; im Gegentheil, in einem besonderen Werk Swedenborgs über die göttliche Vorsehung wird auf's Nachdrücklichste erklärt, dass die Freiheit und Vernunft des Menschen das eigentlich Menschliche bei ihm ausmacht, und daß er sich durch diese beiden Vermögen vom Thiere unterscheidet.

Möge daher Jeder diese nachdrückliche Lehre der Neuen Kirche beachten und jede Autorität in geistigen Dingen fliehen und verabscheuen, welche ihre Hand gegen die Freiheit und Vernunft des

Menschen erhebt und ihn zu einem Sklaven von Menschen oder Geistern herabwürdigen will!

Quelle: Wochenschrift für die Neue Kirche. Zweiter Jahrgang.
Stuttgart, Mittwoch den 30. Juli 1873. No. 31.

Die Neue Kirche unter
Fedor und Adolf Ludwig Görwitz

Aus dem Leben ...

... des im April d. J. in Trachenberge b. Dresden verstorbenen Herrn Adolph Thieme (Siehe Augustnummer der Monatblätter) sind uns von seiner Gattin einige sehr interessante Einzelheiten freundlichst mitgetheilt worden, welche auch für viele unserer Leser von Interesse sein dürften.

Thieme, im Jahre 1816 in Chemnitz, Sachsen, geboren, zeigte frühzeitig Talent und Liebe zur Musik, und bildete sich zu einem tüchtigen Musiker aus. Sein Lieblingsinstrument war die Flöte, doch war er auch ein tüchtiger Violinist und Klavierspieler. Im Jahre 1837 oder 1838 folgte er einer Einladung zum Eintritt in die Kapelle des Musikdirektors Hermann in Warschau, und begleitete diesen dann nach Petersburg und Moskau. Hermann war der erste, der mit einer deutschen Musikkapelle nach Rußland kam, und wurde sehr freundlich aufgenommen. »Der gute Ruf ging ihnen voraus«, schreibt Frau Thieme, »kein Wunder, daß sie auf ihrer Reise öfters angehalten und aufgefordert wurden, einige Konzerte zu geben; die höchsten Damen boten sich an, mitzuwirken, und aus Dorpat kamen ihnen die Studenten meilenweit entgegen. In Petersburg feierten sie einen förmlichen Triumphzug, bis in die kaiserliche Familie.« So wurde Thieme bald heimisch in Rußland. Im Jahre 1847 wurde er als erster Flötist an dem kaiserlichen Theater in Petersburg und zugleich als Musiklehrer an der Theaterschule und am Blindeninstitut mit Pensionsberechtigung fest angestellt, und erlangte somit eine gesicherte Lebensstellung.

Bald darauf sollte er in eigenthümlicher Weise mit den Schriften Swedenborgs bekannt werden. Thieme war ein großer Bücherfreund, und widmete seine freien Stunden hauptsächlich dem Lesen guter Bücher, besonders auch philosophischer Werke, in denen er manches Schöne fand, ohne jedoch recht befriedigt zu werden.

Diese Neigung theilte er mit einem Kollegen, einem gebildeten Oldenburger, mit dem er zusammen bei einer Familie wohnte. Die beiden Freunde wanderten öfters über einen Trödelmarkt, wo sich auch einige Altbüchlerläden befanden, und von wo sie sich, wie Frau Thieme schreibt, »manchen Gelehrten mit nach Hause getragen haben.« Kurz vor Weihnachten 1849 äußerte Thieme zu seinem Freunde, daß er sich zu Weihnachten ein Geschenk machen möchte, irgend ein Werk, er wisse nur nicht welches. Einige Tage darauf reichte ihm sein Freund ein kleines Büchlein mit den Worten: »Hier hast du dein Weihnachtsgeschenk« – es war das Tübinger Verzeichnis der Schriften Swedenborgs. Thieme rief aus, als er die Titel gelesen hatte: »Das habe ich ja so lange gesucht«, und eilte sofort zu einem befreundeten Buch- und Musikalienhändler, um die Bücher zu kaufen. Dieser sagte ihm aber lächelnd, weder bei ihm noch bei irgend einem andern Buchhändler könne er diese Bücher bekommen, die seien in Russland streng verboten. Als Thieme jedoch nicht aufhörte, ihn mit Bitten zu bestürmen, versprach er, etwas für ihn zu wagen; er wolle die Schriften kommen lassen als Packpapier zum Einwickeln anderer Bücher und zum Auslegen von Kisten verwendet. Der Buchhändler hielt Wort, und auf diese Weise gelangte Thieme nach und nach in den Besitz sämtlicher von Immanuel Tafel herausgegebenen Schriften. Die ersten dieser Schriften, die Lehre vom Herrn und die Lehre von der heiligen Schrift, trafen im Frühjahr oder Sommer 1850 ein, und Frau Thieme schreibt, sie erinnere sich noch lebhaft, mit welcher Freude Thieme damals (drei Jahre vor ihrer Verheirathung) zu ihrem Vater, dem in Petersburg wohnenden deutschen Ingenieur Höhlenberg, gekommen sei, um ihm diese Schriften zu zeigen; als er dann erzählte, es werde darin begründet, daß der Herr Jesus Christus Gott selbst sei, so ist der Vater leichenblaß geworden und hat gesagt: »Und die ganze Menschheit lässt Ihm nur eine getheilte Liebe und Verehrung zu Theil werden!« Thieme ging mit diesen beiden Schriften auch zu Pastor Frommann aus Jena, der an einer evangelischen Gemeinde in Petersburg angestellt und als bedeutender Kanzelredner berühmt war. Dieser herrschte ihn an mit den Worten: »Wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie sich um solche Sachen kümmern?« Auf die Antwort Thieme's, er halte es als Mensch für seine Pflicht, sich

darum zu kümmern, bemerkte Frommann dann, bei Hofe wären viele Große, die sich für die Lehren Swedenborgs interessirten. Bei seinen Kollegen versuchte Thieme vergeblich, für die Lehren Interesse zu erwecken; sie antworteten ihm, wenn er ihnen Bücher gab, daß sie kein Wort davon verstünden. Nur einer, ein Kollege aus Lübeck, der ihn selbst aufsuchte mit dem Geständniß, daß er nichts glaube und trotz der Ermahnungen seiner Frau nicht überzeugt werden könne, machte eine Ausnahme; er nahm die Lehren an, und kehrte, gläubig geworden, in die Heimath zurück.

Seiner angegriffenen Gesundheit wegen musste Thieme im Jahre 1864 seine Stelle in Petersburg niederlegen. Er zog nach Dresden und erholte sich hier, nachdem er das seiner Gesundheit unzuträgliche Flötenspiel ganz aufgegeben hatte, verhältnißmäßig rasch. Dagegen trat eine schwere Anfechtung anderer Art an ihn heran, eine Anfechtung von Seiten des bösen Dämons des Spiritismus. Die Lorber'schen Schriften, Erzeugnisse des Spiritismus – herausgegeben von Johannes Busch in Dresden, jetzt in dem sogenannten theosophischen Verlage von Landbeck in Bietigheim – geriethen in seine Hände, und er ließ sich, getäuscht durch ihre vorgebliche göttliche Inspiration, eine Zeit lang von ihnen umgarnen; auch ließ er sich verleiten, an spiritistischen Sitzungen theil zu nehmen. Spiritischen Einflüsterungen, daß er zu »Höherem« berufen sei, gehorchend, gab er seine 24 Klavierschüler und damit eine Einnahme von mehreren Tausend Mark auf. Er gerieth in eine bedenkliche phantastische Gemüthsverfassung, und fand erst wieder Frieden, nachdem er die Lorber'schen Schriften, für die er über 40 Thaler ausgegeben hatte, sämmtlich verbrannt hatte. Die Schilderung der höchst traurigen Erfahrungen Thieme's mit diesen Schriften hat uns tief erschüttert. Die Lorber'schen und ähnliche spiritistische Schriften sind besonders gefährlich für vereinzelte Leser der Schriften Swedenborgs, die des Schutzes der kirchlichen Gemeinschaft entbehren, und sich durch eine scheinbare Verwandtschaft mit den gottgegebenen Schriften der Neuen Kirche täuschen lassen. Es ist Pflicht der Vertreter der Neuen Kirche und insbesondere des kirchlichen Lehramts, vor diesen Schriften zu warnen. Wir möchten allen Freunden, die sich etwa im Besitz solcher Schriften befinden mögen, den Rath geben: Folgt dem Beispiele Thieme's,

und verbrennt sie; sie sind unlautern Ursprungs. Die Schriften Swedenborgs sind heilige Wahrheit, die spiritistischen Schriften sind Trug. In den Schriften des gottgesandten Swedenborg umweht uns erquickende reine Himmelsluft, in den spiritistischen Schriften eine unreine, betäubende, phantastische Sphäre.

Im Jahre 1873 erhielt Thieme von einem Freunde eine Nummer der »Wochenschrift für die Neue Kirche« zugeschickt; es war die Nummer vom 23. Juli mit einer Predigt von Giles: »Wie bauen wir unser geistiges Haus.« Thieme war hocheifrig, abonnierte auf 3 Exemplare des Blatts, und bemühte sich eifrigst, Abonnenten dafür zu gewinnen – was ihm jedoch nicht gelang. Da er sich nach Verkehr mit Gesinnungsgenossen sehnte, so ließ er in die »Dresdener Nachrichten« ein Inserat einrücken: »N. K. Freunde werden gesucht.« Daraufhin meldete sich ein damals in Dresden wohnender Engländer, Herr W. Preston, »ein fester Bekenner der Neuen Kirche« mit welchem Thieme in der Folge viele gesegnete Stunden verbrachte; derselbe brachte bei seinen Besuchen auch englische neukirchliche Schriften mit, die er alsbald übersetzte. Herr Preston wohnt jetzt in Indien, in Birma.

28 Jahre lebte Thieme in Dresden und in dem benachbarten Trachenberge. Er war – diesen Eindruck gewinnen wir aus den Mittheilungen, denen wir das Vorstehende entnehmen – ein aufrichtiger, kindlicher, wohlwollender Charakter. Wir haben ihn persönlich nicht kennen gelernt, und wissen nicht, was ihn abgehalten hat, sich einer neukirchlichen Organisation, z. B. der deutschen Nk. Gesellschaft, anzuschließen, sind jedoch überzeugt, daß er, wenn eine neukirchliche Gemeinde an seinem Wohnorte bestanden hätte, ein treues und eifriges Mitglied derselben geworden wäre.

Quelle: Fedor Görwitz, *Aus dem Leben (des Adolph Thieme)*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Zürich, November 1892, Seiten 172–174.

Dokument 2013NKLor-5
Abbildungen 3, 15

Theosophische Schriften

Fedor Görwitz | 1898

Vor einiger Zeit ist uns aus dem »Neutheosph. Verlag (C. F. Landbeck & Gen.) Bietigheim, Württemberg« ein »Allgemeiner Prospekt« zugegangen, welcher sich über die »Sammlung neuer theosophischer Schriften« verbreitet, deren Herausgabe der genannte Verlag sich zur Aufgabe stellt. Dem Prospekte sind einige Auszüge aus diesen Schriften beigelegt, von denen einer sich u. A. auch mit der Frage befasst, ob den »Büchern Emanuel Swedenborg's« voller Glaube zu schenken sei; ferner ein »Lebensbild des Jakob Lorber«, des Verfassers, oder vielmehr, da es sich um spiritistische Eingebungen handelt, des Schreibers des größten Theils dieser »theosophischen Schriften«. Die uns zugegangenen Blätter bieten einen Einblick in die Geschichte dieser Schriften, die hie und da mit den Schriften der Neuen Kirche in Verbindung gebracht worden sind. Auch manche unserer Leser mögen von denselben schon gehört haben; eine kurze Besprechung der Sache in unserm Blatte dürfte daher wohl angebracht und von Nutzen sein.

In dem Prospekte werden diese Schriften als »neue Kundgaben von oben« bezeichnet, welche dazu dienen sollen, »von Neuem den hohen Daseinszweck und das eigentliche Wesen des Menschen, der Schöpfung, sowie auch des Schöpfers selbst in zeitgemäßer und umfassender Weise zu enthüllen, wie nie zuvor.« Zu diesem Behufe seien seit 1840 wiederum verschiedene Menschen befähigt worden, wie die Propheten das Wort des Herrn klarer zu vernehmen, als es sonst gewöhnlich in unserm Innern der Fall sei, »und zwar in längeren Abhandlungen, welche als »Worte aus Gott« in Diktaten niederzuschreiben sie veranlaßt wurden« – wie übrigens auch schon früher fast in jedem Jahrhunderte solche Auffrischungen für nach reinerem Lichte Dürstende, »wie z. B. durch Swedenborg, Böhme, Petersen u. s. w.« gegeben worden

seien, doch nie so klar und umfassend wie nun. Diese neuen Kundgebungen von oben seien seit 1850 da und dort zerstreut theilweise gedruckt worden, wodurch auch dem jetzigen Verleger Gelegenheit gegeben worden sei, sie kennen und schätzen zu lernen. Durch besondere Fügung, ohne eigenes Zuthun sei die Weiterführung der Herausgabe dieser Werke in seine Hände gekommen, und nicht besondere Befähigung, welche ihm mangle, sondern pietätvolle Dankbarkeit und Liebe zum Lichte und zur Menschheit haben ihn ermuthigt, sich dieser vom weltlich-geschäftlichen Standpunkte aus undankbaren Arbeit zu unterziehen, wobei wohlwollende Gesinnungsgenossen die Hand reichten, sodaß auch die Vereinigung sämtlicher bis jetzt gedruckten Theile dieser Sammlung ermöglicht worden sei.

Die Lebensbeschreibung Lorber's, von dem, wie schon erwähnt, der größte Theil dieser Schriften stammt, ist im Jahre 1885 von einem seiner Freunde geschrieben, der ihn »eines der frühesten und originellsten Medien der neueren Zeit« nennt, welcher 5 Jahre früher als der amerikanische »Seher« Andrew Jackson Davis das erste große Werk medianim niederzuschreiben begann – wozu der Herausgeber die Anmerkung macht, daß »Annchen Linnweg« schon im Jahre 1833, also noch früher, ein vortreffliches »Tranccedium« gewesen sei.

Wir entnehmen dieser Skizze, daß Lorber im Jahre 1800 in Steiermark als Sohn eines Musikers geboren wurde und im Jahr 1864 in Graz verstarb. Im Alter von 17 Jahren besuchte er einen Lehrerkurs in Marburg, diente dann kurze Zeit als Hauslehrer, kehrte aber bald nach Marburg zurück, um sich am Gymnasium den Studien und danach dem katholischen Priesterstande zu widmen, wozu er von einem Kaplan angeregt worden war. Zur Vollendung seiner Studien ging er sodann nach Graz, änderte aber hier aus Mangel an Mitteln seinen Lebensplan, und verlegte sich gänzlich auf die Musik, in der er von Jugend auf schon Unterricht genossen hatte. Er fand als Musiklehrer ein bescheidenes Auskommen. Weiter heißt es dann:

So ernst es aber Lorber mit seinem Kunstbestreben war, so fühlte er sich doch auch nach anderen Richtungen hin angezogen. Ein mächtiges Verlangen nach tieferem Eindringen in die

Geheimnisse der Schöpfung trieb ihn unter Anderem an, wie-wohl ihm zum wissenschaftlichen Studium der Astronomie die gründliche Kenntniß der Mathematik fehlte, den gestirnten Himmel wenigstens mit dem Fernrohr zu durchforschen. Vor Allem aber machte sich in seinem Wesen eine gewisse Innerlichkeit bemerkbar; er las daher mit Vorliebe auch ältere und neuere Autoren, die in ihren Werken transcendente Gegenstände behandeln, ohne daß er daraus jedoch ein eigentliches Studium machte, was überhaupt seine Sache nicht war. Allmählig stellten sich bei ihm dann bedeutungsvolle Träume ein, und manche derselben machten auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er sie der Aufzeichnung werth hielt, so war Lorber bereits in das vierzigste Lebensjahr vorgerückt, ohne eigentlich eine feste Stellung erreicht zu haben. Jetzt endlich bot sich ihm eine solche dar. Unerwartet erhielt er eine Einladung aus Triest, an einem dortigen Theater die zweite Kapellmeisterstelle zu übernehmen. Er ging darauf ein und machte sich reisefertig; aber sein Leben nahm nun unvorhersehbar eine ganz andere Wendung. Am 15. März 1840, um 6 Uhr Morgens – so erzählte er später – als er nach seinem Morgengebete eben im Begriffe war, das Bett zu verlassen, um den Reisewagen zu besteigen, vernahm er in der linken Seite seiner Brust, wie im Herzen, eine Stimme, die ihm deutlich zurief: »Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe.« Er säumte nicht, diesem geheimnißvollen Auftrage Folge zu leisten, kleidete sich eilig an und griff zu Feder. Und von dieser Stunde angefangen, diente er, die ihm angebotene Dienststelle sogleich wieder abweisend, dieser inneren Stimme, die er fernerhin »das lebendige Wort« nannte, durch mehr als vierundzwanzig Jahre und bis an seinen Tod in Demuth und Dürftigkeit, mit aufopferungsvoller Willfähigkeit und Treue als emsiger Geheimschreiber des Herrn. Seine nächsten Freunde, denen er dieses außerordentliche Ereigniß sogleich anvertraute, waren darüber im höchsten Grade erstaunt, ja im ersten Augenblicke um den Geisteszustand des von ihnen werthgehaltenen Mannes ernstlich besorgt. Oft wohnte nun Einer oder der Andere der Eingeweihten, die durch die Weisheit des von Lorber Niedergeschriebenen bald eines Besseren belehrt waren, seiner mysteriösen Schreibthätigkeit als Zeugen bei. Er saß dabei ruhig an seinem Tischchen, hatte weder ein Buch, noch irgend ein anderes Hülfsmittel an seiner Seite, und führte, ganz in sich gekehrt, mäßig

schnell, aber ohne eine Pause des Nachdenkens zu machen, oder am Geschriebenen etwas zu verbessern, mechanisch die Feder, vollkommen wie Jemand, dem von einem Andern etwas diktirt wird. Während dessen schien das, was er niederschrieb, seine Theilnahme wenig zu erregen; wenn er aber die Feder weggelegt hatte und das Geschriebene den etwa anwesenden Vertrauten vorlas, so brach er manchmal, die Liebe Gottes preisend, in Thränen aus. Nach seiner Aussage theilte er das innerlich Vernommene noch leichter mit, es einem Andern diktirend, und so sagte er einigen Freunden ganze Werke in die Feder. Dabei saß er neben dem Schreibenden, ruhig vor sich hinschauend und nie in seinem gleichmäßigen Redeflusse stockend oder irgend eine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd, und wenn sein Diktiren durch Zufall auf kurz oder lange, sei's für Tage oder Wochen, unterbrochen wurde, so vermochte er, ohne das bereits Geschriebene näher nachzulesen, sogleich wieder beim letzten früheren Worte beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.

Wir geben diesen Auszug hier wörtlich wieder, weil darin die Entstehungsgeschichte der Lorber'schen Schriften von einem seiner Freunde und Verehrer anschaulich geschildert wird. Wir haben es also nach dieser Schilderung mit einem der frühesten Erzeugnisse des modernen *Spiritismus* zu thun. Auch von seinen Freunden wird Lorber als »Medium« angesehen, und zwar als eines der »originellsten Medien«; denn er unterscheidet sich von den heutzutage zu Tausenden auftretenden sogenannten »Schreibmedien« dadurch, daß er auf Diktat einer nur ihm vernehmbaren Stimme niederschrieb, und, ohne selbst zu schreiben auch Anderen diktiren konnte. Im Wesentlichen kommt das aber auf dasselbe heraus; er schrieb mechanisch und diktirte ohne Nachdenken, ohne Anwendung von *Vernunft und Freiheit*, ebenso wie die »Schreibmedien«. Es geht dies aus der obigen Schilderung deutlich hervor. Beim Lesen erst kam das von ihm mechanisch Niedergeschriebene zu seinem Bewußtsein.

Daß diese »medialen« Kundgebungen aus der geistigen Welt stammen, auf Einflüsse aus der geistigen Welt zurückzuführen sind, ist nicht zu bezweifeln, ist von uns um so weniger zu bezweifeln, da wir wissen, daß der Mensch ohne Einfluß aus der

geistigen Welt überhaupt nicht leben, nicht wollen und denken könnte. Wir wissen aber auch ferner, daß Gott dem Menschen *Vernunft und Freiheit* verliehen hat, daß er in Freiheit wie aus sich selbst nach der Vernunft handeln kann und soll, und daß er ohne diese edlen Gaben nicht Mensch wäre. Die Erzeugnisse des Spiritismus nun entstehen ohne Anwendung dieser Gaben; das spiritistische Medium weiß nicht, was es spricht oder schreibt. Es ist von einer fremden Macht in Besitz genommen – besessen. Solche abnormalen Zustände können, wie uns die Erfahrung zeigt, eintreten ohne alles Zuthun der Menschen, bei Somnambulen z. B., und dann werden sie als krankhafte erkannt, sind auch meistens mit körperlich krankhaften Zuständen verbunden. Sie können aber auch mit Absicht angestrebt und erreicht werden, wie uns der heutzutage so weit verbreitete Spiritismus mit seiner Anzahl von »Medien« zeigt. Es wird in diesen Kreisen seltsamerweise gleichsam als ein Verdienst, als eine besondere der Eitelkeit schmeichelnde Gabe angesehen, in einen solchen abnormalen Zustand versetzt und dadurch Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu werden. Auch Lorber betrachtete diesen Zustand augenscheinlich als eine besondere Gnade. Er verzichtete auf eine Stellung, in welcher er in Freiheit und mit Vernunft eine seiner Ausbildung entsprechende nützliche Thätigkeit hätte entwickeln können, und überließ sich blindlings einem mechanischen Dienste, von welchem diese beiden Vermögen ausgeschlossen waren. Armer betrogener Mann!

Wie haben wir uns dem Spiritismus gegenüber zu verhalten? »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«, spricht der Herr. Die Erzeugnisse, die Früchte des Spiritismus erweisen sich ausnahmslos als Trug. Durch den Spiritismus ist noch keine einzige Wahrheit in die Welt gekommen. Was die spiritistischen Kundgebungen Wahres enthalten, das war schon in der Welt, das war schon bekannt; was sie Neues, bisher Unbekanntes bieten, das erweist sich ausnahmslos als Trug.

Die Schriften Lorber's bilden hievon keine Ausnahme. Sie erweisen sich als eine abscheuliche Verfälschung und Entweihung des Wortes Gottes, die sich in das Gewand einer göttlichen Offenbarung kleidet und dadurch Manche täuschen mag, die ihre Ver-

nunft davon gefangen nehmen lassen. Sie treten auf als ein »neues Wort«, als eine unmittelbare Offenbarung des Herrn der in ihnen als »Ich« in erster Person spricht. Dieses »neue Wort« aber ist nichts anderes als eine Profanation, ein Zerrbild des Wortes alten und neuen Testaments. Ein Band der Lorber'schen Schriften, betitelt »das Evangelium St. Johannis« liegt uns vor. Das Evangelium wird darin profanirt. Die heiligen Worte des Herrn werden darin verbunden und untermischt mit Phantasiegebilden eines Truggeistes, mit läppischen Erzählungen in roher an's Vulgäre streifender Sprache, und werden dadurch entheiligt und herabgewürdigt. An die Stelle des Herrn, dessen lichtumflossene Gestalt aus diesem Evangelium in so wunderbarer Milde und Schönheit hervorleuchtet, tritt ein Zerrbild. Wir können nicht daraus citiren, weil die unheiligen Worte als aus dem Munde des Herrn selbst kommend hingestellt werden. Jeder Satz ist Entweihung, ist Lästerung. Einige der Erklärungen haben Anklänge an die Lehren der Neuen Kirche; aus der oben erwähnten, von dem Medium gestellten Frage über Swedenborg geht ja hervor, daß man sich in jenem Kreise mit den Schriften Swedenborgs beschäftigt hat. Wie das Wort Gottes selbst, so wird aber auch die gottgegebene Lehre aus dem Worte durch ihre Verbindung und Vermischung mit Truggebilden verfälscht und entweiht. Die auf jene Frage gegebene Antwort ging dahin: Was Swedenborg sage, sei gut und wahr, er sei erweckt und von Engeln geführt worden in alle ihre Weisheit je nach den Graden ihrer Liebe. Das jetzt gegebene lebendige Wort aber stehe höher, denn alle Propheten und alle Weisheit der Engel. – So naht der Spiritismus auch hier der Neuen Kirche des Herrn unter der Maske eines wohlwollenden Freundes um *seine* Herrschaft zu begründen.

Wie es möglich ist, daß intelligente Männer, wie die Verfasser des »Prospekts« und des »Lebensbildes«, sich täuschen lassen können, durch ein so grobes Truggebilde des Spiritismus, dem der Trug so deutlich auf der Stirne geschrieben steht, wie es ihnen entgehen kann, daß dadurch das Heiligthum der Welt, das heilige Wort Gottes entweiht und in den Staub gezogen wird, ist schwer verständlich. Daß es aber der Fall ist, das zeigt uns, welche dichte Finsterniß noch herrscht in der heutigen Welt, welche Hinder-

nisse dem Lichte der göttlichen Wahrheit, dem Erstehen und dem Wachsthum der Neuen Kirche des Herrn auf Erden noch entgegen stehen.

Doch, die Wahrheit wird siegen; sie wird über alle ihre Feinde triumphiren. Gerade die weite Verbreitung des Spiritismus in unsern Tagen, die scheinbare Zunahme seiner Herrschaft, sie wird dazu dienen, ihn mehr und mehr in seiner wahren Gestalt erkennen zu lassen: als Trug und Erzeuger von Truggebilden. Die Neue Kirche des Herrn aber, deren Lehre uns den Geist und das Leben des heiligen Gottesworts erschließt, sie hat die Macht der Wahrheit, und die *Wahrheit* wird frei machen von allem Trug. Durch sie wird der Herr Sein Reich errichten, »Seine Herrschaft, die nicht vorübergehen und Sein Reich, das nicht vergehen wird.«



Abbildung 3

Quelle: Monatblätter für die Neue Kirche, 15. Jahrgang, Dezember 1898, No. 12, S. 183–187.

Dokument 2013NKLor-6

Theosophische Schriften

Fedor Görwitz | 1899

Auf die unter dieser Ueberschrift in letzter Dezember-Nummer erschienene Anhandlung hin haben wir von verschiedenen Seiten Zuschriften erhalten, in denen uns herzlich dafür gedankt wird, daß wir den Gegensatz, in dem die betreffenden Erzeugnisse des Spiritismus zu den Lehren der Neuen Kirche stehen, in's Licht gestellt haben. Andererseits empfangen wir aber auch eine Zuschrift von einem Leser, der diesen Gegensatz bestreitet und der die betreffenden »Theosophischen Schriften« thatsächlich als neue göttliche Offenbarungen anzunehmen scheint. Er schreibt:

»Wenn der liebe Vater, der im Himmel thront, noch weitere Offenbarungen in unserer argen Welt gibt, so wollen wir stille sein und uns nicht dagegen auflehnen. Swedenborg sagt in seinen Schriften, er hätte können noch vieles offenbaren, aber es sei ihm nicht erlaubt geworden; es war eben noch nicht an der Zeit, die Menschen hätten es dazumal noch nicht begriffen, folglich sind noch viele Offenbarungen zurück, die der Vater zu seiner Zeit offenbaren wird, wenn es die Menschen fassen und verstehen, und wie, durch welche Formen der Vater es offenbart, darüber wollen wir nicht grübeln und streiten und dem Vater entgegenreten und es aufzuhalten suchen; wir können nur prüfen nach dem Maßstabe des Wortes Jesu, daß er der alleinige Gott des Himmels und der Erde ist, Jesu Jehovah in Seinem Menschlichen, das ist unsere Parole ... Wo Jesus Jehovah und die Liebe zu ihm und zum Nächsten ist, mit dem Worte Jesu übereinstimmt, da möchte ich nicht richten. Swedenborg sagt, ein Geist, der im Falschen und Bösen ist, könne den Namen Jesu nicht aussprechen; deshalb wollen wir den Spiritismus nicht über einen Kamm scheeren. Spiritismus und Offenbarung ist zweierlei; denn das ganze Wort, Psalmen und Propheten des alten Testaments, ist durch höhere Offenbarung vom Herrn Jehovah gegeben; so könnten wir auch von Swe-

denborg sagen, es sei Spiritismus, wie die Welt und die Priester der alten Kirche sagen.«

Hier tritt sogleich das Falsche zu Tage, das der Verirrung zu Grunde liegt. Die himmlischen Lehren der Neuen Kirche, die Schriften, durch welche der Herr Seine zweite Ankunft wirkt, sie werden als ungenügend hingestellt. Viele Offenbarungen, die »dazumal«, das heißt wohl zu Swedenborgs Zeiten, noch nicht begriffen worden wären, seien noch zurück! Das ist eine Argumentation, die allerdings in spiritistischen Schriften, die Swedenborg mit einem gewissen herablassenden Wohlwollen behandeln, häufig zu finden ist, und deren Anwendung zur Vertheidigung der aus gleichem Ursprung hervorgegangenen »Theosophischen Schriften« bezeichnend ist.

Unser Korrespondent beruft sich für dieses Argument auf Swedenborg selbst, der ja in seinen Schriften sage, er hätte noch Vieles offenbaren können, aber es sei ihm nicht erlaubt worden. Wohl sagt Swedenborg an einigen Stellen mit Bezug auf bestimmte Punkte, daß er nicht alles offenbaren dürfe, was ihm darüber gezeigt oder zu wissen gegeben worden sei. So lesen wir G. V. 212, wo von »Glück« (im Spiel z. B.) gehandelt wird: »Ueber dieses Glück, welches, wie gesagt, die göttliche Vorsehung im Aeußersten ist, wurde mir vieles zu wissen gegeben, was ich nicht offenbaren darf.« Gründe werden nicht angegeben; jedoch liegt die Vermuthung nahe, daß ein Mißbrauch solchen Wissens verhütet werden sollte. Es genügte, daß Swedenborg selbst die Gewissheit gewann, daß es »eine göttliche Vorsehung im Einzelnen so unbedeutender und geringfügiger Dinge gibt, wie viel mehr im Einzelnen der nicht unbedeutenden und geringfügigen Dinge.« An anderer Stelle, H. G. 2122, sagt Swedenborg über eine gewisse Vorbildung in der geistigen Welt: »Was man da sah, darf ich nicht erwähnen.« Wie könnte aber aus solchen Stellen der Schluß gezogen werden: Folglich sind noch viele Offenbarungen zurück!

Im heiligen Gottesworte, in dessen tieferes, in dessen geistiges Verständnis wir durch die Schriften der Neuen Kirche eingeführt werden, da sind freilich Geheimnisse enthalten, welche dem menschlichen Verständniß unerfaßlich sind. Von diesen sagt aber

Swedenborg, nicht daß er sie nicht offenbaren dürfe, sondern daß sie in menschlicher Sprache überhaupt nicht gekleidet werden, in menschliche Vorstellungen überhaupt nicht fallen können, nicht nur damals nicht, sondern überhaupt nicht. Das Wort in seinem innersten Heiligthum ist aber unerfaßlich auch für die Engel des Himmels, denn es birgt in sich die unendliche Weisheit des Herrn, die endlichen, geschaffenen Wesen unerfaßlich ist. Das Wort ist »die Quelle aller Weisheit für Engel und Menschen«, nach dem Glaubensbekenntniß der Neuen Kirche. Auch die Engel des Himmels schöpfen ihre Weisheit aus dem Worte, aus demselben Worte, das wir auf Erden haben. »Niemand kann, wenn er nicht weiß, wie das Wort beschaffen ist, durch irgend eine Vorstellung erkennen, daß in den einzelnen Theilen desselben eine Unendlichkeit ist, das heißt, daß es Unzähliges enthält, daas selbst die Engel nicht erschöpfen können ...

Daß eine solche Unendlichkeit von geistigen Samen oder Wahrheiten im Wort ist, kann man an der Engelweisheit ersehen, die ganz aus dem Worte stammt; diese wächst bei denselben in Ewigkeit fort, und je weiser sie werden, desto deutlicher sehen sie, daß die Weisheit keine Grenze hat, und werden inne, daß sie selbst bloß im Vorhof derselben sind, und nicht dem kleinsten Theile nach die göttliche Weisheit des Herrn, die sie einen Abgrund nennen, erreichen können. Da nun das Wort Gottes aus diesem Abgrund, weil aus dem Herrn, stammt, so ist offenbar, daß in allen Theilen desselben eine gewisse Unendlichkeit ist.« So ist das Wort beschaffen im Lichte der himmlischen Lehren der Neuen Kirche; sie zeigen uns, daß das Wort so beschaffen ist; sie überführen den, der das Wort in ihrem Lichte erforscht, daß es so beschaffen ist. Das Wort selbst beginnt dann von innen her zu leuchten, die Heiligkeit, die Göttlichkeit des Wortes kommt ihm zur Erkenntniß, zum Bewußtsein; immer von Neuem dankbar wird er sein für die unerschöpflichen Schätze der Erkenntniß, die ihm in den von Gott aus dem Himmel kommenden Lehren der Neuen Kirche erschlossen werden, und angesichts der Fülle des daraus hervorfluthenden Lichtes wird ihm nichts ferner liegen als das Verlangen nach neuen »Offenbarungen«.

In den sogenannten »Theosophischen Schriften« nun wird uns ein Erzeugnis des Spiritismus vorgelegt, das nichts mehr und nichts weniger beansprucht, als ein neues Wort zu sein, eine neue unmittelbare göttliche Offenbarung, die alle bisherigen Offenbarungen überrage, die höher stehe als »alle Propheten und alle Weisheit der Engel«. Dazu können wir nicht »stille sein«; da ist es unsere Pflicht, ernst und eindringlich zu warnen. Diese Schriften, wie alle spiritistischen Schriften, sind ungesunde, schädliche Lektüre; sie lenken ab von der lauterer Wahrheitsquelle und erfüllen das Gemüth mit falschen Vorstellungen, insonderheit mit falschen Vorstellungen vom Herrn. Jesus Jehovah! Daß diese heiligen Namen (die übrigens in dieser Zusammenstellung weder im Worte Gottes, noch in den Schriften Swedenborgs vorkommen) in den Lorber'schen Schriften genannt werden, das schein unserm Korrespondenten ein Beweis dafür zu sein, daß diese angeblichen Offenbarungen nicht aus unreiner Quelle stammen können, weil ein Geist, der im Bösen und Falschen ist, diese heiligen Namen nicht aussprechen könne. Er möge aber bedenken, daß diese heiligen Namen im Gedächtniß des Mediums vorhanden waren, und daß Lorber und seine Freunde einige Kenntniß der Schriften Swedenborgs hatten, was die Anklänge an die Lehren der Neuen Kirche, die in den vermeintlichen Offenbarungen hie und da zu finden sind, genügend erklärt. Aus der Lebensbeschreibung Lorbers ist ersichtlich, daß er sich gern mit Astronomie beschäftigt hat; es erklärt dies, daß eine Lorber'sche Schrift, betitelt »Die Sonne«, sich auf diesem Gebiete bewegt. Das Wesen des Spiritismus ist ja keineswegs so weit ergründet, daß behauptet werden könnte: die medialen Kundgebungen werden von Geistern aus und mit ihrem Bewußtsein diktirt. Die Sache dürfte sich ganz anders verhalten. Die abnormale Einwirkung aus der geistigen Welt braucht sich nur auf das im Gedächtniß des Mediums befindliche Material zu erstrecken, und dasselbe zu Phantasiegebilden zu verweben, die nicht unmittelbar zum Bewußtsein des Mediums gelangen, sondern erst in den mechanisch wiedergegebenen medialen Kundgebungen zu Tage treten. Bedenken wir doch, daß in diesen Kundgebungen noch nie eine Wahrheit ausgesprochen worden ist, die nicht schon in der natürlichen Welt bekannt gewesen wäre; alles

Uebrige sind Gebilde der Phantasie, die mit einer solchen schon bekannten Wahrheit verflochten werden und diese verfälschen. Die Lorber'schen Schriften sind hiefür lediglich eine Bestätigung.

Auf die Vergleichung dieser Schriften mit dem heiligen Worte Gottes können wir nicht eintreten; sie richtet sich selbst. Ganz unzulässig ist aber auch eine Vergleichung derselben mit den Schriften Swedenborgs, weil diese mit solchen mechanisch niedergeschriebenen Kundgebungen keinerlei Verwandtschaft haben. Ihm, Swedenborg, ward gegeben, die Lehren der Neuen Kirche »mit dem Verstande zu erfassen und durch den Druck bekannt zu machen«. (W. C. R. 779.)

Quelle: Monatblätter für die Neue Kirche, 16. Jahrgang, Mai 1899, No. 5, S. 76–79.

Dokument 2013NKLor-7
Abbildungen 4, 5, 16, 17

Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn Mitgetheilt von Adalb. Jantschovitsch | 1902 / 03

Vorbemerkung von Thomas Noack: Der Beitrag von Adalbert Jantschovitsch erschien in vier Teilen in *Bote der Neuen Kirche*, Jahrgang 48, St. Louis, Mo., den 1. Oktober 1902 Nr. 2, S. 15; *Bote der Neuen Kirche*, Jahrgang 48, St. Louis, Mo., den 1. November 1902, Nr. 3, S. 30; *Bote der Neuen Kirche*, Jahrgang 48, St. Louis, Mo., den 1. Dezember 1902, Nr.4, S. 47-48; *Bote der Neuen Kirche*, Jahrgang 48, St. Louis, Mo., den 1. Februar 1903, Nr. 6, S. 71-72. Das Ende der einzelnen Teile ist in der hier vorliegenden Veröffentlichung mit einem schwarzen Kreis (•) gekennzeichnet.



Abbildung 4

(Nothwendige Einleitung.)

Schon mit der deutschen theologischen Schule am Rhein fing, zu Anfang und um die Mitte des 14. Jahrhundert, die geheimnißvolle, sinnbildliche Auslegung der Bibel an, einen festen, evangelischen Boden zu gewinnen. Sie zog sich zurück auf *Gott den Ewigen, der in der Person Jesus Christus schaubarer Mensch geworden ist*. Die große Mehrheit der Bibelauslegungen Johann Taulers, der ein Zeitgenosse des tiefsten Spekultativen Mystikers, Meister Eckhart zu Straßburg und zugleich des »Gottesfreund« genannten

Nikolaus von Basel war, in dessen Predigten und Betrachtungen, Manches auch in Heinrich Susos, Prediger in Ulm, »Büchlein von der ewigen Weisheit« (1365) zeigte schon die reinste evangelische Mystik, welche je im Druck erschien. Auch des Thomas a Kempis »Vier Bücher von der Nachfolge Christi« darf man nicht verschweigen, um das Beste zu nennen, was katholischerseits die Mystik der späteren Jahrhunderte bis auf die, so gut wie unbekannt gebliebenen evangelischen Prediger, die Verfasser der Berleburger Bibel um 1726–1739 waren, darbot.

Der bei weitem größte aller christlichen Mystiker, Jakob Böhme, *der der wirkliche Vorläufer Immanuel Swedenborgs auf dem Gebiete rationeller Göttlicher Veroffenbarungen war*, bewies hingegen in seiner Bibelauslegung, so weit man es versteht von der sprachlichen Unbeholfenheit und Ungelehrtheit des ehrsamem Schuhmacher-Meisters, das Phrasen-Dunkel seines physisch-chemischen Mystizismus abzustreifen, schon den läuternden Einfluß der Reformation auf dieses Element. Je mehr dieser, in seiner Art nicht minder, als Swedenborg, einzig dastehende **deutsche Theosoph**, auf das innere sittliche Leben der Seele zurückgeht, welches das wahre Heiligthum der Mystik ist auch auf dem Gebiete der Bibelauslegungen, desto gediegener und reiner erscheint sie.

Allerdings ist es unbestreitbare Wahrheit: daß die vollkommen in ein zusammenhängendes System gebrachten himmlischen Lehrwahrheiten der »Neuen Kirche«, uns vom Herrn **nur** durch Immanuel Swedenborg vermittelt worden sind; entschieden **unwahr** ist es jedoch, wenn von gewisser Seite behauptet wird, daß der Herr nicht auch durch andere, mehr und minder taugliche Werkzeuge Seiner Göttlichen Barmherzigkeit, weit früher schon und auch später noch, *Spezial-Offenbarungen* über Seine Personen-Einheit mit dem Vater, über Wesen und Natur der geistigen Welt und die Schicksale einzelner Menschen im Jenseits, wie auch über einschneidende andere hochwichtige, religiös-ethische Zeitfragen, in reicher Fülle der Christenheit zukommen ließ. Vielmehr ist es unleugbar geschichtliche Thatsache: daß der Herr, Seiner bei Matth. 28,20 gegebenen Göttlichen Verheißung gemäß, sich im Verlaufe der verflossenen Jahrhunderte, durch die allverschiedensten, nach Raum und Zeit oft weit von einander getrennten, von

Ihm selbst hiezu eigens erwählten und gehörig, durch Versuchen und Prüfungen nicht selten der härtesten und bittersten Art zubereiteten Werkzeuge Seiner gottmenschlichen Einwirkungen, der Christenheit, Seine wahrhaft unerschöpfliche Barmherzigkeit, Geduld und Herablassung und mit ihr, Seine stets göttlich-väterliche, allerliebste Sorgfalt um uns Menschenkinder bezeugt hat.

So, unter vielen andern Zeugen, offenbarte sich der Herr, und zwar immer *über das, was gerade zur Zeit der Christenheit am meisten Noth that*, in gewohnter, oft der kindlichsten Anschauung anbequemter, eingefleischter konfessionelle Vorurtheile indeß stets schonendster Weise, sobald dieselben nicht aus offenbar bösem Grunde, sondern mehr aus kindlicher Einfalt und nicht von der Gläubigen selbstverschuldeter Unwissenheit stammten, wie dem Schreiber dieses aus Quellen genau bekannt ist, hinsichtlich deren Echtheit kein Zweifel obwalten kann; beispielsweise im Jahre 1308 durch den Franzosen Dr. Sigier, einem Zeitgenossen Dante Alighieris, der damals Professor der mystischen Theologie an der Universität Paris war und in der Straße Fouorre, in der damals in ganz Europa hochberühmt gewesenen Schule der »Vier Nationen« mit hinreißender Beredsamkeit, seine von den ausgezeichnetsten Personen der Geistlichkeit, des Hofes und Gerichtsstandes, von gelehrten Ausländern, Kriegsleuten und reichen Bürgern, außer den regelmäßigen Studenten, stark frequentirten Vorträge hielt. Ferners später, durch Louis Claude, Marquis des Saint-Martin, den man den französischen Jakob Böhme zubenannte; durch Frau von Guyon, Antoinette Bourgnon; den Portugiesen: Martinez Pasqualis; die Livländerin: Julianne Freifrau von Krüdener; den Spanier: Michael Molinos; die Engländer: Bischof Edmund von Canterbury und John Bunyan; den Holländer: Hemme Haven; die Italienerin: Katharina von Pozzi; die Deutschen: Kaspar Schwenkfeld, Valentin Weigel, Johann Arndt, und außer diesen noch durch eine ganze Reihe anderer, minder berühmt gewesener, gottbegeisteter Personen, wie beispielsweise die Gottesmänner: Gregorius von Neu-Cäsarea, Johannes von Alverno, Armelle Niclas, Hans Engelbrecht, Christoph Kotter, Nikolaus Drabitz, Thomas Bromley, John Pordage, Johannes Tennhardt, Wilhelm Degger,

Kaspar Lineweg. Die durch Letzteren vom Herrn gegebenen Offenbarungen wurden seiner Zeit aufgezeichnet von Gustav Werner, der in ganz Europa bekannt gewesene Begründer des Reutlinger Bruderhauses in Württemberg. Endlich noch durch die Gottesfrauen: Hildegard von Böckelheim, Angela von Faligno, Agnes Blaubeck, Mechtilde und Gertrude von Hackeborn, Birgit Herzogin von Rericke, Therese de la Cepede, Maria von Escobar, Christina Poniatovszky, Johanna Leade, Frau von Rätzenrieb, Augusta Schneider, Christiana Köpplinger von Weinsberg, die Wittwe Petersen in Arrdeskjöping in Norwegen und schließlich die durch die Aufzeichnungen Justinus Kerner's berühmt gewordene Seherin von Prevorst.

Die „Neue Kirche“ begeht, unserem Dafürhalten nach, ein schweres Unrecht, wenn sie die mitunter *köstlichen*, *unschätzbaren* Perlen der überaus reichhaltigen Offenbarungs-Litteratur der Zeiten vor und nach Swedenborg, welche uns Menschen der Kirche durch die obengenannten Personen **ganz zweifellos vom Herrn Selbst** als Spezial-Offenbarungen über Seine dreieinige Gottheit, über Seine Menschwerdung und Personen-Einheit mit dem Vater, und viele Geheimnisse eines gottseligen Lebenswandels im Dies- und Jenseits zu Theil geworden sind, nur so **obenhin geringschätzend ignorirt und nunmehr für überflüssig erachtet.**

Abbildung 5

Die »Neue Kirche« begeht, unserem Dafürhalten nach, ein schweres Unrecht, wenn sie die mitunter *köstlichen*, *unschätzbaren* Perlen der überaus reichhaltigen Offenbarungs-Litteratur der Zeiten vor und nach Swedenborg, welche uns Menschen der Kirche durch die obengenannten Personen **ganz zweifellos vom Herrn Selbst** als Spezial-Offenbarungen über seine dreieinige Gottheit, über Seine Menschwerdung und Personen-Einheit mit dem Vater, und viele Geheimnisse eines gottseligen Lebenswandels im Dies- und Jenseits zu Theil geworden sind, nur so **obenhin geringschätzend ignorirt und nunmehr für überflüssig erachtet.** Die einzelnen

Commentare über die erhabendste Sittenlehre Seines göttlichen Bibelwortes, welche der Herr Selbst durch oben benannte Lieblinge Seines göttlichen Wohlgefallens der Christenheit gab, sind fürwahr von *ewig bleibendem Werthe*, weil sie von einer Reinheit und Lauterkeit sind, die, abgesehen von ganz unwesentlichen Zugeständnissen, die der Herr in Seiner wunderbaren Herablassung zu dem Grade der Befähigung der von Ihm inspirirten noch stets an ihre von Kind auf eingesogenen, nicht bösen konfessionellen Vorurtheile machen musste, um sie nicht vollends abzuschrecken, Ihm als Werkzeuge Seines göttlichen Erbarmens mit uns Menschenkindern zu dienen, – weder beim Geist noch dem recht verstandenen Buchstabensinne Seines göttlichen Bibelwortes, noch auch nur im geringsten den daraus geschöpften himmlischen Lehren der »Neuen Kirche« widersprechen, vielmehr damit in **harmonischer Uebereinstimmung stehen**, daher zu den Zwecken der Belehrung *sinnlich natürlicher Menschen, aus welchen in unsern Tagen die weitaus überwiegende Mehrheit derselben faktisch besteht*, praktisch gar sehr geeignet sind, wohlthunende Abwechslung zu bringen in das sehr ermüdende der Erörterung doktrineller, übersinnlicher Prinzipien, auf dem Wege von in's Auge fallenden Gegenständen abgezogener Vernunft-Erkenntniß, zumal diese kirchlichen Perlen der Offenbarungs-Litteratur vergangener Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit, die in gemeinverständliche Wörtersprache abgefassten, **erquicklichsten Illustrationen** sind, zu den theoretischen, aber in der Regel viel zu abstrakt für das jetzt lebende sinnlich-natürliche Menschengeschlecht paraphrasirten Doktrinen der »Neuen Kirche«.

Wenn wir die 47 Jahrgänge des »Bote« durchmustern, so werden wir finden, daß es die bisher gewesenen drei liberalen Redakteure desselben glücklicherweise auch stets verstanden haben, das Blatt immer frisch und lebensvoll, abwechslungsreich und in jeder Beziehung interessant und anziehend zu gestalten, eben dadurch, daß sie in *getreuer Befolgung des bei Matth. 13, 52 ausgesprochenen göttlichen Grundsatzes*, niemals Anstand nahmen, aus dem Schatze ihrer geistigen Erkenntnisse **Neues** und **Altes** hervorzubringen, um das Blatt vor geisttötender Monotonie zu wahren; im Gegensatz zu den gewissen Todtengräbern der Neukirchensache,

die durch ihr starres »Non possumus«, welches sie dem römischen Pontifex abguckt haben, über die Lebensregsamkeit der »Neuen Kirche« die Todtenstarre zu bringen sich erkühnen.

»In Meiner Schöpfung giebt es keinen Stillstand. Die von Mir in Meinen Worten niedergelegten Prinzipien sind einer ewigen Entwicklung fähig und können ins Unendliche entfaltet werden«, spricht der Herr in einer Seinen Spezial-Offenbarungen. Wer ist vermessen genug, die Göttliche Wahrheit derselben zu verneinen? Die behäbige geistige Trägheit nur, die an üppiger Pfründe sich mästend, es liebt, auch in geistigen Dingen konservativ zu sein, um des süßen »So wenig als möglich Thuns« pflegen zu können. •

Bei allen Spezial-Offenbarungen des Herrn kann es nie darauf ankommen, durch wen und wie, sondern nur, was vom Herrn gesagt wird. Denn der Herr sagt selbst, daß »Er Sich dabei meist solcher Menschen bediene, die an und für sich nicht viel Nennenswerthes besitzen, weder in geistiger, noch in leiblicher Hinsicht, und gerade darum von der Welt unbeachtet bleiben, ein stilles und zurückgezogenes Leben führen und in keinerlei Abhängigkeit von der Welt stehen, also auch Herr ihrer Zeit sind«. An solchen Menschen beginnt der Herr Sein Werk, sie zuerst für ihr künftiges Wirken vorbereitend, sie läuternd und stärkend; sie müssen sich erst allen möglichen Proben unterziehen, die zur Stärkung ihres Glaubens nothwendig sind und dazu dienen, ihre noch unreine Seele zu reinigen und sie mit Seinem Gottes-Geiste durch Erweckung in Verbindung zu setzen. Die eigentliche Bürgschaft für die durchgängige Göttlichkeit dieser Sonderoffenbarungen liegt in der Uebereinstimmung ihres Zweckes der Seligmachung des Menschengeschlechts, somit des Guten der reinsten Gottesliebe, welcher allen zu Grunde liegt. Es ist unstreitig der heilige Geist des Herrn, der in harmonischer Weise mit Seinen prinzipiellen Hauptoffenbarungen im Worte denselben den unverkennbaren Stempel Seiner ureigenen Göttlichkeit aufdrückt und ihn durchfühlen läßt.

Hier vorerst eine kleine Probe davon aus dem Jahre 1265 für die *»armen Reichen« vom »immerwährenden Weh der Hölle«*, welche auf's Allervollkommenste in Uebereinstimmung steht mit dem,

was die »Neue Kirche« darüber, und zu § 239 H. L., § 967, 2874 und 7541 H. G., § 544 H. H., § 637 E. O., dann gedrängte Erklärung des innern Sinns von Jesajas, Kap. 34,9–15, lehrt, jedoch nicht in so kernhaft beredter und tief ergreifender Weise ausspricht, wie folgt: **Der Hero:** »Nun siehe, Meine Auserwählte, von allem Grund deines Herzens den kläglichen Jammer! Wo sind nun alle die, die sich mit so großer Ruhe und Lust niederließen in ihrer Zeit, mit Zärtlichkeit und gemächlicher Leibesbehaglichkeit? Die so viel sich gütlich thaten von ihren, nicht nach Meinen Absichten, **treulos** verwalteten Reichthümern? Ei, was hilft ihnen jetzt all' die Freude, die sie in der Zeit so reichlich genossen haben und die doch so bald verfahren ward, als ob sie nie gewesen wäre? Wie ist ihre Liebe so bald dahin, für welche jetzt das Leid immer und ewig wahren muß! O ihr dummen Thoren, wo ist nun, was ihr oft so fröhlich sprachet: »Hierher, ihr lustigen Kinder, laßt Traurigkeit dahin fahren und uns hoher Freude pflegen!« – Was hilft euch nun alle Freude, die ihr gewannet? Jetzt mögt ihr wohl mit jämmerlicher Stimme rufen: Wehe, weh, immer weh, daß wir je geboren wurden! Wie hat uns die kurze Erdenzeit betrogen; wie hat uns so mit Einemmal der Tod beschlichen! O, ist Jemand auf dem ganzen Erdenrund, der noch mehr betrogen werden möchte, als diese armen Elenden sich selbst betrogen haben? Oder ist jemand, der durch fremden Schaden klug werden wollte? – Hätte ein Mensch aller Menschen Leiden tausend Jahre, das wäre gegen die Pein, die sie jetzt leiden, nur als ein einziger Augenblick. O, wie ist der so selig, der nie eine Freude wider Gott suchte, der mit Vernachlässigung Seiner nie sich einen guten Tag gemacht! Die Unsinnigen wänten, die scheinbaren Stiefkinder des Erdenglücks, wären die von Gott Verlassenen und Vergessenen. Ei, nun können sie sich überzeugen, wie er im Gegentheil sie so treulich in Seiner Ewigkeit umfassen hat und in so großen Ehren vor allem himmlischen Heer! – Was kann ihnen nun schaden alles Leiden und die Schmach, die ihnen jetzt zu so großen Freuden gerathen sind! Wie ist hingegen all der Reichen Lieb so ganz und gar verschwunden! Ach, Jammer und Noth, die nun ewig muß wahren! O, immer und immer, welch' trostloser Gedanke bist du! O End' ohn' alles Ende. – Sterben über allem Sterben, – alle Stunde

sterben und doch ewig nicht ersterben können! Doch höre nur, du Tochter mein, der nunmehr Verdammten herzerreißend Jammergesang weiters heulen. Wie sie klagen: o Vater und Mutter, ihr Brüder und Schwestern, und alle Lieben miteinander, Gott sei euch gnädig allerwegen, denn wir sehen euch zu keiner Liebe nimmermehr! Wir müssen nun immer von euch geschieden sein! O Scheiden, o Scheiden auf immer, – wie thust du so schneidend weh! O Händeringen, o griesgrämiges Seufzen und Weinen, o immer Heulen und Schreien, und doch nimmer erhört werden! Unsere rothgeweinten Augen können nie mehr Anderes sehen denn Noth und Angst, unsere Ohren nichts Anderes hören denn Ach und Weh! Laßt euch doch, all ihr Herzen, das klägliche jammern und jammern um eurer selbst willen erschüttern; lasst euch das jämmerliche Immer doch zu Herzen gehen! O Berge und Thäler, was wartet ihr, was haltet ihr uns so lange auf, warum stürzt ihr euch nicht über uns und begrabet uns unter euren Trümmern vor dem grausigen Anblick? O Leiden jener, o Leiden dieser Welt, wie seid ihr so ungleich! Für eine schwache Minute Freud eine ganze Ewigkeit Leid! O Gegenwart, wie blendest, wie trügst du, daß wir dies in unserer blühenden Jugend, in unsern schönen Tagen nicht vorsahen! Die wir so üppiglich in grenzenlosem Leichtsinne verzehrten, und die nun nimmer und nimmer wiederkommen! Ach und Weh, hätten wir nur ein einzig Stündlein noch all der langen vergangenen Jahre zu Reu und Umkehr, die uns von Gottes Gerechtigkeit nunmehr versagt ist, und immer ohne alle Hoffnung für ewig versagt sein muß! O ewiges Herzeleid und Noth, o wahnsinnig machender Jammer in diesem von Gott vergessenen, finsternen Lande, da unsere Augen nichts als Noth und Mist erschauen und wir von aller Lieb ohne allen Trost und Hoffnung für immer müssen geschieden sein! – Wir begehren doch nicht mehr, denn nur, daß ein Mühlstein wäre, so breit als alles Erdreich und um sich so groß, daß er den Himmel allenthalben berührte, und es käme ein kleines Vögelein je über hunderttausend Jahr nur einmal und bisse von dem Stein ab nur so viel als der zehnte Theil ist eines Hirsekörnleins, und über hunderttausend Jahre ebenso viel – also daß es in zehnmal hunderttausend Jahren so viel von dem Stein nur ablösete, als ein Hirsekörnlein

groß ist: wir Unseligen beehrten nichts Anderes, denn wenn so des Steins doch einmal ein Ende wäre, daß auch dann wenigstens unsere Marter auch ein Ende hätte; aber selbst das kann nicht sein!«

Siehe Menschenkind und höre! Das ist der ewig fortdauernde Jammergesang, der da gewisslich nachfolgt den mit Außerachtlassung der darhenden Geschwister genossenen Freuden dieser Welt.«

Es folgt nun die *Heilsbotschaft des **Herrn** an's ganze weibliche Geschlecht*, geoffenbart im 19. Jahrhundert, zur Darnachachtung für die Kinder dieser Zeit. Dieselbe kann als würdiges Pendant zu Swedenborg »Wonnen der Weisheit betreffend die eheliche Liebe« angereicht werden, und lautet wie folgt. •

»Und Gott schuf den Menschen in Sein Bild; in das Bild Gottes schuf Er ihn; Mann und Weib schuf Er sie und sprach zu ihnen: Befruchtet und mehret euch und erfüllet die Erde!« 1. Mose 1, 27.28

Spricht der Jünger: »O Herr! Siehe, ich weiß, daß den Menschen der urältesten Kirche, welche eine himmlische war, ihre höchsten Seligkeiten und Freuden die Ehen waren. Mir war es jedoch bis jetzt noch nicht gegeben, mich zu nahen einem weiblichen Geschöpf. Wenn ich mir deren welche, anmuthige und reizend mir vorkommende Gestalten ansah, da kamen mir die meisten Frauenpersonen sehr sanft, zartfühlend und somit auch überaus anlockend vor. Ich bekam dann auch allezeit eine große Sehnsucht nach einer Ehegattin. So oft ich mich aber, von solch' innerer Sehnsucht erfüllt, einer oder der andern Jungfrau näherte, um mit ihr aus der Tiefe meines Herzens die sanftesten Worte süßer Liebeslust auszutauschen, da entsetzte ich mich bis jetzt noch stets *über die vom Weltsinn tief angekränkelte Herzenskälte*, welche ich durchgehend bei ihnen antraf, und überhaupt darüber, daß ich bei Keiner fand, was ich zu finden hoffte, nämlich: *ein wirklich sinniges, seelen- und gemüthvolles, völlig eigennutzfreies Liebewesen!* Dabei dachte ich mir oftmals: Aber wie ist doch solch ein Widerspruch in diesen zarten, feinfühligem Geschöpfen denkbar? Aeüßerlich furchet und wallet ein leiser Abendhauch schon über ihrem empfindsamen Körper, huscht oft ein feiner Strahl der lieb-

lichsten Purpurröthe über ihr holdes Antlitz dahin und verklärt sie, wie mit rosigem Schimmer und mildem Glanze, zu wunderbar anziehendster Schönheit, während ihr Inneres doch so völlig unempfindlich in träger Ruhe verharrt *vor einem Sturm von Geist sogar! Ja, selbst Orkane von männlicher Weisheit* vermögen ihre Herzen weder zu entzünden, noch zu begeistern, wohl aber bringen sentimentales Geschwätz, fade, alberne Schmeicheleien und Lobhudeleien, höfisches, mit Weiberschwächen um die Wette ringendes unmännliches Betragen, verbunden mit vielverheißender sinnlicher Befriedigung, bei einer förmlichen Anbetung ihres Fleisches und damit verknüpfter nutzloser Tändeleien in den meisten Fällen die nachhaltigsten Eindrücke auf sie hervor und helfen den Jünglingen die Herzen der Schönen zu gewinnen. Siehe, Herr, bei solchen Erfahrungen habe ich fast einen Widerwillen gegen das ganze weibliche Geschlecht bekommen und eine so große Abneigung gegen dasselbe gefaßt, daß ich mit ernststen Absichten kaum mehr irgend einer Jungfrau zu nahen wage! – O Herr, ist das aber auch recht von mir, versündige ich mich nicht dadurch vor Dir? Was ist denn eigentlich die Ursache solch abstoßender Wirkung auf mich? Was ist im Allgemeinen das zarte Geschlecht, dieses von Außen doch so lebendig scheinende, durch seine Grazie anziehende, von innen aber, wie mir scheint, **fast geistig todte** Wesenheit?«

Darauf erwiderte der Herr, durch innere Einsprache wörtlich klar, laut und bestimmt im Herzen hörbar und dem Grade des Auffassungs-Vermögens des Jünglings sich anpassend, wie folgt: »Höre, mein Sohn! Deine Wahrnehmung ist gewichtiger, als du glaubst. Der erste Grund davon liegt darin, daß Du von Innen die Liebe zum Weisesein bist, das Weib aber die bloß von Außen her von der Liebe umhüllte Neigung zur Verstandes-Weisheit in einem Manne ist. Du bist erfüllt mit dem, was des lebendigen Liebesgeistes aus Mir ist, das Weib aber ist erfüllt mit dem, was da ist des Geistes der Welt und sie herabzieht in's Irdische, Äußerliche; weshalb auch jedes Weib das Hauptgewicht legt auf ihre bestechliche, äußere Erscheinung, und weit weniger auf ihre innere Schönheit der Seele. Darum auch bist du schön, weich und zart von innen, das Weib aber ist es zumeist nur von außen, um eben

einem Manne zu gefallen und nicht von ihm verschmäht zu werden. Du bist ein Grundgeschöpf aus dem Wollen der Tiefe Meiner göttlichen Liebe, das Weib dagegen nur ein Nachgeschöpf aus dem von dieser Liebe Abgeleiteten, genau so, wie es sinnbildlich in Meinem Gottes-Worte: 1. Mos. 2, 18. 21–24, beschrieben ist. Ja, liest du nicht, daß ich auch der Chavah in ihre Nase den Odem der Leben einhauchte, obschon Ich auch in sie von Meinem unsterblichen Geiste die beständige Aufnahmefähigkeit gelegt hatte, sondern sie ging, sinnbildlich gesprochen, ganz und gar mitsammt Leib und Seele aus dem Voll-Menschen (Adam) hervor in der Weise, daß aus einem vollkommenen Menschen und aus einer vollkommenen Seele desselben durch Abtrennung gewisser, integrierender Wesenstheile **zwei** wurden, die dennoch, ihrem Ursprung nach, nur ein Fleisch und eine Seele waren. Diese uranfängliche Zweitheilung der Seelen nun ist es eben, welche die fast unwiderstehliche Sehnsucht nach Wiedervereinigung in den Geschlechtern bewirkt und der ehelichen Liebe als der Fundamentalliebe einer jeden guten Liebe ihr Entstehen und Bestehen giebt. (Vergleiche das damit, nur mit andern, mehr lehrhaften Worten, doch im Wesentlichen übereinstimmend Gesagte in Swedenborgs Werk von der Ehel. Liebe. No. 56 und 88.)

Eine solche Seelentheilung respektive Ableitung kann ein Jeder auch an den Kindern der Eltern erkennen; denn daß die Seelen der Kinder auch zum Theil aus den Seelen der Eltern genommen sind, beweiset zweifellos die physiognomische Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern. Was darin fremdartig ist, das kommt auf Rechnung der psychologischen Unähnlichkeit der beiderseitigen Erzeuger; was aus Letzteren gemeinsam ist, das spricht sich ebenbildlich durch das Ebenbildliche mit den Erzeugern sympathisch aus, und die Eltern erkennen daran ihre Kinder. Aus diesem angeführten Beispiele läßt sich denn auch die Theilbarkeit, eigentlich Ableitungsfähigkeit der Seelen begreifen.

Gerade aber wegen dieser sozusagen den Gegenpol zum männlichen bildenden Wesensbeschaffenheit des weiblichen Geschlechts, wobei Alles und Jedes zur wechselseitig ergänzenden und vervollkommnenden Vereinigung und Wiedereinswerdung sich eignet, habe Ich dasselbe ebenfalls zum Meinen, *mit dem*

männlichen Geschlechte vollkommen gleichwerthigen Kindern angenommen.

Sie haben in der Maria, der mit dem Liebreiz und der Anmuth aller weiblichen Tugenden, namentlich der Sanftmuth, Demuth, Willigkeit und aufopfernder Hingebungsfähigkeit geschmückten Gebärerin Meines Menschlichen, das **leuchtendste Vorbild**. Laß sie auch auf ihre mahnende Stimme hören. Das ganze weibliche Geschlecht soll ihr nacheifern in der Selbstverleugnung und im Gehorsam, aus Liebe zu Mir durch's Halten Meiner Gebote!

Wenn und soweit das weibliche Geschlecht der Maria gleichzuwerden bestrebt ist, trägt es gleichfalls Mein Bild in sich; und so du dich einer so beschaffenen Frauensperson nahen wirst, in der vollen Lauterkeit deines Herzens, da wirst du gewiß keinen Stein des Anstoßes an ihr mehr finden.

Deine Vorfahren hatten, zu ihrer großen Herzensehre, ihre Ehegattinnen überaus lieb und hielten sie **für die größten Geschenke aus den Himmeln**, ja gar viele von ihnen hielten ihre guten und braven Ehefrauen auch höher und Mir um Bedeutendes nähergestellt als sich selbst, und das zwar aus dem Grunde, weil damals die Jungfrauen, wie die Ehefrauen, gar züchtig, sanft, duldsam, ergeben, gehorsam, friedlich, häuslich, dabei aber auch urständig von weit größerer weiblichen Anmuth und Schönheit waren, als in dieser jetzigen, gänzlich geistig wie leiblich verderbten Zeit (1842). Nächst Meiner Gottperson waren ihnen **ihre Ehegattinnen ihr allergrößtes Gut**, wofür sie Mir ewig nie genug zu danken vermögen!

Wenn du, mein Sohn, in deiner noch ungeklärten Weisheit, das andere Geschlecht aber bisher noch nicht hast gebührend schätzen gelernt, so erleidet dabei die uralte, herrliche gute Ordnung, aus Mir in eure Herzen gelegt, doch sicher noch keinen Stoß; im Gegentheil stellt sich dadurch eben der echt weibliche Sinn in den Frauenspersonen nur um so vortheilhafter und lobenswürdiger in den Gesichtskreis, als eben durch solch ein festes Halten derselben an ihre Tugenden der Mann zuvor **gedehmüthigt, von seinem stolzen Dünkel auf eigene Einsicht** herabgebracht werden

muß, bevor er einer solchen Gnadengabe, wie es eine jede gute und ehrbare Jungfrau ist, von Mir als würdig befunden wird.

Wenn ein Mann in seiner Ehegattin eine Härte findet, so ist das in der Regel nur die seinige; hat er diese jedoch in sich bezwungen und gesänftigt, so wird er sicher nur *das herrlichste Gegentheil im Weibe finden*.

Sage Mir, was wohl lobenswerther ist: die leuchtende Sonne selbst oder ihr ausgehendes Licht? Du sagst in dir: O Herr! Da ist ja das Eine so nothwendig und gut wie das Andere! Gut! So also die Sonne an und für sich keinen höheren Werth haben kann, denn ihr ausgehendes Licht, in dem doch die Sonne ohne dem ausgehenden Lichte so gut wie gar keine Sonne wäre und auch gar keinen Werth hätte, so wird das ja dem Weibe doch sicher auch nichts schaden und ihren Werth nicht im Geringsten beeinträchtigen, wenn sie, gegenüber dem Manne, den nothwendigen Gegenpol an Eigenschaften ausmacht, ohne den weder der Mann für sich, noch das Weib für sich in fruchtbringender Weise bestehen kann. Ja, ich sage: Wenn das Weib ist, wie sie sein soll, so hat sie vor Mir ganz den **gleichen Werth** des gerechten Mannes und ist ebenso gut ein liebes Kindlein von Mir als der Mann. Verirret sich aber das Weib, so werde Ich es so gut zu finden wissen wie den Mann. Ein arges Weib aber ist ebenso arg, als wie arg da ist der Mann, denn der Strahl aus der Sonne ist wie die Sonne selbst. Es wird aber eine Zeit kommen, da Ich die Strahlen sammeln werde im Weibe, um die im Lauf der Zeiten stark erloschene Sonne im Manne wieder zu erleuchten. Verstehet solches wohl, ihr Männer, und liebet eure Gattinnen gerecht, aber machet aus ihnen nicht mehr, doch auch nicht weniger, als sie von Mir aus sind, indem ihr sie euch **völlig gleich haltet!** Alles, was darüber oder darunter ist – ist vom Uebel und ist Sünde. Im Allgemeinen soll aber das Weib stets williger sein, als da ist ein jeglicher Mann, sonst komme Ich auch viel eher mit einer rechten Strafe über sie, denn über den Mann.

Wie aber das fromme, willige Weib, so wie es da vorbildlich war Maria, sein kann ein Grund alles Segens leibhaftig, also kann auch das unfolgsame Weib sein ein Grund alles Verderbens; daher also ist auch für's Weib Meine Geduldlinie um ein Bedeutendes

kürzer, denn beim Manne! Solches beachtet Alle wohl, denn nur so werdet ihr gesund sein und bleiben geistig und leiblich allezeit! Meine Göttliche Ordnung zum Zwecke eurer höchsten Vollendung aber verlangt es, daß ihr in der Folge nicht außer, sondern in der *Ehe der Himmel* leben und wirken sollt. Daher soll auch ein Jeder von euch, um vollkommen zu werden in Allem, eine Gattin haben, auf daß er durch sie befestige seine Weisheit und aufnehme das Licht, welches der Flamme der Liebe im eigenen Herzen entströmt. Denn eine Gattin ist ein Gefäß, *aber ein geistig alabastern Gefäß, zur Aufnahme und Bewahrung des der Flamme der Liebe im eigenen Herzen entströmenden Lichtes* und ist zugleich auch eine Magd in der Lebensküche des Herzens, weil sie es ist, *die da unterhält das heilige Lebensfeuer* auf dem Herde, welchen Ich selbst in euren Herzen erbaut habe. Deßhalb soll nun auch Jeder von euch sich ein Weib nehmen und mit demselben vollends für ewig Eins zu werden bestrebt sein.« (Vergleiche die Nummern 156, 230 und 457 von Swedenborgs Werk über die Ehel. Liebe.)

Das Corollarium und der Prüfstein für die Echtheit der voranstehenden sowie der noch folgenden göttlichen Offenbarungen kann einzig und allein nur der innere Sinn des Göttlichen Wortes sein. Für Zweifelsüchtige sei jedoch hier bemerkt, daß, da der Herr im Allerinnersten eines *jeden Menschen*, sogar auch Solcher, die sich nichts um Ihn kümmern und nur selten, wenn überhaupt je an Ihn denken, wohnt und in lebendig thätiger, die Freiheit jedes Einzelnen niemals beeinträchtigender Weise wirksam ist, so kann auch *ein jeder Mensch* die Stimme des Herrn wörtlich in sich reden hören, der im Stande ist, seinen Geist von seinem selbstischen Eigenen, nämlich dem beständigen Dichten und Trachten ums eigene Ich, durch tägliches Versenken all seines Strebens in den Willen des Herrn, so weit **loszulösen**, daß er in Liebe und großer Sehnsucht nach dem Herrn sich durch mindestens sieben Viertelstunden lang anhaltend und ununterbrochen Tag für Tag von der Welt und allem geschäftlichen Treiben in ihr zurückziehen kann, so daß er während dieser sieben Viertelstunden in völliger Ruhe verharrend, bloß nur sich in seinem Innersten, im wahren Glauben, daß der Herr in ihm ist, in Gedanken mit dem Herrn allein beschäftigend, d. h. Seiner Stimme in sich lauschend, in der Stille

der Einsamkeit, bei verschlossenen Thüren und Fenstern, weder betend noch etwas lesend, sich nur ganz allein in einem innern Verkehr mit dem Herrn versenkt. Dieses Versenken **muß** jedoch in einer Art rechtem Gebete ohne Worte, ohne Ausdruck selbsteigener Gefühle, ohne Wünsche oder Bitten dem Herrn vorzutragen, ja selbst ohne Eigenes zu denken bestehen, soweit das nur immer einer regsamen Seele möglich ist, kurz es muß ein völliges Ueberlassen seiner selbst an den Herrn durch täglich sieben Viertelstunden sein, konsequent fortgesetzt und beharrlich geübt.

Der Herr selbst überließ Sich so behufs Seiner Einswerdung mit dem Vater durch tagtäglich drei volle Stunden der Einwirkung des göttlichen Geistes desselben.

Swedenborg sagt an irgend einer Stelle seiner zahlreichen theologischen Werke ganz etwas Aehnliches, und zwar, wenn sich der Schreiber dieses recht erinnert, in seinem »Diarium Spirituale« oder anderswo, nämlich: *daß der Mensch unter gewissen Bedingungen unmittelbare Antworten vom Herrn erlangen könne, wenn die Fragen nur himmlische und geistige Dinge von gemeinnütziger Bedeutung sind*, worüber um Auskunft demütigst gebeten wird. Schreiber dieses weiß sich ganz bestimmt auf eine solche Stelle aus Swedenborg zu erinnern, kann dieselbe jetzt jedoch trotz alles sorgfältigen Nachschlagens nicht mehr finden. Vielleicht ist einer oder der andere Leser dieser »Heilbotschaft« glücklicher.

So viel ist indeß ganz gewiß, daß der Herr zu dem Auffassungsvermögen eines jeden, wenn noch so ungelehrten aber kindlichen (nicht kindischen) Menschen sich herabläßt, um ihm in Fragen von obenerwähnter Richtung, wenn diesen nur nicht müßige Neugierde zu Grunde liegt, Auskunft zu ertheilen, denn die Menschen sind Träger des Geistes Gottes ihren Seelen nach.

Die im ersten Theil dieses Artikels namhaft gemachten Gottesmänner und Gottes-Frauen empfangen ihre Spezial-Offenbarungen vom Herrn beinahe Alle in oben angegebener Weise. Deren volle Uebereinstimmung und in mancher Hinsicht empfindliche Lücken ausfüllende Beschaffenheit mit dem, was später durch den Apostel der »Neuen Kirche« systemmäßig geoffenbart ist, kann unstreitig nicht geleugnet werden, da keinerlei Widersprüche darin ent-

halten sind, sondern so manche ewige Wahrheiten in einer zwar weniger, als bei Swedenborg, doktrinellen, dafür aber populären Art vom Herrn geoffenbart sind, wofür für Solche, die geneigt sind, nicht Alles ungeprüft schon im Voraus zu verwerfen, was nicht die monopolisirende Signatur Swedenborgs an sich trägt, sowohl in Vorausgelassenen, als auch im noch Nachfolgenden der Beweis geliefert wird.

Der unbußfertige Sünder, oder der im Bösen befindliche Mensch vermag jedoch diese geistlichen Exercitien nicht auszuführen; versucht er es dennoch, so wird er von den bei ihm befindlichen bösen Geistern nur irreführt und um seiner Seele ewiges Heil betrogen; denn vom Bösen aus ist es ganz und gar unmöglich, Böses zu sehen und Falsches wahrzunehmen, sondern Böses und Falsches kann man nur vom Guten der Gottes- und Nächstenliebe aus verlässlich unterscheiden und wahrnehmen, niemals aber während man sich selbst noch im Bösen und im Falschen von daher befindet. Nur werthtätige Bußübungen vermögen in dieser Hinsicht unsere geistige Sehkraft mit himmlischem Lichte auszustatten.

Die Ursache davon ist, weil der in Bösem der Selbst- und Weltliebe noch befindliche Mensch seinem Geiste nach einem in ein stockfinsternes Grab-, Kerker- oder Kellergewölbe fest eingeschlossenen Gefangenen gleicht, der nicht einmal die ihm zu allernächst liegenden Gegenstände deutlich zu sehen, daher auch den rings um ihn aufgehäuften geistigen Schmutz und Unrath, welches eben seine Sünden sind, dann die hässlichen, vielen Mulche, Würmer und giftigen Insekten, die kriechend den Boden und die von unreiner Feuchtigkeit triefenden Wände seines Aufenthaltsortes bedecken und seinen boshaften, sündigen Neigungen entsprechen, sowie auch die scheußlichen Auswüchse, Geschwülste, Eiterbeulen und brandigen Pusteln, welche infolge derselben seinen ganzen eigenen geistigen Körper wie mit einer Kruste von stinkenden, ekelhaften Aussatz bedecken und ihn geistig zu einem Scheusal ausgestalten, gar nicht im Geringsten wahrzunehmen vermag; denn in der stockfinsternen Nacht, in der sich so ein Mensch seinem Geiste nach, seiner entschiedenen Unbußfertigkeit wegen, thatsächlich, kraft seines bösen, unwiedergeborenen

Willens befindet, kann er seinen geistig schwer kranken Zustand ganz und gar nicht erkennen.

Es thue daher ja ein Jeder noch bei Zeiten werktätige Buße und trete in eine gründliche, totale Sinnesänderung, und sohin Besserung seines Lebenswandels ein, bevor es für ihn zu spät ist und er niemals mehr von seinem himmlischen »Jesus«-Vater eine Antwort auf die bange Herzensfrage wird erlangen können: Was nun?

Schreiber dieses kann die freundlichen Leser versichern, daß in der Folge sogar *Jedermann* in Verwirklichung der göttlichen Verheißungen bei Joh. 6,45, Jes. 54,13 und Jerem. 31,34 unmittelbar vom Herrn selbst wird belehrt werden müssen, der in das lichtvollste Reich der göttlichen Wahrheit wird eingehen wollen. Ja, worin ein Jeder künftighin irgend einen begründeten Zweifel haben wird, der sich aus den vom Herrn durch Swedenborg und Andern beglaubigte Vermittler gegebenen göttlichen Spezial-Offenbarungen nicht zerstreuen lässt, darüber wird er sich sogar direkt aus den Himmeln der Engel des klarsten Rathes erholen können.

Demungeachtet aber wird es stets schwer sein, allein der reinsten, nackten Wahrheit zu huldigen; denn der Weltverstand der Menschen, der verschiedenen Orts bereits zu einer großen, obschon nur auf sehr lebhaften Sinnestäuschungen basirten Schärfe gekommen ist, wird es kaum je einsehen wollen, daß der Gott-Mensch Jesus Christus eben derselbe sein kann dem Geiste nach, der einst auf Sinai dem Moses unter Blitzen und Donnern die zehn Gebote gab und ihm die fünf Bücher Mosis diktirte, und der mit Seiner Weisheit, Macht und Stärke das gesammte Weltall erhält und regiert. Das leuchtet sogar vielen Neukirchengliedern, die es nur äußerlich sind, noch nicht völlig klar ein, daß der Herr ganz und gar Eins der Person und dem Wesen nach mit dem Vater in den Himmeln ist; was werden erst die großen Weltweisen dazu sagen, wenn diese göttliche Wahrheit einmal aus dem Munde vieler Hunderttausende bezeugt werden wird? Sie werden es trotzdem immerfort bezweifeln, weil der natürliche Mensch, abgezogen von Zeit und Raum, nicht zu denken vermag, ihm daher alles rein Geistige ewig unbegreiflich bleiben muß, zumal der natürliche Mensch eben deßhalb nicht annimmt, was vom Geiste

Gottes ist; denn es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen, weil es eben geistig muß aufgefasst werden. (1. Cor. 2,14.) Daß aber der Herr sogar zur Einfalt des kindlichen Menschen sich herabläßt, nie jedoch zur Weisheit des Menschen dieser Welt, ist ihm noch mehr Thorheit, – denn er will es nicht wissen, daß »Alles, was hoch ist unter den Menschen, vor Gott ein Greuel ist.« (Luk. 16,15.) •

In der gedrängten Erklärung des inneren Sinnes der prophetischen Bücher des alten Testaments und der Psalmen, bedient sich unter Anderem, bei Erklärungen des 37. Kapitels des Propheten Jesaias, Swedenborg ausdrücklich der Worte: daß die Menschen der damals bestandenen Kirche, die sich bei der Lehre aus dem Worte Raths erholten, Buße thaten und um Hülfe zum Herrn beteten, in ihrem Herzen Antwort erhielten. Wir wiederholen es hier: daß auch alle, die in der Einleitung zu diesem Artikel namhaft gemachten Gottesmänner und Gottesfrauen, unter ähnlichen Umständen und in ganz ähnlichen Versuchungszuständen, Antworten vom Herrn unmittelbar in ihren Herzen, wie es ihnen schien, doch für sie allein laut im Ohr hörbar auf innerem Wege empfangen; folglich nicht auf mittelbaren spiritistischen Wege durch experimentale Manipulationen gleichsam bei den Haaren herbeigezogener Geistermanifestationen, – wie von gewisser kritischer Seite, ganz ohne jeden vernünftigen Grund, behauptet worden ist, – sondern auf echt prophetischem, also Gottes ewiger Ordnung völlig gemäßem, gutem, *sündlosem* Wege.

Swedenborg sagt auch in der Nummer 4622 der H. G.: daß sogar das Verstandesvermögen des Menschen nichts ist, als ein feiner Sinn für innere Dinge. Er gab auch Arwed Ferelius, dem schwedischen Geistlichen, der ihm, kurz vor seinem Abscheiden aus dieser Welt, noch das Sakrament des heiligen Abendmahls reichte, auf dessen Frage, warum Niemand außer ihm, solche Offenbarungen und Umgang mit Engeln und Geister, wie er sie habe, erlange, zur Antwort: *Daß ein jeder Mensch sie eben so gut wie er, haben könnte, wenn die Menschen nur nicht so sinnlich wären.* Die übergroße körperliche *Sinnlichkeit* sei das einzig wahre Hinderniß. (Siehe Leben und Lehre Swedenborgs 1. Theil, Seite 88.)

Dem Schreiber dieses passirte es vor einiger Zeit, daß er vor seinem an eine dicke Zimmerwand fest angelehnten Schreibtische sitzend, während eines tiefen Nachdenkens über eine Göttliche Lehrwahrheit, mit einem Male die knapp vor seinen Augen, in einer Entfernung von etwa 50 Centimetern befindliche Wand, scheinbar völlig geräuschlos sich öffnen sah und ihm in eine wundervolle Prachtlandschaft von schier unbesehbarer Fernsicht, welche im intensivsten schneeweißen Sonnenglanze von unbeschreiblichster Schönheit ihm vor Augen lag, auf circa zwei bis drei Minuten der Einblick gestattet worden ist. Ein andermal sah derselbe wieder während des Betens auf den Knien, scheinbar die Zimmerdecke sich öffnen, und aus azurblauem Himmelsgewölbe einen röthlichfeurigen Flammenbüschel von der Größe und Breite eines kurzen Römerschwertes sich langsam auf sein Haupt herabsenken, worauf derselbe gleich darauf einen heftigen Schauer des Entzückens empfand. Fix-Sterne von blendend schneeweißem Glanze sieht derselbe fast alltäglich bei seinen Studien. Eine Ehefrau des Budapester Neukirchen-Vereines behauptete sogar kürzlich, ihn während des Predigens über Matth. 18,7-9, in einen flammigen Lichtkreis gehüllt, gesehen zu haben.

In der enthüllten Offenbarung erklärt außerdem Swedenborg die Verse 18 und 19 des 22. Kap. unter den Nummern 957 und 958, geistig dahin: daß die Menschen, die ungeachtet der nunmehr *vom Herrn Selbst* aufgeschlossenen Apocalypse, durch Zusätze oder Wegnehmen, es versuchen werden, die Lehre derselben zu zerstören, indem sie einen andern Gott als Ihn allein, und einen andern Glauben, als den an Ihn allein anerkennen werden, nothwendig durch das in derselben näher bezeichnete Böse und Falsche zu Grunde gehen *müssen* und keine Weisheit aus dem Worte werden schöpfen, noch sich aneignen, noch aufgenommen werden können in das Neue Jerusalem, noch werden Theil haben können mit denen, die im Reiche Gottes sind. Schreiber dieses kann nun dem gegenüber in Wahrheit bezeugen und versichern: daß in den sämmtlichen, von ihm hier ins Auge gefassten Spezial-Offenbarungen, durchaus weder ein anderer Gott, als der Herr, Jesus Christus ganz allein, noch ein anderer Glaube, als der *an Ihn* ganz allein anerkannt, gelehrt und verkündigt, folglich nur

nicht Gutes und Wahres im Letzten des natürlichen Buchstaben-sinnes vom Herrn Selbst, durch von Ihm inspirirte Engel des Himmels, die, so lange die Inspiration andauert, nicht anders wissen, als daß sie der Herr sind, der Menschheit jetzt geoffenbart wird. (Vergleiche Adveraria 7167 und 6597 H. G.)

So gewiß darum und wahrhaftig der Herr, vermittelst der durch Emanuel Swedenborg geoffenbarten himmlischen Lehrwahrheiten Seiner »Neuen Heiligen Kirche«, thatwirklich Seine zweite bei Matth. 26,64; Mark. 14,62; Luk. 21,27; Joh. 14,3 und 16,25; Offenb. 22,20. (960 im geistigen Sinn) und Apostelg. 1,11 vorausgefolgte Ankunft auf dieser Erde bewirkte; so gewiß und wahrhaftig kommen nunmehr auch gem. Off. 21,10 aus dem »*Neuen christlichen Himmel*« für die Neue Kirche auf Erden, die spezifischen Einzelheiten zur praktischen in's Lebensetzung dieser himmlischen Lehren, auf volksthümlicherer Grundlage herab auf diese Erde, durch die im letztabgelaufenen 19. Jahrhunderte bis in die Gegenwart hinein, fortgesetzt vom Herrn der Menschheit gegebenen und von den Theosophisten durch den Druck veröffentlichten Spezial-Offenbarungen, mit allen ihren unermesslichen Schätzen geistiger Erkenntnisse über das Leben nach dem Tode. Dieselben sind in Wahrheit nur *sinnlichen, kindlichen und einfältigeren* Gemüthern angepasste Erläuterungen und *praktische Fingerzeige* für die Ausführung der himmlischen Lehrwahrheiten der »Neuen Kirche«.

Was demnach Swedenborgs theo-philosophische Werke für den glanzvollen Auf- und Ausbau der »Neuen Kirche« in Anlehnung ihrer himmlischen Lehren *theoretisch* sind, das sind nunmehr die in den letzten 62 Jahren im Verlage von Christian Friedrich Landbeck in Bietigheim an der Enz in Württemberg, Deutschland, in Druck erschienenen, zahlreichen Werke der Theosophisten, für die Populärwerdung und Verwerthung derselben im gemeinen Leben *praktisch*.

Es hat jedoch mit denselben die ganz gleiche Bewandtniß, wie im Allgemeinen mit den Göttlich geoffenbarten Werken Swedenborgs. So weit sie unter den Menschen nur bloß flüchtige und oberflächliche Leser, entschieden aber keine *Thäter* ihrer von Gott gegebenen Wahrheiten finden, erlahmt und stirbt ab in den Men-

schen deren Gotteskraft, und macht diese zu noch größeren Thoren, als sie es von Natur und Geburt her ohnehin sind.

Wie Swedenborgs Werke ihre Todfeinde und Lästerey fanden unter allen Dümmlingen und blos irdisch gesinnten Weltmenschen, die dieselben gar nie in ihrem Zusammenhange, sondern nur bruchstückweise, zerstreut und oberflächlich gelesen haben, und *nie Willens* waren, deren Lehren auf ihr Alltagsleben in der Gegenwart auch in wirkliche Anwendung zu bringen; und wie zur »Neuen Kirche« in unseren Tagen sich äußerlich sogar Menschen bekennen, die nicht einmal an die, doch über jeden Zweifel erhabene, *geschichtliche Thatsache* der Menschwerdung Gottes in der Person Jesu Christi glauben, sondern denen der Name: Jesus, nur der unpersönliche, abstrakte Begriff alles Guten ist, und der Name: Christus, der alles Wahren, die so keinen festen Boden unter ihren Glaubensfüßen haben, sondern thatsächlich, mit ihren Wahnideen von einem schaubaren Gott, in der Luft zappeln; und wie ferner es Menschen giebt, die mit dem Munde sich zur »Neuen Kirche« bekennen und äußerlich auch zu ihr halten, die kaum die Titeln der Werke Swedenborgs alle kennen, geschweige denn je ein Buch von ihm vollständig im Zusammenhange mit den darin berufenen Andern, gelesen haben, und die in Folge dessen kaum einen klaren Begriff davon haben, wodurch sich die Lehren der »Neuen Kirche« wesentlich von denen aller andern Religionsbekenntnisse unterscheiden; gerade so und vielleicht noch um Vieles schlimmer ist das auch mit den diversen Büchern der Theosophisten der Fall.

Auch unter den Theosophischen giebt es Unsinnige, die alles Kirchliche verwerfen, die Unerlässlichkeit der Göttlichen Institution der »Wahren christlichen Kirche« aus selbstverschuldeter Unwissenheit leugnen, und so als Viertel-, Halb- und Nichtwisser ihrer eigenen Offenbarungen das Bad zugleich mit dem Kinde ausschütten; obschon gerade sie der Herr in einem ihrer eigenen »Arkana oder Seelenheils-Winke« betitelten Werke auf's Animöseste zurechtweist, und zwar in dem kernigen Abschnitte: »Vom Wege zur Wiedergeburt«.

Schreiber dieses kennt Mehrere aus ihnen persönlich. Lauter Leute von achtbarster Weltbildung. Unter Andern: einen Grafen, ei-

nen Schriftsteller, einen Richter des obersten Gerichtshofes, einen höheren Postbeamten, eine Oberstlieutenants-Wittwe, ein adeliges Gutsbesitzers Fräulein u. s. w. – Gerade aber diese sind die oberflächlichsten und lesen die ihnen am meisten zuträglichen Abschnitte ihrer eigenen Bücher fast gar nicht, sonder übergehen sie, als ihnen unangenehme.

Im Allgemeinen also finden auch die Spezial-Offenbarungen des Herrn zwar viele, aber nicht minder, nur oberflächliche, zerstreute und neubegierige Leser, fast durchgehends jedoch keine Thäter ihrer herrlichen, göttlich geoffenbarten und mit dem himmlischen Lehren der »Neuen Kirche« in der Hauptsache völlig identischen, wenngleich volksthümlicher und drastischer formulirten Grundsätze.

Dokument 2013NKLor-8

Pseudo-Offenbarungen

Fedor Görwitz | 1902

»Warum schließt die Neue Kirche den Nachfolger [Swedenborgs] Lorber aus?«

Diese Frage wird in aller Aufrichtigkeit an uns gerichtet von einer Dame, einer Verehrerin der Lorber'schen Schriften, welche kürzlich mit den himmlischen Lehren der N. K. bekannt geworden ist.

Sie schreibt:

Seit 10 Jahren bin ich nur, durch den Knecht des Herrn Lorber belehrt, in Jesu Erlösungswerk so eingeweiht, daß ich, als ich das erste mal Swedenborg zu Gesicht bekam, das Gefühl hatte, ein *weiser* Dolmetsch des göttlichen Autors in den Lorber'schen Schriften, habe, in kaltem Gelehrten-Styl, die hinreißende Liebe für überflüssig nehmend, den Himmelstheorien den charme genommen, wenn auch die gleiche *Wahrheit* verkündet. Swedenborg braucht Ausleger, Ausschmücker der trockenen Lehre, Lorber *keine*, denn man fühlt den Odem des Schöpfers und Erlösers zugleich, die Allmacht mit der Barmherzigkeit vereinigt.

Aber bitte meine Aeußerung nicht so zu nehmen, als würde ich den Seher Swedenborg nicht ebenso als Werkzeug des Herrn auffassen, als Lorber, aber ich erlaube mir nur die Frage: Warum schließt die Neue Kirche den Nachfolger Lorber aus?

Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es zunächst einer kurzen Erörterung der Frage: Was ist die Neue Kirche? Und hierauf lautet die Antwort: Die Neue Kirche ist die durch neues Licht zu neuem Leben erweckte christliche Kirche, und dieses Licht wird der Welt gegeben in den Lehren der Neuen Kirche durch einen Menschen, Emanuel Swedenborg, »der die Lehren dieser Kirche nicht nur mit dem Verstand auffassen, sondern sie auch durch den Druck bekannt machen konnte.« (W.C.R. 779) Er sollte sie nach dem gött-

lichen Rathschluss mit dem Verstande auffassen, um sie zum menschlichen Verständniß herabbringen zu können. Zu dieser erhabenen Aufgabe wurde Swedenborg unter Leitung der göttlichen Vorsehung sorgfältig vorbereitet; sein ganzes, seiner Berufung vorhergehendes Leben war, wie er selbst erst später erkannte, eine Vorbereitung für diese Aufgabe.

Er musste vorerst in die Naturwissenschaften eingeführt werden, er musste das Buch der Natur (auch ein göttliches Buch) lesen lernen, weil die natürlichen Wahrheiten die Grundlage bilden für die geistigen Wahrheiten, die er mit dem Verstande auffassen und durch den Druck bekannt machen sollte; und als Naturforscher, namentlich als Erforscher des menschlichen Körpers als Wohnung der Seele, hat Swedenborg thatsächlich eine Höhe erklommen, welche jetzt, nach 160 Jahren, aus ihrer Verborgenheit zu Tage zu treten beginnt und in der gelehrten Welt bewunderndes Staunen hervorruft. Und dabei bewahrte er sich ein frommes, kindliches, demüthiges Gemüth!

Und worin besteht dieses neue, die Kirche zu neuem Leben erweckende Licht, das uns in den Lehren der N. K. durch Swedenborg gegeben wird?

Es besteht im Wesentlichen in der Erschließung des bisher verborgenen innern oder geistigen Sinnes der heil. Schrift. Aus dem heiligen Worte Gottes selbst strahlt dieses Licht hervor; aber ohne die Lehren der N. K. können wir nicht zu ihm gelangen; sie erschließen uns das Verständniß des geistigen Sinnes, in welches Swedenborg vom Herrn Selbst eingeführt wurde, indem Er ihn »mit Seinem Geiste erfüllte, die Lehren der N. K. durch das Wort aus Ihm zu lehren.« W. C. R. 779. Diese Erschließung des geistigen Sinnes der heil. Schrift ist die größte Segnung der gottgegebenen Lehren der N. K. Durch sie wird die Heiligkeit und Göttlichkeit der heil. Schrift offenbar für Jeden, der sich überzeugen lassen will, und dadurch wird offenbar die Heiligkeit und Göttlichkeit, von dem sie zeugt. Durch diese Erschließung wird die jetzt wankende und in vielen Gemüthern schon zerstörte Grundlage der Kirche – das Wort Gottes – für alle Ewigkeit auf Erden sicher gestellt. Auf daß Swedenborg in das Verständniß des geistigen Sinnes der heil. Schrift eingeführt werden könne, war

nothwendig, daß ihm das geistige Gesicht erschlossen, daß er in die geistige Welt eingeführt werde; denn die Verbindung der natürlichen mit der geistigen Welt ist die gleiche wie die Verbindung des buchstäblichen Sinnes der heil. Schrift mit ihrem geistigen Sinne; es ist eine Verbindung durch Entsprechung oder Correspondenz. Er durfte mit erschlossenem geistigem Auge die geistige Sonne, die Sonne des Engelshimmels erschauen, welche unsern Herrn Gott Heiland umgibt, die Sonne Seiner göttlichen Liebe und Weisheit, welche mit geistiger Wärme und geistigem Licht die ganze geistige Welt belebt. Dadurch wurde ihm, und uns durch ihn, die Wirklichkeit der geistigen Welt zur Anschauung gebracht. Es wird dieß vielfach als das Wesentliche und Wunderbarste der durch Swedenborg gegebenen Offenbarungen angesehen, und höchst wichtig, eine der größten Segnungen der himmlischen Lehren sind sie ja gewiß; eine wirkliche Segnung sind sie aber doch nur in Verbindung mit der Erschließung des geistigen Sinnes des Worts, von der sie gar nicht getrennt werden können; denn durch das Wort, durch die heilige Schrift, offenbart sich der Herr unser Gott in Seinem heiligen Wesen, durch das Wort nur können wir Ihn kennen und lieben und verehren lernen, durch das Wort nur kann die Verbindung des Menschen mit dem Herrn bewirkt werden, welche der Endzweck der Schöpfung ist.

Die Neue Kirche ist, wie Swedenborg darlegt, das Neue Jerusalem, welches im 21. und 22. Kapitel der Offenbarung des Johannes beschrieben wird, und dieß erkennen wir an dankbaren und freudigen Herzens; wir sehen im Lichte des uns nun erschlossenen geistigen Sinnes, daß die von Gott aus dem Himmel kommende Lehre der Neuen Kirche in Wahrheit die heilige Stadt ist, welche von Gott aus dem Himmel herabsteigt, und wir hören in dieser Lehre die große Stimme aus dem Himmel sprechen: »Siehe, die Hütte Gottes unter den Menschen. Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er, Gott, wird bei ihnen sein, ihr Gott.« Offb. 21,3.

Wir können nun zur Beantwortung der Frage schreiten: »Warum schließt die Neue Kirche den Nachfolger (Swedenborgs) Lober aus?«

Zunächst ist hervorzuheben, daß der Mensch Swedenborg und der Mensch Lorber keinerlei Verwandtschaft oder Aehnlichkeit mit einander haben. Bei Lorber ist keine Rede von einer »Auffassung mit dem Verstande« dessen, was er niederschrieb. Er schrieb mechanisch, wie eine Schreibmaschine; er war ein spiritistisches Medium, das sich von den zahllosen modernen »Schreibmedien« des Spiritismus nur dadurch unterscheidet, daß die Lorber'schen Schriften als unmittelbare Diktate des Herrn auftreten, der in ihnen in erster Person spricht.

Ist nun in diesen Schriften die »gleiche Wahrheit« enthalten wie in den Schriften Swedenborgs, wie unsere Correspondentin vermeint? Strahlt aus ihnen der Geist und das Leben der heil. Schrift hervor, durch welche das Wort Gottes heilig und göttlich ist? Nein, nicht im entferntesten! Das umfangreiche Lorber'sche »Evangelium St. Johannis« z. B., auf welches die Anhänger Lorber's besondern Werth legen, ist im Lichte der himmlischen Lehren nichts anderes als eine Entweihung des heil. Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der Neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden muß. Als drastisches Beispiel hierfür verweisen wir unsere Correspondentin auf Seite 31–33 des genannten Buchs, wo die Tempelreinigung (Joh. 2, 13–16) mit so abscheulichen Zusätzen geschildert wird, daß es uns unmöglich ist, eine solche Entweihung der heil. Schrift in unserem Blatte wiederzugeben.

Dieser grobsinnlichen »Ausschmückung« des heil. Textes wird dann noch ein sogenannter »geistiger Sinn« zugefügt mit den Worten:

»Verkäufer und Käufer sind die *niedern unreinen Leidenschaften im Menschen*, das zum Verkauf gebotene Vieh stellt die unterste Stufe thierischer Sinnlichkeit dar, und zugleich auch die dadurch erzeugte große Dummheit und Blindheit der Seele, deren Liebe gleich der eines Ochsen ist, dem sogar die sinnliche Zeugungs- und Geschlechtsliebe mangelt, und ihn allein noch die allergrößte polypenartige Fressliebe belebt, – und deren Erkenntniß gleich ist dem bekannten Erkenntnißvermögen der – Schafe.«

Als geistige Bedeutung der »Schafe« wird hier einfach die Bedeutung genommen, in welcher »Schaf« im Deutschen als Schimpfwort gebraucht wird, und dieß soll von unserm Herrn und Heiland kommen, der da spricht: »Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie, und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben.« Joh. 10, 27. 28. (Vgl. Auch Joh. 24, 16. 17. Ps. 100,3.) Dieß allein sollte schon hinreichen, jeden nur einigermaßen Bibeltkundigen von der Verkehrtheit solcher Bibelauslegung zu überzeugen.

S. 30 des Lorber'schen Buches heißt es von Kapernaum:

»In Capernaum hielt ich mich daher nur *kurze* Zeit auf, indem allda *nahe kein Glaube und noch weniger Liebe* daheim war; denn diese Stadt war ein *Ort des Handels* und des *Krämerthums*, wo aber Handel und Krämerei getrieben wird, da haben *Glaube* und *Liebe* den Abschied im Vollmaße erhalten. Wo aber diese beiden verabschiedet sind, da giebt es für mich *wenig oder nichts* zu thun.«

Dieses Wort legt der Lorber'sche Truggeist unserm Herrn und Heiland in den Mund, »der Zöllner und Sünder Freund«, der gekommen ist »die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten«! Auch die wegwerfende Verurtheilung des Handels ist in Widerspruch mit den Worten des Herrn: »Das Reich der Himmel ist gleich einem Handelsmann, der schöne Perlen sucht.« Matth. 13, 45. Nach den Lehren der N. K. sind die Handelsleute nothwendig zur Erhaltung des Staats und für das Gemeinwohl (Lehre von der Liebth. VI) und sie werden zu Formen der Nächstenliebe, wenn sie »zum Herrn aufblicken, das Böse als Sünde fliehen und ihr Geschäft aufrichtig, gerecht und treu betreiben.« (Liebth. VII.) In *jedem* Berufe kann der Mensch den Weg zum Himmel finden. Auf die Frage der Zöllner: »Was sollen wir thun?« antwortete Johannes der Täufer: »Fordert nicht mehr, denn euch gesetzt ist«; und den Kriegsknechten antwortete er: »Thut Niemand Gewalt an, gebt Niemand fälschlich an, und lasset euch mit eurem Solde genügen.« Es ist das Charakteristische der Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus, daß sie sehr viel von Liebe sprechen, ohne eine richtige Definition derselben, eine *Lehre* von der Liebthätigkeit damit zu verbinden. Dadurch wird dieses wichtigste Gesetz der Religion

zu einem schattenhaften Phantom, zur selbstliebigen Gefühlschwärmerei, welche der wahren Liebe nicht förderlich, sondern hinderlich ist. Swedenborg fasste die Lehre von der Liebthätigkeit kurz und klar zusammen in einem Satze: »Die wirkliche Liebthätigkeit ist, gerecht und treu handeln in dem Amt, Geschäft und Beruf, in dem Jeglicher ist, und mit denen, mit welchen er in irgend einem Verkehr steht.« Das klingt so nüchtern, so ganz anders, als die »medialen Kundgebungen«, ist aber Wahrheit. Das ist der Weg zum Himmel. Pflichterfüllung aus Religion, Pflichttreue im Amt, Geschäft und Beruf, in allen Lebensbeziehungen, somit vor Allem auch in Familie und Haus, Pflichttreue gegen Weib und Kind – das ist das Mittel, die bösen Begierden, die aus dem verderbten Herzen kommen, (Matth. 15, 19.) im Zaume zu halten, und sie allmählig mit dem gnädigen Beistande des Herrn zu unterjochen. »Nur durch ein bürgerlich und sittlich gutes Leben in der Welt kann der Mensch das geistige Leben aufnehmen« (H. H. 538); wo anders kann er denn das Böse als Sünde fliehen, als in den Beziehungen des irdischen Lebens?

Unsere Correspondentin beklagt, daß Swedenborg den Himmels-theorien den charme (Zauber) genommen habe. Ja, worin besteht denn dieser Zauber der Lorber'schen Schriften? In nichts anderem, als daß sie blindgläubig als Diktate des Herrn angenommen werden. Damit »bezaubert« der Lorber'sche Truggeist die ihm Vertrauenden, dadurch hält er sie in seinen Banden – und dadurch wird es erklärlich, daß auch intelligente und aufrichtige Leute ihrem Verstand davon gefangen nehmen lassen können. Man nehme diesen trügerischen Zauber hinweg und prüfe mit den Gottesgaben der Vernunft und Freiheit, und man wird im Lichte der Wahrheit diese Schriften erkennen als das was sie sind: als Truggebilde.

Von Anhängern der Lorber'schen Schriften, welche dieselben mit Swedenborg in Verbindung bringen wollen, ist schon gesagt worden, daß in ihnen ja die Hauptwahrheit der N. K. enthalten sei, daß nämlich der Herr Jehovah selbst sei. Ja, aber eben diese Wahrheit wird von dem Lorber'schen Truggeiste verfälscht und geschändet, indem er sich selbst für den Herrn ausgibt, sich selbst an die Stelle des Herrn stellt. Der Leser dieser Schriften

wird nicht zur Anbetung des Herrn geführt, welcher sich im Worte Gottes offenbart, sondern zur Anbetung des Truggebildes, das durch Verfälschung des Wortes, durch abscheuliche Zusätze zum heiligen Evangelium entstanden ist.

Vor solcher Entweihung des Heiligen muß die Neue Kirche auf das Nachdrücklichste warnen.

Quelle: Monatblätter für die Neue Kirche, 19. Jahrgang, Dezember 1902, No. 12, S. 195–200.

Dokument 2013NKLor-9

Abbildungen 18, 19

Liebe Freunde und Geistesgeschwister
 der ganzen Welt, in
 Jesus Kristus!
 Dem allein wahren Gott Himmels und der Erden!

»Während sie sagten, sie wären weise,
 wurden sie Thoren.« Röm. 1,22.

Zur Abwehr

des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen Generalpastors –
 wider die christliche, neutheosophische Literatur,

haben wir Euch, im sachlichen Interesse der ewigen Wahrheit, *eine Anklage* öffentlich vorzutragen, und sind nothgedrungen, im Allgemeinen die Schriften der Neu-Theosophischen Literatur überhaupt, insbesondere aber »das große Evangelium Johannes«, welches die gesammten Lehren und Thaten unseres Herrn und Heilandes, Jesus Kristus, während seiner drei Lehramtsjahre enthält, zu vertheidigen, wegen einer nun schon zum dritten Male, *vor dem Forum der Öffentlichkeit*, ohne jeden vernünftigen Grund und ohne je dazu eine herausfordernde Veranlassung gegeben zu haben, dieser Literatur zugefügten beschimpfenden, *aus einem Gewebe von Unwahrheiten, Verdrehung von Thatsachen und falschen Auslegungen* zusammengeschweißten Verdächtigung, Seitens eines Mannes, der sich für einen Diener des Göttlichen Wortes ausgiebt, eben diesem Gottesworte aber vermessen in's Angesicht speit dadurch: daß er das oberste Grundgesetz der Göttlichen Gerechtigkeit, welches da bei Matth. 7,12 lautet: »Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thuet auch ihr ihnen; denn das ist das Gesetz und die Profeten«, mit Füßen trat.

Der Herr »Jesus Kristus« legt durch Swedenborg in der Nummer 9049 der »himmlischen Geheimnisse« dieses Göttliche, ewige Ordnungsgesetz dahin aus: »Du sollst dem Nächsten thun, wie du willst, daß er dir thue, folglich: es soll dir geschehen, wie du dem Andern thust und gethan hast!« Der Herr nennt durch Swedenborg in obberufener Nummer, dieses Göttliche Ordnungsgesetz auch das des *Vergeltungsrechtes*, welches im andern Leben un-nachsichtlich zu Recht besteht, und jedwem Bösen sogleich seine verdiente Strafe, wie dem Guten die angemessene Belohnung zuziehet.

Nun ist es gewiß: daß gedachter Mann, der sich den Titel eines Predigers des schweizerischen Vereins der »Neuen Kirche« beilegt, und sogar ordinierender Geistlicher (General-Pastor) dieser Kirche sein will, es entschieden für seine Kirchengenossenschaft nicht wollte, daß der von ihm vertretenen neukirchlichen Literatur eine ähnliche, ihm gefährlich scheinende Andere, wenn gleich die erstere nach des Herrn Willen ergänzende und also ebensobedeutsame Schriften-Autorität erwachse, und beeiferte sich deshalb vor dem Sichselbstüberzeugen von deren Bedeutung durch selbst-eigenes Lesen und Forschen, seine Genossen zu warnen, durch zum Voraus schon davon abhaltende öffentliche Beschimpfung, wie er solches in seinem »Monatblätter für die Neue Kirche« betitelten Fachblatte, dreist nun schon *zum dritten Male* sich erlaubt hat, und zwar in den Nummern 12 vom Dezember 1898, 5 vom Mai 1899 und 12 vom Dezember 1902, so nebenbei aber auch in der Nummer 10 vom Oktober 1902, unter den Überschriften: »*Theosophische Schriften*« und »**Pseudo-Offenbarungen.**«

Die christlich-theosophische Literatur hat dem freiest beliebigen Treiben des Angreifers ihrer Schriften, der sich Fedor Görwitz nennt und in Zürich, in der Schweiz, wohnhaft ist, nie auch nur das Allergeringste in den Weg gelegt, sondern *sprach sich stets voll der wärmsten Anerkennung über Swedenborg's Werte aus, hält diese sogar in ihrem theosophischen Verlage auf Lager, und gibt sie ab, ohne Voreingenommenheit dagegen, wo sie kann und so oft nur eine Nachfrage darnach ist.* Es kam ihr gar nie in den Sinn, auch nur irgend Jemand je von dem Lesen und Forschen in denselben, durch davor warnende Verdächtigungen abzuhalten. Trotzdem

greift F. G., der neukirchliche Prediger seines Herrn und Gottes, dessen Diener er zu sein vorgiebt, oberstes Göttliches Ordnungsgesetz verläugnend, bei jeder sich ihm nur darbietenden, bei den Haaren so zu sagen herbeigezogenen Gelegenheit, die theosophische Literatur in seinem obenbezeichneten Blatte, in herabsetzender, *verleumderischer Weise* an, und versetzt ihr moralische Fußtritte in der Absicht, dadurch seine dünnkelhafte, pfäffische Autorität in den Augen seiner, eines selbständigen Forschens und Urtheilens geistig abholden Anhänger und Leser seines Fachblattes – zu heben. Die Zahl dieser Anhänger ist zwar eine kaum zählenswerte, allein es fällt uns nicht ein, die Qualität einer Sache nach der Quantität ihrer Anhänger schätzen zu wollen. Wir sind davon weit entfernt!

Der Herr bezeugt indeß durch Swedenborg, in der Nummer 1683 der himmlischen Geheimniße, daß *gute Menschen* niemals angreifen, sondern nur sich vertheidigen, *die Bösen* hingegen in ihrem eigentlichen Lebenselemente sind, wenn sie angreifen können, weil sie beständig zu verderben suchen. Der genannte neukirchliche Prediger ist also seiner Beschaffenheit nach, durch seinen eigenen kirchlichen Autoritäts-Götzen Swedenborg, auf den allein er schwört, schon gerichtet.

Um jedoch seinem Prestige, welches genannter Neukirchenprediger zu seinen persönlichen Gunsten bei seinen Glaubensgenossen ausbeutet, das absolut nöthigste Gegengewicht zu bieten, sind wir, zu unserem Bedauern gezwungen, zunächst hervorzuheben: daß der unterzeichnete Verfasser dieser Wehrschrift ein Greis von 70 Jahren ist, den keine Menschenfurcht beeinflusst, noch die Sorge, eine fette Pfründe, von der sich's behaglich leben läßt, eventuell zu verlieren, oder sonst wie allenfalls eine Einbuße an seinen materiellen Einkünften erleiden zu können; ferner daß derselbe schon über ein halbes Jahrhundert der »Neuen Kirche« mit Überzeugung anhängt, die sämtlichen Werke Swedenborgs, einschließlich der darauf sich beziehenden polemischen Werke, Dr. Immanuel Tafels, gründlich *studiert; aber auch die theosophische*

*Literatur einer eingehenden, gewissenhaften Prüfung, vorurtheilsfrei unterzogen hat.*²²

Eben derselbe im praktischen Leben wohlerefarene Greis, zeigt hierdurch den neukirchlichen Prediger Fedor Görvitz in Zürich öffentlich, so wie er seinerseits die christlich-theosophischen Schriften, ohne stichhaltige Gründe, öffentlich angegriffen hat, *des falschen Zeugnißes vor Gott und der Welt*; erklärt: daß an dessen verdächtigenden Schmähungen dieser Schriften im Ganzen **nicht ein wahres Wort**, sondern nur des Pamphletschreibers *subjektive Anschauung*, welche nicht auf Wahrheit beruht, enthalten ist, und motivirt diese seine Gegenbehauptung nachstehend wie folgt:

Es ist nicht wahr, daß Jakob Lorber ein spiritistisches Medium war und **nur allein** mechanisch, wie eine Schreibmaschine, das innerlich von ihm Vernommene niederschrieb! Die erstere Behauptung ist vielmehr *eine willkürliche Erfindung des Predigers F. G.*, die letztere Annahme hingegen haben dem Lorber nur einige seiner, ohne Verständniß von der Sache urtheilenden eigenen ersten Anhänger in die Schuhe geschoben. Lorber schrieb in Wahrheit das innerlich von ihm, durch eine lebendige, in ihm gehörte Stimme, *also wohl durch Engel vom Herrn Vernommene*²³ genau so nieder,

²² Verfasser dieses hat, als gewesener k. und k. Consulstellvertreter der oesterr. ungar. Monarchie in der Schweiz, jahrelang Gelegenheit gehabt, das geistliche Wirken des Angreifers ganz in der Nähe zu beobachten, und auch Einblicke in dessen Privatleben zu thun; ferner war derselbe, laut konsularbehördlich beglaubigtem Zeugniß des Präsidenten und Schriftführers des vormals bestandenen Vereins der »Neuen Kirche« in Herisau, Canton Appenzell, vom 30. Januar 1888, frei gewählter ständiger Prediger dieses staatsbehördlich registrirt und anerkannt gewesenen Vereines und empfing als solcher die schriftliche Bestätigung: daß er sich im kirchlichen Lehramte, als gewandter, mit den Lehren der »Neuen Kirche« wohlvertrauter Redner bekundete; und endlich, durfte sich derselbe auch als Chefredacteur großer, politischer, schöngeistiger und literaturwissenschaftlicher Fachblätter in Wien, Jahre hindurch eines künstlerischen und schriftstellerischen Rufes von großer Wahrheitsliebe erfreuen, worüber derselbe sich urkundlich ausweisen kann; aus der Zusammenfassung des Gesagten, geht hervor, daß auch sein Prestige dem des geistlichen Angreifers gegenüber in keiner Hinsicht nachsteht.

²³ Warum nicht vom Herrn Selbst direkt? Näheres hierüber siehe im »Nachwort«. D. Hsg.

wie solche Offenbarungen Swedenborg in der Nummer 5121 der himmlischen Geheimniße in *äußere* und *innere* unterscheidet, aber ausdrücklich bei ihm *als durch Engel vom Herrn kommend* bezeichnet. Lorber's Offenbarungen waren äußere, die Swedenborgs dagegen inwendige. Durch Lorber spricht *der Herr in erzählender Art*, darum auch **als Letzter**, (Apocalypse 1,11), im untersten Höhegrade, in natürlich göttlicher Weise, der Fassungskraft *natürlicher* Menschen angepaßt. Durch Swedenborg hingegen im mittleren Höhengrade, der Fassungskraft geistig natürlicher, gelehrter Verstandes-Menschen angepaßt, aber vermittelt des Abstraktionsvermögens derselben **doktrinär**. Nichtsdestoweniger sind beide Gattungen von Offenbarungen, wie Swedenborg versichert, *göttlich, weil durch Engel vom Herrn* gegeben, und entsprechen auch *allervollkommenst* der Göttlichen Verheißung, welche der Herr im Capitel 33 des Propheten Jeremias, im geistigen Sinn desselben, von der »Neuen Kirche« voraussagte, nämlich: »daß sie gegründet werden soll, wann die alte gänzlich zerstört ist, und zu ihr hernach herbeigerufen werden sollen Alle, die vom Falschen abgeführt werden können, und aus Liebe zum Wahren und Guten den Herrn, Jesus Kristus, **allein** verehren werden, wodurch sie dann in Wahrheiten jeder Art sein werden. Dies werde geschehen, sobald *der Herr zum zweitenmale kommen* und *Seine Kirche neu* gründen werde. Alsdann wird das Wahre und Gute in allem Überfluße vorhanden sein, und werden das Geistige und Natürliche völlig zusammenstimmen; denn wäre kein zusammenstimmendes, geistig und natürlich Wahres und Gutes da, so wäre auch keine Kirche da.«

Diese Vorhersagung ist nun in unseren Tagen vollständig erfüllt. Wir haben die *geistig* Göttlichen Wahrheiten, in den durch Swedenborg uns vom Herrn gegebenen Göttlichen Offenbarungen systematisch geordnet, zu einem himmlisch herrlichen Lehrgebäude, – und die *natürlich* Göttlichen Wahrheiten, in den uns vom Herrn durch *Jakob Lorber* und die andern, von uns im »Bote für die Neue Kirche« vom 1. Oktober 1902 namentlich angeführten Gottesmänner und Gottesfrauen, zu welchen noch *Gottfried Mayerhofer* und *Johanne Ladner* zu zählen sind, thatwirklich gegebenen Göttlichen Offenbarungen, nunmehr in allem Überfluße, und

stimmen diese auch thatsächlich in allem Wesentlichen des Wahren und Guten völlig zusammen.

Die letzteren, nämlich die das *natürliche* Göttliche Wahre speziell enthaltenden Offenbarungen, sind insbesondere jene, von welchen der Herr durch Johanne Ladner in Seinen unvergleichlich erhabenen »Vaterbriefen« unter Nummer 140 sagte: »Jetzt muß Ich, um die *Liebe* wieder mehr in die Herzen der Menschen zu pflanzen, zu außerordentlichen Mitteln greifen, und Vielen unter den Suchenden Meinen Willen, und den klaren Begriff von Mir und Meinem Wesen, *in die Feder diktiren*, u. z. in ganz einfacher, Mich zu allertiefst herablassender Weise, nehmlich natürlich menschlich muß Ich reden und mit ihnen verkehren«; obgleich auch diese Art Offenbarung Vielen, namentlich, wie der Herr durch Lorber auch im großen Johannes Evangelium gleich am Anfange desselben versichert, den *Geistlichen*, die Ihn zumeist verkündigen sollten, wieder nur ein *Stein des Anstoßes*, der bloßen Form wegen sein wird, in welcher es jetzt dem Herrn beliebte, wie ein Dieb, das heißt so: wie Er es Apocalypse 16,15 voraussagte – zu den Menschen zu kommen. Wie ein Dieb kommen, heißt, wie der Herr durch Swedenborg uns unter Nummer 9125 der himmlischen Geheimniße offenbaret, *unerkannt* und *unerwartet* kommen.

Daß auch dem Geistlichen: Fedor Görvitz, die letztere Gattung *natürlich* Göttlicher Offenbarungen thatsächlich zu einem schier mächtigsten Stein des Anstoßes geworden sind, hat den Grund, weil er zu Jenen gehört, die der Herr in der Nummer 5432 der himmlischen Geheimniße auf's Allertreffendste kennzeichnet, allwo Er unter Anderm offenbaret: daß solche Geistliche bei denjenigen, die in den Wahrheiten aus dem Guten sind, nichts anderes als Fehler suchen, um anklagen und verdammen zu können. Sie verdammen aber durch diese ihre, auf Gewinn und Einkommen ausgehende Beschaffenheit, nur sich selbst.

Swedenborg hat in seinem an den Prälaten Oetinger gerichteten Schreiben vom 11. November 1766 (Siehe Lehre und Leben Immanuel Swedenborg's I. Theil S. 60), eine solche **redende Erleuchtung**, wie Jakob Lorber sie gehabt, ganz bestimmt vorausgesagt, und sie für **mehr als ein Zeichen** deklariert. Er sagt darüber

Adversaria iii. 6966: »obgleich die Stimme bei solch redender Erleuchtung so klar und laut erschallt, daß sie sogar, wenn Andere sprechen, gehört werden kann, weil sie eben ganz laut in's Ohr tönt, so dringt sie dessen ungeachtet nicht von außen in das Ohr des auf solche Art Inspirirten ein, sondern kommt nur von Innen her in's Gehör desselben, weshalb sie von andern Personen, die zugegen sind, doch nicht gehört werden kann, sondern nur vom so redend Inspirirten ganz allein. Ganz dasselbe sagt Swedenborg auch in der Nummer 248 des Göttlich geoffenbarten Werkes vom Himmel und der Hölle, von der Rede eines Engels mit dem Menschen.

Swedenborg bezeugt auch Adversaria iii, 7167 daß er, obschon er in der Regel nur mit momentanem Innewerden ihrer Bedeutung verknüpfte Offenbarung gehabt, doch auch solche ohne Innewerden hatte, *so daß er den Zusammenhang nicht vor, sondern erst nach dem Niederschreiben wußte*, also genau so, wie dies bei Lorber in der Regel der Fall war. Daraus aber folgt keineswegs, daß letztere Offenbarungen für die Menschheit von geringerem, oder weniger unschätzbarem Werthe sind, als solche mit momentanem Innewerden verknüpfte, denn die einen sind so nothwendig und nützlich wie die andern, weil der Mensch im Allgemeinen zu einem Aufnahmsgefäße aller drei von einander nur durch Umhüllungen gesonderte Höhegrade des Lebens vom Herrn geschaffen ist, nämlich *natürlich, geistig und himmlisch* sein und werden kann, wenn er es nur will.

So lange der Herr mit Menschen durch Engel spricht, nemlich zu dem Endzwecke die letzteren durch Seinen Anblick mit dem Göttlichen erfüllt, wissen die betreffenden Engel nicht anders, als daß sie selbst der Herr seien, weil ihnen dadurch und auf so lange alles eigene Leben vollständig entzogen wird. Dies ist eine in den Himmeln allgemein bekannte Erfahrung. Von daher kommt es: daß in allen durch Lorber und Andere vermittelten Offenbarungen der Herr immer von Sich in erster Person spricht.²⁴ Das geschah übrigens auch bei allen, durch andere gottbegnadete Männer und Frauen vermittelten Offenbarungen, wie beispielsweise bei Hein-

²⁴ Siehe im Nachwort weiteres hierüber. Der Hsg.

rich *Suso*, d'Hemme Hayen, Johann *Tennhardt*, Thomas von *Kempis*, *Virgit*, Herzogin von Nerike, u. s. w. u. s. w. Daraus den Schluß zu ziehen, daß solche Offenbarungen nur von Truggeistern herbeigeführte Truggebilde seien, ist für einen »Geistlichen« der »Neuen Kirche«, der es doch wissen müßte aus Swedenborg, wie sich die Sache in dieser Hinsicht verhält, geradezu **eine Gotteslästerung**, und beweiset, Angesichts der klaren Stellen des Göttlichen Bibelwortes bei Luk. 9,49–50. Mark. 9,39–40. Paulus I Corinth. 12,3 I. Joh. 4,1–3.15. Dann. 5,1. II. Joh. 1,9, welche lehren, welche Geister als Feinde des Reiches Gottes zu erkennen seien *eine unerhörte Unwissenheit, oder geflissentliche Bosheit*, zumal doch nicht geleugnet werden kann, daß die Anhänger der Neutheosophischen Schule, nach Swedenborgs Wahrer christlichen Religion, Nummer 380, alle wesentlichen Stücke des ächten Glaubens und das hochzeitliche Kleid anhaben, weil sie an den Herrn, Jesus Kristus, als Sohn Gottes, als Gott Himmels und der Erden, und als Eins mit dem Vater glauben, und sich wenigstens nicht in geringerem Maße als die Neukirchenchristen bestreben, nach Seinen Geboten zu leben.

Adversaria iii, 6965–6966 bezeugt ferner Swedenborg: daß wenn ein Engel einem Menschen, durch welchen Worte der Inspiration ausgesprochen oder niedergeschrieben werden sollen, Worte des Herrn einhaucht, so daß er zugleich auf dessen Gemüth einwirkt, so regt er bei demselben ein Denken an, welches in gewöhnlicher Weise in menschliche Ausdrücke fällt. Diese Ausdrücke sind solcher Art, wie sie eben bei dem Menschen vorhanden sind, der beeinflußt wird, und sind stets seiner speziellen Auffassung und seiner besonderen Lebensform gemäß. Dies nun ist die Ursache, warum der Styl und die Worte auch bei Jakob Lorber immer der analytischen Form seines Denkens und seines individuell persönlichen Wesens gemäß war, das er schon vor seiner Beeinflussung sich in seinem gewöhnlichen Erfahrungsleben angeeignet hatte. Durch seinen intellektuellen Charakter wurden demnach die vom Herrn durch Engel ihm auf innerem Wege eingehauchten Worte immer individuell *ein wenig verändert*. Diese unumstößlich gewiße Thatsache ist denn auch die Ursache der hie und da in den durch ihn vermittelten Offenbarungen vorkommenden vulgären, ja zu-

weilen trivialen und banalen Ausdrücke, sowie auch der, bei natürlichen Sachen vorkommenden, offenbar starken Übertreibungen. Lorber mochte vielleicht von Jugend auf ein Mensch gewesen sein, der sich gerne in Extremen bewegte, sich in Superlativen gefiel.²⁵ Darauf deuten die manchmal allzu voll genommenen, überschwänglichen Redewendungen hin. Das hindert aber *einen gutgewillten Menschen* gewiß nicht, das, was der Herr durch ihn natürlich Gutes und Wahres uns geschenkt hat, und *das so vortrefflich, so erhaben, so der anbetungswürdigsten Liebe und Barmherzigkeit, wie der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit des Herrn voll ist*, daß eine wissentliche Leugnung und Mißachtung desselben einer Versündigung wider den heiligen Willen Gottes gleichkäme – in allertiefster Ehrfurcht gebührend zu Herzen zu nehmen! Lorber war eben kein hochgelehrter und feingebildeter Mann von aristokratischen Umgangsformen wie Swedenborg, aber dafür nur ein um so demütigerer, äußerst bescheidener Mann, von tiefster Frömmigkeit und Wahrheits- und Menschenliebe. *Die durch ihn vermittelten Offenbarungen bezeugen sich gerade so durch sich selbst, wie jene des hochgelehrten Swedenborg.* Wer es nicht glaubt, den laden wir freundlichst ein, indem wir ihm, wie einst Philippus dem Nathanael, auf dessen unvernünftige Frage: »Was kann aus Nazareth Gutes kommen«? (Joh. 1,47) antwortete: »Komm und siehe!« gleichfalls antworten: Komm und lies selbst, und lasse Dich nicht wie ein unmündiges Kind am Gängelbände von einem Priester »anführen.«

Der anmaßenden Behauptung des Görvitz gegenüber, wornach zwischen dem Menschen Swedenborg und dem Menschen Lorber keinerlei Verwandtschaft oder Ähnlichkeit bestehen soll, weil bei Lorber keine Rede sein könne von einer »Auffassung mit dem Verstande« dessen was er niederschrieb, behaupten wir unsererseits das gerade Gegenteil. Es gilt von dem großen Evangelium Johannes, um das es sich speziell in der Meinung des genannten Kritikers besonders handelt, genau dasselbe, was weiland Graf

²⁵ Dieß soll aus unbewußten Reminiszenzen aus seinem Vorleben aus einer Riesensonnenwelt zumal in halb geistigem Zustande eingeflossen sein; dies bezieht sich aber nicht auf geistige, sondern nur auf natürliche (wertlose) Dinge. D. Hsg.

Höpken, der schwedische Staatsminister in den 70er Jahren des 18ten Jahrhunderts dem ihm persönlich befreundet gewesenen Swedenborg über seine Schriften sagte, als er ihm seine vielen, auf Schwärmerei deutenden Denkwürdigkeiten zum Vorwurfe machte, und dieser ihm darauf erwiderte: daß keine Einbildungskraft in ihm diese Offenbarungen hervorgebracht habe, sondern er sie eigens auf Befehl des Herrn niederschreiben und veröffentlichen mußte. Auch in Lorber's großem Werke finden wir allerdings viel Ungewöhnliches, Extravagantes, und stoßen auf so Manches, das einen ungeordneten Verstand anzeigen möchte, allein wir fragen hier, machten um eben solcher Ursachen willen denn nicht auch Männer, wie Kant, Wieland, Herder, Klopstock, Ekendahl, Jung-Stilling, Atterbom, Görres, Professor Scherer und viele andere Berühmtheiten der Literatur des 18ten und 19ten Jahrhunderts, besonders weil sie sich Swedenborgs Memorabilien durchaus nicht zu erklären vermochten, und in diesen hauptsächlich den ihnen unentwirrbar scheinenden Knoten fanden worüber sie sich in ihren Urtheilen über ihn nicht zu einigen vermochten, in grundlosester Weise Vorwürfe, wie die: eines Geistersehers, Schwärmers, Verrückten, Erzphantasten, Träumers wilder Chimären, unaussprechlich alberner Gestalten, abenteuerlichster und seltsamster Einbildungen, wilder Hirngespinnste, kindischer Vorstellungen, Mißgeburten und Mondkälber u. s. w.? – Wohin sind denn nun alle diese Berühmtheiten mit ihren verschrobenen Urtheilen, vermittelt welcher sie so arg gegen Swedenborg's Schriften gleich anfänglich wütheten, gekommen? Erwiesen sich ihre Angriffe gegen Swedenborg nicht hintendrein eben so falsch und verleumderisch, wie jetzt diejenigen des Geistes-Pygmäen F. Görwitz gegen Lorber? Ist wirklich keinerlei Verwandtschaft oder Ähnlichkeit zwischen Lorber und Swedenborg, wenn Letzterer unter Nummer 150 und 6597 seiner Himmelsgeheimnisse, dann Adversaria Band II, Zahl 1654, und Apocalypsis revelata Nummer 953 ausdrücklich bezeugt: »daß er bei den ihm vom Herrn zu Theil gewordenen Offenbarungen *gar nichts aus sich selbst dachte*; daß ihm gegeben wurde deutlich inne zu werden *daß jede Denkvorstellung in ihn einfloß*; daß ihm der innere Sinn des Göttlichen Wortes *aus dem Himmel diktiert (dictatus) worden ist*; daß der Herr, der als

Jesus in der Welt war, **ganz allein** die Apocalypse enthüllt habe; daß **Er allein** durch Engel, Geister und selbst auf Erden lebende Menschen spreche, *weil außer Ihm Niemand lebe, und Alle nur werkzeugliche Ursachen seien*, weßhalb auch *kein Wort das er, Swedenborg, vorbringe oder schreibe, sein sei*, was er heilig betheuern könne, so daß, wenn irgend Jemand nur ein Jota von seinen Schriften, welche Wahrheiten sind, ihm zuschreibe, dem Herrn dadurch solches Unrecht zufüge, daß es von Niemandem, als nur von Ihm Selbst verziehen werden könne.«

Ist nun unter thatsächlich so bewandten Umständen der Unterschied zwischen Swedenborg und Lorber nicht eben nur der, welchen wir voranstehend bereits angedeutet haben, nemlich: daß Swedenborg mehr geistig, die durch ihn vom Herrn allein gegebenen Offenbarungen, daher innerlicher, aber in *doktrinärer* Form, Lorber dagegen mehr natürlich, daher auch äußerlicher, in *erzählender*, gerade darum aber dem heute lebenden, fast ganz naturmäßig gewordenen Menschengeschlechte zusagenderer Form niederschrieb?

Die rein aus der Luft gegriffene, weil mit nichts motivirte Behauptung des F. Görvitz: daß der Mensch Swedenborg und der Mensch Lorber, in welche beiden doch ein und derselbe Gottesgeist des Herrn Jesus Kristus einfloß, und sich durch sie bethätigte, obschon in jedem der Verschiedenheit seiner Lebens-Aufnahmsform angemessen, keinerlei Verwandtschaft oder Ähnlichkeit mit einander haben, erweist sich daher ebenfalls nicht nur als *entschieden unwahr*, sondern es beging F. Görvitz dadurch, daß er sich vermaß, ein vom Herrn ganz zweifellos eingegebenes, großartiges Offenbarungswerk, welches gar keinen andern *Nutzzweck* haben kann als die *Macht der Hölle*, der geistigen Finsterniß auf Erden, einzudämmen, und in Millionen Herzen sogar für immer zu brechen, weil es gerade so, nur noch ausführlicher, als Swedenborg's Enthüllte Offenbarung und Wahre Christen-Religion, alle Krebschäden schonungslos aufdeckt, an welchen die Menschheit nun schon seit mehr als Zweijahrtausenden laborirt und dahinsiecht, solch *erlösendes Licht* positiv als das Truggebilde eines Truggeistes zu erklären, die *Sünde gegen den heiligen Geist*, die laut Matth. 12,31–32, weder in dieser, noch in jeder

Welt vergeben werden kann. Denn bei klarer gesunder Vernunft läßt es sich entschieden nicht annehmen: *daß die Hölle selbst ihr Reich auf Erden durch ihre eigenen Werkzeuge zerstöre!* --

Aber der neukirchliche Oberpastor F. G., scheint uns, unserer subjektiven Überzeugung nach, ein (Schwarz-) Künstler zu sein, wie solcher Swedenborg in seiner Denkwürdigkeit Nummer 388 der W. Chr. R. gedenkt, die aus schwarz weiß, und uns weiß schwarz machen können, indem sie jeden Gegenstand mit einer Schminke überziehen, die Sachvorstellungen in Wortvorstellungen verwandeln, und die Wahrheit selbst so unter Formeln verbergen; die also nicht eigentlich durch das was sie lehren und predigen, **sondern was sie arglistig dabei verschweigen**, das sie aber in Gemäßheit des innern geistigen Sinnes des 33. Capitels Ezechiel Vers 6 und 7 aber als Kirchenvorsteher niemals verschweigen dürften, sich aus selbstsüchtigem Interesse, Indolenz und Geistesträgheit zu Todtengräbern der Göttlichen Sache des Herrn zu machen.

Auf die, wieder mit nichts begründete, von F. Görvitz jedoch mit düffelhaftem geistlichem Unfehlbarkeits-Spleen gleich von vornherein auf's allerentschiedenste verneinte Frage: »ist nun in diesen Schriften (Lorber's nämlich) die gleiche Wahrheit enthalten, wie in den Schriften Swedenborg's? Strahlt aus ihnen der *Geist* und *das Leben der heiligen Schrift* hervor? wodurch das Wort Gottes heilig und göttlich ist?« antworten wir aufs ebenso allerentschiedenste mit: ja, ja! zwar nicht der Form, aber **dem Wesen nach, in den Hauptsachen die ganz gleiche Wahrheit**, aus Liebe zum ewig Guten, Schönen und Heilbringenden! Denn das durch Lorber vom Herrn geoffenbarte große Evangelium Johannes, *ist in Wahrheit ein ganz außerordentlich lehrreiches, fast möchten wir sagen erschöpfendes Erläuterungswerk* des kleinen, in den Kanon des Göttlichen Bibelwortes aufgenommenen Evangeliums Johannes.

Nach Swedenborg § 9192 der himmlischen Geheimnisse werden alle Menschen verdammt, die zwar in den ächten Wahrheiten der Lehre, *aber nicht zugleich im Guten des Lebens, aus gegen Jedermann wohlwollender Liebe sind.*

Nach § 3993–94 der himmlischen Geheimnisse Swedenborg's giebt es auch unschädliches Böses, mit welchem Gutes, und eben so aus harmloser Unwissenheit, die nicht selbstverschuldet ist, stammendes Falsches, mit welchem Wahres, *ohne Gefahr der Entweihung* vermischt werden kann, weil, wenn dies nicht der Fall wäre, gar nie irgend ein Mensch selig werden könnte.

Fedor Görvitz **ruchlose** Behauptung aber, daß »das umfangreiche Lorber'sche ›*Evangelium Johannes*‹ im Lichte der himmlischen Lehren nichts anderes sei, als eine Entweihung des heiligen Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der Neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden müße«, sind wir gezwungen, als eine seinerseits auf *totaler, aber selbstverschuldeter Unwissenheit und Unkenntniß dieses höchst erhabenen Göttlich geoffenbarten Werkes beruhende Schändung und böswillige Fälschung der Wahrheit zu bezeichnen*. Die von Fedor Görvitz, als angeblich »drastisches Beispiel« für seine Waghalsigkeit angeführten Seiten enthalten durchaus nichts von solchen Zusätzen; dessen Behauptung: daß diese so abscheulich wären, daß es ihm (F. Görvitz) unmöglich sei, eine solche Entweihung der heiligen Schrift in seinem Fachblatte wiederzugeben, ist nur ein heuchlerischer Vorwand, dahinter sich seine *Absicht zu Schaden* gleißnerisch verbirgt. Von einer Entweihung kann nach den Nummern: 2051, 10287 der »himmlischen Geheimnisse« und 226–230 des Werkes von der »Göttlichen Vorsehung«, gar keine Rede sein, weil grundsätzlich Heiliges nur diejenigen entweihen können, die innerhalb der Wahren christlichen Kirche sind, nicht aber die außerhalb stehen, wie dies thatsächlich mit Lorber der Fall war. Siehe 6959 und 3757 der himmlischen Geheimnisse! Wohl aber entweihete thatsächlich, im Sinne der Nummern 10652 und 4601 der himmlischen Geheimnisse der übelwollende *Angreifer*! Auch dessen bloßem Beredungsglauben, wohnt im Sinne des § 8148 der himmlischen Geheimnisse Entweihung inne!

Was hingegen die zum Beweise der von Görvitz behaupteten, angeblich »großsinnlichen Ausschmückung des heil. Textes,« aus einem Werke von 10 dicken groß Octav-Bänden angeführten ganzen zwölf Zeilen anbelangt, so hat damit der Genannte nur *seine eines Obergeistlichen der Neuen Kirche völlig unwürdige Arglist ent-*

larvt, indem er *durch Verdrehung der Wahrheit*, diesen Zeilen gewalthätig *einen falschen Sinn unterschob*, welchen sie in der Wirklichkeit nicht haben. Dieses arglistige Kunststück gelang ihm dem Scheine nach dadurch, daß er gewohnheitsmäßig die Thatsache verschwieg, daß der Herr durch Swedenborg ausdrücklich lehret: daß alle Ausdrücke des Göttlichen Wortes nicht nur eine doppel-sinnige, sondern laut § 4816 der himmlischen Geheimniße auch in der Regel **eine ganz entgegengesetzte Bedeutung** haben, je nach der Stellungnahme der Worte zu dem Gegenstande, von welchem die Rede ist, nämlich bald eine im bösen bald wieder eine im guten Sinne des Wortes gemeinte, wie beispielsweise aus den Nummern 2336, 3901, 9065, und 9090 der himmlischen Geheimniße ganz klar erhellt. In den von Görwitz als »geistiger Sinn« zitirten wenigen Zeilen, ist – wie doch klar auf der Hand liegt, die geistige Bedeutung der »Schafe« im *üblen* Sinne gemeint. Denn Schafe sind erfahrungsgemäß wirklich stupide Thiere, und können füglich auch als Sinnbild der Dummheit angenommen werden. Das deutsche Schimpfwort »Schafskopf« hat von dieser unleugbaren Natur dieser Thiere her die volle Anwendbarkeit erhalten, weil Schafe im allgemeinen, wie die Erfahrung es lehrt, so stupid sind, daß sie z. B. bei hereinbrechenden Gefahren, namentlich beim Ausbruch von Feuersbrünsten, in ihren Ställen, sich dicht aneinanderpressend und die Köpfe zusammensteckend, lieber im Qualm des Rauches ersticken und nachher verbrennen, als daß sie, selbst bei sperrangelweit ihnen geöffneten Thüren sich durch die Flucht retteten. Bei so erfahrungsgemäßer Natur, dieser Thiere können daher dieselben vollkommen richtig auch als Sinnbilder der Dummheit und der Stumpfsinnigkeit, ebenso wie der Ochse gelten, und werden auch in diesem üblen Sinne bei Jesajah 53,6; 66,3. Psalm 49,15; 44,12; 119,176. namentlich aber bei Jeremias 12,3 dann Ezechiel 34,21 und anderwärts, als Sinnbilder der Einfältigkeit oder Geistesbeschränktheit im Worte Gottes gebraucht. *Die gleißnerische Heuchelei des leichtfertigen Kritikers*, mit seiner Bemerkung: »Dieß allein sollte schon hinreichen, jeden nur einigermaßen Bibelkundigen von der Verkehrtheit solcher Bibelauslegung zu überzeugen,« liegt hier also

ganz offen zu Tage, und sollte Jeden wirklich überzeugen von der künstelei *Verdrehungskunst* desselben.

Dergleichen Verdrehungskunst bediente sich Görvitz auch bei den Ausdrücken: »Handel und Krämerthum.« Daß dieselben in den zitirten Zeilen, nur im bösen Sinne gemeint sein können, liegt doch offenkundig aus dem Sachzusammenhange auf der Hand! Die Habsucht gewinnsüchtiger Kaufleute, die nach Art der geldgierigen Pharisäer damals den ganzen Handel in Capernaum in Händen hatten, hatte in dieser Stelle der Herr im Auge. Das liegt so sonnenklar vor, daß man billig nur sich wundern kann, wie böser Wille unter allen Umständen etwas Tadelnswerthes finden zu wollen, so sehr verblendet, daß derselbe nur Falsches statt der Wahrheit sehen kann. Was verdammt denn der Herr stets mit der allergrößten Entschiedenheit mehr, als die Laster des Geizes, der Habsucht und Gewinnsucht, der bloßen Geldgier um des Zusammenscharrens von Reichthümern willen? *Namentlich verabscheute der Herr geldsüchtige, genußsüchtige Geistliche*, wie beispielsweise die habgierigen Pharisäer und Schriftgelehrten es waren, denen Er die Hölle zuerkannte! Wir erinnern nur an Mathäus 23,25, wo der Herr die Habgier der Pharisäer wegen ihrer Genußsüchtigkeit so scharf an den Pranger stellt, daß er sie inwendig voll der Raublust nennt; dann an die Nummern 5432, 5433, 9265, 9267 der »himmlischen Geheimnisse«, wo der Herr das Laster der Habgier auf's Allerschärfste verdammt, mit der so triftigen Motivirung bei Lukas 9,25. Endlich an die Nummern 5432-33, 6914, 8148 und 10309 der »himmlischen Geheimnisse«, wo der Herr die *Teufelsbeschaffenheit gewinnsüchtiger Priester und Prediger* in's rechte Licht stellt, und sie »Entweiher« auch nennt. Überdies lehrt der Herr durch Swedenborg in den Nummern 4612 und 5433 der himmlischen Geheimnisse, daß gewinnsüchtige Menschen überhaupt keine Neigung zum Göttlichen Wahren um ihres Lebens Willen haben, weil die Neigung zum Gewinn eine irdische Neigung ist, die Neigung zum Wahren um des Lebens willen, aber eine geistige Neigung ist, sohin die eine die andere ausschließt. Die Anwendung des Ausdrucks »Handel und Krämerthum« im üblen Sinn des Wortes wurde also in der berührten Stelle geistig vollkommen richtig erklärt und gebraucht.

Wie entsetzlich *heuchlerisch* und *arglistig* verdreht dagegen Görvitz diese Ausdrücke in seinem Fachblatte, als ob sie nur einen Sinn für's Gute allein hätten, und fügt ihnen, in wahrhaft pharisäischer Weise, eine Moralpredigt an, um dahinter seine böse *Ab-sicht* zu verbergen, der neu-theosophischen Literatur den Garaus zu machen; kann aber doch nicht umhin, diese zu verrathen, indem er aus seiner eigenen falschen Auslegung den Schluß zog, dessen wir voranstehend schon bei der Verdrehung des Sinnes des Wortes: »Schafe« gedachten. F. Görvitz warnt nemlich seine Leser vor einer Verkehrtheit in dem Augenblick, wo eben er selbst sich einer solchen Verkehrtheit thatsächlich schuldig macht, indem er den fraglichen Ausdrücken ganz ungenirt einen **falschen Sinn** unterschiebt, welchen sie nach der Satzstellung gar *nicht haben können*. Wem da nicht die Augen aufgehen darüber, wie wenig gewissenhaft unser Angreifer es mit der Wahrheit nimmt, dem kann wohl schwerlich geholfen werden! Es ist sonnenklar ersichtlich, daß F. Görvitz in diesem Falles es genau so machte, wie die ungerechten Richter, derer Swedenborg in seiner Denkwürdigkeit Nummer 332 der Wahren Kristen-Religion gedachte, und von denen der Herr zeigt: wie verschmitzt und gewandt sie, *aus Rücksicht auf eigenen Vortheil*, die Sache zu wenden und zu drehen verstehen, um ihr den Schein der Gerechtigkeit zu geben, während sie doch selbst gar nichts, was gerecht und billig ist zu sehen vermögen, aus dem Grunde, weil alle ihre Urtheile nur *Vorurtheile* sind, und dieses Vorurtheil der Sache von Anfang bis zu Ende folgt; daher sie nichts Anderes sehen, *als was in ihrem eigenen Interesse ist*; bei Allem was gegen dasselbe ist, verdrehen sie die Augen und umspinnen die Sache mit Vernünftleien, wie die Spinne ihren Fang mit Fäden, um sie hinterdrein zu zerreißen. Daher kommt, daß wenn so beschaffene Kritikaster nicht das Gewebe ihrer persönlichen Vorurtheile verfolgen, sie *gar nichts vom Rechten oder von der wirklichen Wahrheit sehen können*; denn sie sind, wie Engel dies bezeugten in gedachter Denkwürdigkeit, nur **Zerrbilder** von Menschen. Ihr Loos im andern Leben ist ein grauenvolles und wird in dieser Denkwürdigkeit beschrieben.

Die von G. ferner aufgestellte **völlig unwahre** Behauptung: daß die Göttliche Wahrheit: daß der Herr, Jesus Kristus, Jehovah

Selbst sei, von dem angeblich Lorber'schen Truggeiste verfälscht und geschändet wird, indem er sich selbst für den Herrn ausgiebt und sich selbst an die Stelle des Herrn stellt, ist durch Joh. 17,3; Mark. 9,39-40; I. Corinth. 12,3; I. Joh. 2,22; 4,1-3; 15; dann II. Joh. 7,9; also von einer um unendlich Vieles höheren Weisheit, als die After-Weisheit Fedor Görvitz ist, **auf's klarste widerlegt**. Denn eine Wunderthat ist das große Evangelium Johannes wirklich. Kann wohl ein solches Riesenwerk, welches die ganze dreijährige Lehrtätigkeit des Herrn bis in seine kleinsten Einzelheiten schildert, und mit vollständigem Personen-, Orts- und Alphabetischem Sach-Register, nebst Inhaltsverzeichnissen versehen *in allem Wesentlichen mit Gottes Wort und den himmlischen Lehren der Neuen Kirche in harmonischester Übereinstimmung stehet*, und in welchem klar denkende hervorragende Männer *den wahren und ächten Kern der Lehre des Gottmenschen Jesus gefunden und unerschütterlich zur Richtschnur ihres Lebens genommen haben*, frage: kann solch Herrliches anderswoher als aus reiner himmlischer Quelle, nemlich aus dem inneren Gedächtnisse eines Augen- und Ohrenzeugen nach dem Muster: I. Joh. 1,1-3, also des nunmehrigen Engelgeistes des Apostels Johannes selbst kommen²⁶, der ja laut Swedenborg's untrüglichen Zeugnisse in Nummer 791 der Wahren Kristen-Religion, mit den andern elf Jüngern des Herrn, von Ihm, u. z. am 19. Juni des Jahres 1770 in die ganze geistige Welt ausgesandt worden ist, um die Heilsbotschaft: daß der Herr Gott Jesus Kristus das ganze Weltall regiere, von Neuem zu verkündigen!? Aus dem inneren Gedächtnisse dieses apostolischen Engelsgeistes sagen wir, und bemerken: daß uns über die wundervolle Beschaffenheit des inneren Gedächtnisses eines jeden Engelmenschen, Swedenborg in den Nummern 2469 bis 2494, dann 4018 und 1197 der himmlischen Geheimnisse, die höchst erstaunlichen Aufschlüsse giebt.

Wir wiederholen darum, daß ein solches **Gotteswort**, welches genau mit den in den Evangelien berichteten Thatsachen übereinstimmt und diese nur *umständlicher, erschöpfender, in natürlicher Sprache*, in welcher nach den Zeugnissen Swedenborg's u. z. in

²⁶ Siehe näheres hierüber im »Nachwort« und Anhang. D. Hsg.

dessen Werken: Eheliche Liebe 326, Wahre Kristen-Religion 280, Geistliches Tagebuch 2137 und 2309, dann auch in Himmel und Hölle 246, alle Engelsgeister mit Menschen sprechen, *erzählend erläutert*; welches außerdem *in ausgezeichneter Weise die erhabene Majestät und Göttliche Würde des Herrn in's glänzendste Licht stellt*, und, unseres Dafürhaltens, ganz zweifellos nur vom Apostel Johannes²⁷ dem Jakob Lorber diktirt, d. h. vom Herrn selbst, durch den nunmehrigen Engel Johannes, dem Lorber aus dem Himmel vorgesagt worden ist, und bei dessen Lesen natürliche Menschen, wie es auch General Tuxen in Helsingör im Jahre 1790 beim Lesen der Swedenborg'schen Denkwürdigkeiten gethan hat, sich alles Urtheilens über Dinge, welche sie nicht sofort verstehen können, zu enthalten haben, bis sie besser unterrichtet sind, mehr und gründlicher dieselben erforscht haben; ein solches **Gotteswerk** sagen wir, ohne Weiters, nach bloß flüchtigem Durchblättern einiger Seiten – denn über die 34. Seite ist Görvitz, aus lauter Grauen und Abscheu, wie er in seinem Schmähartikel es selbst eingesteht, nicht hinausgekommen – gleich als Truggebilde eines Truggeistes *öffentlich zu brandmarken*, ist – weil aus Indolenz und Geistesträgheit, in der Absicht begangen, die neu-theosophische Literatur im allgemeinen bei den Zeitgenossen in Mißkredit zu bringen – eine arge Versündigung wider den heiligen Geist Gottes.

Was erküht sich denn so ein Ober-Bonze der »Neuen Kirche« gar so sehr, daran Anstoß zu nehmen: daß in unseren Tagen, wo doch das heilige Jerusalem, laut Apocalypse 21,10 erst herabsteigt aus dem zu Swedenborgs Zeiten noch in der Gründung und Bildung begriffen gewesenen Neuen christlichen Himmel, auf diese in Allem allmählig Neu werdende Erde, thatsächlich solch' ergänzende und vervollständigende Offenbarungen stattfanden, deren Kommen ja *Swedenborg* selbst *vorausgesagt* hat, u. z. wie wir voranstehend schon gesagt haben, in seinem eigenhändigen Schreiben an den Prälaten Oettinger vom 11. November 1766 mit den Worten: »*Einigen wird auch noch eine redende Erleuchtung gegeben werden, die mehr als ein Zeichen sein wird*«. Nun, eine solch re-

²⁷ Siehe Nachwort.

dende Erleuchtung, d. h. Vorsagung längst entschwundener, aber nunmehr zum Ausbau der ewigen Neu Jerusalems-Kirche unumgänglich nöthiger, heiliger Ereignisse der Geschichte der Menschwerdung Gottes auf dieser Erde, ist eben dem außerordentlich demütigen und frommen, menschenfreundlichen Manne, Jakob Lorber vom Jahre 1840 an durch 24 Jahre fortgesetzt zu Theil geworden.

Die Ausführungen der Ergebnisse dieser redend empfangenen Erleuchtung als eine »Entweihung des heiligen Gotteswortes durch läppische, abscheuliche, grobsinnliche Zusätze« zu deklarieren, bloß deshalb, weil es dem für sein geistliches, angemessenes Monopol blind eifernden Görvitz beliebte, sie so für sich aufzufassen, ist eine That, die derselbe noch schwer zu verantworten haben dürfte!

Daß es dem Herrn gefallen hat, jetzt die längst in Vergessenheit gerathene, ganz ausführliche Geschichte Seiner Menschwerdung von Neuem, *in wunderbar getreuer, interessanter erzählender Form*, in natürlicher Sprache der Menschheit wieder zugeben, ist ein Ausfluß Seiner unendlich liebevollen Fürsorge für dieselbe, wofür kein Mensch je genug dankbar sein kann!!! --

Ein Truggeist jedoch, wie ihn sich die wirklich läppische Einbildungskraft des Fedor Görvitz denkt, würde es gewiß in Ewigkeit niemals wagen, sich so umständlich und erschöpfend, bis in die allergeringsten Details der Gottpersönlichen Erfahrungen, Erlebnisse und Gespräche des Herrn, im Namen und in der Person desselben zu manifestiren, denn Paulus sagt I. Corinth. 12,3: »*daß Niemand Jesus einen Herrn heißen kann, er rede denn durch den Heiligen Geist*«; und Johannes sagt I. 4,2: »*Jeder Geist der da bekennt, daß Jesus Kristus ist in das Fleisch gekommen, **der ist von Gott***«, und sagt weiters: II. 7. »Die Jesus Kristus nicht bekennen als in's Fleisch gekommen, die sind die Verführer und Widerchristen«; und Swedenborg sagt: Nummer 297 der W. Chr. R., daß dieser heilige Name, vor welchem sich beugen alle Knie in den Himmeln wie auf Erden, *böse Geister nicht einmal aussprechen können*, und sagt unter Nummer 2321 der himmlischen Geheimnisse, *daß alle Bösen eine solche Furcht und Grauen haben vor dem Heiligen des Herrn, daß sie demselben gar nicht einmal nahen kön-*

nen, sondern weit davon hinwegfliehen. Ja alle bösen Geister, (Satanen und Teufel) gerathen schon bei der bloßen Nennung des Namens des Herrn in eine unsinnige Tollwuth; infolge dessen sie auch sogleich in ihre Höllen hinabsinken. Sie haben einen solchen Haß gegen den Herrn, daß sie Ihn am liebsten ermorden würden, wenn sie es vermöchten, denn sie schreiben Ihm alle ihre Qualen und Martern zu, welche sie im andern Leben, wegen der unerläßlich nothwendigen, gewaltsamen Zurückdrängung ihrer Luftreize zum Übelthun, erleiden **müssen**, während sie doch nur selbst daran die Schuld sind; wie der Verbrecher auch schon in dieser Welt, nur selbst daran Schuld ist, wenn er in den Kerkern Hartes erleidet. Überdies aber muß man es wissen, daß, wie der Herr in der Nummer 10808 der himmlischen Geheimnisse durch Swedenborg, zum unaussprechlichen Troste aller guten Menschen lehret: das Böse immerdar, obgleich in aller Freiheit befindlich, doch vom Guten des Herrn auf so unaussprechliche Weise gebunden ist, daß das Gute stets das Böse führt, und es im Zaume hält, damit es nicht nach Belieben handeln kann, und das Gute auf diese Weise doch das Böse lenket, wohin es will, ohne daß das Böse es weiß; das wenige Irrthümliche aber, welches doch bisweilen, bei dergleichen außerordentlichen Göttlichen Offenbarungen sich einschleicht, trotz aller Behutsamkeit und Vorsicht Seitens des Herrn, wegen der unabwendbaren Schwächen der Werkzeuge, derer sich der Herr hierbei zu bedienen genöthigt ist, wenn es nur nicht Böses entschuldigt, oder gar damit verknüpft ist, sondern nur aus Unwissenheit und Einfalt stammt, und wider das Gute des Lebens der Gottes- und Nächstenliebe nicht streitet, die Beschaffenheit des bösen, im Sinne der Nummern 8311 und 10648 der himmlischen Geheimnisse fast ablegt und **nicht verdammt**, weil und so weit Unschuld darinnen ist.

Was hätte denn die geradezu unsinnige Annahme F. Görvitz für einen Zweck? Es kann doch vernünftiger Weise unmöglich angenommen werden, daß, wie wir voranstehend schon bemerkt haben, die Hölle selbst ihr Reich auf Erden durch ihre eigenen Organe zerstören werde? Durch das große Evangelium Johannes aber, wenn einmal von den Menschen als Gemeingut zur Richtschnur des Handelns gemacht, würde sie es doch sicherlich stark ge-

schädigt, ja nahezu ganz zerstört, entschieden jedoch in keiner Hinsicht gefördert haben.

Wenn die geschichtliche Heilsperson Jesus Kristus, der wirkliche und wahrhaftige, allmächtige Gott Selbst war, was eben durch diese große Heilsbotschaft des Neu-theosophischen Lichtes in's Einzelste gehend, noch mehr als es schon ist, bewiesen wird, so müssen solche Dinge, wie in Lorber's Johannes-Evangelium geschildert werden, Ihm auch möglich gewesen sein, denn bei Gott sind alle Dinge möglich, mit einziger Ausnahme des Handelns gegen Seine Weisheit und Seine von Ewigkeit her in die Schöpfung eingeführte göttliche Ordnung, als Ausfluß Seiner Weisheit. Die erzählenden Schilderungen enthalten durchaus nichts Seltsameres und Ungewöhnlicheres, als auch in Swedenborg's Memorabilien zu finden ist. Swedenborg hat übrigens ausdrücklich betheuert, daß er noch gar Vieles hätte sagen können, es wurde ihm aber dazumals, wo die Geisterwelt von der immenssten Zahl verführerischer Geister der Höllen noch nicht so gesäubert war, wie es jetzt der Fall ist, vom Herrn vorsichtshalber nicht gestattet. Swedenborg enthielt sich auch, wie er unter Nummer 224 der W. Chr. R. versichert: der Anführung vieler Erfahrungsbeweise aus der geistigen Welt, weil solche, seiner subjektiven Meinung nach, allen Glauben der Menschen (seiner Zeit nämlich) überstiegen hätten, ja als völlig unglaublich erschienen wären. In Lorber's *Johannes-Evangelium* finden sich nun solche Erfahrungsbeweise in Menge, und doch steht es dem kurzsichtigen Menschen-Verstande nicht zu, daran zu zweifeln, bloß weil seine subjektive Geistesbeschränktheit diese nicht zu begreifen vermag. Es wäre dies nur eine sehr schwere Versündigung am Herrn, der eine kindliche Gläubigkeit bei Matth. 18,3, seinen Kindern zur grundlegenden Bedingung macht, behufs Erlangung des ewig glückseligen Lebens.

In vollkommen ähnlicher Weise, wie schon seit Jahren der oft erwähnte Neukirchen-Geistliche, seine Person mit der Neuen Kirche identifizierend, es für seine angebliche Pflicht hielt, Andere vor den Gefahren des Lesens der Bücher der Neu-theosophischen Literatur zu warnen, und sie davor, durch Geltendmachung hierarchischen Autoritätsschwindels abzuhalten, hielten es auch weit über

ein Jahrhundert lang die einflußreichsten Mitglieder der katholischen und protestantischen Hierarchie für geboten, ihre Schäfflein vor dem Lesen der angeblich verderblichen, ketzerischen Bücher Swedenborg's zu warnen, und sie mit allen nur ersinnlichen Praktiken davon abzuhalten. Dadurch aber bewies Görvitz: daß er durch 66 Jahre nichts gelernt, weil er um nichts klüger und um nichts besser geworden ist, als seine ehemaligen Feinde auf kirchlichem Gebiete.

Was haben nicht schon fanatische Selbstflüchtlinge für ihre heilige Pflicht angesehen? Welche Ströme von Blut sind nicht schon gefloßen unter diesem bequem zu handhabenden Vorwande? Katharina von Medici hielt es auch vor Zeiten für ihre Pflicht, um der Befriedigung ihres persönlichen Ehrgeizes willen die fluchwürdige Bartholomäusnacht zu veranstalten. Hält der Schmähschriften-schreiber vielleicht es auch für seine Pflicht, nach ähnlichem Ruhme zu streben? Warum hält es derselbe nicht vielmehr für seine heilige Pflicht, nach dem apostolischen Grundsatz: I. Thessa. 5,21: »*Prüfet Alles, und das Gute behaltet!*« – der Göttlichen Regel gemäß zu verfahren, welche Paulus so unnachahmlich geistvoll in die Worte zusammenfaßte: »*Lasset Alles in Liebe geschehen!*« (I. Corinth 16,14) *Denn die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses; darum auch die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist!?*« Nun – die Antwort auf diese Frage ergibt sich wohl, mit Rücksicht auf die voranstehend erbrachten Beweise – ganz von selbst.

Es soll indeß hier noch festgestellt werden: daß F. Görvitz, laut seinem eigenen Geständniße, das Substrat seiner wiederholten Schmähartikel gar niemals gelesen, sondern nur im ersten Bande von zehnen flüchtig herumgestöbert hat. Er hat also thatsächlich, *wie ein Blinder über Farbenpracht geurtheilt*. Wer aber zum Richter über eine Sache sich aufwirft, der muß diese vor Allem gründlich kennen, die Verhandlungsakten darüber erschöpfend studiert haben, widrigenfalls sein Urtheil *nur ein ungerechtes, ein falsches sein kann*. Da Görvitz dieser Mühe sich entschlug, so ist sein Richterspruch nicht nur **inkompetent**, *sondern auf Selbstbetrug basirt, und darum entschieden falsch*.

Daß auch die Schlußfolgerung desselben, wornach angeblich, der Leser dieser theosophischen Schriften nicht zur Anbetung des

Herrn geführt wird, der sich im Worte Gottes offenbart, sondern nur zur Anbetung des (in Görvitz Einbildung nämlich vorhandenen) Truggebildes, das durch die von ihm *in's Blaue hinein kecklich nur behauptete, aber mit gar nichts bewiesene* Fälschung des Wortes, durch, nach F. Görvitz subjektivem Geschmacke, angeblich abscheulich seiende Zusätze zum heiligen Evangelium entstanden sein soll?, *eine mit gar nichts erwiesene, grundfalsche Behauptung ist*, beweiset eben die edle Dame, die durch ihre bescheidene Anfrage, dem Schmähartikelschreiber den ihm hochwillkommenen Anlaß bot, der *christlichen Neu-Theosophie zum dritten Male* wieder einen derben Fußtritt versetzen zu können. Gedachte edle Dame, die vor nun bald 10 Jahren Gottes heiliges Bibelwort kaum kannte, es aber trotzdem ungläubig, laut eigenem Eingeständnisse, scharf verurtheilt hatte, ist nun (eben so, wie schon viele tüchtige Männer und Frauen), *nur durch das vorurtheilslose Lesen der vom Herrn durch Lorber u. A. vermittelten Göttlichen Offenbarungen*, als verirrtes Lämlein reuig wieder in die Arme des einzig guten Hirten, der Sein Leben für Seine Schafe lässet, zurückgekehrt! Wenn aber bereits thatsächlich so viele der intelligentesten Männer und Frauen aus allen Gesellschaftskreisen, gerade durch das Lesen der Schriften Lorber's zur Wiederanbetung des Herrn Jesus Kristus zurückgeführt wurden, beweiset dies nicht unwiderleglich, daß F. Görvitz rein wieder nur aus der Luft gegriffene Behauptung auch in dieser Hinsicht eine grundfalsche ist?²⁸

²⁸ Wie wenig genau Fedor Görvitz übrigens auch sonst mit der Wahrheit umzuspringen pflegt, bewies er durch seine übelwollende Kritik über das neukirchliche Schauspiel »Athenais«, (Budapest, bei Ldg. Toldi, 50 Pfg.). Der hochgelehrte und wohlehrwürdige Pfarrer Charles Byie, der Berühmte Verfasser des klassischen Buches: »Le Prophète du Nord«, in Paris bei Fischbacher erschienen, nannte es, in einem aus Lausanne den 15. Dezember 1901 datirten, aus eigenster Initiative an den ihm gänzlich unbekanntem Schreiber dieser Zeilen gerichteten Briefe: »Ein schönes und erhabenes Werk, welches ein großes Talent beweist, und einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird, indem es, als eine ausgezeichnete Arbeit, zeigt, wie man das Theater für höchst moralische und sogar religiöse Zwecke gebrauchen sollte«. Die gesammten Tages- und Wochenblätter, die das Werkchen rezensirten, machten einstimmig demselben nur zum Vorwurf: »Daß es viel

Warum aber weder der Engelgeist Johannes, sich als Einhaucher des großen Johannes-Evangeliums, noch der Engelgeist Jakobus, sich als Einhaucher des Jakobs-Evangeliums, betreffend die *Jugendgeschichte des Herrn* auf dieser Erde, eigens deklarierte, obschon sie es, mit Rücksicht auf das im Vorausgelassenen über die Aussendung der zwölf Apostel des Herrn in die Geisterwelt bereits Angedeutete, ganz ohne Zweifel waren, weil nur aus dem inneren Gedächtnisse des ursprünglichen Verfassers solche Reproduktionen möglich sind, geschah aus dem Grunde, weil diese Thatsache bei vielen Einfältigen aus der Kristenheit in soferne Zwang auf die Freiheit und Vernunft derselben ausüben würde, als dieselben leicht auf die Meinung verfallen könnten, sie müßten nun Alles blind glauben, während der Herr doch nur will, daß ein jeder Mensch nur das glaube, dessen Richtigkeit er auch einsehen könne.

Entschieden falsch ist schließlich auch die Behauptung des Görvitz über die »Neue Kirche«, wenn er sagt: die »Neue Kirche« ist die durch neues Licht zu neuem Leben erweckte christliche Kirche. Er kann darunter nur die jetzt noch dem Namen nach scheinbar fortbestehende, christliche Kirche gemeint haben, weil eine andere christliche Kirche, die noch nicht geistig ganz todt ist, unmöglich zu neuem Leben erweckt, sondern nur reformirt werden kann. Diese Anschauung war jedoch nur, zu Beginn der Einführung Swedenborgs in die geistige Welt, eine kurze Weile die Vermuthung der Engel, von welcher sie jedoch nachgehends, wie deren im Werkchen vom jüngsten Gerichte veröffentlichte Äußerung unter Nummer 74 klar beweiset, vollständig abgegangen sind, indem sie ausdrücklich erklärten: *daß sie nur wenig von den Menschen der christlichen Kirche*, viel hingegen von einem Volke hoffen, das von der christlichen Welt entlegen, und entfernt von den von dorthier stets drohenden Feinden, so beschaffen sei, daß es das geistige keineswegs neue sondern **uralte Licht**, aus der

zu sehr für die »Neue Kirche« Propaganda mache«, während Fedor Görvitz, in seinem Blatte gerade diese Thatsache rein ableugnete und dem Schauspiel jeden Werth und Nutzzweck in gewohnter Lieblosigkeit absprach. Wir denken: auch dieses Verfahren charakterisirt den Mann zur Genüge, als Alles eher denn einen wahren Jünger Jesu!

Sonne des Engelshimmels in deren Mitte der Herr und das seinem Wesen nach Göttliche *Weisheit* ist, nicht nur werde aufnehmen, sondern auch mit Hilfe desselben, sich zu himmlisch geistigen Menschen werde umgestalten können. Sie sagten auch, daß bei eben diesem gewissen Volksstamme, gegenwärtig (nämlich schon im Jahre 1758) das innere Göttliche Wahre geoffenbart, und auch mit geistigem Glauben, das ist, im Leben und mit dem Herzen faktisch seither aufgenommen werde, und sie in Folge dessen, den Herrn, Jesus Kristus ganz allein anbeten. Das stimmt auch ganz genau mit dem, was Swedenborg unter den Nummern 2986, 4747 und 9256 der himmlischen Geheimnisse, über die Ursachen erklärt, warum jede Neue Kirche immer nur bei den Völkerschaften errichtet wird, welche außerhalb der Kirche sind, zumal die in sie einführenden Erkenntniße, stets nur, u. z. nach § 765 der Enthüllten Apocalypse, für eine ganz bestimmte Gattung von Menschen sind; was auch völlig stimmt mit dem, was Swedenborg, eigentlich der Herr durch Swedenborg, unter Nummer 1850 der himmlischen Geheimnisse offenbarte: daß nämlich, wenn eine Neue Kirche, in irgend einem Gebiete der Erde erweckt wird, die alte Kirche immer in ihrem äußeren Gottesdienste verbleibt, in welchem nichts mehr von Liebethätigkeit und Glauben vorhanden ist, wie beispielsweise ja auch die Juden, in ihrer Religionsart bis zum heutigen Tage verbleiben. Der Herr sagte auch durch Swedenborg, unter Nummer 3898 der himmlischen Geheimnisse voraus: welche Menschen, von Ihm »Auserwählte« genannt, *Seiner wahren Neuen und ewigen Kirche wirklich angehören werden*; insbesondere aber unter Nummer 9256 der himmlischen Geheimnisse ganz positiv: daß die Neue Kirche von der Kristenheit zu den Heiden verpflanzt werden wird, wie dies seinerzeit auch mit der von Ihm Selbst gestifteten ersten christlichen Kirche geschah, die ebenfalls vom Judenthum zu den Heidenvölkern übertragen worden ist. Ja der Herr lehrt auch durch Swedenborg unter Nummer 9407 der himmlischen Geheimnisse: *daß unter dem Neuen Jerusalem, das vom Himmel herabkommt, eine Neue Kirche bei den Heidenvölkern verstanden wird*, nachdem die heutige, in der europäischen Welt bestandene verwüstet worden ist. Was auch mit der bei Jesaja 43,18–21 und 35,1–10, vom Herrn gegebenen gedräng-

ten Erklärung des geistigen Sinns dieser Verse des Wortes Gottes, völlig im Einklange stehet.²⁹

Bei den sehr Wenigen aus der Kristenheit, denen diese himmlischen Lehren bekannt sind, obschon sie von ihnen größtentheils nicht befolgt werden, haben dieselben nur den Zweck: *daß wenigstens Einige von ihnen wo möglich gerettet werden möchten*; wie dies auch zur Zeit der Entstehung des Kristenthums bei dem Judenthume geschah, von welchem auch bei Dreitausend die allerersten Anfänge des Kristenthums bildeten, aber bald nachher die Kirche zu den Heidenvölkern ringsumher verpflanzt worden ist. –

In dieser Hinsicht wiegt sich daher Fedor Görwitz nur in eine für ihn freilich angenehme, weil mit viel freier Zeit zum behaglichen Genießen des irdischen Lebens und wenig Arbeit verknüpfte Illusion ein, welche sich niemals verwirklichen wird, denn wenn schon zu Beginn dieser »Neuen Kirche« unter ihren Obergeistlichen solche anzutreffen sind, die den vormaligen Pharisäern und Schriftgelehrten in so Manchem auf's Haar gleichen, kann die geringe Hoffnung, welche die Engel auf die Menschen der christlichen Kirche punkto gedeihlichen Wiederaufblühens dieser Kirche setzten, nur vollkommen gerechtfertigt erscheinen, und muß der »Neuen Kirche« *innerhalb der Kristenheit* ein Absterben schon im allerersten Säuglingsalter prognostiziert werden; zumal der Herr in der Nummer 1834 der himmlischen Geheimnisse durch Swedenborg es lehret: daß wenn eine Kirche von ihm erweckt wird, sie **mit der Unschuld beginnen muß**, so daß Einer den Andern, als einen Bruder oder eine Schwester **liebt**, wie dies auch bekannt ist von der ursprünglichen christlichen Kirche, nach der ersten Ankunft des Herrn; alle Anhänger der Kirche lebten damals unter sich wie Brüder und Schwestern, und nannten sich auch Ge-

²⁹ Durch Engelsmund ist auch kund gethan, daß das Heidenvolk, bei dem dies schon über ein Jahrhundert effektive vor sich gehet, ein im innersten, bisher noch gänzlich unerforschten Theile Afrikas, welchen noch kein Fuß eines Reisenden der Kulturländer der Welt betreten hat, befindlicher hochbegabter Volksstamm ist, unter welchem die himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems, unmittelbar durch Engel aus den Himmeln, den Bewohnern mündlich verkündigt und von ihnen mit großer Begeisterung aufgenommen werden. A. J.

schwister, so daß die Heiden rings um sie her, wie wir Apostelgeschichte 2,44–47 lesen können, auf sie hinzuweisen vermochten, mit den staunend bewundernden Worten: Seht nur, sehet hin, wie sie sich untereinander lieben!! Sobald aber diese gegenseitige Liebethätigkeit abnahm und verschwand, da trat auch sofort das Böse an deren Stelle, und mit dem Bösen schlich sich auch das Falsche der Mißgunst ein, woraus dann Spaltungen und Irrlehren entstanden, welche nie hätten entstehen können, wenn die **Liebethätigkeit herrschend geblieben** wäre, und Einer des Andern Freiheit **wohlwollend** respektirt hätte in allem Nebensächlichem. Aldann würde man eine Spaltung, nicht einmal Spaltung, noch eine Irrlehre Irrlehre, sondern nur eine Lehrverschiedenheit je nach Eines Meinung genannt haben, die man **in Liebe dem Gewissen eines jeden Einzelnen ruhig, ohne Zanksucht überlassen hätte**, wenn er nur nicht die Grundlehren, das ist den *Herrn*, das *ewige Leben*, und das *Wort Gottes* geläugnet, und nur nicht gegen die Göttliche Ordnung, das ist, gegen die Vorschriften der *zehn Gebote* gehandelt hätte. Das thun aber auch die Anhänger der neutheosophischen Schule ganz entschieden nicht! Darin sind sie mit uns Neukirchlern oder Swedenborgianern **ganz einig**, folglich müßten sie auch, da die *Liebethätigkeit* bei ihnen und unter ihnen allermindestens nicht in geringerem Maße herrschet als bei uns Neukirchlern, wo nur zu häufig gar keine anzutreffen ist wie der vorliegende Fall wiederholter, ganz schmähhlicher, grundloser Angriffe auf dieselben, Seitens eines Obergeistlichen der »Neuen Kirche« sonnenklar es beweiset, – *auch unweigerlich als unsere Geschwister in der »Neuen Kirch« anerkannt und geliebt werden!*

Ihre Sondermeinungen in Lehrverschiedenheiten müßte die »Neue Kirche« unbedingt der unantastbaren Freiheit ihrer Gewissen überlassen. **Also ist es der positive hochheilige Wille des Herrn, unseres gemeinsamen himmlischen Vaters, Jesu Christus!!! Amen.**

Budapest, im Jänner 1903

Adalbert Jantschovitsch

vormals ständiger, freigewählter Prediger der »Neuen Kirche« in Herisau,

pensionirter königl. ungar. Staatsbeamter und Schriftsteller.

II. Bez. Türkengasse 2.

Quelle: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosofie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargebracht von Adalbert Jantschowitsch, ehemaliger Prediger der Neuen Kirche. Herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten 1–26.

Nachbemerkung zur Quellenangabe von Thomas Noack: Der neukirchliche General-Pastor ist Fedor Görwitz. Er wurde 1893 von der amerikanischen Generalkonvention zum Oberpfarrer der Neuen Kirche eingesetzt, das heißt zur ordnenden Instanz dieser Kirche auf dem europäischen Kontinent. Deswegen heißt er im Titel der Quelle General-Pastor.

Dokument 2013NKLor-10

Abbildungen 6, 20

Geschichtlicher Vorbericht

Christoph Friedrich Landbeck | 1903

Im vorliegenden Falle handelt es sich um *Verkennung* und *Schmä-
hung* einer (uns und Vielen) heiligen Sache, und infolgedessen
auch aller Freunde und zunächst des Verwalters derselben.

Als der Unterzeichnete vor mehr als einem Viertel-Jahr-
hundert noch im Geistesfrühling des Neuen Lichtes stand, kam
derselbe mit F. G., unserem dermaligen Angreifer, und einigen
seiner Amts-Genossen in Berührung. Diese als Anhänger Sweden-
borgs anerkannten „Neue Offenbarungen“; daher benützte er
die Gelegenheit, diese Vertreter der Neuen Kirche auf das weiter-
entwickelte Neu-Offenbarungs-Werk des Herrn durch Lorber u. A.
aufmerksam zu machen; aber all das war vergebliche Liebesmüh,
wie eine Mohrenwäsche.

Abbildung 6

Als der Unterzeichnete vor mehr als einem Viertel-Jahrhundert
noch im Geistesfrühling des Neuen Lichtes stand, kam derselbe
mit F. G., unserem dermaligen Angreifer, und einigen seiner
Amts-Genossen in Berührung. Diese als Anhänger Swedenborgs
anerkannten »*Neue Offenbarungen*«; daher benützte er die Gele-
genheit, diese Vertreter der Neuen Kirche auf das weiterentwi-
ckelte Neue-Offenbarungs-Werk des Herrn durch Lorber u. A. auf-
merksam zu machen; aber all das war vergebliche Liebesmüh,
wie eine Mohrenwäsche. Vielen der neukirchlichen Brüder dürfte
Luk. 24, 16 gelten, aber in diesem Falle kaum, das *Warum* zeigt
die Rede unseres Vertheidigers. Hier sei nur das bemerkt: Wie die
christliche Aera mit *Johannes d. T.* beginnt, ähnlich so beginnt die

Neue (Millenniums-)Aera³⁰ einleitende Fase mit *Swedenborg*. Warum hat Johannes d. T. an Jesu Mission gezweifelt? (Matth. 11, 3). – Warum folgte er nicht samt seinen Jüngern Jesu nach? Sondern beharrte in seiner eigenen Vorbereitungsschule! Eben ähnlich so verhalten sich auch die Neukirchlichen, sie *zweifeln* – ob im Neuen Lichte wirklich der Herr sei? – und was speziell F. G. betrifft, so möge hier eine weitere Frage folgen: *Warum* – wollte Herodes das Christkindlein absolut töten? – – – Und siehe, es lebt noch. Herodes, der schlaue Weltverstandes-Mensch, ist dahin; er war *geldgierig*, aber noch mehr *herrsüchtig*, – darum sprach der Herr also (in Nr. 9, Kp. 59, 21): »Herodes, ich habe keinen Fluch für dich! Aber eine Krone sollst du tragen, zu großer Qual, und schmerzlicher denn die Buße an Gold, die du nach Rom zahlen musstest« (er starb an Läusesucht), und dann in Kp. 95, 24: »Vergib auch du ihm (dem Herodes), wie Ich ihm vergab, denn auch er ist *ein blinder Erdensohn!*« – –

Dergleichen mißliche Erfahrungen haben sich gar manchmal wiederholt, von verschiedenen Seiten her. Diese Widersacher hatten keinen Segen davon; aber jeder solche Versuch ward der verfolgten Sache förderlich. Über solches Gebahren der Berufenen tröstete uns der Herr mit dem Hinweis auf die ganz ähnlichen Zustände zur Zeit seines Erdenwandels, wo auch die Geistlichen und Lehrer des Volkes, tot im Gesetz und im Buchstaben, Ihn, den Sohn im Fleisch, als das lebendige Wort, ebenfalls nicht aufnahmen, sondern ihn für einen Apostel des Teufels erklärten; so gelte auch für uns: Matth. 10, 25. –

Indessen wurde der Zeuge dieses (vor 24 Jahren) zum Verwalter der GSpeisekammer genöthigt. Als solcher ward ihm durch dergleiche Misshandlungen wohl ein *schwerstes Unrecht* angethan.³¹

³⁰ Der Begriff des »Millenniums« oder der Zustände des »Tausendjährigen« Reiches der Wiederkunft Christi – möge, als von der gewöhnlichen (irrigen) Auffassung wesentlich abweichend, in den Neutheosophischen Schriften selbst nachgesehen werden (Sach. 14, 8. 9.) D. Hsg.

³¹ Man denke, ein Mensch, der sein halbes Leben opferte zum Suchen nach dem geahnten, zeitnöthigen Wahrheitslichte, und als er's gefunden, gerne seine bequeme Berufsstellung aufgab, welche ihn längst unabhängig gestellt hatte, um dann in misslicher Lage der heiligen Sache des nun erkann-

Diese Verleumdungen: er **hege und verbreite höllische Lügen für göttliche Wahrheiten!** sind ein *moralischer Totschlag*. – – Aber was will ein Schüler Jesu machen einem Blinden gegenüber, als ihm zuzurufen: – »Bruder, du hast zwar schwer gefehlt; aber *ich vergebe dir, denn du bist blind*; darum bitte ich den Herrn, Er möge dir gnädig sein, wie einst dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus!« Ja, er dankt ihm für diese Zulassung, (Matth. 5, 11), und hegt nur Mitleid mit ihm, der also das barmherzigste Gnadenwirken des Herrn verkennen mag. Doch sehen wir nun, wie dieß Zeugniß für die verkannte heilige Sache veranlasst wurde. Das kam so:

Der wiederholte Angriff auf das *Neue Licht*, von Seiten des irrenden Blinden, veranlasste einige unserer Freunde, *eine ernste sachgemäße Entgegnung* darauf von uns zu verlangen; und gleichzeitig kam auch das Anerbieten des Verfassers der folgenden Ausführungen, als Anwalt für die geschmähte, weil verkannte GSache in diesem Falle auftreten zu dürfen, um *das Wesen des Neuen Wortes*, soweit er es kennt und erfasst hat, ins geeignete, d. h. ins Licht der so naheverwandten Swedenborg'schen Sphäre den Freunden der Wahrheit und besonders seinen Genossen vor Augen zu rücken, von wo ja der Angriff abermals ausging. Dieß erachteten wir als einen Wink von Oben, dass es der Wille des Herrn sei, nun mit dieser Erklärung an die Öffentlichkeit zu treten. Bei dergleichen Vorkommnissen, welchen eigentlich nur *Mißverständnisse* zu Grunde liegen, ist es gut, um letztere gründlich zu vermeiden, sie aus derselben Sphäre zu widerlegen, und deshalb ist auch diese, (uns allerdings viel zu schneidige) »*Abwehr*« von einem *Ältesten*

ten Herrn zu dienen. – derselbe wird nach 33jähriger Arbeit für die Mission des Neuen Liebelichtes in verschiedener Weise verdächtigt. Es genüge hier die Notiz, dass das grundlegende Werk Nr. 1 (3 Bde.) im Jahre 51 im Buchhandel in kleiner Auflage erschienen, nach 30 Jahren in Restauflage vom Herausgeber zum Vollpreis übernommen, nun nach 50 Jahren eines Neudrucks bedarf. Dann bei dem Hauptwerk, 10 Bände in 500 Exemplaren, erhält eigentlich jeder zahlende Besteller mit dem Bande ca. 2 Mk. Geschenk; d. h. uns kostet der Band rd. 2 Mk. über den Verkaufspreis. Daraus erhellt, dass diese Sache kein Geschäft, sondern nur eine opferheischende Missionsarbeit, dabei für den Verwalter lediglich nichts zu erwerben ist.

und langjährigen Prediger der Neuen Kirche verfasst, und zumeist mit *Zitaten aus Swedenborg* belegt, damit es den Bessergesinnten der zunächst Betheiligten um so leichter zugänglich sein möge. *Blinde*, sagt der Herr (in Predigt 12, Nr. 30) gibt es zweierlei, nemlich Solche, die sich selbst blind gemacht und blind sein wollen, diese Art ist unheilbar; ferner Solche, die unfreiwillig durch die Umstände blind geworden sind, und sich nach Licht sehnen, und eben Solcher wegen kam der Heiland in Seiner Barmherzigkeit hernieder in die Welt, und sendet deretwegen auch nun wieder Sein Licht-Wort zu ihrer Stärkung und ewigem Heil. Und denen soll hier Gelegenheit geboten werden, *gerecht prüfen* zu können, nach dem alten, guten Rath:

**Willst fällen du ein rechts Urtheil,
So hör zuvor fein beide Theil.**

Hier mag auch noch ein anderes Vorkommniß aus jüngster Zeit erwähnt werden. Unser Vertheidiger, der noch lange nicht die ganze Neutheosophische Literatur kennt, aber weil vorurtheilsfreier, doch schon von dem wenigen ihm bekannt Gewordenen dankbar und freudig angeregt ist berichtete seinen Genossen in seiner Art darüber, wählte aber dazu einen zur Einführung wenig geeigneten, wenn auch ihm besonders interessanten Stoff (im Boten der N. K., Ende 1902, nemlich – was der Herr sagt »über das Grundwesen von Mann und Weib« u. s. w.). Dieser wohlgemeinte, aber für Anfänger ungeeignete Versuch dürfte zumal gerade jetzt, unter dem Eindruck der jüngsten Verleumdungen in einem Fachblatte, als misslungen zu betrachten sein.

Darum sei hier ein kleiner *Ausgleichs-Versuch* gestattet, indem zunächst auf eine neueste Kundgabe des Herrn aufmerksam gemacht wird, welches schon dem Titel nach den neukirchlichen Freunden sympathischer sein dürfte:

»*Die heiligen 10 Gebote*,« ein kleines Lebens-Evangelium der Ewigen Liebe, als deren heilige Willensordnung, ein Stärkungsmittel für Kinder Gottes! Bei Johs. Busch Nachf., Bietigheim 1903.

Auch in unserer Nr. 3, »Die geistige Sonne«, in der dort gezeigten himmlischen *Kinder-Sfäre*, bilden die *10 Gebote Gottes das eigentliche Lehrmaterial*, – und in demselben Werke findet sich als einer

der bedeutendsten Theile – die *himmlische Sphäre Swedenborgs* enthüllt, und in dem schon oben zitierten Werke Nr. 9: Kap. 103, 12, sagt der Herr:

»Darum aber kam Ich in die Welt, auf dass durch Mich alle »die toten Werke und Gesetze des Todes vernichtet werden, und an »ihre Stelle treten müssen – *die alten Gesetze des Lebens!*« – (In und durch die Liebe, sanktionirt durch Sein Blut.)

Was nun den Punkt betrifft, der die Neukirchlichen Freunde am meisten zu stören scheint, darin auch Bruder A. J. noch befangen, aber doch schon auf bestem Wege ist, in dieses zentrale Lebens-Geheimniß einzudringen, nämlich, daß hier in der Sphäre des Neuen Lichtes, *der h. Vater selbst direkte spricht*, so verweise ich aufs Nachwort und den Anhang, hier nur kurz bemerkend, daß doch der *Zweck* der Menschwerdung des Herrn in Jesu eben auch dieser war, alle Hindernisse zwischen dem himml. Vater und Seinen Kindern zu beseitigen; das *Erlösungswerk ist vollbracht*, und der Vorhang im Tempel zerrissen, d. h. der Eingang ist frei ins Allerheiligste des Vaterherzens, für Seine wahren, in der Liebesphäre stehenden Kinder, durch den lebendigen Glauben, (Joh. 14, 21–23), so daß Er nun *unmittelbar* mit denselben verkehren kann, und sie mit Ihm, durch Seinen heiligen Geist; (aber frei ist Jeder auch darin – im gewohnten Vorhofe der bloßen Wissenschafts-Sphäre zu beharren). –

Das Neue Licht ist (voran Swedenborg) Einleitung zur Wiederkunft Christi, und daher dürfte der Text auch hier passen:

»Ehre sei Gott in der Höhe« und Frieden auf Erden! Und den Menschen ein *Wohlgefallen! die eines guten Willens sind!* –«

Der Sinn dieses himmlischen Chores möge sich lebendig erweisen an allen echten Wahrheitsfreunden! Dann wird der Geist in ihnen jubeln: *Hosiannah Dem, Der da kommt* – in den Wolken des Himmels! – –

So segne der himmlische Vater beides: *dieses Zeugniß* für Seine heilige Sache, sowie *die Herzen der gutgewillten* Leser und Hörer, zum Heile Aller, und zur Ehre Seines heiligen Namens. Dies wünscht im Sinne der ewigen Liebe –

der Herausgeber
Bietigheim, im März 1903.

C. F. Landbeck.

Quelle: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosofie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargebracht von Adalbert Jantschowitsch, ehemaliger Prediger der Neuen Kirche. Herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten XVI-XX

Dokument 2013NKLor-11

Pseudo-Offenbarungen

Fedor Görwitz | 1903

Aus Dresden wird uns berichtet, daß die »Artikel im ›Boten der N. K.‹ betitelt ›Frauenheilsbotschaft‹ von A. Jantschowitsch in dortigen theosophischen Kreisen missliebiger vermerkt worden sind, man bezichtigt den Verfasser sogar des geistigen Diebstahls, weil er die Quelle, aus der er geschöpft (nämlich Lorber) nicht angegeben hat, und sprach sich dahin aus, ihn deshalb zur Rede stellen zu wollen.«

Wir können die Entrüstung der »Theosophen« nicht verstehen; der ganze, durch mehrere Nummern laufende Artikel ist ja eine Verherrlichung der Theosophie; die »von den Theosophisten durch den Druck veröffentlichten »Spezial-Offenbarungen« werden darin als »unermessliche Schätze geistiger Erkenntnisse« gepriesen. Der Vorwurf geistigen Diebstahls kann dem Verfasser nicht gemacht werden; denn er gibt seine »Heilsbotschaft« als eine dieser vielen »Spezial-Offenbarungen.« Daß der Name Lorbers nicht genannt wird, ist doch ganz nebensächlich, zumal am Schlusse auf den Bietigheimer Verlag verwiesen wird, wo diese Offenbarungen zu haben seien.

Dagegen können wir unsererseits nicht umhin, unserm Bedauern darüber Ausdruck zu geben, dass dieser Artikel im »Boten« erscheinen konnte, ohne ein Wort des Widerspruchs, weder von Seiten der Redaktion, welche in erster Linie dazu verpflichtet gewesen wäre, noch von den Beamten der »deutschen Synode«, welche das Blatt herausgibt.

Diesem Stillschweigen gegenüber erachten wir es für unsere Pflicht, auf's eindringlichste zu warnen vor der abscheulichen Vermischung von Heiligem mit Unheiligem, der in diesem Artikel das Wort geredet wird, d. h. vor der Vermengung der himmlischen Lehren der Neuen Kirche mit den Pseudo-Offenbarungen

des Spiritismus und der modernen Theosophie. Diese sind gefährliche Feinde der Kirche, um so gefährlicher, weil sie sich ihr unter der Maske der Freundschaft und des Wohlwollens nahen. Jawohl, sagen sie, Swedenborg war ein Werkzeug des Herrn für eine göttliche Offenbarung – wie viele andere; aber, wie es in dem Botenartikel heißt, »die Doktrinen der Neuen Kirche sind zu abstrakt für das jetzt lebende sinnlich natürliche Menschengeschlecht,« während »die kirchlichen Perlen der Offenbarungsliteratur vergangener Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit (gemeint sind damit besagte »Spezial-Offenbarungen«) die in gemein verständlicher Wörtersprache abgefassten erquicklichsten Illustrationen dazu sind.« Noch deutlicher sprechen sich die Lorber'schen Schriften selbst darüber aus. Auf die an Lorber gerechete Frage, »ob den Büchern Emanuel Swedenborgs voller Glaube zu schenken sei,« empfing er von seinem Truggeiste die Antwort: »Was Swedenborg sage, sei gut und wahr; er sei erweckt und von Engeln geführt worden in alle Weisheit je nach den Graden ihrer Liebe. Das jetzt (durch Lober) gegebene lebendige Wort aber stehe höher denn alle Propheten und alle Weisheit der Engel!« In beiden Fällen werden die himmlischen Lehren in den Hintergrund gestellt: in den Lorber'schen Schriften als minderwertig, in dem Botenartikel als zu abstrakt für die gegenwärtige Zeit.

In dem Werke über die »Göttliche Vorsehung« (Nr. 154) lesen wir: »Es ist Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch vom Herrn vom Himmel aus geführt und belehrt werde mittelst des *Wortes*, der *Lehre* und der *Predigt* aus demselben, und zwar dem vollen Anscheine nach wie von sich selbst.« Hier werden uns klar und deutlich die Mittel genannt, durch welche der Herr nach Seinen göttlichen Ordnungsgesetzen den Menschen belehrt: das Wort, die Lehre und die Predigt aus demselben. Das *Wort* liegt vor uns ein Wort Gottes alten und neuen Testaments; die wahre *Lehre* aus dem Worte ist uns vom Herrn bei Seiner zweiten Ankunft gegeben »durch einen Menschen (Swedenborg), vor dem er sich in Person geoffenbart, und den Er mit Seinem Geiste erfüllt hat, die Lehren der Neuen Kirche durch das Wort aus Ihm zu lehren.« (W.C.R. 779). Die *Predigt* aber soll dazu dienen, diese Lehren aus dem Worte in gemeinverständlicher Sprache zum Verständnis der

Zuhörer herabzubringen, zur praktischen Anwendung auf das tägliche Leben. Wir bedürfen dazu keiner »Spezial-Offenbarungen«. Der Prediger soll aus der reinen Quelle der himmlischen Lehren aus dem Worte schöpfen; dann steht er auf dem Felsen des Wortes, auf dem die Kirche gesichert ist vor allen höllischen Anfechtungen. Der Lorber'sche Truggeist räumt mit alle dem auf; seine »Spezial-Offenbarung« stellt er über das Wort und über die Lehre, von der Predigt gar nicht zu sprechen. Wird damit die Kirche nicht vollständig verwüstet, die göttliche Ordnung zerstört?

Von Lorber also ist die im »Boten« veröffentlichte »Frauenheilsbotschaft«, wie wir nun aus Dresden erfahren. Die Lorberschen Schriften haben wir in unserer Dezember-Nummer letzten Jahrgangs einer Besprechung unterzogen, der wir nichts hinzuzufügen haben.

Wie Jemand, der die Lehren der Neuen Kirche kennt, diese Schriften als göttliche Offenbarung annehmen kann, ist schwer verständlich. Es scheint, daß durch das ordnungswidrige Verlangen nach außerordentlichen, den göttlichen Ordnungsgesetzen widerstreitenden »Offenbarungen«, die Gottesgabe der Vernunft, das Vermögen zwischen Wahrem und Falschem zu unterscheiden (G. L. und W. 26), verdunkelt und betäubt wird. Warum aber solches Gift ohne Warnung dem unbefangenen Leser in einem Blatte vorlegen, in welchem er die Lehren der Neuen Kirche zu finden vermeint?

Werfen wir doch solch törichtes, sündhaftes Verlangen weit von uns, als Sünde wider unsern Herrn Gott Heiland bei Seiner zweiten Ankunft in den himmlischen Lehren Seines Neuen Jerusalem. Denn Sünde ist es für den Bekenner dieser himmlischen Lehren, Mangel an Vertrauen auf den Herrn, auf Seine göttliche Liebe und Weisheit, diese Lehren angesichts ihrer Herrlichkeit in irgend einer Weise für ungenügend zu erklären für unsere Zeit, als ob wir den Zustand der heutigen Menschheit besser kennen könnten als der Herr. Durch solches Murren wieder den Herrn, durch solche, dem hochmütigen Eigenen entstammende Zweifel an der Vollkommenheit Seiner neuen Gnadenspende öffnen wir dem Hereinbrechen des Falschen und Bösen Tür und Tor, und die Kir-

che wird verwüstet – durch unsere Schuld. Nein, seien wir dankbar, in tiefster Seele dankbar für das Himmelslicht, das uns durch diese Lehren zuteil wird, und bleiben wir im Schutze der großen und hohen Mauer der heiligen Stadt, in welche »nicht eingehen wird etwas Unreines oder das da Gräuel tut und Lüge.« Offb. 21, 29.

Quelle: Monatblätter für die Neue Kirche, 20. Jahrgang, März 1903, S. 41–43.

Dokument 2013NKLor-12

Abbildung 22

Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger

Zürich, den 29. März 1903

Liebe Frau Stamminger, meine treue Korrespondentin!

Ich richte diesen Brief an Sie, deren liebe Handschrift ich vor Augen habe, zugleich aber auch an Ihren lieben Mann, in dessen Auftrage Sie mir geschrieben haben, und an die Gemeinde, der Sie jetzt als korrespondirender Schriftführer dienen.

Herzlichen Dank Ihnen allen für Ihre liebevolle Teilnahmsbezeugung an dem schmerzlichen Verluste, der mich und die Meinen betroffen hat durch das frühe Abscheiden meines hoffnungsvollen Sohnes Emanuel!

Dank auch für die Glückwünsche zu meinem Geburtstage, welche Sie jetzt die Freundlichkeit hatten, an mich zu richten, einem Geburtstage, an welchem die Erinnerung an unsern schweren Verlust über mir und den Meinen freilich noch wie ein tiefer Schatten lag. Wir müssen uns ja in die Fügungen der göttlichen Vorsehung unseres allliebenden und allweisen Herrn mit kindlichem Vertrauen ergeben; denn »seine Wege sind nicht unsere Wege«; unserem natürlichen Menschen fällt dies aber doch recht schwer. Ich leide in Folge dessen jetzt an großer Müdigkeit und halte es für besser, meine österreichisch-ungarische Reise dieses Jahr auf den Herbst aufzuschieben und dafür im Frühjahr die Gemeinde in Berlin zu besuchen, was weniger anstrengend ist. Ich sage, die österreichisch-ungarische Reise. Wien allein würde ich nicht schauen; nach Ungarn aber könnte ich jetzt nicht gehen, um das Abendmahl zu verteilen, weil die Verhältnisse dort jetzt ganz zerrüttet sind. Bis zum Herbst kann sich ja manches darin ändern; deshalb ist es besser, ich schiebe meine Reise auf. Ob ich im Herbst nach Budapest gehen kann, läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen; nach Wien aber komme ich gewiß, wenn

mir Gott das Leben schenkt. Zu Ihrer Gemeinde halte ich treu, so lange sie zu mir oder vielmehr zu den von mir vertretenen Grundsätzen hält. Diese Grundsätze, in denen, glaube ich, die Gemeinde mit mir übereinstimmt, gehen dahin, daß wir in erster Linie auf die Kirche, auf die Lauterkeit und Reinheit der Lehre, welche die Kirche gründet, (W. C. R. 245) unser Streben zu richten haben, und nicht auf Äußerlichkeiten, welche in zweiter Linie stehen und nebensächlich sind. Ich glaube, daß es im Wesentlichen dieser Punkt ist, der unsere Gemeinde von dem dortigen Vereine unterscheidet, zu dem es auch Herrn Schaffer, der auf Äußerlichkeiten, Vereinsrecht, größeres Lokal, Geldmittel etc. Wert legt, hingezogen hat. Herr Schaffer meint, wie Sie berichten, daß Herr Röder die neue Kirche populär machen werde in Österreich. Nein, die Neue Kirche kann überhaupt nicht populär gemacht werden in unserer Zeit; dazu ist sie viel zu heilig, dazu geht ihre Lehre viel zu tief. Um sie populär zu machen, müßte die Heiligkeit, die Reinheit ihrer Lehre aufgegeben werden; und was dann populär ist, ist nicht mehr die Neue Kirche des Herrn. Herr Jantschowitsch hat es ja in seinem Botenartikel ausgesprochen, die Lehre der N. K. sei zu abstrakt, wir brauchen noch Theosophie, Spezial-Offenbarungen etc. für unsere Zeit.

Herr Röder wird also nach Wien kommen. Es ist ja ganz in Ordnung, daß er den dortigen Verein, der zu seiner »Synode« gehört, einmal besucht und er wird auch für den Verein besser passen als ich; denn ein Vertreter der reinen Lehre der N. K. ist Herr Röder nicht, sonst hätte er nie und nimmermehr für Artopé³² eintreten

³² Der Swedenborgianer Prof. Wilhelm Pfirsch (1803-1891) schrieb: Albert Artopé »leugnet nämlich geradezu alle historischen Thatsachen der evangelischen Geschichte; die Geburt, das Leben, die wundervollen Thaten, die Auferstehung und Verherrlichung unseres Herrn und Heilandes sind für ihn »nur geistige Bilder aus alten indisch-persischen Religionsschriften entnommen«, ja noch mehr, selbst »die geschichtliche Christusidee« und sogar »die Evangelien sind (seiner Meinung nach) nur weitere Zeugnisse einer schon viele Jahrhunderte früher bestandenen geistigen Christusidee«, wie denn überhaupt, »die Buddha-Lehre der Indier in der Hauptsache dieselbe Geschichte enthält, wie wir sie in den Evangelien lesen.« (Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1888, 189). Artopé ertrank am 25. März 1891

können, wie dies s. Z. von ihm geschehen. Über Herrn Röder schrieb man mir kürzlich aus Amerika: »Er war früher, wie ich hier (in Baltimore) höre, wo er ja längere Zeit Pastor war, ein Trance-Medium, und ließ niederschreiben, was er in dieser Weise aus der Hölle bezog«. Durch diese Mitteilung wird mir manches klar, was mir bisher von einem neuk. Geistlichen unerklärlich war. Er wird ja wohl auch mit Herrn Jantschowitsch sympathisieren, der zu den Theosophen übergegangen ist. Er soll übrigens ein gewandter Redner sein, wie ja Artopé auch war, und mag im Vereine wohl Erfolg haben. Wie gut, daß aus der Vereinigung von Gemeinde und Verein in Wien nichts geworden ist.

Für Ihre Gemeinde ist mir nicht bange, sie wird der reinen Lehre treu bleiben. Für Budapest bin ich schon eher besorgt. Bruder Albrecht, ein prächtiger Mensch übrigens, legt auch zuviel Wert auf Äußerlichkeiten, auf Popularität, und wird sich von Röder schon leichter einnehmen lassen, als die Leute, die leitenden Mitglieder Ihrer Gemeinde. Nun, ich muß den Dingen ihren Lauf lassen, werde ja sehen, wie sich bis Herbst die Lage gestaltet. In Rastefeld wird wieder ein Täufling für mich erwartet, – im Frühjahr schon, wie Herr Maurer schrieb. Die jungen Frauen verrechnen sich aber mitunter. Vor zwei Jahren war es ganz zweifelhaft, ob ich noch nach Rastefeld gehen könnte vor meiner Heimkehr, weil der Täufling auf sich warten ließ. Da ist der Herbst auch sicherer.

Was macht denn Bruder Sedlaczek? Ich glaube gehört zu haben, daß er mit dem Vereine gebrochen habe. Ist er wieder ganz bei der Gemeinde?

Nun »Dominus providebit«. Der Herr wird's vorsehen. Wir dürfen sicher darauf vertrauen, daß der Herr seine Kirche schützen wird vor allen höllischen Anfechtungen, wenn wir in dem Schutze verbleiben, den Er Selbst Seiner Kirche gegeben hat, im Schutze der großen und hohen Mauer des Neuen Jerusalems.

Mit herzlichem Gruß an Sie und die lieben Ihrigen und an die ganze Gemeinde

»bei einer Kahnfahrt auf dem Vierwaldstättersee« (Monatblätter für die Neue Kirche, April 1891, 65).

Ihr Freund und Pastor F. Görwitz ^(m/n.)³³

Den 31. März

Gestern Abends 7 Uhr ist unsere liebe Frau Baumann, Witwe von Prediger Baumann sel., im 66. Lebensjahr dahin geschieden – an Herzlähmung. Ihr lieber Mann hat, glaube ich, die Dahingeschiedene noch persönlich kennen gelernt. Wir alle verlieren viel an ihr; namentlich auch Frl. von Stuve, für die Frau Baumann, die ihr das Zimmer und das Essen besorgte, immer so liebevoll bemüht war.

³³ Diese Zeichen konnte ich nicht deuten. TN

Dokument 2013NKLor-13

Abbildung 23

Brief von Adolph Roeder an Chr. Fr. Landbeck

Orange N. J. (U. S. Amerika), 17. Juli 1903.

Lieber Bruder Landbeck!

Es hat mich recht gefreut, wieder von Ihnen zu hören; obgleich ich nicht dasselbe über die Streitfrage zwischen Bruder Jantschowitsch und Görwitz sagen kann; denn diese Dinge, über die man streiten muß, thun mir immer im Herzen weh.

Ich glaube natürlich, daß Jantschowitsch Recht hat, und daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.

Man kann natürlich in jeder Religionsbewegung engherzig, man kann aber auch das Gegenteil sein; und so muß es wohl recht sein, daß wir uns etwas streiten über gewisse Dinge; und ich will meinen Teil dazuthun, daß jeder, der überhaupt etwas von dieser Sache wissen sollte, in Amerika ein Exemplar von Ihrer Nr. 32 bekommt.

Daß Jantschowitsch dem Görwitz geantwortet hat, thut mir eigentlich nicht sehr leid; im Gegenteil es macht mir Freude, daß die Leute einmal sehen, daß es auch andere Ansichten giebt, als diese puppenhafte, pompöse kirchliche, und sonstige Art und Weise, eine Kirche zu bauen.

Man kann auch in das Herz der Menschheit Kirchen bauen, ohne Steine und ohne Litanei, und das sind bei weitem bessere Kirchen als die anderen. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß wir keine äußeren Gottesdienstformen brauchen; aber, du lieber Himmel, irgend ein Prediger, der ein bischen Verstand hat, kann sich ja in 5 Minuten eine Gottesdienstform ausarbeiten, die für die Zustände seiner Gemeinde passend ist, das ist etwas sehr Leichtes. Solches ist leicht ein und ausgeführt; denn man braucht keinen Pomp für eine Handvoll Leute. – Mir that es leid, daß wir unsere briefliche Unterhaltung vor über 10 Jahren nicht weiter

fortsetzen konnten; aber es mangelt in Amerika an Zeit, um irgend etwas zu thun, außer das absolut Dringendste; sogar meine Sommerferien muß ich dieses Jahr ganz und gar aufgeben, weil die Arbeit allzu sehr drängt. Also schicken Sie mir von der Schrift zu irgend einer Zeit, soviel Sie entbehren können, und ich werde sie in Amerika verbreiten.

In der Liebe des Herrn zeichnet ergebenst

Ihr Bruder

Adolph Roeder

(Präsident der Synode der Neuen Kirche in Amerika.)

Dokument 2013NKLor-14

Brief von Johann Czerny an (Chr. Fr. Landbeck)

Brooklyn N.Y., Aug. 9. 1903.

Lieber Freund und Bruder!

Ich war für etliche Wochen auf einer Insel Bermuda, ein englisches Besitztum, wegen einer Seereise zur Erholung, und als ich nach Hause kam, fand ich ein Pamphlet(heft), mit welchen Neutheosophischen Schriften von Ihnen als »Abwehr des falschen Zeugnisses« gegen einen Oberpastor F. G., mit dem ich selbst viele Jahre Umgang hatte, und auch manchen brieflichen und mündlichen Wortwechsel.

Wir sind sogar etwas verwandt, und es tut mir sehr leid, daß ich mit ihm nicht in einer zutraulichen Freundschaft stehen kann; er scheint auf das äußere Wesen sehr beschränkt zu sein, und die babylonische Autorität fest zu halten.

Mir werden so viele Zeitungen und Zeitschriften zugeschickt, daß ich nur wenige davon lesen kann; aber Ihre Schriften habe ich alle durchgelesen, und so weit mein schwacher Verstand reicht, finde ich die Neutheosophischen Schriften wesentlich mit dem Worte Gottes und mit den Schriften Swedenborgs übereinstimmend, und ich danke Ihnen, daß Sie meiner gedachten.

Ich selbst musste manche Erfahrungen durchmachen, die notwendig waren, um meine Augen öffnen zu können, und ich muß gestehen, daß ich mich jetzt von dem äußeren, scheinbaren und falschen Kirchenwesen und dem professionierten Priestertum gänzlich frei gemacht habe.

Wir leben wirklich im Beginne eines neuen Zeitalters, die Verheißung des Herrn: »Siehe, Ich mache alles neu«, geht mit Riesenschritten in Erfüllung. Bisher hat noch nie eine wahre christliche Kirche bestanden, die wahre und wesentliche Kirche wird nach und nach erst entstehen; sie wird aber keine äußere, sektische, formelle, tote sein; sondern eine innere, lebendige, alles umfas-

sende; sie wird das Neue Jerusalem sein, welches Johannes sah vom Himmel herabsteigen, von welcher er sagt: »Und einen Tempel sah ich nicht in ihr, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm.« (Offenb. 21, 22.)

Daß die wahre und zukünftige Kirche nur eine innere sein wird, ist ersichtlich an dem Gespräche des Herrn mit der Samariterin an der Quelle Jakobs, wo sie sagt: »Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; ihr aber saget, Jerusalem sei der Ort, da man anbeten soll.« Der Herr sagte zu ihr: »Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf dem Berge da, noch in Jerusalem, den Vater anbeten werdet.

Es kommt die Stunde und ist schon da, daß die wahren Anbeten den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (Johs. 4, 20–24.)

Die Urmenschen, solange sie durch einen inneren Einfluß vom Herrn im Guten und Wahren gehalten werden konnten, hatten keine äußeren Kirchen noch Priester nötig, bis sie ganz äußerlich und sinnlich geworden sind; dann erst mussten sie etwas Äußerliches bekommen, an dem sie sich halten konnten: das ganze äußere Wesen der Kirche samt dem Priestertum ist vergleichsweise wie eine Schale zu dem Kern. Der Herr Jesus Christus, als Er im Fleische wanderte, hat keine Pastoren, noch weniger Oberpastoren, Bischöfe oder Päpste eingeführt: im Gegenteil Er warnte Seine Jünger, sie sollen sich keiner Vater, Meister oder Lehrer nennen; denn nur Einer ist euer Meister – Christus – und ihr alle seid Brüder (s. N. Th. S. 20 B).

Er lehrte die Menschen die einfache Wahrheit, wie sie leben und handeln sollen: »Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen zuerst, und was ihr nicht wollt, das tut ihr ihnen auch nicht!«

»Wollt ihr zum Leben eingehen, so haltet die Gebote: Liebet Gott über alles und den Nächsten wie euch selbst!« (und »ohne Mich könnet ihr nichts tun!« Johs. 15, 5.)

Der Herr konnte auch damals weder die Gesetzlehrer noch die Priester zu Seinen Aposteln gebrauchen; denn sie waren es, die

Ihn verworfen und gekreuzigt haben, und es würde Ihm heute unter den christlichen Priestern nicht besser ergehen, wenn sie die Macht noch hätten, und Er als Mensch wieder erscheinen sollte.

Die Neu-Jerusalem-Kirche soll die Krone aller Kirchen werden, folglich muß sie in einen höheren Zustand kommen, als alle schon bestehenden Kirchen. Wie soll sie aber in einen solchen Zustand kommen, und alle umschließen? Als eine äußere Organisation, als eine Neue Sekte? Wie solche unsere Priester aus der himmlischen Offenbarung schon gemacht haben, und sich bestreben, der alten babylonischen Kirche alles nachzumachen. Gewiß nicht! –

Der Herr hat noch nie einen Priester zur Offenbarung Seiner Ordnung und Seiner Gesetze gewählt. Moses, durch den die Israelische Kirche gegründet wurde, war ein Hirte, die Apostel waren Fischer und Arbeiter. Swedenborg war ein gelehrter Laie, aber nicht Priester, er wurde vom Herrn erleuchtet, als er das Wort las. Einst wurde er befragt: warum hat der Herr die lange Reihe von Geheimnissen durch ihn offenbart, da er doch nur ein Laie ist, und nicht durch einen Priester? Er antwortete: das war das Wohlgefallen des Herrn, Welcher ihn von seiner Jugend an dazu vorbereitet hat. Aber lassen Sie mich nun auch eine Frage an Sie stellen: »Warum hat der Herr Fischer zu Seinen Aposteln gewählt und nicht die Schriftgelehrten, Priester und Rabbiner? Denken Sie darüber nach, und Sie werden die Ursache ausfinden!« (Compendium by Sbg. Warren Biographical introduction page 54.)

Die Priester von jeher waren bestrebt und haben es verstanden, aus Religion ein bequemes Leben zu machen, und das Geld dazu aus den ärmsten Leuten sogar zusammenzutreiben; sie verstunden ein System aufzustellen, um die Gesamt-Menschheit von ihnen abhängig und untertänig zu machen. Betrachten wir das ganze Kirchensystem, was gewöhnlich »Gottesdienst« genannt wird: der Name an sich ist schon unwahr. 1. Gott braucht keinen Dienst von uns. 2. In der Kirche sitzen, Predigt anhören, beten und singen ist gar kein Dienst. Wir dienen, wenn wir einen Nutzen unsern Nebenmenschen leisten, wenn wir treu unserem Berufe obliegen, was nicht nur an Sonntagen, sondern alle Tage geschieht. Der Herr sagt: »Was ihr Meinen geringsten Brüdern getan

habt, das habt ihr Mir getan.« »Dem Herrn nachfolgen« kann nur heißen, das zu tun, was Er gelehrt hat, und nicht das Gegenteil. Das ganze äußere Kirchenwesen ist falsch und gehört dem Christlichen Heidentum zu, nicht der wahren Neuen zukünftigen Kirche. Der Herr wandelte unter den Menschen und lehrte sie, wie sie leben und handeln sollen; Er befragte sie, und gab ihnen Antworten. Als die Jünger Ihn ersuchten, sie beten zu lehren, warnte er sie, nicht den Heuchlern und Heiden zu folgen, die da in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehen, damit sie gesehen werden, und die da glauben, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen, und sagte: »Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und verschließe deine Türe, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.« Tun unsere Priester Ihm darin folgen?

Was ist ein öffentliches Gebet anders als ein mechanisches Lippengebet; das wahre Herzensgebet kann Niemand nach Belieben eines anderen Menschen verrichten. Der Herr sagte auch: »Dieses Geschlecht ehret Mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit entfernt von Mir!«

Swedenborg, der durch Lesen in dem Worte erleuchtet wurde, rät seinen Lesern in vielen Stellen, sich nicht auf die Priester (Concilien) zu verlassen, und sagte: »Wende dich aber, mein Freund, vielmehr an den Gott des Wortes, und so an das Wort, und gehe auf diese Weise durch die Türe ein in den Schafstall, das ist: in die Kirche, so wirst du erleuchtet werden, und dann wie von einem Berge herab selbst nicht nur viele andere, sondern auch deine eigenen früheren Schritte und Irrgänge im dunklen Walde unterhalb des Berges sehen. (W. Ch. N. 177.)

Ich danke noch einmal für die Schriften, und hoffe, noch weiter von Ihnen zu hören, und mit einem herzlichen Gruße zeichne mich brüderlich in der Neuen Kirche des Herrn:

Johann Czerny,

Gründer der Deutschen Gemeinde der »Neuen Kirche« in New York.

146 South 4 th. St. Brooklyn N. Y.

Dokument 2013NKLor-15

Brief von Adolph Roeder an Chr. Fr. Landbeck

Orange, 31. Aug. 1903.

Lieber Bruder L.!

In Bezug auf meinen letzten Brief und dessen Erscheinen im Druck in Ihren Schriften möchte ich bitten, daß derselbe nicht erscheine, sondern lieber der jetzige, weil ich mich nicht genau entsinnen kann, was ich damals geschrieben habe und ob es als für den Druck bereit angesehen werden darf, da ich diese Wendung nicht im Sinne hatte. Nun möchte ich aber Folgendes direkt an Sie richten, und Ihnen hiermit Genehmigung geben, daß Sie es gebrauchen je nach Wunsch:

»Wir in Amerika sind in gewissen Sachen bevorzugt; wir haben eine größere Freiheit des Denkens und des Redens, und da hat sich denn in unserem Lande ein gewisser Geist der Freiheit entwickelt, welcher Großes mit sich bringt. In den ersten Tagen der Neuen Kirche, als die Anfangsgründe gelegt wurden, da war es sehr natürlich und eine sehr logische Folge, daß unsere Freunde sich von der alten Kirche sehr unterschieden fühlen mußten, denn zwischen der ganz alten Theosophie und der neuen Theologie ist ein sehr großer Unterschied, und dieser Unterschied fiel zuerst schwer ins Gewicht. Seit jener Zeit aber hat sich sehr vieles geändert. Wir leben in einer neuen Welt und in dieser neuen Welt entstehen sehr viele neue Gedanken und neue Denkrichtungen; und von diesen Denkrichtungen entwickelte sich eine sozusagen neue Lebenslage: in diese neue Lebenslage fügten wir uns langsam hinein. So ist es in Amerika möglich, daß Körperschaften bestehen, welche Anhänger von allen Denominationen zu ihrer Mitgliedschaft rechnen. Wir haben z. B. Jünglingsvereine, christliche Vereine u. s. w., in welchen alle Denominations-Unterschiede nach und nach verschwinden. Deshalb ist es uns auch in der »Neuen Kirche« möglich, in solchen Sachen freier zu denken, und

obwohl wir wissen und fühlen, daß unser System der Philosophie und Theologie sich scharf von anderen unterscheidet, so wissen und fühlen wir doch auch, daß wir im großen Ganzen Menschen sind, und als Menschen die Menschlichkeit im Nächsten zuerst sehen müssen, ehe wir an unseren Glaubensunterschied gehen. – So kommt es in Amerika vor, daß wir auf einer Kanzel – neukirchliche Prediger, Methodisten, die sonst sehr strenggehaltenen Baptisten, katholische Priester, zugleich versammelt sehen, und diese über dasselbe Thema reden hören, jeder von seiner Seite und nach seiner Ansicht. Vor etwa 1 Monate war ich selbst Einer der Redner in der Stadt Providence, wo wir vor einer neukirchlichen Genossenschaft Ansprache hielten, und auf dem Programm stand neben meinem Namen als neukirchlicher Prediger, der Name eines katholischen Priesters, der Name eines Methodisten-Predigers, und der Name eines Congregationalisten, und wir haben uns ganz gut vertragen, und sind alle 4 noch am Leben.

Es ist Zeit, dass nicht nur die »Neue Kirche«, sondern auch Anhänger aller Kirchensysteme sich mit diesem Gedanken vertraut machen, daß wir durch unsere Meinungsverschiedenheiten und die manchmal unnötige Emphase (Nachdruck), welche wir diesen Meinungsverschiedenheiten geben, nur äußerst wenig gewinnen, ja daß wir tatsächlich einander sehr wehe tun, und das hat gar keinen Zweck. –

Wenn ich als Deutscher geboren bin, und die deutsche Sprache mir lieb und lieber ist als alle anderen Sprachen, so bin ich eben dadurch gezwungen, auch meinem englischen Nachbarn dasselbe Recht einzuräumen; dem muß sein Englisch ebenso lieb sein, wie mir mein Deutsch. Wie kann es denn anders sein? Und so ist es auch mit unserer geistigen Sprache. Ich spreche »neukirchlich«; ein anderer spricht »neutheosophisch«, und Jeder hat seine eigene geistige Sprache am liebsten; aber wie ich als Deutscher englisch lernen kann, so daß ich es ziemlich gut schreiben kann, und dennoch mein eigenes Deutsch sehr lieb habe, so kann ich als Neukirchlicher oder als Neutheosoph die geistige Sprache meines Nebenmenschen lernen, ja sogar gut lernen, daß ich sie beinahe reden kann; mit anderen Worten, daß ich ganz in seine Denkweise mich versenken und dennoch immer meinem eigenen Ideal

einer Theosophie oder Philosophie treu sein kann, ohne mir selbst oder meinem Nebenmenschen gehässig zu werden, oder Schaden zuzufügen.

Lasset uns unter einander soviel Meinungsverschiedenheiten haben, wie notwendig aus den verschiedenen Gemütsanlagen hervorgehen müssen; aber dennoch unter einander Brüder sein, die sich im Großen – Ganzen vertragen und friedlich mit einander leben können; denn in den großen Zügen sind wir uns ja Alle gleich.

Was will die »Neue Kirche« anders, als daß Menschen »Menschen« sein sollen, daß sie ihren Schöpfer lieben sollen, daß sie ihrem Nächsten dienen sollen, daß sie nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft seien, daß sie vernünftig denken über das geistige Leben, über das Wesen des Geistes, über ihre eigene Idee der Gottheit, des Großmenschen, der Offenbarung dieser Gottheit und der Mittel, wodurch diese Offenbarung vor sich geht.

Und was will die »Neu-Theosophie« anderes, als dieses! Und was will die katholische Kirche anderes, als dieses! Und was will überhaupt ein System der Religion oder der Theologie oder Philosophie anderes, als dieses: daß der Mensch ehrlich und rechtschaffen, kurz daß er ein Mensch sei, und daß er sich zu seinem Schöpfer und seinem Nebenmenschen in ein vernünftiges Verhältnis hineinlebe und hineindenke.

In diesem Geiste können wir irgendwelche Meinungsverschiedenheiten unter einander vergleichen, besprechen und berichtigen, ohne daß daraus irgendwelche Unannehmlichkeiten erwachsen.«

–

Soweit wäre es vielleicht von Nutzen, den Brief erscheinen zu lassen. Ich werde wohl im anderen Briefe ganz ähnliches gesagt haben, denn ich bin gewöhnt, gerade so vom Herzen heraus zu reden, zu Jedem und zu Allem.

Es grüßt in Liebe und Hochachtung!

Adolph Roeder

Dokument 2013NKLor-16

Abbildung 24, 25

Die christliche Neu-Theosophie

[L. H. Tafel] | 1903 / 04

Vorbemerkung von Thomas Noack: Der Beitrag von L. H. Tafel erschien in drei Teilen in *Neukirchenblatt*, Redakteur: Pastor L. H. Tafel, Jahrgang 17, Lancaster, Pa., 1. September 1903, Nr. 6, S. 45–46; *Neukirchenblatt*, Redakteur: Pastor L. H. Tafel, Jahrgang 17, Lancaster, Pa., 1. Oktober 1903, Nr. 7, S. 52–54; *Neukirchenblatt*, Redakteur: Pastor L. H. Tafel, Jahrgang 17, Lancaster, Pa., 1. Januar 1904, Nr. 10, S. 76–78. Das Ende der einzelnen Teile ist in der hier vorliegenden Veröffentlichung mit einem schwarzen Kreis (•) gekennzeichnet.

Aus der Officin dieser Kirchengemeinschaft erhalten wir einige Pamphlete und Traktate, auch einen Angriff auf die Neue Kirche »Abwehr« genannt, von A. Jantschowitsch, welche in ziemlich genügender Weise das Wesen und Treiben dieser neuen Secte darstellen. Aus diesen liegt klar vor Augen, daß diese neue Secte einen großen Theil der Lehren des Neuen Jerusalems aufgenommen hat, und diese in einer ihr eigenen Weise der Welt mittheilt. Wie manche andern Leute sind sie gerne willens die göttliche Wahrheit zu bekennen, wenn sie sich selber die Entdeckung zuschreiben können. Um dieß zu thun, geben sie denn vor, daß diese Wahrheiten ihnen von Gott neu geoffenbart seien, ja sie geben sie in der Form von neuen von Gott durch sie gesprochenen Offenbarungen kund.

Dem ersten Anschein nach hätte dieß wenig auf sich. Man könnte wohl sagen, daß es nicht ganz aufrichtig sei und an Verstellung gränze. Aber das ist nicht das Einzige. Die Form in der diese Offenbarungen (?) von Jakob Lorber, G. Mayerhofer und Johanna Ladner und Anderen gegeben werden, hat das Schlimme mit sich, daß solche Propheten (?) in die stetige Versuchung kommen ihrer Einbildungskraft freie Zügel schießen zu lassen, und mit dem

Göttlich Wahren der himmlischen Lehren allerlei Falsches zu vermischen und so dasselbe zu verkehren und zu entstellen. So finden wir neben einer ziemlich correcten neukirchlichen Darstellung der Menschwerdung Gottes, allerlei falschen Anhängsel:

Die, welche mit der Geschichte der Neuen Kirche hier zu Lande und in England vertraut sind, wissen daß es schon mehrere neukirchliche Irrlehrer gegeben hat, die dann mehr oder weniger Nachbeter fanden aber bald wieder verschwanden. So Tulk in England, der die Geburt des Herrn Jesus Christus auf Erden läugnete, und dem in neuerer Zeit Artope in Berlin nachbetete. Dann kam T. L. Harris, der zuerst am Erie See und dann in Californien neukirchliche Colonien gründete, und den himmlischen Sinn des Wortes enthüllen wollte, u. s. w. Dieser gab auch ein Buch von Gedichten heraus: »The Republic of the Sun« Es ist etwas unerwartet ein etwa gleich großes Buch von Lorber zu sehen, in dem er in ähnlicher Weise von Bewohnern der Sonne faselt und in großer Länge eine Beschreibung dieser Bewohner gibt. Es ist wohl vom Herrn zugelassen, daß sich diese zwei Irrlehrer in ähnlicher Weise den Stempel der Unwahrheit und Schwärmerei aufdrücken; denn dem Neukirchenmann ist nichts klarer und gewisser, als die Göttliche Wahrheit, daß die Sonne reines Feuer ist; daß solche Phantasiegebilde daher der pure Irrwahn sind.

Daß ein Artopeaner, wie Meuschner, der nicht an die Menschwerdung Christi glaubt, nachher auch noch Theosophismus treiben sollte, war vielleicht nicht so unerwartet; daß aber auch ein alter Mann wie Jantschowitsch noch einen Purzelbaum in diesen Irrwahn machen sollte, schien weniger natürlich. Und doch zeigte sich das, als wir seinen Artikel im »Boten der Neuen Kirche« erblickten. Um seine Verirrung noch weiter zu documentiren, hat derselbe nun einen Angriff auf General-Pastor Görwitz drucken lassen und sendet ihn an Neukirchenleute aus. Es scheint, daß er es Herrn Görwitz übel nimmt, daß derselbe den neuen Theosophismus, wie es ja auch seine Pflicht ist, entlarvt und darstellt, so wie er eben ist. So lange dieser Kampf sich auf Deutschland beschränkte, schien er uns kaum wichtig genug um in unserem Blatte darauf einzugehen, aber da derselbe nun durch Jantschowitschens Artikel und Pamphletsendung sich auch auf

Amerika ausdehnt, so schien es uns doch passend, auch einige Worte darüber zu sagen.

Wer etwas über die Lehre der Offenbarung weiß, der weiß, daß die unendliche Weisheit Gottes nicht anders unmittelbar mit dem natürlichen Menschen verkehren kann, als durch Gleichnisse und Entsprechungen. So lesen wir auch vom Herrn als Er auf Erden war: »Dieß alles redete Jesus in Gleichnissen mit dem Volke, und ohne Gleichniß redete Er nicht mit ihnen.« Matth. 13; 34. Die Neu-Theosophisten behaupten aber daß ihre Offenbarungen (!) direct aus dem Munde Jesu kommen. Dieß erhellt ganz deutlich aus allen ihren Schriften, in denen überall der »Jesusvater« als in der ersten Person redend eingeführt wird. So in der »Abwehr« welche wir gerade vor uns haben: »das sage Ich, die ewige Liebe und Weisheit. Amen! Amen! (S. 70.) »Dieses ist es, was Ich als Vater dir wünsche ... Amen!« (S. 74). »Euer treuer Vater« (S. 80). »Amen. Euer Vater Jesus« (S. 82). »Nun sei gesegnet von deinem Vater Jesus. Amen!« (S. 85). »Das sagt dir Dein dich unaussprechlicher liebender Vater Jesus. Amen.« (S. 87). »Das sage ich Dein Jesusvater. Amen.« (S. 91). So auch in den Tractaten »Schwerpunkt unserer Mission.« »Tendenz dieser Offenbarung.« So schließt »Glaubet ihr an Gott etc.« mit den Worten »Euer Jesus.« Der ganze Styl ist durchweg so nüchtern und trocken als nur irgend ein Schulmeister zu seinen kleinen Schülern. Daß die Neu-Theosophisten mit so etwas zufrieden sind, ist wohl eben weil sie es nicht besser verstehen. Aber daß ein etwas gebildeter, früherer Neukirchenmann sich von so etwas übertölpeln lässt, zeigt eben, daß er schon in seinem 70sten Jahre kindisch geworden ist. In den »Himmlischen Geheimnissen«, mit denen derselbe mehr oder minder bekannt war, lesen wir:

»Das Wahre, das unmittelbar vom Göttlichen ausgeht, kann von Niemand, selbst nicht von irgend einem Engel gehört werden; denn, wenn das Göttliche gehört werden soll, so muß es vorher menschlich werden, und menschlich wird es, wenn es durch die Himmel hindurch geht; dann erst stellt es sich in menschlicher Form dar und wird zur Rede; diese Rede wird durch Geister ausgesprochen, welche wenn sie in jenem Zustande sind, der Heilige Geist genannt werden. Von diesem wird gesagt, daß er vom Gött-

lichen ausgehe, weil der Heilige Geist oder das heilige Wahre, das der Geist dann spricht, vom Herrn ausgeht. Aus diesem kann erhellen, daß das Wahre, das unmittelbar vom Göttlichen ausgeht, für Niemand als Sprache oder Rede dargestellt werden kann, es sei denn durch den Heiligen Geist.« H. G. 6982.

Was in solcher Weise vom Herrn kommt, ist göttlich und hat neben dem Buchstaben einen innern geistigen und himmlischen und zuletzt einen unendlichen göttlichen Sinn, somit sind es keine Worte des unendlichen Jesusvaters, das heißt Gottes. Jantschowitsch weiß das Alles, oder wusste es wenigstens früher. Dennoch entblödet er sich nicht in seiner »Abwehr« (S. 4) zu sagen: »Durch Lorber spricht der Herr in erzählender Art, darum auch als Letzter (Apocalypse 1, 11) im untersten Höhengrade, in natürlich göttlicher Weise, der Fassungskraft natürlicher Menschen angepaßt.« Von einem innern oder gar göttlichen Sinne darin maßt sich selbst Jantschowitsch nicht an dabei etwas zu sagen, meint aber dennoch, das sei eine Rede Gottes! Wie albern! Als ob irgend ein Wort Gottes des Unendlichen entbehren könnte! Wir haben den ganzen Haufen von sogenannten Offenbarungen sorgfältig durchgesehen, und nirgends eine Spur von einer Wahrheit gesehen, die einem Menschen, der die Bücher der Neuen Kirche besitzt, neu sein könnte, absolut keine. Was wahr ist, ist nicht neu, was aber neu ist, ist nicht wahr. Auf Letzteres kommen wir in Bälde zurück. Die curiose Idee von Sonnenbewohnern haben wir schon erwähnt. Wenn Jantschowitsch glauben kann, daß das Geschreibsel Lorber's Worte Jesus sind, so zeigt es eben, daß er eine bloß menschliche Ansicht von Jesus hat, und nichts von seiner Gottheit weiß. Irgend ein Engel des Himmels, ja irgend ein gebildeter, wohl unterrichteter Neukirchenmann, wüsste schon aus seiner ihm angeeigneten Weisheit Weiseres und Besseres zu geben. •

Schon von den Engeln sagt Swedenborg in den »Himmlischen Geheimnissen«:

»Der Mensch kann nicht einmal die Geister hören, die bei ihm sind, wenn diese unter sich reden, und wenn er sie hörte, könnte er sie nicht verstehen, weil die Rede der Geister ohne menschliche Worte ist, und die universale Sprache Aller ist; weiter können

die Geister die Engel nicht hören, und könnten sie dieselben hören, so könnten sie dieselbe nicht wahrnehmen, denn die Engelsprache ist noch universeller. Noch weniger können die Engel des innersten Himmels gehört und wahrgenommen werden, weil ihre Rede nicht aus Vorstellungen besteht, sondern aus Gefühlen, welche der himmlischen Liebe angehören. Wenn diese Reden dem Menschen so fern stehen, daß sie von ihm gar nicht gehört und wahrgenommen werden können, wie wäre es dann mit der Göttlichen Rede, (wenn man sie so nennen will), welche noch unendlich über den Redeweisen der Himmel ist!« (H. G. 6996).

Alles das weiß, oder wusste Jantschowitsch und dennoch gibt er vor, daß das alltägliche Gerede Lorber's Worte Jesu seien! Ist das nicht ein unumstößlicher Beweis, daß er non compos mentis ist?

So mit dem vorgeblichen Lorberschen »Evangelium Johannis«, dieß ist eine ganz alltägliche Darstellung von dem was Lorber muthmaßt, daß der Apostel Johannis noch gehört und gesehen haben könnte, außer dem was er in seinem wirklichen Evangelium gibt. Hätte Lorber es ehrlicher Weise als seine Erdichtung dargestellt, so wäre es nicht viel schlimmer denn andere apokryphische Evangelien auch, läppisch und geringfügig wie es nothwendig sein muß, wenn irgend ein Mensch dem Unendlichen sein eigenes Machwerk als göttliche Rede aufbürden würde, aber es wäre dann wenigstens keine Fälschung und Unterschabung. Daß aber ein früherer Neukirchenmann solch ein Gemachsel nicht von der göttlichen Rede des Wortes, wie wir sie in den wahren Evangelien finden, unterscheiden kann, ist ein jämmerliches Arthumszeugniß!

Diese kindische Einfalt lallt nämlich wie folgt:

»Kann wohl ein solches Riesenwerk, welches die ganze dreijährige Lehrthätigkeit des Herrn bis in seine kleinsten Einzelheiten schildert, ... in allem Wesentlichen mit Gottes Wort und den himmlischen Lehren der Neuen Kirche in harmonischer Uebereinstimmung steht, ... kann solch Herrliches anderswo als aus reiner himmlischen Quelle kommen? ... unseres Dafürhaltens ist es ganz zweifellos nur vom Apostel Johannes dem Jakob Lorber diktirt, d.

h. vom Herrn selbst, durch den nunmehrigen Engel Johannes.« (Abwehr S. 16, 17).

»Daß es dem Herrn gefallen hat, jetzt (warum nicht früher?) die längst in Vergessenheit gerathene, ganz ausführliche Geschichte Seiner Menschwerdung von Neuem, in wunderbar getreuer interessanter erzählender Form in natürlicher Sprache der Menschheit wiederzugeben, ist ein Ausfluß Seiner unendlich liebevollen Fürsorge für dieselbe, wofür kein Mensch je genug dankbar sein kann!!!« Dann heißt er dieses Unterschießel noch »Gotteswort« und »Gotteswerk.« (Abwehr S. 17.)

Nach all diesen kindischen Lobhudeleien, gelüftet es Einen beinahe dieses hohe Wunderwerk (!) in Ansicht zu nehmen, und wirklich findet sich auch eine Seite (wohl die unverfänglichste) aus diesem hochgelobten Buch auf Seite 83 der »Abwehr«. Besten Dank dem Herausgeber, der so nicht nur die Neugierde reizt, sondern sie auch bis zum Uebermaß befriedigt.

»Aus Kapitel 120–121 von Lorbers Johannes-Werk.«

»Und so da Jemand jedes Wort buchstäblich inne hätte, genau so wie Ich es ausgesprochen, hätte aber den Geist dazu nicht empfangen, um durch ihn dann erst in die Tiefe zu dringen, allwo in Meinen Worten Licht, Kraft und Leben walten, so nützet ihm Meine Worte ebenso wenig, als Jemand die langen Gebete der Farisäer etwas nützen.

Hat aber jemand den Geist Meiner Worte in sich, so benöthigt er den Buchstaben nimmer (!?).

Wer aber den Geist hat, der hat auch die Lehre rein. Ich aber werde im Geiste verbleiben bei meinen stets nur wenigen (?) wahren Bekennern, bis ans Ende der Zeiten dieser Erde! –

Was dem äußern Menschen vorerst nöthig zu wissen und zu glauben, das wird von Meinen zwei Schreibern (Matthäus und Johannes, ersterer hauptsächlich für den Thatsachenteil und letzterer für den geistigen Lehrteil bestimmt) aufgezeichnet.

Wer das annehmen und darnach thun wird, der wird auch zum Empfange Meines Geistes vordringen. Hat er den, so braucht er fürs weitere nichts mehr.

Bleibt er aber bei dem von Mir gesprochenen lau und träge, das zu thun, so wird er wohl den Buchstaben haben, aber zum

Geiste, der tief innerhalb des Buchstabens ruht, nimmer vordringen. Es wird niemand nützen, gläubig zu rufen: Herr, Herr! Denn solche Nichtbefolger Meiner Lehre kennen Mich nicht, daher sie auch von Mir nicht erkannt werden!

Ich sage euch als göttliche Wahrheit:

Wer nicht vollkommen ein Thäter Meiner Lehre wird, sondern bloß nur ein Hörer, wenn auch zeitweiliger Bewunderer und Lobpreiser derselben verbleibt, der bekommt Meinen Geist nicht, und Meine ganze Lehre (und Erlösung) nützt ihm also im Grunde wenig oder nichts! Da er im Jenseits nackt und arm ankommen wird, u. s. w.« [GE] 5,120,8–121,4]

Das also ist, buchstäblich wiedergegeben eine Musterseite des Lorberschen Evangelium Johannis! Und dieses nüchterne Machwerk, das keine einzige neue Wahrheit enthält, soll »eine neue Offenbarung Gottes« »ein Gotteswerk«, »ein Gotteswort«, »ein Wunderwerk« sein. Der Leser wird zugeben, daß der alte Horaz die Sache am bündigsten und treffendsten beschreibt:

»Parturiunt montes, nascitur, ridiculus mus!« (Die Berge kreisen !! geboren wird – ein lächerlich Mäuslein!)

Ein gebildeter Neukirchenmann, der, auch ohne »neue göttliche Offenbarung« nicht eben so gut, ja weit besser den Vorgang der Verherrlichung des Herrn aus den Evangelien und den Lehren beschreiben könnte, wäre wirklich zu bedauern. Ein Neukirchenmann aber, der mit allem dem, was der Herr ihm in den Schriften geoffenbart hat, so etwas aufnehmen, anstaunen und als göttlich anerkennen kann, ist eben wie die Israeliten, die eben den Herrn Gott auf dem Sinai mit Posaunenton das lebendige Gotteswort hatten verkündigen hören, aber dennoch, noch im selben Jahre sich ein goldenes Kalb machten, es umtanzten und als ihren Gott anbeteten.

Der Herausgeber dieses »Wunderwerkes« scheint weniger von dessen Autenticität überzeugt als Jantschowitsch. Er sagt in seiner Ankündigung: »eine Art neu geoffenbartes autobiographisches Tagebuch etc. über die Zeit der Lehramtsjahre Jesu, enthält es in erzählender Form den reichsten Schatz enthüllter Lebensräthsel etc.« Wer da ein wenig zwischen den Zeilen lesen kann, der sieht, daß es also nur »eine Art von Tagebuch« ist; das enthüllte Lebens-

räthsel« mitheilen soll. Ein hübsches Geschichtlein, das um der Belehrung willen erdichtet ist. Vielleicht hat der Verfasser nicht im Sinne gehabt, den Leser an der Nase zu führen, sondern wollte nur in interessanter Weise seine Belehrung geben, der arme Jantschowitsch aber nahm alles das als baare Münze für »Gottes Wort«, für eine neue Offenbarung an. Da ist er wohl zu bedauern! Das neukirchliche Publicum hat noch nie Grund gehabt, viel Vertrauen auf Jantschowitsch's Einsicht oder Geschmack zu setzen. Alle unsere Leser aber kennen Herrn Pastor Fedor Görwitz und haben volles Vertrauen auf seine Einsicht und sein Urtheil. Derselbe hat wirklich 40 Seiten des »Wunderwerks« gelesen! Wir drücken ihm unser Beileid aus. Wir haben bis jetzt 160 Seiten Theosophie gelesen aus dieser neuen Sendung und etwas mehr vorher, und wissen, was es heißt da durchzuwatzen. Die Ansicht Görwitz's daß das ganze »Wunderwerk« (?) Lorber's »nichts sei als eine Entweihung des heiligen Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden muß«, stimmt ganz genau mit dem Resultate überein, zu dem wir nach Prüfung des Theosophismus so weit gelangt sind.

Jantschowitsch meint zwar (S. 18) daß »ein Truggeist es nicht wagen könnte, sich so umständlich und erschöpfend bis in die allergeringsten Details der Gottpersönlichen Erfahrungen, Erlebnisse und Gespräche des Herrn, im Namen und in der Person desselben zu manifestiren«, weil Paulus sagt, daß Niemand Jesus einen Herrn heißen kann, er rede denn durch den heiligen Geist etc. Jantschowitsch würde scheint es irgend einer Dichtung Glauben schenken, welche vorgäbe, die Ergebnisse und Reden Jesu eingehend zu beschreiben. Er weiß scheint es nicht, daß es Dutzende von apokryphischen Evangelien gibt und noch mehr gegeben hat. Wir wollen ihm nur einige nennen: Das Evangelium der Hebräer, das Evangelium des Barnabas, des Marcion, des Nikodemus, der Valentianer, des Basilides, das Protevangelium des Jakobus, das Evangelium des Petrus, des Thomas, der Araber etc.; ja er kann sogar einige nicht evangelische Anekdoten über das Leben und die Geburt Christi in dem Koran von Mahomed finden; und alle dieser alten Pseudo-evangelien enthalten wenigstens Sa-

gen und Ueberlieferungen. Lorber's Evangelium aber ist wohl funkelnagel-neue Dichtung auf dem alten Felde; aber er hatte den Vortheil mit einigen Schriften Swedenborgs bekannt zu sein, so daß er sie seiner Dichtung hier und dort einverleiben konnte, so standen ihm auch alle diese Apokryphen zu Gebot.

Daß Herr Jantschowitsch so enthusiastisch über diese neue Dichtung ist, erregt bei Allen, die ihn kennen, wenig Erstaunen. Man ist es bei ihm gewohnt, daß er sich an irgend etwas Neues schwärmerisch und enthusiastisch hingibt, ohne es vernünftig und kritisch im Himmelslicht des Göttlichen Wahren zu prüfen.

Das Wesen dieser sogenannten neuen Theosophie ist ganz ähnlich wie das des alten Spiritismus. In so weit als diese sogenannten Offenbarungen nicht aus bloßen Muthmaßungen und Vernünfteleien bestehen, sondern wirklich eingegeben sind, so ist es, wie bei dem Spiritismus, immer ein höllischer Geist, der einfließt und den Menschen in Besitz nimmt. Dieß kann nicht anders sein, denn Verkehr mit Geistern ist in dem Worte Gottes verboten, und Engel und gute Geister wollen nicht, und daher können sie nicht, dem Willen des Herrn zuwider handeln. Die ganze Sphäre des Himmels fließt gemäß der göttlichen Ordnung, und die dort sind, werden davon getragen, so daß sie nicht anders können, als der göttlichen Ordnung folgen. Alle Mittheilungen aus der andern Welt, die gemäß des Menschen eigenem Verlangen und auf eigene Veranlassung stammen, kommen daher, ähnlich wie der vermeintliche heilige Geist der Quäker aus der Hölle. Die bösen Geister, die sich als den Heiligen Geist bei Quäkern ausgeben, sind aus der tiefsten, schmutzigsten Hölle (s. G. Tageb. 3772), weil sie mehr als andere in der Selbstliebe sind.

Wie die Quäker anfänglich nicht so schlimm waren, aber mit jedem Jahre, wie sie sich diesen bösen Geistern hingaben, immer schlimmer wurden, so daß sie sich in allerlei (geheim gehaltene) Gräuel stürzen, so ist es mit allen, die von solch bösen Geistern besessen werden und vorgeben aus dem Herrn zu reden. Das Schlimme bei Solchen ist, daß solche Enthusiasten, ähnlich wie die Geister, die sie in Besitz nehmen, äußerst hochmüthig sind, und sich weder in dieser Welt noch in der andern mehr von de-

nen, die in der Wahrheit sind, belehren lassen, sondern ewiglich verloren gehen (s. G. T. 3775.)

Ob man sich nun Spiritist nennt, oder Quäker, oder Theosophist, so wird ein solcher doch stets von einem höllischen Geist aus der unteren Hölle geführt und mit fortgezogen. Solche Geister, während sie bei dem Menschen sind, ziehen wohl des Menschen Gedächtniß an und halten es für das Ihre, und reden daher gemäß des Menschen Lehren und Ansichten, methodistisch, katholisch oder auch neukirchlich, aber sie bringen den Menschen mit ihren Höllen in Verbindung und flößen allmählig allerlei Böses und Falsches von daher ein.

Ein besonderer Charakterzug der neuen Theosophisten ist die alleinige Liebe. Der Protestantismus hat den Glauben allein und der ist kalt; der Katholizismus und mit ihm der neue Theosophismus hat die Liebe allein und die ist thierisch finster, ja, blind. Überall im Theosophismus ist von der Liebe Jesu die Rede, wenig aber vom Wahren. Die klaren Unterschiede und Scheidungslinien, welche die Wahrheit uns machen lehrt, sind dort verworren und verwischt, und nur die eine Saite klingt fort: Liebe, Liebe, Liebe! Das macht den neuen Theosophismus, wie die christliche Wissenschaft für den oberflächlichen Beschauer sehr liebevoll und himmlisch. Aber der einsichtsvolle weiß, daß Liebe ohne Weisheit nur ein thierischer Trieb ist, der sich leicht nach allen Seiten hin verleiten lässt zu allerlei Unreinem und Schlechtem. Es ist nur wie Liebe und Weisheit mit einander verbunden werden, daß das wahrhaft Menschliche, das wahrhaft Himmlische, ja, das Göttliche Selbst entstehen. Diese Ehe des Wahren und Guten, oder der Liebe und der Weisheit ist das Wesen Gottes, das Wesen des Himmels und das Wesen des Neuen Jerusalems. Wer die lichte Wärme des Neuen Jerusalems verlässt um der bloßen Liebe nachzugaschen, der verläuft sich ins Dunkle und verliert seinen Weg. Auch in der Hölle gibt es Liebe, aber nur selbstische, unreine und höllische.

Der neue Theosophismus mit seiner Vernachlässigung des Wahren hat keine klare Kenntniß des Guten und Bösen, oder des Wahren und Falschen, und kann deßhalb auch nicht vor dem Bösen beschützen. Wir sehen das an ihrer Behandlung des Spiritismus.

Die Neue Kirche zeigt uns deutlich, daß es gegen die göttlichen Gebote, die göttliche Ordnung ist und warnt und schützt so davor. Der Theosophismus aber sagt über den Spiritismus: »Ich lasse die Geister und Menschen machen, was sie wollen ... Alles dieses sind Vorbereitungsschulen« (Abwehr S. 78.) und so kommen sie unter die Macht der Höllengeister und gehen verloren. Noch deutlicher tritt dieß hervor in den Worten:

»Um diesen für euch Menschen so wichtigen Glauben (an Christus) wieder mehr zu verbreiten, lasse Ich den Verkehr zwischen der Geisterwelt und den Menschen nun immer mehr und stets deutlicher zu.« (Abwehr S. 82.)

Die Neue Kirche weiß, daß nur böse und ungläubige Geister mit den Menschen so verkehren, weil es gegen die göttlichen Gebote ist; so verbietet er den Spiritismus ganz und gar. Der Theosophismus begünstigt ihn und bringt daher seine Nachfolger zum Verderben.

Es beliebt dem neuen Theosophisten Alle, welche ihre Lehren kritisieren und deren Gefahren aufdecken, »Schmäher« zu titulieren, aber man muß es ihnen lassen, daß sie ebenso wie die Anhänger der »Christlichen Wissenschaft« ihre Gegner gewöhnlich anständig behandeln. Um so mehr ist es befremdend, daß sie ihren neuen Convertiten Jantschowitsch nicht besser gezogen haben. Statt seinem Gegner, Oberpastor Görwitz (nicht Görvitz) anständig und würdevoll zu begegnen und zu versuchen ihn in christlicher Weise eines Bessern zu belehren, verliert er sich in allerlei persönlichen und in allen Fällen ganz und gar unpassenden bissigen Angriffen. Herr Jantschowitsch bleibt eben immer noch derselbe »Schmäher«, den wir seit dreißig und mehr Jahren an ihm kennen.

Etwas erstaunlich war es wohl seinen Bekannten, daß er sich als einen »neukirchlichen Prediger« ausgibt, wohl um seinem boshafte Angriff auf Pastor Görwitz das demselben fehlende Gewicht zu geben?! Daß er einige Zeit in Herisau und später auch in Budapest neukirchliche Vorträge gehalten, macht ihn noch lange nicht zum neukirchlichen Prediger, in dem Sinne eines ordinirten Geistlichen, denn das haben vor ihm schon viele Laien gethan. Von einer Ordination ins geistige Amt hätten wir noch nie etwas gehört.

Was die neukirchlichen Brüder in Budapest, die ihn aus nächster Nähe kennen, von ihm halten, erhellt aus folgender kürzlich erhaltender Zuschrift:

Budapest den 13ten August 1903.

Sehr geehrter Herr Pastor:

Wir ersuchen um gütige Aufnahme folgender Zeilen für das nächste Neukirchenblatt:

Herr Adalbert Jantschowitsch in Budapest, Ungarn, hat mit seiner vor kurzem erschienenen Schmähchrift gegen Generalpastor F. Görwitz sämtliche neukirchlichen Kreise in die tiefste Entrüstung versetzt. – Um Missverständnissen vorzubeugen, erklären wir, daß Herr A. Jantschowitsch schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu unsrer Gemeinde gehört, und wir mit dem Genannten in keinerlei Verbindung stehen.

Die Budapester Neukirchengemeinde.

Im Auftrag der Gemeinde.

A. Mousson, Schriftführer.

Von der Wiener-Gemeinde erhielten wir ein Schreiben desselben Inhalts, woraus hervorgeht, daß Herr Jantschowitsch allein steht in seiner Abirrung.

Das Sonderbarste bei der ganzen Sache ist noch, daß Jantschowitsch, der in der »Abwehr« sowohl als im »Boten der Neuen Kirche« in seiner »Frauenheilbotschaft vom Herrn« ganz deutlich die neuen theosophischen Mittheilungen als göttliche Offenbarungen vom Herrn anerkennt, dennoch im letzten Boten haben will, er sei kein Theosophist sondern Neukirchenmann. Das bleibt ihm natürlich unverwehrt; aber als »Leiter« in der Neuen Kirche ist seine Uhr offenbar abgelaufen.

Wie es »der Bote der Neuen Kirche« vor der Kirche und vor dem Herrn verantworten kann, die Falschheiten und Verkehrtheiten in der »Frauenheilbotschaft vom Herrn« ohne Warnung seinen Lesern vorzuführen, und so Gift und Wahrheit mit einander zu vermischen, ist uns unbegreiflich. Es scheint, daß derselbe nun die Verkehrtheiten des Artopeismus, für die des neuen Theosophismus umtauscht, oder sollen wir glauben, daß ihm Alles Eins ist,

und er nicht fähig ist, das Falsche vom Wahren und das Böse und Höllische vom Guten und Himmlischen zu unterscheiden? •

Wir hatten gehofft mit unsrer Darlegung der sogenannten »christlichen Theosophie« in unsern Nummern für September und Oktober letzten Jahres die Sache, was uns betrifft, abgeschlossen zu haben. In Folge der falschen Haltung des »Botens der Neuen Kirche« und der leitenden Glieder der Synode finden wir uns aber wider Willen gezwungen weiter auf die Sache einzugehen, um die Kirche vor Schaden zu bewahren.

Wir hatten gehofft, der Druck der Einsendung von Jatschowitsch, worin derselbe die Wahrheit der sogenannten Offenbarungen Lorber's anerkennt, sei ein Versehen gewesen, und daß die Leiter des Blattes und der Synode keinen weiteren Antheil an dieser Abirrung hätten. Dieß ist aber, wie es sich herausstellt leider nicht der Fall, und der kalte Brand des Theosophismus greift um sich, wo immer der Einfluß des Botens und der Synode sich erstreckt.

Daß dieselben aber soweit gehen würden mit den Gegnern und Feinden der himmlischen Lehren zu unterhandeln um sie in ihrem Irrwahn zu bestärken, hätten wir nicht geglaubt, wenn nicht der Beweis davon gedruckt vor uns läge. Während Pastor Görwitz mit Anstand und Würde dem gehässigen Angriff Jantschowitsch widerstand, und versucht die Neue Kirche in Deutschland und der Schweiz zu beschützen, machte der Bote und die Synode wie in der Artope-Irrlehre, gemeine Sache mit dem Feinde, und fielen den Vertheidiger der heiligen Sache meuchlings im Rücken an. Dieß erhellt aus einem von Landbeck in Bietigheim herausgegebenen Anhang zur »Abwehr«, die in den Pamphleten, die allgemein in Deutschland und Amerika vertheilt wurden, ausgemerzt wurde. Dieser Anhang liegt uns nun in gedruckter Form vor. Dieser Theil ist betitelt

Schluß (Einkleben in No. 52) der »Abwehr«

In diesem Schlusse jubilirt Herr Landbeck, daß:

»Einige leitende Persönlichkeiten, denen an der Förderung der Eintracht, wenigstens unter den freieren positiv-christl. Richtungen ebenviel gelegen ist, als uns, ... hatten die Güte, ihre

Ansichten in der fragl. Streitsache in zwei an uns gerichteten Briefen kund zu geben.«

Diese zwei leitenden Persönlichkeiten sind natürlich keine andern als die Pastoren Röder und Nussbaum, Präsident der Synode und Redakteur des Boten.

Pastor Röder's Brief lautet nun folgender Maßen (S. 98.)

Orange, N. Y., (U. S. A.)

Den 17ten Juli 1903.

Lieber Bruder Landbeck!

Es hat mich recht gefreut, wieder von Ihnen zu hören, obgleich ich nicht dasselbe über die Streitfrage zwischen Bruder Jantschowitsch und Görwitz sagen kann, denn diese Dinge über die man streiten muß, thun mir immer im Herzen weh.

Ich glaube natürlich, daß Jantschowitsch Recht hat, und daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.

Man kann natürlich in jeder Religionsbewegung engherzig man kann aber auch das Gegentheil sein; und so muß es wohl recht sein, daß wir uns etwas streiten über gewisse Dinge; und ich will meinen Theil dazuthun, daß jeder, der überhaupt etwas von dieser Sache wissen sollte, in Amerika ein Exemplar von ihrer No. 52 bekommt. Daß Jantschowitsch dem Görwitz geantwortet hat, thut mir eigentlich nicht sehr leid; im Gegentheil es macht mir Freude, daß die Leute einmal sehen, daß es auch andere Ansichten giebt, als diese puppenhafte, pompöse kirchliche, und sonstige Art und Weise, eine Kirche zu bauen. Man kann auch in das Herz der Menschen Kirchen bauen, ohne Steine und ohne Litanei, und das sind weit bessere Kirchen als die andern. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß wir keine äußeren Gottesdienstformen brauchen; aber du lieber Himmel irgend ein Prediger, der ein bischen Verstand hat, kann sich ja in 5 Minuten eine Gottesdienstform ausarbeiten, die für die Zustände seiner Gemeinde passend ist, das ist etwas sehr Leichtes. Solches ist leicht ein- und ausgeführt, denn man braucht keinen Pomp für eine Handvoll Leute.

Darauf folgen noch einige persönliche Nachrichten. Betrachten wir dieses Schriftstück etwas kritisch so sehen wir: 1. daß Röder dem Jantschowitsch der die sogenannte chr. Theosophie als eine

von Gott gegebene Offenbarung anerkennt, Recht gibt 2. daß er Görwitz, der die Lehren der Neuen Kirche gegenüber dieser Theosophie vertritt und vertheidigt, Unrecht gibt. 3. der einzige Grund, den er für seinen Glauben an die Theosophie angibt, ist: »Ich glaube natürlich, daß« etc. 4. daß Röder erklärt »daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.

5. daß er erklärt man könne in jeder Religionsbewegung engherzig sein oder das Gegentheil.

6. daß Röder die Theosophie dadurch unterstützt, daß er für die Verbreitung ihrer Literatur (No. 52) sorgt.

7. daß es ihm Freude macht, daß die Leute einmal sehen, daß es auch andere Ansichten gibt, als diese puppenhafte, pompöse Art und Weise, eine Kirche zu bauen!

Wir nehmen diese einzelnen Punkte für einen Augenblick auf:

1.) Was den ersten Punkt betrifft, so müßte Herr Röder in einer Kirche, wo Disciplin da ist, sich wohl dafür verantworten müssen, daß er eine Offenbarung als göttlich anerkennt, welche mit der in seiner Kirche anerkannten göttlichen Offenbarung im Widerspruche steht. Wenn die Synode ein Körper des Neuen Jerusalem ist, wie sie zu sein vorgibt, so kann sie jedenfalls nichts Schleunigeres thun, als ihren Präsidenten, der sie so mißrepräsentirt, bei Seite setzen. Es sollte sich in Bälde zeigen, ob sie ein Theil der neuen Kirche ist, oder aus Nachbetern eines Röders besteht, und sich irre führen läßt.

2.) Herr Röder zeigt nicht, daß Oberpastor Görwitz in irgend einem Punkte die Lehre der Kirche unrichtig darstellte, und so weit wir gesehen haben, kann er auch nicht zeigen, daß er irgend einen Lehrpunkt entstellt oder verändert hätte. In allen Punkten stimmt er genau mit der General-Convention ein, die ihn einstimmig nach Jahre langer würdiger Amtsführung in sein ehrenvolles Amt als General-Pastor eingesetzt und zu ihrem Repräsentanten auf dem Festland gemacht hat.

3.) Der Grund den Röder für seine Stellungsnahme gibt wird wohl Niemanden imponiren als einem Rödianer, wenn es solche Menschen gibt. »ich glaube natürlich etc« ist für andere Neukirchenleute kein Argument, und für die, welche Herrn Röder und seine

vielen Abirrungen von den himmlischen Lehren kennen, sogar ein starkes Argument, das Gegentheil zu glauben. Im Ganzen genommen, wird ein Soldat, der während eines Treffens (auch Landbeck nennt es eine Streitsache) seiner Fahne untreu wird und zum Feinde übergeht, als ehrlos desavonirt, und wir zweifeln nicht, daß die Neue Kirche diesen Verrath ebenso kennzeichnen und als ehrlos brandmarken wird.

4.) Röder erklärt, »daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.« Die einzige Richtung die Pastor Görwitz vertritt ist die der General-Convention, deren verantwortlicher Beamten er ist. Daß diese Richtung dem Präsidenten der Synode »sehr leid thut,« läßt sich nur dadurch erklären, daß die Synode von Anfang an der Convention schroff entgegen[ge]treten ist und sie geschmähet hat, und erst ganz kürzlich ihr unordentliches Verfahren und ihre Opposition gegen die Convention aufgegeben und sich derselben unterworfen hat. »Die uns Allen sehr leid thut«, kann sich wohl nur auf diese unordentlichen Elemente der Synode beziehen; denn in der Convention selbst wird jeder geehrt, der wider das Falsche streitet und die Kirche davor warnt. Auch in der Synode gibt es genug ordnungsliebende Elemente, die sobald sie in die Freiheit kommen, daß sie wagen sich auszusprechen, das Gebahren ihres Präsidenten wohl in unzweideutiger Weise rügen werden. Manche ließen sich wohl früher von demselben Geistlichen in den Artopeismus verführen, aber wir glauben doch nicht, daß sie gesonnen sind, sich von ihm blindlings in allerlei Irrlehren verführen zu lassen. Das wird sich wohl bald zeigen.

5.) Daß Röder erklärt man könne in jeder Religionsbewegung engherzig sein oder das Gegentheil hat mit der ganzen Sache nichts zu thun; außer man wendet es an, wie Röder es andeutet, ohne es auszusprechen. Er meint wohl, er und die Synode seien weitherzig. Pastor Görwitz aber engherzig. Solch eine Anwendung seiner unbestimmten Redweise gibt derselben wenigstens einigen Sinn und Bedeutung. Betrachten wir nun, worin die Weitherzigkeit Röders besteht. In diesem Falle scheint sie darin zu bestehen, daß er anerkennt, daß die »Theosophen« Jantschowitsch und Landbeck Recht haben, wenn sie erklären, daß die Theosophie

eine von Gott gegebene Offenbarung sei, die wir anerkennen sollen, und daß Pastor Görwitz Unrecht hat, wenn er behauptet, daß der Herr in den himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems seine Zweite Ankunft gemacht und wir keiner weiteren Offenbarung bedürfen. Das ist, scheint es, die Weitherzigkeit Röders und die Engherzigkeit von Pastor Görwitz. Neukirchenleute werden allgemein die wahre Lehre, wie sie Pastor Görwitz vertritt vorziehen. Dieselbe Weitherzigkeit Röders, die ihn die Theosophie der himmlischen Lehre gleichstellen oder vorziehen läßt, könnte ihn auch bewegen die alte katholische Kirche derselben gleichzustellen. So finden wir auch auf Seite 102 des Anhangs zur »Abwehr« einen zweiten Brief Röders in dem er in allgemeiner Weise den Nutzen der Neuen Kirche schildert, dann fährt er weiter:

»Und was will die »Neue Theosophie« anderes als dieses! Und was will die katholische Kirche anderes als dieses! Und was will überhaupt ein System der Religion oder der Theologie oder der Philosophie anderes, als dieses; daß der Mensch ehrlich und rechtschaffen, kurz daß er ein Mensch sei etc. etc.« Wenn man Röder so in den Tag hinein schwatzen hört, so scheint es, als ob es ganz und gar eins sei, ob man Neukirchenmann oder Theosophist, Protestant oder Katholik, Mahumedaner oder Götzendiener sei, es ist ja doch Alles Eins, meint er. Wo sich ein solcher Mischmasch im Gehirn vorfindet, da muß man zuletzt schließen, daß es doch recht unnöthig – wie das fünfte Rad am Wagen gewesen sei, – daß der Herr Seiner Neuen Kirche das große System der göttlichen Wahrheit des Neuen Jerusalems geoffenbart habe. Zu solcher Albernheit führt das »Es ist Alles Eins!« unseres gelehrt sein wolenden Röders.

6.) Sehen wir, daß Röder die Theosophie im Gegensatz zur Neuen Kirche unterstützt und verbreitet, wie er es Jahre lang mit dem Artopeismus gethan, bis er es zuletzt fallen ließ, aber nicht weil er die Falschheit des Artopeismus einsah, denn als er dem Redakteure kund that, daß er die Sache fallen lasse, setzte er hinzu »nicht daß ich glaube, daß es einen Unterschied macht, ob wir glauben, daß der Herr auf dieser Erde geboren wurde oder nicht« sondern nur »weil es den Subscribenten (des Botens der N. K.) nicht mehr zusagt. So schien es, eine Umschwenkung, nicht ir-

gend eines Principes wegen zu sein, sondern nur um die Populärität bei seinen Lesern sich zu erhalten.

Herr Röder schämt sich offenbar vor seinen deutschen Mitbrüdern nicht, und es macht ihm, scheint es nichts aus, ob er sie in Irrlehren verführe, aber als der deutsche Missions-Verein es damals vor die General-Convention und vor die englisch redenden Glieder der Kirche brachte, die er nicht so leicht irre führen konnte als die Synode, da ließ er es fallen. So dürfte es auch wohl kommen, wenn dieses Verhalten der Synode zur Theosophie vor die nächste Convention kommt, und der Missions-Verein dagegen Beschwerde erhebt, daß die Synode und der Bote die Theosophie wieder fallen lassen; nicht aus Grundsatz, sondern weil es ihrem Ansehen und ihrem Einkommen schadet.

7.) Herr Röder hat ein höchst weichfühlendes Herz, wenigstens sag[t] er: »Es macht mir Freude, daß die Leute einmal sehen, daß es auch andere Ansichten gibt, als diese puppenhafte, pompöse kirchliche und sonstige Art und Weise eine Kirche zu bauen.« Herr Röders Art und Weise die Kirche zu bauen scheint die zu sein, daß man die falschen Propheten, die sich mit fremden Federn schmücken (a la Artope und Lorber) als Boten Gottes anerkennt, aber die Vertheidiger der Wahrheit Gottes (wie Pastor Faber und Görwitz) verräth und im Rücken anfällt. Wir sagen »im Rücken,« denn unverfroren wie Herr Röder ist, hat er doch so weit wir gesehen, in seinem Blatte noch nicht direkt bekannt, daß die Theosophie wahr, die neue Kirche aber falsch ist. Es ist nur in einem Briefe an den Feind, daß er mit seinem Verrathe an der heiligen Sache so plan hervortritt und sagt: »Ich glaube natürlich daß Jantschowitsch Recht hat und daß Görwitz eine Richtung in der Kirche vertritt, die uns Allen sehr leid thut.« Röder selbst sieht, daß er seine Ansicht hier zu deutlich ausgedrückt hat, und läßt Landbeck den ersten Brief austreichen, und substituirt einen zweiten Brief, der mit nichtssagenden Allgemeinheiten strotzt, aber doch damit endet, daß die Neue Kirche, die Theosophie, die katholische Kirche und alle Religionen alle nach demselben streben und deshalb auch Eins sind. Röder kennt keinen Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Himmel und Hölle; Wahres und Falsches sind eben Meinungsverschiedenheiten die

weiter nichts ausmachen. Deßhalb sagt er in seinem zweiten Briefe:

»Lasset uns unter einander soviel Meinungsverschiedenheiten haben wie nothwendig aus den verschiedenen Gemüthsanlagen hervorgehen müssen.« Das Falsche des Bösen, mag es noch so höllischer Natur sein, ist ihm eben »eine Meinungsverschiedenheit, die aus der verschiedenen Gemüthsanlage hervorgehen muß.« Röder weiß scheint's noch nicht, daß die Göttliche Wahrheiten so viele Wege sind, die zum Himmel führen, daß aber die Falschheiten aus dem Bösen so viel Wege sind die abwärts zur Verdammniß und zur Hölle führen. Wenn daher Röder und Nussbaum mit einander das Gift der Schmähschrift Landbeck's an alle ihre neukirchlichen Freunde schicken und es gut heißen, so sind sie dem Herrn und der Kirche verantwortlich für jede schlichte Seele, die dadurch auf Abwege geführt, vergiftet wird und verloren geht.

Daß die, welche im Falschen des Bösen sind und die welche im himmlischen Wahren sind, dennoch Brüder seien, die sich gleichstehen, ist eben eine von den Mischungen des Guten und Bösen, und des Falschen und des Wahren, welche dem Spiritismus entspringen, in dessen Schlamm Röder mit jedem Jahre tiefer zu versinken scheint. Wahre Bruderliebe zeigt sich nicht darin, daß man das Falsche wahr, und das Böse gut nennt, sondern daß man die, welche im Falschen des Bösen sind, davor warne und womöglich zur Wahrheit führe, und weiters darin, daß man die, welche im himmlischen Wahren sind vor dem Gifte des höllischen Falschen warne und sie davor behüte.

Es beliebt Herrn Röder zu intimiren, daß er Kirchen in das Herz der Menschen baue, das ist sehr schön phantasirt; wenn dieses Kirchen bauen aber darin besteht, die treuen Vertheidiger der Kirche heimtückisch anzufallen, und den Feinden der Kirche, heißen sie Artopeismus oder Theosophie, die Hand zu reichen, so fürchten wir, daß diese von Röder gebauten Kirchlein Baalskirchen statt Kirchen des Neuen Jerusalems sein werden.

Wenn Röder die Weise in welcher die Convention die Kirche pflegt »eine puppenhafte, pompöse« nennt, so ist das eben seine An-

sicht, in etwas grober Weise ausgedrückt, welche wenig von der Liebe und Verehrung, die wir der Kirche des Herrn schulden, offenbart. Wir sind überzeugt, daß wenn er englisch geschrieben hätte, er den Anstand besser gewahrt hätte. – Aber daß er die Liebe und Achtung, die er seinen Kirchenbrüdern schuldig ist, in solch grober Weise verletzt, dürfte denselben doch auch allmählig die Augen über sein Treiben öffnen.

Wir haben bis jetzt vermieden, weiter auf diese Sache einzugehen, weil sie wenig erfreulich ist; aber wenn der Bote und die Synode den Fortschritt der Kirche und ihre Entwicklung unter den Deutschen in Amerika und in Deutschland, in solcher Weise in Gefahr setzen, so halten wir es für unsre Pflicht die Kirche vor der Selbstvergötterung der Theosophie, und vor ihrer Mischung des Himmlischen mit dem Höllischen und vor den verkappten Artopeanern und Theosophisten in der Neuen Kirche dringend zu warnen.

Die Redaction.

Dokument 2013NKLor-17

Die nachstehende, vom 19. Oktober datierte Einsendung aus Budapest, welche während unserer Reise nach Deutschland in Zürich eintraf und uns nachgeschickt wurde, ohne uns zu erreichen, ist nach langen Wanderungen erst jetzt in unsern Besitz gekommen. Red. [Fedor Görwitz]

Mein Pater peccavi!

Aldabert Jantschowitsch | 1904

»Was die Presse aus Irrtum verschuldet, kann selbe auch durch offenes Eingeständnis der Wahrheit wieder gut machen.« Psalm 115,1.

Bei wiederholt vorgenommenem Studium des Werkes Dr. J. F. Immanuel Tafels's, über die durchgängige Göttlichkeit der heiligen Schrift, insbesondere aber durch das Studium des geistigen Tagebuches Swedenborgs, namentlicher §§ 460, 617, 1622 und 1647 desselben, bin ich auf's Zweifelloseste zu der Ueberzeugung gelangt: daß ich mich, bei Abfassung meiner Brochüre: »Zur Abwehr« vom Januar 1903, in Bezug auf das Substrat des Gegenstandes meiner Polemik, denn doch geirrt habe; weshalb ich mich im Gewissen für verpflichtet erachte: dies auch reuig öffentlich einzugestehen.

Mein Feuereifer, der tätigen Gottes- und Nächstenliebe in der Neuen Kirche die oberste und erste Stelle über den Glaubenswahrheiten eingeräumt zu wissen und zu sehen, riß mich wie auf Sturmes-Flügeln dahin und machte mich kurze Zeit fast blind, für die horrenden Unsinnlehren, welche stellenweise mit Wahrheiten verquickt, der sogenannten »christlich neu theosophischen« Literatur anhaften. Der gewaltige Schein des vielen Liebeguten, welches sich in dem umfangreichen »Johannes Evangelium« Jakob Lorber's einem süßen, aber heimlich tödtenden Gifte gleich tatsächlich vorfindet, verblendete mich so, daß ich die Spreu vor dem Weizen nicht gleich zu unterscheiden vermochte.

Nun aber erkläre ich frei und offen: daß es mich tief reuet, ja ich es jetzt unsäglich bedaure, mich zum Anwalt einer so obskuren Sache hergegeben zu haben. Gestehe es auch bußfertig ein, damit der hochheiligen Sache des Herrn, in Bezug auf Seine Neue Kirche, ungewollt, unbeabsichtigt und ohne bösen Vorsatz, lediglich aus allzurascher Voreiligkeit, einen gar üblen Dienst geleistet zu haben, indem ich mit meiner Feder eine in und an sich doch nur unheilvolle Sache unterstützte, deren Schreibmedien, wie ich es jetzt gewiß weiß, ihre Prinzipien nur aus der Hölle ihrer selbststeigenden natürlichen Sinnlichkeit, wie ihres Größenwahnsinns auf zukünftige Götterschaft, schöpften und schöpfen. Was im Grunde nur verdammenswerte Vernünfteleien ihres »Eigenen« aus dem grundfalsch ausgelegten Buchstabensinne des Wortes Gottes sind, auf welchen die Grundsätze dieser Unsinnlehren basiert sind.

Ich widerrufe darum pflichtschuldigt meine in eingangsgedachter Brochüre, zu Gunsten der »christlich neu theosophischen Literatur« gezogenen Schlussfolgerungen und Argumente, anerkenne es: mich dabei in meinen Voraussetzungen von Gold, wo in Wahrheit doch nichts als nur, wie echtes Gold schimmernde Schlacken sind, sehr arg geirrt zu haben, und bitte hierdurch alle meine neukirchlichen Geschwister, denen ich damit – wenngleich meinerseits nur in guter Absicht – Aergernis gegeben haben sollte, im Sinne der maßgebenden Göttlichen Aussprüche des Herrn bei Matth. 6, 14. 18, 21–22 und Luk. 17, 3–4 um Vergebung! –

Irren ist menschlich, sein Unrecht eingestehen und Abbitte leisten ist himmlisch, in guter Absicht aber sich zu verfehlen – ist nicht böse!

Die Lehre der »christlichen Theosophie«, insbesondere jene von der Reinkarnation; den zehn Geboten! Von der Wiederkunft Christi zum Gerichte; von dem kommen sollenden tausendjährigen Reiche: von der Versenkung und Zerteilung des Wesens Gottes funkenartig in die Menschen; vom behaupteten inneren Worte; von ursprünglich geschaffenen und als solche gefallenen Engeln; vom Luzifer und einer erdichteten Satana; von der Nichtewigkeit der Verdammniß; vom Worte Gottes als nicht einzigste Erkenntnisquelle; von der Erlösung; vom Urstande der Menschen; vom Abfall derselben von Gott; vom Ursprung des Bösen; von der Auf-

erstehung; ꝛ. ꝛ. erklärt ich hiedurch, meiner nunmehr gewonnenen, subjektiven Ueberzeugung nach, für offenbar aus dem bloßen Buchstabensinne der ganzen Bibel, einschlüssig auch desjenigen Teiles derselben, welcher nicht Wort Gottes ist, geschöpften Unverstand und Irrtum, ja für nichts als Lug und Trug, und höllischen Unsinn phantastischer, schwärmerischer, in Größenwahnsinn bereits vollständig verfallener Teufelsgeister, die sich nicht scheuen hiezu sogar des allerheiligsten Namens des Herrn sich zu bedienen, und so diesen usurpierend und lästernd zu entweihen.

Budapest, den 19. Oktober 1904.

Adalbert Jantschowitsch,

urkundlich nachweisbar, vormals freigewählter Prediger des bestandenen Vereins der Neuen Kirche in Herisau, Kanton Appenzell in der Schweiz, II -Batthyanigasse 49.

Quelle: Monatblätter für die Neue Kirche, 21. Jahrgang, Dezember 1904, No. 12, S. 193-194.

Dokument 2013NKLor-18

Swedenborg und seine Anhänger

Thomas Westerich | 1922

Vorbemerkung des Herausgebers: Über den völkischen Autor Thomas Westerich (1879–1953) ist wenig in Erfahrung zu bringen. Mohler nennt ihn 22.5.262 nach Bruno von Salomon als Herausgeber der Wochenzeitschrift »Deutsche Front«. Ellegaard Ellerbek (Pseudonym von Gustav Leisner 1877–1947) als Vortragender in seiner Szintilla-Gemeinde und als »den Schauer der Stille«. Zum Autor siehe auch: R. Brakebusch, Der völkische Dramatiker Thomas Westerich, in: Niederdt. Welt 10 (1935), S. 369–370. Ernst Lemke, Thomas Westerich und das neuere deutsche Drama, in: Niederdt. Welt 16 (1941), S. 81–86.

In Berlin hat sich ein Bund der Swedenborgfreunde gebildet, leider nicht aus jenem Weitblick heraus, den die gewaltige Notstunde, einer religiösen Weltwende gleichend, erfordert.

Das ist beinahe unbegreiflich und »Entspricht« wenig dem großen »Entsprechungslehrer«, den Christus wahrlich mit einer riesenhaften, ja kosmischen Großmaßigkeit des Blickes gesegnet hatte.

Aber wir Menschen sind ein sonderbares Völkchen. Würde heute Swedenborg, sei es unter seinem, sei es unter anderem Namen, wieder unter uns erstehen und schreiben und lehren von den Dingen des jenseits, wie er sie schaut, so würden ihn offensichtlich viele seiner Anhänger ablehnen.

Es lag ganz gewiß nicht im Plane dieses alles umfassenden und alle gütig verstehenden Mannes, seine befreiende Lehre, ihrer inneren Freiheit entgegen, zur »Kirchensekte«, zur Kirche, die sich hermetisch abschließt, erstarren zu sehen.

Hier ist Gefahr im Verzuge! »Prüfet alles, das Beste behaltet!« Wer heute mit sorgendem Herzen den Zeitgang betrachtet, weiß, daß ein neues Zeitalter göttlicher Offenbarungen just angebrochen ist.

Wer Swedenborg anerkennt, dagegen aber die gewaltigen Offenbarungen Jakob Lorbers und anderer, wie sie der Neu-Salems-Verlag in Bietigheim/Württ. bietet, ablehnt, widerspricht sich selbst und hat Swedenborg nimmer mit dem Herzen verstanden. Und dies umsomehr, als das Lorbersche Welt- und Christusgemälde die Lehre Swedenborgs auf das genaueste bestätigt.

Die Swedenborgfreunde berufen sich dabei auf – Swedenborg, der vor dem Jenseitsverkehr warnte. Mit dem gleichen Argument trat man aber auch – Swedenborg entgegen, nämlich unter Berufung auf Moses, der dieselbe Warnung aussprach.

Gibt es denn wirklich, trotz Swedenborg, der den Beweis vom Gegenteil antrat, noch Gläubige und besonders – Swedenborgfreunde, die die Möglichkeit von Gottesoffenbarungen durch Menschen (Medien) ausgerechnet in dieser großen Weltstunde von sich abweisen?

Swedenborg warnte, Moses warnte! Selbstverständlich; ich warne auch! »Spiritismus« im landläufig gewordenen Sinne ist ein gefährliches Spielzeug in den Händen – Neugieriger. Etwa dasselbe, was das Streichholz für das Kind werden kann. Vor solchen Möglichkeiten warnt auch jeder religiös Vernünftige. Muß man aber gleich aufs neue Dogmen gegen die Möglichkeit von Gottesoffenbarungen, z. B. seit oder nach Swedenborg, aufstellen wollen?

Ich halte das nicht für swedenborgisch gedacht. Wozu haben wir unseren »freien Willen«, an dem uns Christen zu Seinen Kindern erziehen will? »Prüfet alles, das Beste behaltet!« und ebenso: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!« Aber auch einkapseln, erstarren, aufs neue abschließen, während alles im Flusse ist, das ist gegen den undogmatischen Sinn einer Swedenborgschen Lehr-richtung.

Und was hier von den Neu-Salems-Schriften gesagt ist, das gilt im vorbereitenden Sinne auch von der gewaltig aufrüttelnden christlichen Geistlehre Artur Dinters, durch die in große Volksreihen Gedanken geworfen wurden, an denen wahrlich ein Swedenborg seine helle Freude gehabt haben würde. Und auch meine »Jenseitsfanfaren zur deutschen Not« (mit Kundgaben Swedenborgs) bewegen sich genau in der gleichen Zielrichtung.

Der Bund der Swedenborgfreunde lehnte ab. Er lehnte auch meine wegweisende Schrift »Der religiöse Weltaufbruch« (F. A. Berger, Leipzig, Talstr. 15a) ab. Das ist sein gutes Recht, zumal dieser neue Bund damit durchaus nicht der Meinung jedes Swedenborg-Anhängers Ausdruck zu geben vermag, während mancher durch meine Schriften erst diesem Meister näher kam. Aber das ist nebensächlich. Wirke getrost jeder, wie er es für richtig hält. Hüten wir uns aber vor noch dazu reichlich »vereinsmäßiger« Abschließung in einer Zeit, die uns mit jedem Tage deutlicher kündigt, wie wunderbar wir alle, von den verschiedensten Wegen kommend, einem, immer näher heranrückenden Erkenntnistage entgegengeführt werden.

Es mag schwerer sein, swedenborgisch zu denken – als an Swedenborg zu glauben. Aber wir müssen es versuchen.

Quelle: Das Wort. Zeitschrift für Freunde des Neuen Lichts. Zweiter Jahrgang 1922. Neu-Salems-Verlag. Bietigheim/Württbg. Seite 9–11.

Dokument 2013NKLor-19

Abbildung 26

Eine neukirchliche Antwort von L. G. Landenberger

Vorbemerkung von Thomas Noack: Beginnend mit diesem Dokument erhalten wir Einblick in einen Schriftwechsel zwischen Louis Georg Landenberger (1857–1925), der Editor des Boten der Neuen Kirche war und seit 1920 das Amt des General-Pastors bekleidete, und Otto Zluhan (1890–1983) und Walter Patenge, die Herausgeber der Zeitschrift »Das Wort« und Nachfolger des 1921 verstorbenen Christoph Friedrich Landbeck (1840–1921).

Swedenborg und seine Anhänger. Auf den so benannten Artikel Th. Westerichs ging uns auch von Hr. Generalpastor L. G. Landenberger, Editor des »Bote der Neuen Kirche« in St. Louis, eine längere Entgegnung für »Das Wort« zu, die wir in ihren wesentlichen Punkten gerne hier wiedergeben und zugleich beantworten. Pastor L. schreibt uns u. a.: »Es scheint, die Schriftleitung »Das Wort«, sowie auch viele Korrespondenten des Magazins, halten Swedenborg und seine Schriften hoch, und doch zur nämlichen Zeit befürwortet man den Verkehr mit Geistern, und mehrere behaupten, Offenbarungen durch Medien gehabt zu haben, welche Praxis verteidigt wird als nicht nur erlaubt, sondern sogar als der göttlichen Ordnung gemäß.

Alles dies kommt uns sehr sonderbar vor, da Swedenborg in seinen Schriften zeigt, daß der Verkehr mit Geistern sehr schädlich für das geistige Leben des Menschen ist. Zum ersten ist es gegen die göttliche Ordnung, da der Mensch nicht durch Geister unterrichtet werden soll, sondern durch die Heilige Schrift und Lehre aus derselben. Zweitens ist es schädlich, da die Medien sich in einen passiven Zustand begeben müssen, und dies kann gleich in Besessensein ausarten. Der Mensch ist erschaffen mit einem Willen, durch welchen er Freiheit besitzt, und ist begabt mit einem Verstande, durch welchen er vernünftig sein kann. Kommt er

aber unter den Einfluß eines Geistes oder mehrerer Geister, so wird er beraubt dieser zwei Fakultäten, welche ihn als Mensch charakterisieren. Weiter ist zu bemerken: wenn man mit Geistern verkehrt, so hat man gar keine Gewißheit, mit wem man es zu tun hat, sintemal die Geister es verstehen, sich zu verstellen. Auch zieht der Mensch solche Geister an sich, welche in dem nämlichen Zustande sind, in welchem er selbst ist, und die suchen ihn in seinen Neigungen und Ansichten zu begründen. Sie greifen die schwächste Seite des Menschen an und suchen ihn in ihre Gewalt zu bringen. Zudem wissen die Geister nicht, wenn sie in ihrem normalen Zustande sind, daß sie bei den Menschen sind, auch ist der Mensch nicht gewahr, daß er dem Innern nach im Umgang mit Geistern ist. Dieses ist, wie gesagt, der normale Zustand. Wenn Geister wissen, daß sie bei den Menschen sind, dann betrügen sie ihn durch falsche Aussprüche. Man kann ihnen keinen Glauben schenken, da sie sich verstellen und große Versprechungen machen. – Man möchte hier entgegenen: wenn Menschen gute Absichten haben im Verkehr mit Geistern, so würde man gute Geister an sich ziehen, welchen man trauen könnte. Wir antworten: Gute Geister und Engel wissen, daß es gegen die göttliche Ordnung ist, mit Menschen zu verkehren, und die unterlassen es auch. Es kann wohl der Fall sein, daß in besonderen Umständen der Verkehr mit Geistern und Engeln sein Gutes schaffen würde, aber dies sind Ausnahmefälle. Wir reden hier von der normalen Ordnung; auch ist dieser Verkehr einer, welcher durch die Eröffnung der geistigen Sinne stattfindet und nicht durch Medien.«

Unsere Antwort lautet: Es ist ein Irrtum zu glauben, wir befürworteten den Geisterverkehr. Jeder, der »Das Wort« mit Aufmerksamkeit liest, weiß, daß wir bei jeder Gelegenheit aus den von Hr. Pastor L. oben mit Recht angeführten Gründen vor dem Verkehr mit Geistern warnen (Vgl. z. B. Heft 2/3, S. 39 oben!).

Zu einer grundsätzlichen Verwerfung des Jenseitsverkehrs können wir uns freilich nicht verstehen. In der Art, wie ihn der Herr und Seine Jünger und Apostel (siehe im Neuen Testament!) ausübten, lassen auch wir ihn gelten, wie es sicher auch Swedenborg tun würde, der ja selbst mit Engeln und Geistern redete – trotz seiner Warnung. Aber in derjenigen Form, in der er heutzutage

unter Vermittlung spiritistischer Medien gewöhnlich von Neugierigen ausgeübt wird, die von der geistigen Wiedergeburt noch weit entfernt sind, ist er unbedingt zu verwerfen.

Was die Medien betrifft, so unterscheiden wir spiritistische und sogenannte Vatermedien. Letztere, als die von unserer Geistesrichtung vertretene Art, unterscheiden sich von ersteren vor allem dadurch, daß sie im Zustande der Inspiration ihren freien Willen und ihre natürliche körperliche und geistige Verfassung behalten. Sie erhalten ihre Offenbarungen wie die Propheten des Alten Bundes durch das innere, lebendige Wort, der Stimme Gottes im Menschenherzen. Die Gabe des inneren Wortes ist somit nicht nur nicht schädlich, sondern auf grund der heiligen Schrift sogar ein zeichen hoher Vergeistigung und Begnadung.

Quelle: Das Wort. Zeitschrift für Freunde des Neuen Lichts.
Zweiter Jahrgang 1922. Neu-Salems-Verlag. Bietigheim/Württbg. Seite 51-52.

Dokument 2013NKLor-20

Abbildung 27, 28

Das Innere Wort und der Spiritismus*

Es herrscht in den Kreisen der Swedenborgfreunde noch vielfach die irrige Ansicht, daß durch das Innere Wort, welches bekanntlich die Stimme Gottes im Menschenherzen ist, erhaltenen Offenbarungen in ihrem Wesen dasselbe seien wie die Kundgaben von Geistern. Die Ursache dieser irrigen Annahme liegt zumeist darin, daß die meisten Swedenborgfreunde, wenn sie das Wort »Medium« hören, sogleich an spiritistische Medien denken, statt sich klar zu machen, daß auch die Propheten des Alten Bundes, die in sich das Innere Wort vernahmen (»Und der Herr sprach zu mir.«), in gewissem Sinne auch Medien waren. Diese Erleuchteten waren freilich keine Geister-Medien, und im Zustande der Inspiration gingen sie, im Gegensatz zu den spiritistischen Medien, ihrer Willensfreiheit nicht verlustig!

In genau derselben Weise wie die alttestamentlichen Propheten haben nun in neuerer Zeit gottergebene Männer wie Jakob Lorber und andere das Innere Wort, die Stimme des Herrn, in sich vernommen und die erhaltenen Offenbarungen wörtlich niedergeschrieben. Die Tatsache, daß viele Leser der Werke Swedenborgs auch die Werke Lorbbers sehr hoch schätzen, weil sie in letzteren die bei Swedenborg gefundenen Wahrheiten in neuer Form und von anderen Seiten beleuchtet wiederfinden, beweist, daß das Innere Wort der Neuzeit, wie es vor allem in Jakob Lorbbers Schriften zu den Menschen unserer Zeit spricht, nicht identisch ist mit dem Spiritismus. Jeder, der die im Neu-Salems-Verlag in Bietigheim (Württemberg) erschienenen Neuoffenbarungen vorurteilsfrei liest und prüft, wird gar bald erkennen, daß diese durch das Innere Wort erhaltenen Offenbarungen nicht spiritistischen, sondern rein geistigen Ursprungs sind und gar wohl mit den durch Swedenborg gegebenen Offenbarungen harmonieren.

Die Schriftleitung der Zeitschrift »Das Wort«, Bietigheim, Württemberg.

Otto Zluhan, Walter Patenge.

*** Bemerkungen des Editors des »Boten der Neuen Kirche«:**

Wir geben dem obigen Manuskript über »Das innere Wort und den Spiritismus« Raum:

Erstens, weil wir die Stellung des Magazins »Das Wort« in einem Brief an die Editoren kritisiert haben, in welchem wir unser Erstaunen ausgedrückt haben, daß man vorgibt, an die Mission Swedenborgs zu glauben und doch zur nämlichen Zeit spiritistischen Verkehr durch Medien befürwortet, welchen Verkehr Swedenborg in seinen Schriften als gegen die Göttliche Ordnung bezeichnet.

Zum Zweiten möchten wir andeuten, warum die Stellung der Herren Zluhan und Patenge in obigem Artikel, nämlich daß Gott mit dem Menschen direkt spricht, eine Art von spiritistischem Verkehr ist und somit eine Praxis, welche nur durch Geister und Medien geschieht.

Es wird behauptet in obigem Artikel der Editoren des Magazins »Das Wort«, daß man heutzutage die Stimme Gottes im Herzen hören kann, gerade wie die Propheten im Alten Bund Seine Stimme vernommen haben. – Hierauf antworten wir: Es ist wohl wahr, die Propheten des Alten Testaments habe die Stimme des Herrn gehört, und was ihnen eingegeben wurde, sie niedergeschrieben. Das Wort des Herrn, so gekleidet, hat einen geistigen Sinn, und nur weil es einen solchen enthält, kann es mit Recht das Wort Gottes genannt werden. Wenn der Herr spricht, dann spricht er im letzten Grad und daher ist die Wahrheit im Buchstabensinne des Wortes in seiner Fülle, in seinem Heiligtum, und in seiner Macht.

Der Herr hat den Menschen Sein Wort gegeben und spricht durch dasselbe zu ihnen. Die Heilige Schrift ist somit das Mittel, um von dem Herrn belehrt zu werden. Daher werden wir belehrt: »Die Lehre der Kirche soll aus dem Buchstabensinn des Wortes ge-

schöpft werden und durch ihn begründet werden«; und »Durch den Buchstabensinn des Wortes wird eine Verbindung mit dem Herrn und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt«. »Die Wahre Christliche Religion«, No. 229 bis 234.

Wir glauben zuversichtlich, wenn man sucht, direkt von Gott belehrt zu werden und somit das Wort des Herrn im Alten und Neuen Testament auf die Seite setzt und es dadurch nicht als das wahre Mittel von dem Herrn belehrt und mit ihm verbunden zu werden, solche, die dies tun, kommen unter den Einfluß von Geistern und werden durch dieselben unterrichtet und werden auf falsche Bahnen geleitet. Man lese die Predigt in dieser Nummer unseres Blattes, da wir nicht Zeit besitzen, die Sache weiter zu besprechen. Wir möchten nur noch zum Schluß sagen: Das Zweite Kommen des Herrn ist in Seinem geoffenbarten Wort. Durch Seinen auserwählten Diener Emanuel Swedenborg hat Er den geistigen Sinn Seines Wortes der Menschheit gegeben, aber auch zugleich die echten Lehren selber. Daß der Mensch nicht direkt von Gott belehrt wird, sollte ersichtlich sein, indem der Herr versprach, er werde den Jüngern Seinen Geist senden, welcher sie in alle Wahrheit führen werde – nicht indem der Heilige Geist den Jüngern neue Worte eingeben werde – nein –, sondern indem Er alles ins Gedächtnis zurückrufen werde, was Er ihm gesagt hatte. Nur wer nach dem geschriebenen Wort geht, steht auf sicherem Boden.

»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.«

Quelle: Bote der Neuen Kirche, Jahrgang 67, St. Louis, Mo., den 1. Juli 1922, No. 11, Seite 86–87. Editor ist Pastor L. G. Landenberger.

Dokument 2013NKlor-21

Aus dem Briefkasten

Swedenborgs Lehren gegenüber Lorbers

Aus Winterthur, Schweiz, haben wir einen Brief erhalten, welchen wir veröffentlichen, da derselbe und unsere Erwiderung unsere Leser hoffentlich interessieren werden.

Marktgasse 5, Winterthur, Schweiz

16. Oktober 1922

Geehrter Herr Pfarrer! Nachdem ich Ihren »Boten der Neuen Kirche«, No. 11, erhalten, wußte ich nicht, ob ich antworten sollte. Nun erhalte ich aber heute von befreundeter Seite, wohin ich die Nummer auch schickte, beiliegenden Brief, dem ich noch einiges beifügen möchte. Es ist nicht meine Sache, über religiöse Fragen zu streiten, denn das wäre dann nur ein Streit über Formen. Ich kenne Swedenborg schon Jahre lang und schätze ihn hoch. Besuche auch regelmäßig die hiesigen Vortragsabende von Pfarrer Görwitz, den ich sehr liebgewonnen habe. Um so empfindlicher ist es mir für ihn selber, wenn er gelegentlich die Bemerkung macht: »Wir Neukirchenleute«, und das finde ich nun auch bei Ihnen. Hat denn er eine Sekte gegründet? Läßt sich denn Gott vorschreiben, welche Wege er mit den einzelnen Menschen zu gehen hat? Ich bin kein Anhänger oder Verteidiger des Spiritismus, aber wie manchen suchenden Menschen hat er schon zum Denken gebracht, wovon ich aus eigener Erfahrung Beispiele kenne. Wenn zwei so nahe verwandte Geistesrichtungen wie Swedenborg und Lorber sich bekämpfen, was soll man dann von andern erwarten? Ich führe in meinem Geschäft die Bücher dieser beiden Richtungen, und wenn ich nur von meinem Standpunkte ausginge, dann würde ich beim Verkauf Lorber bevorzugen, aber damit wäre nicht jedem gedient. Ich empfehle dem Suchenden, beides zu prüfen. Würde ich Swedenborg als einen Sektierer auffassen, wie es manche seiner Anhänger zu tun scheinen, dann

könnte ich mich nicht für ihn begeistern. Eigentümlich ist es, daß man in Lorberkreisen Swedenborg zu schätzen weiß, aber die Kreise des letzteren sich fast durchweg »fleischlich« zeigen, im Sinne 1 Kor 3,1–4. Aber freilich, das ist von Paulus, und kann deshalb nicht gelten. – Auch 1 Kor 13 gilt nicht, nur die Weisheit der »Neukirchenleute«. Es könnten aus den Bietigheimer Schriften viele Stellen angeführt werden, aus denen die Liebe Christi für alle redlich Gesinnten leuchtet!

Vielleicht gelegentlich mehr.

Achtungsvoll,
Adolf Schweyer

Erwiderung des Editors.

Lieber Bruder Schweyer! Ihren Brief vom 16. Oktober haben wir erhalten und sind froh, von Ihnen zu hören. Auch danken wir für den inliegenden Brief von Br. A. M. Rohr aus Stäfa, welchen er an Sie geschrieben hat.

Es freut uns, von Ihnen zu hören, daß Sie Swedenborg schätzen, aber es tut uns leid, daß Sie der Meinung sind, wenn Prediger des Neuen Jerusalems die Worte gebrauchen »Wir Neukirchenleute«, daß dabei gemeint wird, wir sind die alleinigen Christen. Wir glauben, General-Pastor Görwitz hat so etwas nicht gemeint. Wir können aber nur für uns selbst reden, und sagen, wenn wir solche Worte gebrauchen, so haben wir Bezug auf solche Leute, welche die Lehren der Neuen Kirche aufgenommen haben – Lehren, welche vom Herrn durch Seinen auserwählten und ausgerüsteten Diener Emanuel Swedenborg aus Seinem Worte, nämlich, die Heilige Schrift, geoffenbart hat. Wenn wir uns als »die Kirche des Neuen Jerusalems« bezeichnen, so wird es getan, dieweil »Jerusalem« der Neuen Kirche entspricht bezüglich ihrer Lehre. Ob wir in Wahrheit Glieder des Neuen Jerusalems sind, das weiß der Herr allein.

Ihre Fragen sind in obigem Lichte leicht zu beantworten. Die erste ist: »Ist denn vor Swedenborg niemand selig geworden?«

Swedenborg hat so etwas nie gelehrt, und keiner von denen, die recht belehrt sind durch seine Schriften, würde so etwas behaupten. Swedenborg lehrt sogar, daß Menschen aus allen Religionen selig werden, oder endlich in den Himmel kommen. Dies schließt in sich die Heiden, und auch solche, die zu keiner Kirche gehören. Aber alle müssen in der wahren Lehre unterrichtet werden, ehe sie in den Himmel kommen, und dieser Unterricht wird erteilt in der Welt der Geister, und die Engel sind die Lehrer.

Ihre zweite Frage: Hat denn er (Swedenborg) eine Sekte gegründet? möchte ich auf folgende Weise beantworten: Swedenborg hat keine Kirche gegründet, somit auch keine Sekte. Er hat aber die Lehren einer Neuen Kirche in seinen Verstand auf- und angenommen, und diese Lehren, welche, besser gesagt, der Herr geoffenbart hat durch Swedenborg, sind das Mittel, um die Neue Kirche des Herrn, genannt das »Neue Jerusalem«, zu gründen.

Ihre dritte Frage lautet: »Läßt sich denn Gott vorschreiben, welche Wege Er mit den einzelnen Menschen zu gehen hat?«

In der Neuen Kirche sollte man nur vorschreiben, was der Herr geoffenbart hat durch Sein Wort und durch die echten Lehren, welche Er in Seinem Zweiten Kommen aus demselben kund gemacht hat. Der Mensch hat einen freien Willen, somit kann er nach den Vorschriften des Herrn denken und handeln, oder er kann seine eigenen Wege gehen, wenn er will.

Wir glauben auch, daß der Spiritismus viele suchende Menschen zum Denken gebracht hat, wie Sie andeuten; aber er hat auch viele auf Irrwege gebracht, und solche, die sich nicht warnen lassen und geben den Geistern Gehör, anstatt daß sie durch das Wort des Herrn belehrt werden, kommen unter die Herrschaft von bösen Geistern.

Sie sagen, wenn zwei so geistig Verwandte wie Lorber und Swedenborg sich bekämpfen, was soll man dann von andern erwarten? – Wir antworten, wenn zwischen den Schriften der Genannten sich eine Verwandtschaft zeigt, so ist es nur eine scheinbare. Wir glauben, die Offenbarungen Lorbers sind ihm von Geistern mitgeteilt worden, wohingegen Swedenborg behauptet und seine Schriften bestätigen es:

»Die zweite Ankunft des Herrn geschieht durch einen Menschen, vor welchem Er sich geoffenbart hat, und den Er mit Seinem Geist erfüllt hat, die Lehren der Neuen Kirche **durch das Wort aus Ihm zu lehren.**«³⁴

Und in Bezug auf die Lehre erklärt Swedenborg, der Knecht des Herrn: »Von dem ersten Tage jener Berufung habe ich gar nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, aus irgend einem Engel, sondern **vom Herrn Selbst, als ich das Wort las**, empfangen.«³⁵

Auch in der Nummer in dem Werk »Die Wahre Christliche Religion«, aus welchem Voriges entnommen wurde, bezeugt Swedenborg, der Herr habe ihm die geistige Welt geöffnet, durch die Eröffnung der Sinne seines Geistes, auf daß er vermögend sein werde, die Natur des Himmels, der Welt der Geister, und der Hölle der Menschheit kund zu machen. Dies hat er auch auf das Treueste getan. Wie kann man Lorbers Schriften mit Swedenborgs theologischen Werken vergleichen in Betracht der Unterschiede zwischen diesen zwei Schriftstellern?

Hätte Lorber Swedenborg als den Diener des Herrn anerkannt, und seine Offenbarungen als die Offenbarungen des Herrn an- und aufgenommen, so hätte er (Lorber) sich nicht als Medium hergeben lassen, und den Geisterverkehr befürwortet, da es klar und deutlich gezeigt wird in den Lehren des Neuen Jerusalems, welche himmlische Lehren sind, daß der Herr den Menschen nicht direkt, auch nicht durch Geister unterrichtet, sondern nur durch das Wort, nämlich die Heilige Schrift und Lehre aus derselben.

Warum die Neukirchenleute die Werke Lorbers nicht schätzen, sollte Ihnen aus Obigem klar sein. Dies ist sich »fleischlich« zeigen, wie Sie behaupten; jedoch sie zeigen, daß sie zu unterscheiden wissen, zwischen spiritistischen Eingebungen und der echten Lehre des Herrn. Hingegen, wenn man Swedenborgs Schriften in Lorberkreisen schätzt, wie Sie andeuten, so freuen wir uns darüber, aber wir sehen es ungern an, wenn man nur annimmt, was einem beliebt, und das andere über Bord wirft. Die Nachfolger

³⁴ Anmerkung von Thomas Noack: WCR 779.

³⁵ Anmerkung von Thomas Noack: WCR 779. Im Originaldokument steht statt »empfangen« »empfangen habe«. Das ist jedoch ein Fehler.

Lorbers legen großes Gewicht auf das Liebesleben, und dies ist auch sehr lobenswert, aber Liebe ohne echte Wahrheiten, aus welchen der wahre Glaube gebildet wird, kann sich leicht ins Phantastische entarten. Darum die Notwendigkeit der himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems, welche der Herr in Seinem Zweiten Kommen geoffenbart hat. Ja, lieber Bruder, wir glauben 1. Korinther 13, obgleich Sie der Meinung sind, wir glauben nur an die »Weisheit«. Wir glauben an die himmlische Ehe, welche stattfindet, wenn Liebe vom Herrn das Herz beseelt, und Wahrheiten aus Seinem Worte den verstand erleuchtet.

Wir grüßen alle, die dem Herrn aufrichtig zu dienen suchen, als Geschwister, und haben hoffentlich nur ein Verlangen: Die wahre Lehre der Heiligen Schrift zu verbreiten und allen Menschen so viel als möglich in Liebe zu dienen.

Grüßend, Ihr Bruder im Herrn

L. G. Landenberger.

Quelle: Bote der Neuen Kirche, Jahrgang 68, St. Louis, Mo.,
den 1. Dezember 1922, No. 4, Seite 28-29.

Dokument 2013NKLor-22

Korrespondenz zwischen den Editoren des Magazins »Das Wort«, Bietigheim, Württemberg, und dem Editor des »Boten der Neuen Kirche«.

Bietigheim, den 30. Januar 1923.

Lieber Bruder im Herrn! In Beantwortung Ihres Schreibens vom 11. d. M. teilen wir Ihnen höflichst mit, daß wir Ihre Berichtigung gerne in unserer Zeitschrift bringen werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß auch Sie Ihrerseits die untenstehende Berichtigung Ihrer Ausführungen (in No. 11 und 4 des »Boten der Neuen Kirche«) bringen werden. Wie wir jederzeit gern irrthümliche Veröffentlichungen berichtigen werden, so werden auch Sie um der Wahrheit willen nicht wollen, daß Lorber durch den »Boten der Neuen Kirche« in ein ganz falsches Licht gestellt wird.

Im Herrn verbunden, grüßen bestens,
Neu-Salems-Verlag.
Otto Zluhan, Walter Patenge.

Jakob Lorber ein Prophet?

Die Ausführungen des Herrn Pastor Landenberger über Jakob Lorber (in »Bote der Neuen Kirche« No. 11 und 4) lassen uns befürchten, daß durch sie in den Kreisen der Swedenborgfreunde falsche Ansichten über Jakob Lober entstehen oder genährt werden. Wir halten daher folgende Berichtigung für dringend nötig:

Es gab zu allen Zeiten reine, gottergebene Menschen, die die Stimme Gottes in ihrem Herzen hörten. Wir alle kennen die vielen Stellen im Alten Testament, in denen der Prophet spricht: »Und das Wort des Herrn geschah zu mir!« Alle diese »Worte des Herrn«, durch der Propheten Mund verkündet, bilden den Grundstock der Heiligen Schrift, die deshalb auch »Das Wort des Herrn« genannt wurde. Sollte nun diese innere Verbindung zwischen Gott und Mensch – genannt »Das innere Wort« – wie sie uns von

Moses, Samuel, Jesaias und anderen Propheten und Erleuchteten des alten und neuen Bundes berichtet wird, in unserer Zeit nicht mehr möglich sein? Ist nicht Gott der Herr seit Urzeiten immer derselbe gewesen, und sind nicht die Menschen von heute auch noch, ihrem innersten Wesen nach, die gleichen wie damals? Es wäre doch wider alle Vernunft und Logik, anzunehmen, Gott habe vor Moses und nach den Tagen der Apostel nie zu seinen Menschenkindern gesprochen, und mit der Bibel sei alle Offenbarung abgeschlossen! Nur Buchstabengläubige können solcher Auffassung sein. Sie bedenken nicht, daß die in der Bibel gegebenen Offenbarungen einen Zeitraum von Jahrtausenden umspannen, und daß die Bibel in der Zeit ihrer Entstehung kein abgeschlossenes Ganzes, sondern eine Vielheit von Offenbarungsberichten war, die erst durch die Kirchenväter gesichtet und dann zu einer Einheit verschmolzen wurden.

Wir wissen, daß das Innere Wort als Quelle göttlicher Offenbarung schon vor Moses den »Kindern der Höhe« Licht und Weisung gab, z.B. durch Henoch, und daß dasselbe innere lebendige Wort auch nach der Apostel Tagen diejenigen erquickte, die es in reiner Sehnsucht suchten und fanden.

Es kann uns daher nicht wunder nehmen, daß Gott – in Voraussicht der nahenden jetzigen Katastrophe, die jetzt über die Menschheit hereinzubrechen beginnt – im letzten Jahrhundert neue, der Jetztzeit entsprechende Offenbarungen gab, durch die seine verirrtten Menschenkinder wieder den Weg zur Gotteskinderschaft finden sollten. Die Werkzeuge dieser Neuoffenbarungen waren insbesondere Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber. Während jedoch Swedenborg mehr ein Seher war und mit seinen eigenen Worten das in der geistigen Welt Gesehene beschrieb, war Jakob Lorber ein von Gott inspirierter Prophet im Sinne des Alten Bundes und schrieb vieles nieder, das er in seiner Bedeutung gar nicht erkannte.

Jakob Lorbers Berufung erfolgte am 15. März 1840. Als er in der Frühe dieses Tages nach seinem Morgengebete eben im Begriffe war, das Bett zu verlassen, vernahm er innerlich in der Gegend seines Herzens eine Stimme, die ihm zurief: »Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe!« Er säumte nicht, diesem geheimnisvol-

len Auftrage Folge zu leisten, kleidete sich eilig an und griff zur Feder. Und von dieser Stunde angefangen, diente er dieser inneren Stimme, die er fernerhin »das lebendige Wort« nannte, mehr als 24 Jahre, bis an seinen Tod, in Demut und Dürftigkeit mit aufopferungsvoller Willfährigkeit und Treue als emsiger Geheimschreiber des Herrn.

Wer die Schriften Jakob Lorbers, wie sie der Neu-Salems-Verlag in Bietigheim, Württemberg, originalgetreu herausgibt, wirklich gelesen und mit gutwilligem Herzen ernstlich geprüft hat, der muß zugeben, daß sie sehr wohl Anspruch auf göttliche Autorschaft machen können. Eines steht jedoch von vornherein fest, daß die Annahme von Herrn Pastor Landenberger, »die Offenbarungen Lorbers seien ihm von Geistern mitgeteilt worden«, ein fundamentaler Irrtum ist, der jeder sachlichen Begründung entbehrt, und den wir daher energisch bekämpfen müssen.

Otto Zluhan, Walter Patenge.

Bietigheim, Württemberg, 30. Januar 1923

Bemerkung des Editors.

Wir möchten zum ersten bemerken, daß die Spalten unseres Blattes immer offen stehen, um zu zeigen, ob wir jemand in ein falsches Licht gestellt haben.

In Bezug auf das, was die Brüder Editoren sagen hinsichtlich der Propheten, da möchten wir bemerken, die Propheten waren Werkzeuge, durch welche der Herr das Wort der Menschheit gab, und wenn der Herr spricht, so tut Er dies in der Sprache der Entsprechung. Diese Sprache nennt Swedenborg »Correspondentia«, und schließt in sich die Kleidung der göttlichen und himmlischen Wahrheit in Natürliches, somit in dem, was Letztes genannt wird. Daher hat das Wort des Herrn einen geistigen und himmlischen Sinn.

Hingegen Schriften wie Lorbers und anderer Medien haben keinen inneren Sinn, und so glauben wir dieselben wurden von Geistern eingegeben. Dies glauben wir, wie wir in unsern früheren Bemerkungen angedeutet haben, dieweil wir in »Der Wahren Christlichen Religion« belehrt werden, der Herr unterrichtet den Men-

schen nicht direkt, sondern durch Sein Wort³⁶ und durch Lehren aus demselben, und wer da sucht direkt von Gott belehrt zu werden, der kommt unter den Einfluß von Geistern, welche den Menschen glauben machen, sie seien der Heilige Geist.

Die Editoren in ihrem Brief erkennen Swedenborg an als einen Seher und Lorber als »einen von Gott inspirierten Propheten«. Wie wir in Obigem angedeutet haben, sind wir der Meinung, Lorber war kein Prophet in dem Sinne, in welchem das Wort in der Heiligen Schrift gebraucht wird, da die Propheten Instrumente in des Herrn Hand waren, Sein Wort den Menschen mitzuteilen, welches Wort nicht nur einen buchstäblichen Sinn besitzt, sondern, wie gesagt, einen geistigen und einen himmlischen Sinn, durch welches Wort wir Gemeinschaft mit den Engeln haben können, und Verbindung mit dem Herrn.

Swedenborg war mehr als ein Seher. Er war der Diener des Herrn, durch welchen er die echten Lehren Seines Wortes, den geistigen Sinn desselben, und auch die Gesetze und Organisation der geistigen Welt geoffenbart hat. Was die Menschen in dieser jetzigen Katastrophe vonnöten haben, hat der Herr durch die Eröffnung Seines Wortes kundgemacht. Daß Lorber »viele niederschrieb, das er in seiner Bedeutung gar nicht erkannte«, wie die Editoren bekennen, zeigt klar und deutlich, daß Geister durch ihn geschrieben haben.

Daß Lorbens Schriften viel Gutes enthalten, können wir wohl zugeben, und wir hoffen, die Brüder Zluhan und Patenge werden nicht aus Obigem schließen, daß wir ihre gutgemeinten Worte unterschätzen. Es liegt uns nur am Herzen, vor geistiger Kontrolle zu warnen. Die bösen und falschen Geister sind schlau und suchen auf allerlei künstliche Weise den Menschen zu beherrschen. Sie kommen im Namen alles Guten – ja, im Namen des Allerhöchsten! Das Wort Gottes und die wahre Lehre aus demselben ist die einzige Richtschnur – der einzige Maßstab, womit wir alles messen können und sollen.

³⁶ Anmerkung von Thomas Noack: Im Originaltext steht »Werk« statt »Wort«.

Durch Seinen auserwählten und ausgerüsteten Diener Emanuel Swedenborg hat er das Nötige geoffenbart.

L. G. Landenberger,
Editor des »Boten der Neuen Kirche«.

Quelle: Bote der Neuen Kirche, Jahrgang 68, St. Louis, Mo.,
den 1. März 1923, No. 7, Seite 53–54.

Dokument 2014NKLor-1
Abbildung 29

In Sachen Jakob Lorber

Walter Lutz, René Nitschelm, Henri de Geymuller | 1929

Vorbemerkung von Thomas Noack: Die nachfolgende Korrespondenz, an welcher der Lorberianer Dr. Walter Lutz und die Swedenborgianer René Nitschelm und Henri de Geymuller beteiligt waren, erschien im Oktober 1929 in der Zeitschrift »Le Messenger de la Nouvelle Eglise: Organe de la Fédération des Sociétés de langue française de la Nouvelle Eglise« (Seiten 250–257). Indem wir diesen Gedankenaustausch hier in einer deutschen Übersetzung veröffentlichen, vervollständigen wir die Auseinandersetzung der Neuen Kirche mit dem Phänomen Jakob Lorber, wir sie im frühen 20. Jahrhundert geführt wurde, um Stimmen aus der französischsprachigen Neukirchenwelt. Der Name des Herausgebers der oben genannten Zeitschrift ist mir unbekannt; seine redaktionellen Bemerkungen habe ich in der folgenden Übersetzung – wie diese Vorbemerkung – eingereicht gesetzt.

Wir haben bereits vor einiger Zeit einen langen Brief von Dr. Walter Lutz aus Bietigheim, Württemberg, erhalten, den wir nicht früher unseren Lesern unterbreiten und auf den wir nicht früher antworten konnten, weil dies ein aufmerksames Studium der Lehren Jakob Lobers und vor allem der seiner Jünger verlangte. Wir können diesen Brief nicht in seinem vollen Umfang veröffentlichen und so verbleibt uns nichts anderes, als daraus die wichtigsten Fragmente zu zitieren.

Bietigheim, Württemberg, den 18. April 1929

Liebe und geachtete Brüder in Jesu, unserem Vater!

»Wir haben in Deutschland schon viel über das Werk sagen gehört, das Sie auf der Grundlage der Offenbarungen von Emanuel Swedenborg gegründet haben. Wir haben auch in Ihren Werken die hervorragenden Lehren, die Sie als Grundlage für Ihre Kirche

geschaffen haben, gelesen und wir freuen uns insbesondere darüber, dass auch Sie in Jesus Christus den Vater erkennen, dem zu nähern uns möglich ist ...

Wir teilen ebenfalls einen Glauben, der vollkommen frei von jeglicher dogmatischen Enge ist und wir erachten Swedenborg ebenfalls als einen großen Offenbarer. Wir hegen aber die Überzeugung, dass der Herr zur Vertreibung der spirituellen Finsternis der Menschheit nach den von Swedenborg gemachten Offenbarungen weiterhin zu ihm gesprochen hat. Dies ist der Grund, weshalb wir über die Werke des deutschen Mystikers und Gottesboten, Jakob Lorber, meditiert haben. und wir mussten anerkennen, dass durch ihn eine Fortsetzung des großen göttlichen Offenbarungswerkes erfolgte und dass seine Werke die aufmerksamste Beachtung der Christen und der Freunde Gottes bedürfen.

Zu Ihrem eigenen Nutzen und im Interesse des Reiches des Lichts wollen wir Ihre Aufmerksamkeit folglich auf die Botschaft von Jakob Lorber lenken. Sie werden ohne Zweifel *wie der größte Teil der deutschen Swedenborgianer*³⁷ feststellen, dass der Welt mit Jakob Lorber ein geistiger Bruder Emanuel Swedenborgs gegeben wurde. Die grundlegenden Lehren dieser beiden Offenbarer sind absolut identisch. Ohne Zweifel kann es dabei einige Abweichungen bei Einzelheiten geben, da jedes offenbarte Wort der individuellen Unvollkommenheit des irdischen menschlichen Werkzeuges unterliegt. Wenn man eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Swedenborg und Lorber treffen will, dann kann man sagen, dass Swedenborg über die Weisheit zur Liebe führt und Lorber von der Liebe zur Weisheit. Swedenborg richtet sich an die Intelligenz und an die Vernunft; Lorber an das Herz und an die Seele.

Es ist offensichtlich, dass der Geist Swedenborgs besser zur französischen Seele passt, während das deutsche Herz mit Vorliebe das Gefühl der Liebe annimmt. Die Neue Kirche, die sowohl die lateinische als auch die germanische Welt umfasst, wird ange-

³⁷ Was wir betonen, da wir glauben, dass sich unsere Brüder und lorberianischen Freunde schwer täuschen.

sichts des zu erreichenden Ziels nicht zögern, ebenfalls das Werk Jakob Lorbers bekannt zu machen, wenn sie das germanische Element ebenfalls und vollumfänglich befriedigen will.«

Den Brief, den wir erhalten haben, war von einer Anzahl von Broschüren begleitet, welche das Leben Jakob Lorbers und seine Lehre beschrieben, Broschüren, die wie Dr. Lutz geschrieben hat, dazu bestimmt sind, uns eine schwache Vorstellung des gewaltigen Lichts, das von den Werken des großen Offenbaren ausgeht, zu vermitteln.

Wir haben uns bemüht, uns mit einigen weiteren Faltblättern zu versehen, und wir haben den in gewissen Aspekten äußerst interessanten Brief von Dr. Lutz einigen unserer Freunde vorgelegt.

Unsere Leser finden nachstehend einige Auszüge aus zwei Briefen, die uns als Antwort auf das lorbersche Schreiben zugekommen sind:

Muhlbach, den 6. Mai 1929

Sehr geehrter Herr,

ich habe ihren verehrten Brief vom 3. dieses Monats erhalten und ich möchte Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken. Der Brief von Dr. Lutz enthält nichts, was mir nicht bereits bekannt ist. Ich kann gut verstehen, dass man sich von den Werken Lobers begeistern lassen kann, aber jenen, die Swedenborg kennen, vermitteln diese Werke ein bisschen den Eindruck einer Zusammenfassung. Die von Swedenborg gelieferten Erklärungen des Wortes sind unvergleichlich viel umfassender und vertiefter ...

Was Lorber charakterisiert, ist, dass sein System, das auch wenn es eine große und energische Korrektur der traditionellen Dogmatik der christlichen Kirchen darstellt, weniger radikal als jenes von Swedenborg ist.

Swedenborg

Negiert die Existenz Luzifers.

Lorber

Spricht von ihm als von einem tatsächlich existierenden Wesen.

- | | |
|---|--|
| <p>Swedenborg negiert die Existenz anderer Engel als jener, die Menschen gewesen waren.</p> | <p>Lorber vertritt eine andere Meinung.</p> |
| <p>Swedenborg negiert die Reinkarnation.</p> | <p>Lorber bekräftigt, dass sämtliche Engel gezwungen seien, sich wieder auf unserem Erdball zu inkarnieren, bevor sie als Engel im Sinne von Swedenborg bezeichnet werden können.</p> |
| <p>Swedenborg bekräftigt die ewigen Bestrafungen.</p> | <p>Lorber erklärt, dass auch dort, wo kein menschlicher Rat mehr einen Heilsweg erkenne, die göttliche Liebe eine Lösung finden könne. (Der Gedanke ist schön, aber ist er vernünftig?)</p> |
| <p>Swedenborg negiert das tausendjährige Reich und interpretiert es geistig.</p> | <p>Lorber bekräftigt, dass die 1000 Jahre eine geistige Bedeutung hätten, dass dieses Reich aber auch im buchstäblichen Sinne des Begriffs eine Realität sei.</p> |
| <p>Für Swedenborg waren Adam, Kain, Noah usw. keine historischen Persönlichkeiten.</p> | <p>Für Lorber ist das Gegenteil der Fall. Er hat selbst drei Bücher geschrieben, die mit großem Aufwand an Einzelheiten die verschiedenen Ereignisse im Leben dieser Patriarchen beschrieben. Henoch ist die Reinkarnation des von Kain getöteten Abels.</p> |
| <p>Swedenborg erklärt den Bericht von der Sintflut als mystisches Ereignis.</p> | <p>Für Lorber handelt es sich um einen historischen Bericht.</p> |
- Kurz, Sie können ein bisschen erkennen, welcher Art die Korrekturen sind, die Lorber an der Theologie Swedenborgs vorgenommen

men hat. Sie werden auch beobachtet haben, mit welcher Geschicklichkeit Lorber es geschafft hat, seine Lehren auf denen Swedenborgs aufzubauen, und es ist vollkommen verständlich, dass eine große Zahl von Personen keinen großen Unterschied zwischen Swedenborg und Lorber sehen. Das System des letzteren entspricht insgesamt jedoch vielmehr dem Gedankengut und dem Geschmack von Personen, die stark in den traditionellen und orthodoxen Vorstellungen von der Existenz des Teufels und dem Fall der Engel verankert sind. Ich spreche aus Erfahrung, da ich mich selbst zu einer Zeit auf Lorber bezogen hatte, als ich noch nicht vollumfänglich die Ideen von Swedenborg anerkennen konnte.

Es ist Ihnen sicherlich nicht unbekannt, dass eine große Anzahl von Bewunderern Swedenborgs sich genötigt sahen, Nachbesserungen an seinem System vorzunehmen. Ich zitiere zum Beispiel den Pfarrer Ch. Byse, den Prälaten Oetinger, den Pfarrer Oberlin und andere wie Jung-Stilling. Wenn man die Natur ihrer Korrekturen untersucht, stellt man fest, dass diese fast immer von der Art jener Lorbers sind. Es hat somit den Anschein, dass das Bedürfnis Swedenborg zu korrigieren eine sehr allgemeine Tendenz ist und ich folgere daraus, dass eine große Anzahl von Geistern in der geistigen Welt dieser Tendenz anhängt. In dieser Weise komme ich somit darauf zurück, was Henri de Geymuller bezüglich der Herkunft der Offenbarungen Lorbers denkt. Diese Offenbarungen seien auf verirrte Geister zurückzuführen. Mit anderen Worten, es ist die bei Lorber beobachtete Tendenz, Korrekturen einer sehr besonderen Art vorzunehmen, welche mir seine Offenbarungen suspekt erscheinen lassen. Was mich in dieser Sichtweise noch bestärkt, ist die Tatsache, dass Lorber mit Vorliebe nicht nur die Werke Swedenborgs sondern auch jene von Kerning, Jung-Stilling und mehreren anderen Autoren studiert hat. Es erscheint somit, dass Lorber schon lange vor seinen Offenbarungen im Sinne der vorgenannten Tendenz abgewichen ist und so kann man die Erklärung dafür haben, weshalb verführerische Geister sich durch einen Menschen manifestieren konnten, dessen Demut und Aufrichtigkeit indessen anerkannt sind.

R. Nitschelm

Pau, den 15. Mai 1929

Sehr geehrter Herr,

Dr. Lutz ist ein überzeugter Lorberianer und sein Schreiben ist vom reinsten Geiste christlicher Nächstenliebe und der größten Ehrerbietung gegenüber Swedenborg geprägt. Wollte man nur auf die Stimme seines Herzens hören, so würde man auf solch liebeswürdige Zuwendungen mit brüderlicher Umarmung antworten ... Aber man muss auch nachdenken und sagen: Lutz ist ein Freund, doch ein größerer Freund liegt in der Wahrheit.

Herr Lutz glaubt, dass Lorber auf der Gefühlsebene die intellektuelle Offenbarung Swedenborgs ergänzen würde. Jene, sagt er, würde aufs beste zum lateinischen Temperament passen, sie könne aber das mehr gefühlsbetonte germanische Element nicht vollumfänglich befriedigen. Auch schlägt er vor, Lorber an die Seite Swedenborgs zu stellen, wie das Gute an die Seite der Wahrheit gehöre. Diese Art, die Dinge den Swedenborgianern zu präsentieren, ist unzweifelhaft geschickt, da Swedenborg im Wort immer zwischen dem unterscheidet, der sich an den Willen, und jenem, der sich an das Verständnis richtet. Er unterscheidet, aber er trennt nicht, da sich das Gute nicht unabhängig von der Wahrheit offenbart ... und zu glauben, dass man zur Wahrheit gelangen könne, indem man lediglich die Liebe pflege, ist ein offensichtlicher Irrtum. Es gab Tausende von tugendhaften Menschen und sogar Heilige, die von Liebe zu Gott und zum Nächsten überquollen und die deshalb doch nicht vor Fehlern in ihren Lehren gefeit waren. Wenn die Liebe genügen würde, um die Wahrheit hervorzubringen, dann wäre die Offenbarung nicht mehr erforderlich, jedermann hätte seine kleine innere Offenbarung und man würde in den Individualismus und den Subjektivismus verfallen ... Alleine die äußere Offenbarung trägt das Erkennungszeichen göttlicher Echtheit. Hüten wir uns folglich vor inneren Offenbarungen, denn jedermann kann sich als von seinem inneren Gott inspiriert halten und wir hätten somit keinen Grund dafür, die Offenbarungen des Petrus anzuerkennen und jene des Paulus zu verwerfen. Keine Kirche könnte sich auf einem solchen Regime der subjektiven Inspiration begründen. Wir hätten einen Staubhaufen individuel-

ler »Kirchen« aber keine universelle Kirche, die unsere geistige Mutter für uns alle werden kann.

Allgemein gesprochen setzt diese Sichtweise eine Philosophie des Gefühls voraus, mit anderen Worten den Nominalismus. Das Kriterium, die Regel aller Dinge, befindet sich im Innern des Geistes, die äußerliche und universelle Realität der Wahrheiten würde sich verflüchtigen. Dies ist der Grund, weshalb diese Philosophie Nominalismus heißt, im Gegensatz zum Realismus, welcher die Realität der Wahrheiten unabhängig von ihrer subjektiven Wahrnehmung durch die Menschen zulässt. Das Gefühl kann nicht das bestimmende Element sein, da es genau jenes Element ist, welches zu bestimmen oder zu qualifizieren ist. Wenn man versucht, sich aus der Sache zu ziehen, indem man sagt, man würde definitionsgemäß lediglich von guten Gefühlen sprechen, so ist dem entgegenzuhalten, dass es, sofern sich die Gefühle selbst qualifizieren würden, unmöglich würde, zwischen den guten und den schlechten Gefühlen zu unterscheiden, da Gut und Böse lediglich intellektuelle Qualifikationen seien, die auf die Empfindungen angewendet werden. Wenn das Gute und das Böse lediglich Bezeichnungen statt Realitäten, die auf einer äußeren und höheren Wahrheit beruhen, wären, dann stünde sowohl den einen als auch den anderen jegliche Freiheit zu, das als gut zu bezeichnen, was die anderen als schlecht bezeichnen und umgekehrt. Als Sokrates Euthyphron die Frage stellte, ob die Frömmigkeit fromm sei, weil die Götter sie liebten, oder ob im Gegenteil die Götter die Frömmigkeit liebten, weil sie fromm sei, formulierte er mit dieser Alternative das gesamte Problem des philosophischen Nominalismus und Realismus.

Fatalerweise bezeichnet man als gut all das, was man liebt, wenn man als Kriterium sein eigenes Gefühl wählt ... Die gesamte deutsche Philosophie war seit Luther eine Philosophie des Ichs und des Gefühls, ein Individualismus und ein Subjektivismus, der mit Kant und seinen Jüngern einen totalen subjektivistischen Idealismus entstehen ließ. Es ist somit nicht verwunderlich, dass es Deutsche sind, welche nebst der universellen Offenbarung und als Ergänzung eine besondere Offenbarung fordern, die sich auf ihren

gefühlbetonten und nationalen Partikularismus, auf das deutsche Herz, wie es Dr. Lutz sagt, bezieht.

Wenn sich die Deutschen indessen nicht über die allgemeine Regel hinwegsetzen wollen, so sind sie gezwungen, die Legitimität aller nationalen Partikularismen anzuerkennen und jedem Volk seinen nationalen Lorber zuzugestehen ... Das würde bedeuten, den Rassismus und Rationalismus in einen Bereich einzuführen, wo er definitionsgemäß ausgeschlossen ist. Nichts wäre gefährlicher für die moralische Einheit der Menschheit, welche sich in erster Linie von der Universalität der Kirche und des Glaubens herleitet.

Die göttliche Offenbarung kann lediglich universell sein. Sie kann sich somit nicht an den gefühlsmäßigen Partikularismus der Nationen richten. Sie beruft sich vielmehr auf das universelle Element des menschlichen Geistes, das heißt auf die Intelligenz und die Vernunft ... Die Neue Kirche kann somit keinen Augenblick eine doppelte Offenbarung anerkennen, wovon die eine einen universellen Charakter durch den Kanal Swedenborg vertritt und die andere einen partikularen Charakter, der sich durch die Vermittlung Lorbers oder irgendeines anderen nationalen Offenbarers an eine bestimmte Nation richtet.

Die Einheit der Neuen Kirche hängt von der Einheit ihrer Offenbarung ab. Die Universalität der Neuen Kirche hängt von der Universalität dieser Offenbarung ab. Wir lassen niemals zu, dass man diese Einheit oder diese Universalität antastet. Swedenborg sagt uns in der ausdrücklichsten Weise, dass das Zweite Kommen durch die Vermittlung eines (einzigen) Menschen erfolge, dem der Herr die geistige Bedeutung seines Wortes offenbart habe. Dies ist die objektive und unwiderlegbare Tatsache, worauf die Neue Kirche ihre Einheit begründen muss. Die Aufsplitterung der Quelle der Himmlischen Lehre wäre gleichbedeutend mit der Zersplitterung der Neuen Kirche und der Tötung ihrer Keimzelle.

Was die Bedürfnisse des deutschen Herzens (oder des russischen oder japanischen) anbelangt, so denken wir nicht daran, deren Existenz zu verneinen. Wir glauben aber, dass die Neue Offenbarung diese umfassend berücksichtigt, vielleicht nicht direkt, da

sich die Offenbarung nicht an die nationalen Partikularismen richtet, aber indirekt durch die Tatsache der Offenbarung im geistigen Sinne der Schrift, die auch ihr universeller Sinn ist. Wer könnte guten Glaubens das Wort Gottes verneinen, das in seinem Schoß alles Geistige und alles Himmlische umfasst, das heißt alles Göttliche, wer würde nicht die Nahrung miteinschließen, die für alle besonderen Fälle passt, für alle Mentalitäten und für die geistigen Bedürfnisse aller Kinder des Himmlischen Vaters, ob sie nun Deutsche, Franzosen oder Chinesen sind.

Dass X, Y oder Z religiöse Bücher verfassen, die von der uner schöpflichen Quelle des offenen Wortes, was seinen geistigen Inhalt anbelangt, genährt sind, mit dem Zweck die Wahrheit für die verschiedenen nationalen Temperamente besser annehmbar zu machen, – nichts Legitimeres als das. Hätte sich Lorber mit dieser Rolle zufrieden gegeben, ohne neue Offenbarungen hinzuzufügen, so wären wir die ersten, welche deren breiteste Verbreitung fordern würden, aber da man Lorber nicht auf dieselbe Stufe wie Swedenborg stellen kann, ohne letzteren zu verleugnen und die Einheit der neuen Kirche zu zerreißen, weigern wir uns, Lorber als einen vom Herrn gesandten Propheten anzuerkennen, der das Werk vollenden soll, das Swedenborg, der seine Mission als Sprachrohr Gottes würdevoll abgeschlossen hatte, begonnen habe.

Alles Vorstehende wird mit einem Gefühl der vollkommenen Herzlichkeit und brüderlicher Sympathie in Bezug auf die Menschen gesagt, die Gott in Jesus Christus verehren und die Nächstenliebe praktizieren. Aber es ist unsere Aufgabe die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, denn es ist sie, die der Nächste im universellsten Sinne ist. Wir können nicht die vom Licht der Wahrheit stammende qualitative Einheit der Kirche der quantitativen Einheit außerhalb einer gemeinsamen Wahrheit opfern. Innerhalb der Grenzen der Einheit der Neuen Kirche gibt es Platz für sämtliche psychologischen Unterschiede und für alle Variationen der religiösen Erfahrung, solange diese mit der Integrität und Universalität der offenbarten Wahrheit vereinbar sind. Es gibt hingegen keinen Platz für eine Dualität oder eine Vielfalt der Offenbarung.

Also keine Doppeldeutigkeiten und keine Kompromittierung. Die Nächstenliebe im Hinblick auf die Mitmenschen ist absolut vereinbar mit der Loyalität, die wir der Himmlischen Lehre schulden. Es ist nicht unser Fehler, wenn die Wahrheit im gleichen Augenblick trennt, wo sie eint, und wenn wir in den von Swedenborg inspirierten Schriften Beweggründe finden, die uns zwingen, Lorber nicht denselben Wert zuzugestehen, den die Lorberianer ihrerseits Swedenborg zuerkennen.

Mit meinen freundschaftlichen Grüßen

Henri de Geymuller

Es scheint uns, dass diese beiden Briefe einander ergänzen und dass sie dieselben Argumente theoretischer und philosophischer Natur enthalten, die Dr. Lutz unter Verdankung seiner Bemühungen, die uns sehr sympathisch waren, zu verstehen geben, dass wir seinem liebenswerten Vorschlägen nicht zustimmen können, da die Schriften Swedenborgs die einzige Charta der Neuen Kirche beinhalten.

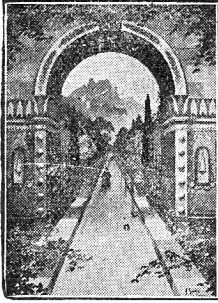
Quelle: Les Messenger de la Nouvelle Eglise, Journal Mensuel. Rédaction et Administration: 12, Quai des Eaux-Vives - Genève. October 1929. S. 250-257.

Da das Originaldokument schwer zugänglich ist, habe ich es nachstehend aufgenommen.

GENÈVE J. A.

XIII^{me} Année - N^o 10

Octobre 1929



NUNC LICET

Le Messenger

DE LA

Nouvelle Eglise

JOURNAL MENSUEL

RÉDACTION et ADMINISTRATION
12, Quai des Eaux-Vives - GENÈVE

Organe de la Fédération des Sociétés de langue française
de la Nouvelle Eglise

SOMMAIRE : Nunc Licet et la Sagesse antique (fin). — A propos de Jacob Lorber. — Bibliographie : Swedenborg et l'évolution. (H. G. de Geymuller). — Notre feuilletton : La visite de Gustave (suite). — Nouvelles de l'Eglise. — Liste des dons.

Lisez et faites lire les ouvrages de la Nouvelle Eglise

L'Agence des Publications de la Nouvelle Eglise, 12, Quai des Eaux-Vives, Genève, enverra gratuitement, à toutes les personnes qui lui en feront la demande, le catalogue des ouvrages de Swedenborg et de la littérature collatérale en français et en langues étrangères. Elle accorde de grandes facilités de paiement. Elle fournit également de la documentation gratuite aux personnes nouvellement intéressées et aux amis de l'œuvre qui en désirent pour distribution.

A propos de Jacob Lorber

Nous avons reçu, il y a quelque temps déjà, une longue lettre du D^r Walther Lutz, de Bietigheim, Würtemberg, que nous n'avons pas pu communiquer plus tôt à nos lecteurs et à laquelle nous n'avons pas pu répondre plus tôt, parce qu'elle exigeait de notre part une étude attentive des enseignements de Jacob Lorber et surtout de ses disciples. Nous ne pouvons pas publier cette lettre *in extenso*, et force nous est de n'en citer que les fragments les plus importants.

* * *

Bietigheim, Würtemberg,
le 18 avril 1929.

Chers et estimés frères en Jésus, notre Père !

« Nous avons déjà beaucoup entendu parler en Allemagne de l'œuvre que vous avez fondée sur la base des révélations d'Emmanuel Swedenborg. Nous avons aussi lu, dans vos ouvrages, les excellents enseignements que vous avez érigés en principes pour votre église et nous nous réjouissons surtout de ce que vous aussi vous reconnaissez en Jésus-Christ le Père dont il nous est possible de nous approcher...

Nous partageons aussi une foi complète libérée de toute étroitesse dogmatique et nous distinguons également en Swedenborg un grand révélateur. Mais nous avons la conviction que le Seigneur, afin de dissiper les ténèbres spirituelles de l'humanité, a continué à lui parler après les révélations faites à Swedenborg. C'est pourquoi nous avons médité sur les œuvres inspirées du mystique allemand et messager de Dieu, Jacob Lorber, et nous avons dû reconnaître qu'il y a par lui continuation de la grande œuvre révélatrice divine et que ses ouvrages sont dignes de la plus sérieuse attention des chrétiens et amis de Dieu.

Pour votre propre profit et pour l'intérêt du règne de la lumière, nous voudrions par conséquent attirer votre attention sur le message de Jacob Lorber. Vous constaterez sans

— 251 —

doute, *comme la plupart des swedenborgiens allemands* (1) qu'il a été donné au monde en Jacob Lorber, un frère spirituel d'Emmanuel Swedenborg, chargé de compléter son message. Les enseignements fondamentaux de ces deux messagers sont absolument identiques. Sans doute, il peut y avoir quelques divergences dans les particularités, car chaque parole de révélation subit l'imperfection individuelle de l'instrument terrestre humain. Si l'on veut établir une différence de principe entre Swedenborg et Lorber, on peut dire que Swedenborg conduit par la sagesse à l'amour et Lorber par l'amour à la sagesse. Swedenborg s'adressé à l'intelligence et à la raison ; Lorber au cœur et à l'âme.

Il est évident que l'esprit de Swedenborg s'applique mieux à l'âme française, tandis que le cœur allemand accepte de préférence le sentiment d'amour. L'Eglise Nouvelle qui englobe tout aussi bien le monde latin que le monde german n'hésitera pas, à cause du but à atteindre, à faire connaître également les œuvres de Jacob Lorber, si elle veut satisfaire également et complètement l'élément german ».

* * *

La lettre que nous avons reçue était accompagnée de l'envoi d'un certain nombre de brochures traitant de la vie de Jacob Lorber et de son message, brochures destinées, a écrit le D^r Lutz, à nous fournir une faible idée de l'immensité de la lumière qui jaillit des œuvres du grand messager.

Nous avons tenu à nous documenter par quelques opuscules complémentaires et nous avons soumis la lettre, fort intéressante par certains côtés, du D^r Lutz, à quelques-uns de nos amis.

Nous lecteurs trouveront ci-après quelques extraits de deux lettres qui nous sont parvenues en réponse à la missive lorberienne :

Muhlbach, le 6 mai 1929.

Cher monsieur,

J'ai bien reçu votre estimée du 3 ct., et je m'empresse de vous remercier de votre attention. La lettre du D^r Lutz ne contient rien qui ne me soit déjà connu. Je comprends

(1) C'est nous qui soulignons, car nous croyons que nos frères et amis Lorberiens se trompent fort.

très bien que l'on puisse s'enthousiasmer pour les œuvres de Lorber, mais pour ceux qui connaissent Swedenborg, ces œuvres font un peu l'impression d'un sommaire. Les explications de la Parole fournies par Swedenborg sont incomparablement plus complètes et plus approfondies... Ce qui caractérise Lorber, c'est que son système, tout en représentant une très grande et énergique correction de la dogmatique traditionnelle des Eglises chrétiennes est moins radical que celui de Swedenborg.

Swedenborg

nie l'existence de Lucifer.

Swedenborg nie l'existence d'autres anges que ceux qui ont été hommes.

Swedenborg nie la réincarnation.

Swedenborg affirme les peines éternelles.

Swedenborg nie le règne de mille ans et l'interprète spirituellement.

Pour Swedenborg, Adam, Caïn, Noë, etc. n'ont pas été des personnages historiques.

Swedenborg déclare mythique le récit du déluge.

Lorber

en parle comme d'un être existant réellement.

Lorber est d'un avis différent.

Lorber affirme que tous les anges sont obligés de s'incarner sur notre globe terrestre avant de pouvoir être appelés anges au sens de Swedenborg.

Lorber déclare que là où aucune sagesse humaine ne voit plus de possibilité de salut, le Divin Amour trouve encore une solution. (La pensée est belle mais est-elle rationnelle ?)

Lorber affirme que 1000 ans a un sens spirituel, mais que ce règne est aussi une réalité au sens littéral du terme.

Pour Lorber, c'est le contraire. Il a même écrit trois volumes qui racontent avec un grand luxe de détails les divers événements de la vie de ces patriarches. Hénoc est la réincarnation d'Abel tué par Caïn.

Pour Lorber, c'est un récit historique.

Bref, vous voyez un peu de quelle nature sont les corrections que Lorber apporte à la théologie de Swedenborg. Vous aurez observé également avec quelle adresse Lorber réussit à greffer ses doctrines sur celles de Swedenborg et il est parfaitement compréhensible que nombre de personnes ne voient pas une grande différence entre Swedenborg et Lorber. Le système de ce dernier est d'emblée beaucoup plus à la portée et selon le goût de personnes fortement ancrées dans les idées traditionnelles et orthodoxe de l'existence du Diable et de la chute des anges. Je parle d'expérience attendu que j'ai moi-même eu recours à Lorber à une époque où je ne pouvais encore admettre en plein les idées de Swedenborg.

Vous n'ignorez certainement pas qu'un bon nombre d'admirateurs de Swedenborg se sont cru obligés d'apporter des retouches à son système. Je cite, par exemple, le pasteur Ch. Byse, le prélat Oetinger, le pasteur Oberlin et d'autres comme Jung-Stilling. En examinant la nature de leurs corrections, on constate qu'elles sont presque toujours du genre de celles de Lorber. Il semble donc que le besoin de corriger Swedenborg est une tendance assez générale et j'en conclus qu'un grand nombre d'esprits, dans le monde spirituel, doivent verser dans cette tendance. De cette façon, j'en reviens donc à ce que pense M. de Geymuller quant à l'origine des révélations de Lorber. Ces révélations seraient dues à des esprits égarés. En d'autres termes, c'est la tendance qu'on observe chez Lorber de faire des corrections d'une nature très particulière qui me rendent ses révélations suspectes. Ce qui me confirme encore dans cette manière de voir, c'est le fait que Lorber étudiait de préférence non seulement les œuvres de Swedenborg mais encore celles de Kerning, de Jung-Stelling et de plusieurs autres auteurs. Il semble donc bien qu'avant ses révélations, Lorber a déjà dévié dans la tendance susnommée et l'on peut avoir ainsi l'explication du fait que des esprits séducteurs purent se manifester par un homme dont l'humilité et la droiture sont pourtant reconnues.

R. NITSCHELM.

Pau, le 15 mai 1929.

Cher monsieur,

Le D^r Lutz est un lorberien convaincu et sa missive est empreinte du plus pur esprit de charité chrétienne et de la plus grande déférence à l'égard de Swedenborg. Si l'on ne voulait écouter que la voix de son cœur, c'est par des embrassements fraternels qu'on répondrait à des avances aussi affectueuses... Mais il faut se raisonner et dire *amicus Lutz, magis amica veritas*.

M. Luz croit que Lorber complète du côté affectif la révélation intellectuelle de Swedenborg. Celle-ci, dit-il, convient à merveille au tempérament latin, mais ne saurait satisfaire complètement l'élément germanique plus sentimental. Aussi se propose-t-il de placer Lorber à côté de Swedenborg, comme qui dirait le Bien à côté du Vrai. Cette manière de présenter les choses aux Swedenborgiens est incontestablement habile, car Swedenborg distingue toujours, dans la Parole, ce qui s'adresse à la volonté de ce qui s'adresse à l'entendement. Il *distingue*, mais il ne *sépare* pas, car le Bien ne se révèle pas indépendamment du Vrai... et croire qu'on peut arriver au Vrai simplement en cultivant l'amour est une erreur manifeste. Il y a eu des milliers d'hommes vertueux et même des saints qui débordaient d'amour pour Dieu et pour le prochain qui n'ont pas été pour cela exempts d'erreurs doctrinales. Si l'amour suffisait à produire le Vrai, la révélation ne serait plus nécessaire, chacun aurait sa petite révélation intérieure et l'on tomberait dans l'individualisme et le subjectivisme... Seule la révélation extérieure porte la marque de l'authenticité divine. Méfions-nous donc des révélations intérieures, car chacun pourrait se dire inspiré par son Dieu intérieur et nous n'aurions alors aucune raison d'accepter les révélations de Pierre et de récuser celles de Paul. Aucune église ne pourrait se fonder sur un pareil régime d'inspiration subjective. Nous aurions une poussière d'« églises » individuelles, mais pas d'Eglise universelle pouvant devenir notre mère spirituelle à tous.

D'une manière générale, cette façon de voir suppose une philosophie du sentiment, autrement dit le nominalisme. Le critérium, la règle de toutes choses, se trouve à l'intérieur de l'esprit, la réalité extrinsèque et universelle des vérités

s'évanouit. Voilà pourquoi cette philosophie s'appelle le *nominalisme*, par opposition au *réalisme* qui admet la réalité des vérités, indépendamment de leur réception subjective par les hommes. Le sentiment ne saurait être l'élément déterminateur, puisqu'il est précisément l'élément qu'il faut déterminer ou qualifier. Si l'on tâche de s'en tirer en disant qu'on ne parle, par définition, que des *bons* sentiments, il faut répondre à cela que si les sentiments se qualifient eux-mêmes, il devient impossible de distinguer entre les bons et les mauvais sentiments, car *bien* et *mal* ne sont que des qualifications intellectuelles s'appliquant aux affections. Si le bien et le mal ne sont que des noms, au lieu d'être des réalités qui se déterminent en vertu d'une vérité extérieure et supérieure, les uns auront toute liberté pour appeler bien ce que les autres appelleront mal ou inversement. Quand Socrate demandait à Euthyphron si la piété était pieuse parce que les dieux l'aimaient ou si, au contraire, les dieux aimaient la piété parce qu'elle était pieuse, il posait par cette alternative tout le problème du nominalisme et du réalisme philosophique.

On appellera fatalement bon tout ce qu'on aime, si l'on choisit comme critère son propre sentiment... Toute la philosophie allemande, dans ce qu'elle a de spécifique, a été dès Luther une philosophie du *Moi* et du sentiment, un individualisme et un subjectivisme qui, avec Kant et ses successeurs, ont donné naissance à l'idéalisme subjectiviste total. Il n'est donc pas étonnant que ce soient des Allemands qui demandent, en plus de la Révélation universelle, et à titre de complément, une révélation spéciale s'adressant à leur particularisme affectif et national, au «cœur allemand» comme dit le D^r Lutz.

A moins que les Allemands ne désirent se placer en dehors de la règle commune, ils seront obligés d'admettre la légitimité de tous les particularismes nationaux et d'accorder à chaque peuple son *Lorber national*... Ce serait introduire le racisme et le rationalisme dans un domaine d'où il est exclu par définition. Rien ne serait plus d'urgence pour l'unité morale de l'humanité, unité qui découle en premier lieu de l'universalité de l'Église et de la foi.

La Révélation divine ne saurait être qu'universelle. Elle ne peut donc s'adresser au particularisme affectif des nations.

Elle fait appel au contraire à l'élément universel de l'esprit humain, c'est-à-dire à l'intelligence et à la raison... La Nouvelle Eglise ne saurait donc accepter un seul instant l'idée d'une double révélation, l'une de caractère universel, par le canal de Swedenborg, et l'autre de caractère particulier, s'adressant à une nation déterminée par l'entremise de Lorber ou de tout autre révélateur national.

L'unité de la Nouvelle Eglise dépend de l'unité de sa Révélation. L'universalité de la Nouvelle Eglise dépend de l'universalité de cette Révélation. Nous n'admettrons jamais qu'on touche à cette unité ou à cette universalité. Swedenborg nous dit de la manière la plus explicite que le Second Avènement a lieu par l'intermédiaire d'un (*seul*) homme, à qui le Seigneur a révélé le sens spirituel de sa Parole. Swedenborg affirme qu'il est cet homme. Voilà le fait objectif et irréfutable sur lequel la Nouvelle Eglise doit fonder son unité. Fragmenter la source de la Doctrine Céleste équivaldrait à désintégrer la Nouvelle Eglise et à la tuer dans l'œuf.

Quant aux besoins du cœur allemand (ou russe ou japonais) nous ne songeons pas à en nier l'existence. Mais nous croyons que la Nouvelle Révélation y pourvoit amplement, non pas directement peut-être, puisque la Révélation ne s'adresse pas aux particularismes nationaux, mais indirectement, par le fait de la révélation du sens spirituel de l'Écriture qui est aussi son sens universel. Qui pourrait nier de bonne foi que la Parole de Dieu qui contient dans son sein tous les *spirituels* et tous les *célestes*, voire tous les *divins*, ne renferme pas la nourriture qui convient à tous les cas particuliers, à toutes les mentalités et aux besoins spirituels de tous les enfants du Père Céleste, qu'ils soient allemands, français ou chinois.

Que X, Y ou Z écrivent des livres religieux alimentés par la source inépuisable de la Parole ouverte quant à son contenu spirituel, dans le but de rendre la vérité plus assimilable aux divers tempéraments nationaux, rien de plus légitime. Si Lorber s'était contenté de ce rôle, sans y ajouter de nouvelles révélations, nous serions les premiers à réclamer la plus large diffusion de ses ouvrages, mais comme on ne saurait mettre Lorber sur le même pied que Sweden-

— 257 —

borg sans faire mentir ce dernier et sans déchirer l'unité de la Nouvelle Eglise, nous nous refusons de considérer Lorber comme un prophète envoyé par le Seigneur pour achever l'œuvre commencée par Swedenborg qui a dignement accompli sa mission de porte-parole de Dieu.

Tout ce qui précède est dit dans un sentiment de parfaite cordialité et de sympathie fraternelle à l'égard de personnes qui adorent Dieu en Jésus-Christ et qui pratiquent la Charité. Mais notre devoir est de dire la vérité, toute la vérité, rien que la vérité, car c'est elle qui est le prochain dans le sens le plus universel. Nous ne pouvons pas sacrifier l'unité qualitative de l'Eglise provenant de la lumière du Vrai, à l'union quantitative, en dehors d'une commune vérité. Dans les limites de l'unité de la Nouvelle Eglise, il y a place pour toutes les diversités psychologiques et pour toutes les variétés de l'expérience religieuse compatibles avec l'intégrité et l'universalité du Vrai révélé. Il n'y a pas de place, par contre, pour une dualité ou une multiplicité de la Révélation.

Donc, pas d'équivoque, ni de compromission. La Charité à l'égard du prochain est parfaitement compatible avec la loyauté que nous devons à la Doctrine Céleste. Ce n'est pas notre faute si la vérité *distingue* en même temps qu'elle *unit*, et si nous trouvons dans les Ecrits inspirés de Swedenborg des motifs qui nous contraignent de ne pas accorder à Lorber la même valeur que les lorberiens reconnaissent eux-mêmes à Swedenborg.

Avec mes salutations amicales,

Henri de GEYMULLER.

* * *

Il nous paraît que ces deux lettres se complètent l'une l'autre et qu'elles comportent des arguments d'ordre théologique et philosophique qui feront comprendre au D^r Lutz pourquoi, tout en le remerciant pour sa démarche qui certainement nous a été très sympathique, nous ne pouvons pas agréer ses aimables propositions, les écrits de Swedenborg étant l'unique charte de la Nouvelle Eglise.

Dokument 2013NKLor-23

Abbildungen 7, 30

»Lorber und Swedenborg« Bemerkungen zu einem Vortrag

Adolf Ludwig Goerwitz | 1945

Am 3. Dezember hielt ein Herr A. Petersohn, Malermeister, im »Karl dem Großen« in Zürich einen (seitdem wiederholten) Vortrag über Lorber und Swedenborg. Er bezeichnete diese beiden als die einzigen wahren Mystiker und stellte dann im Verlaufe seiner Ausführungen einige eigenartige Behauptungen auf:

Swedenborg habe für die Gelehrten geschrieben, Lorber aber für das Volk. Swedenborg habe nur mit Engeln geredet, Lorber aber mit dem Herrn selbst; führende Vertreter der Swedenborg-Kreise sähen im Herrn Jesus Christus nur einen Propheten. – Am Schlusse bemerkte ein anwesendes Mitglied der Neuen Kirche, es sei da mit der letzteren Bemerkung ein Irrtum unterlaufen, da kein Vertreter der Neuen Kirche im Herrn nur einen Propheten sehe und daß die Lehren der Neuen Kirche über die Göttlichkeit des Herrn keinen Zweifel bestehen lassen. Der Vortragende unterbrach jedoch die Richtigstellung, sagte, es finde keine Diskussion statt, wiederholte nochmals seine unrichtige Behauptung und erklärte die Versammlung für geschlossen.

Was die Behauptung des Herrn Petersohn über »führende Vertreter des Swedenborg-Kreises« betrifft, so hat er leider nicht angegeben, worauf sich seine Behauptung da stützt. Wir kennen uns aus in den Äußerungen der führenden Vertreter der Neuen Kirche sowohl im deutschen wie im englischen Sprachgebiet, und uns ist keine bekannt, welche Herr Petersohn eine Grundlage für seine Behauptungen böte.

Was seine andere Behauptung betrifft, Swedenborg habe seine Aufschlüsse von den Engeln und nicht vom Herrn, so beruht sie offenbar auf ungenügender Kenntnis der Schriften Swedenborgs.

Es finden sich in diesen freilich Berichte über viele Gespräche mit Engeln; doch würde ein eingehender Einblick in die Hauptschriften Swedenborgs den Vortragenden rasch darüber aufklären, daß Swedenborgs Hauptberufung bestand in dem Amte, »die Lehren der Neuen Kirche durch das Wort aus dem Herrn zu lehren«. Unzweideutig bekundet Swedenborg im Werke über die »Göttliche Vorsehung« Nr. 135: »Ich hatte Unterredung mit Geistern und Engeln nun schon viele Jahre hindurch; aber kein Geist wagte es und kein Engel wünschte es, mir etwas zu sagen, noch weniger Belehrung zu geben über etwas im Worte, sondern es lehrte mich allein der Herr, der sich mir offenbarte und mich erleuchtete.«

Und noch am Ende seines letzten Werkes »Wahre Christliche Religion« bezeugt Swedenborg in Nr. 779: »Daß der Herr Sich vor mir, Seinem Knecht, geoffenbart und mich zu diesem Amt ausgesandt und daß Er nach diesem das Gesicht meines Geistes geöffnet und so mich in die geistige Welt eingelassen und mir gestattet hat, die Himmel und die Höllen zu sehen und auch mit Engeln und Geistern zu reden und dies nun schon ununterbrochen viele Jahre hindurch, bezeuge ich in Wahrheit und ebenso, daß ich von dem ersten Tage jener Berufung an gar nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, aus irgend einem Engel, sondern vom Herrn Selbst, wenn ich das Wort las, empfangen habe.«

Swedenborgs Inspiration bestand in einer inneren Erleuchtung, welche ihn mehr und mehr den tieferen Sinn von Gottes Wort erkennen ließ, welches er in seinen Werken nun mit Hingabe in möglichst anspruchsloser Einfachheit darlegte und der durchaus nicht nur von Gelehrten, sondern auch von einfachen Menschen zu verstehen ist, sofern diese nur genügend Wahrheitssinn haben. Wir bedürfen, um vom Herrn erleuchtet und geführt zu werden, nicht Anderes, als das Wort recht zu verstehen, das Er uns gegeben hat, beginnt doch das Johannesevangelium mit der Verkündigung: »Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.« Darum hat der Herr, als die Zeit dafür reif war, das Innere Seines Wortes aufgeschlossen und hiefür Emanuel Swedenborg als Werkzeug herangebildet.

Wir haben schon öfters eine gewisse Gereiztheit von Lorberianern gegen Swedenborg und gegen die Neue Kirche wahrnehmen müs-

sen, die vor Allem darauf beruht, daß wir die Schriften Lorbers nicht gleichsetzen mit denen Swedenborgs.

Wir wollen in aller Offenheit sagen, warum wir das nicht tun. Lorber war ein bloßes Schreibmedium, der glaubte, das durch ihn Niedergeschriebene sei durch ihn vom Herrn Jesus Christus Selbst geschrieben. Der, der den Federhalter in Lorbers Hand führte, spricht denn auch stets in der ersten Person: »Ich ...«, als wäre er der Herr Selbst; und die Lorber-Anhänger sind der Ueberzeugung, daß das Wort Gottes auf diese Weise in fortwährender Niederschrift über das Alte und Neue Testament hinaus vom Herrn fortgeschrieben werde. Nun enthalten diese angeblichen Niederschriften neben sympathischen Stellen auch solche, welche ganz offensichtlich nicht vom Herrn Jesus Christus stammen können, und zwar haben noch alle Lorberianer, mit denen wir darüber gesprochen haben, selbst zugegeben, daß sich zu Lorber, wenn er als Schreibmedium schrieb, zwischenhinein auch Truggeister heranmachten und durch ihn schrieben, wie wenn sie Jesus, der Herr wären; man müsse eben zu unterscheiden wissen. Unter den Anhängern Lorbers befanden sich nicht wenige, welche jene mediale Veranlagung ebenfalls hatten und nun auch »Vaterworte« – d. h. angebliche Botschaften des Herrn Jesus Christus Selbst – niederschrieben; wir haben solche gelesen in den Veröffentlichungen der Lorberschen »Neu-Licht«-Verlage, darunter so inhaltslose elende Knittelverse, daß wir uns auch in unreifen Jahren geschämt hätten, solche niederzuschreiben, geschweige denn, sie drucken zu lassen. Und solch banales Zeug wurde als von Jesus, dem Herrn, stammend veröffentlicht!

Wir wollen aber aus Lorbers Hauptwerk, dem »Evangelium St. Johannis«, auf welches seine Anhänger besondern Wert legen, einige Stellen anführen; es wird dort z. B. auf S. 31–33 die Tempelreinigung (Joh. 2, 13–16) mit widerlichen Zusätzen geschildert, von denen wohl Jeder, der ein Gefühl für die Heiligkeit des Wortes hat, erkennt, daß sie nicht vom Herrn stammen können. Wir wollen hier statt dessen einige solcher Stellen anführen, die von seinen Anhängern zweifellos als echte Worte des Herrn angesehen werden. Es wird dem Bericht über die Tempelreinigung ein sogenannter »geistiger Sinn« angefügt mit folgenden Worten:

»Verkäufer und Käufer sind die niedern unreinen Leidenschaften im Menschen; das zum Verkauf angebotene Vieh stellt die unterste Stufe tierischer Sinnlichkeit dar, und zugleich auch die dadurch erzeugte große Dummheit und Blindheit der Seele, deren Liebe gleich der eines Ochsen ist, dem sogar die sinnliche Zeugungs- und Geschlechtsliebe mangelt, und ihn allein noch die allergrößte polypenartige Fressliebe belebt, - und deren Erkenntnis gleich ist dem bekannten Erkennungsvermögen der - Schafe.«

Als geistige Bedeutung der »Schafe« wird hier einfach die Bedeutung genommen, in welcher »Schaf« im Deutschen zu Zeiten als Schimpfwort gebraucht wird, und das soll von unserem Herrn und Heiland kommen, der Sich Selbst den Hirten der Schafe nennt, der die Jünger zu den verlorenen Schafen sendet (Mt. 10,6) und spricht: »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben.« (Joh. 10, 27, 28; siehe auch 24, 16, 17. und Ps. 10, 3.)

Der Truggeist, der die obigen Worte durch Lobers Hand schrieb, scheint den Sinn der Tempelreinigung überhaupt nicht begriffen zu haben; die Opfertiere durften wohl draußen vor dem Tempel feilgehalten werden, wohin der Herr sie ja auch trieb. Zur Erhöhung des Geschäfts waren aber die Verkaufsstände allmählich in den Tempel selbst verlegt worden mit Erlaubnis des Hohenpriesters, der durch die ihm aus den Verkäufen zu leistenden Abgaben am Geschäft beteiligt war und dadurch den heiligen Tempel zu einem Marktplatz entweiht hatte. Draußen vor dem Tempel durfte der Handel aber ruhig vor sich gehen, denn bei den Opfertieren, Tauben, Rindern, Ochsen, Schafen, handelte es sich ja - was Lobers Truggeist nicht bedacht hat - um solche, welche im Gesetze Moses vorgeschrieben waren und welche den Neigungen - hohen und weniger hohen, immer aber guten Neigungen - entsprechen, mit welchen wir Gott im Leben dienen können und sollen, was im Alten Bund durch ihr Darbringen im Opfer sinnbildlich dargestellt wurde.

Obige völlig verkehrte Bibelauslegung kann darum unmöglich von Ihm stammen, der jene Gesetze durch Moses ehemals gegeben hat

und ja ausdrücklich nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. (Mt. 5, 17.)

Noch eine weitere Stelle aus jenen Seiten des Lorberschen Buches. Auf S. 30 heißt es von Kapernaum:

»In Capernaum hielt ich mich daher nur kurze Zeit auf, indem allda nahe kein Glauben und noch weniger Liebe daheim war; denn diese Stadt war ein Ort des Handels und des Krämer-tums; wo aber Handel und Krämerei getrieben wird, da haben Glauben und Liebe den Abschied im Vollmaße erhalten. Wo aber diese beiden verabschiedet sind, da gibt es für mich wenig oder nichts zu tun.«

Dieses Wort legt, worauf schon früher in diesen Blättern hingewiesen wurde, der Geist, der Lorbers schreibende Hand führte, unserem Herrn und Heiland in den Mund, »der Zöllner und Sünder Freund«, der gekommen ist, »die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten«! Auch die hier zum Ausdruck kommende wegwerfende Behandlung des Handels steht im Widerspruch zu den Worten des Herrn: »Das Reich der Himmel ist gleich einem Handelsmann, der schöne Perlen sucht.« (Mt. 13, 45.) Nach den Lehren der Neuen Kirche sind die Handelsleute notwendig zur Erhaltung des Staates und für das Allgemeinwohl (»Liebtätigkeit« VI). Handel ist nichts an sich Unedles; es kommt hier wie bei der Kunst und bei allen Tätigkeitsbereichen auf den Geist an, in welchem er ausgeübt wird. Und so sagt Swedenborg in »Liebtätigkeit« VII, wo er von den verschiedenen Berufsarten spricht, auch von den Handelsleuten, daß sie zu Formen der Nächstenliebe werden, wenn »sie zum Herrn aufblicken, das Böse als Sünde fliehen und ihr Geschäft aufrichtig, gerecht und treu betreiben.« In jedem Berufe kann der Mensch den Weg zum Himmel finden. Und so hat denn auch Johannes der Täufer weder den Zöllnern, noch selbst den Kriegsknechten auf ihre Frage: »Was sollen wir tun?« anbe-fohlen, ihren Beruf aufzugeben, sondern er antwortete den Einen: »Fordert nicht mehr, denn euch gesetzt ist« und den Anderen: »Tut niemandem Gewalt an, gebet niemanden fälschlich an, und lasset euch an eurem Solde genügen.« – Es ist in dem Schrifttum Lorber'scher Richtung wohl viel von Liebe die Rede; doch da keine Klarheit über das Wesen der Nächstenliebe geboten wird, bleibt

es leicht bei einer unerleuchteten Gefühlsschwärmerei. Daneben mag die Lehre der Neuen Kirche nüchtern erscheinen: »Wirkliche tätige Liebe ist: gerecht und treu handeln in dem Amt, Geschäft und Beruf, in welchem ein Jeglicher ist, und mit Denen, mit welchen man in irgendwelchem Verkehr steht.« Das ist aber eine Religion des Lebens, mit welcher man festen Boden unter den Füßen hat.

Ein ehemaliger Anhänger der Lorber'schen Schriften teilte uns mit; was ihn allmählich daran zweifeln ließ, daß wirklich der Herr bei Lorber der Diktierende gewesen sei, sei u.A. dies gewesen: Nach jenen Berichten des Herrn hätte Er sich gerne zu den Gastmählern der reichen Römer einladen lassen und dann am Ende der Mahlzeit das ganze Tafelgeschirr in Gold verwandelt und dem reichen Gastgeber zum Geschenke gemacht. Hübsche Geschichten; die innewohnende göttliche Macht mit großartiger Gesten zu solchen Kunststücken zu verwenden, mag wohl die Phantasie von unreifen, noch sehr im Irdischen befangenen Menschen und Geistern befriedigen; sie sind aber doch unwürdig Dessen, Der ja das Menschenherz gerade vom Hängen an äußerem Besitz und Tand befreien wollte!

Wir haben hier solche Stellen aus Lorbers Schriften erwähnt, welche sich – wenn ohne tieferes Nachdenken oder Erkennen gelesen – ganz harmlos lesen und jedenfalls von den Anhängern als echte Diktate des Herrn angesehen werden, während Jeder, der sie aus der Wahrheit liest und beurteilt, erkennt, daß sie unmöglich vom Herrn stammen können; wenn ihr Verfasser sich aber trotzdem als den Herrn ausgibt, dann ist es eben ein Truggeist. Wenn die Anhänger Lorbers nun sagen, das erkenne man sofort, ob ein Abschnitt vom Herrn oder von einem Truggeist stamme, so können wir dem nicht zustimmen; sogar bei krassen Stellen werden die Meinungen geteilt sein; bei solchen wie den oben angeführten sind gewiß alle Anhänger oder ihre überwiegende Mehrheit der Meinung, es seien echte Jesusworte.

Wir sind aber überzeugt, daß der Herr Sich überhaupt nicht einer solchen Offenbarungsweise bedient, wo unversehens zwischen Sein Diktat hinein Truggeister sich an das Schreibmedium heranzumachen, sich als Ihn ausgeben und Gutgläubige dermaßen unter

Seinem Namen täuschen und irreführen dürfen. Vielmehr scheint es sich uns bei solchen angeblichen Diktaten des Herrn Jesus Christus um Erfüllungen jener vom Herrn Selbst in Mt. 24, 23, 25. gegebenen Weissagung zu handeln: »Wenn dann Einer euch sagen wird: »Siehe, hier ist Christus« oder »da ist er«, so glaubet es nicht! Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, sodaß, wenn es möglich wäre, sie selbst die Auserwählten irreführen möchten. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt.« Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Vieles von dem durch Lorber nach angeblichem Diktat des Herrn Geschriebenen schön zu lesen sein mag, denn es ist selbstverständlich, daß Alles, was sich als von Ihm kommend ausgibt, einen solchen Anschein, eine solche Aehnlichkeit muß vortäuschen können, sonst wäre es ja gar nicht möglich, daß sie sogar die Auserwählten fast irreführen können.

Die Geister wissen im Allgemeinen ebenso wenig, daß sie sich in unserer Umgebung befinden, wie wir ihre Gegenwart bemerken. Wird es ihnen aber – wie das bei spiritistischen Uebungen der Fall sein mag – bewusst, daß sie beim Menschen sind und mit ihm verkehren können, dann benützen sie es gerne, um sich als weiß wie wissend auszugeben. Selbstverständlich tun wiedergeborene das nicht. Die Anderen aber benützen die Tatsache, daß nicht kontrolliert werden kann, »wes Nam und Art« sie sind, gern zur Täuschung und geben sich als irgend einen berühmten Menschen aus, gar als Swedenborg oder den Jünger Johannes oder gar als den Herrn Selbst, um ihren Aussagen in den Augen der wunderstüchtigen Gutgläubigen Autorität und Gewicht zu verleihen; und die Empfänger ihrer Botschaften geben sich der Täuschung gerne hin, führen sie sich doch geehrt dadurch, daß jemand so Berühmtes oder gar der Herr Selbst persönlich mit ihnen rede.

Wir wollen nicht unterlassen, hier anzuführen, was Swedenborg am 20. März 1748 in sein Tagebuch eintrug, wo es als Nr. 1622 steht:

Die Geister erzählen völlig erfundene Dinge und lügen.

»Wenn Geister anfangen zum Menschen zu reden, dann muß er sich hüten, ihnen etwas zu glauben, denn sie sagen fast irgend etwas; Dinge werden von ihnen erfunden, und sie lügen;

denn wenn ihnen gestattet würde, zu erzählen, wie beschaffen der Himmel sei und wie sich die Dinge im Himmel verhalten, so würden sie so viele Lügen erzählen und zwar mit Bekräftigung, daß der Mensch staunen würde, weshalb es mir, wenn Geister redeten, nicht erlaubt war, Glauben an das zu haben, was sie erzählten. 1748, 20. März. Sie dichten nämlich gemein gerne etwas zusammen, und wenn immer es einen Gesprächsgegenstand gibt, so meinen sie, sie wüssten es, und legen ihre Meinungen dar. Einer nach dem Anderen, der Eine so, der Andere so, ganz wie wenn sie's wüssten; und wenn ein Mensch dann zuhört und glaubt, drängen sie weiter und täuschen und verführen auf verschiedene Arten: Wenn ihnen z. B. gestattet wäre, über zukünftige Dinge zu reden, über Dinge, die im gesamten Himmel unbekannt sind, über Alles, was der Mensch wünscht, so würden sie reden, jedoch alles falsch, weil aus sich selbst; weshalb ein Mensch sich hüten soll, ihnen zu glauben. Darum ist es auf dieser Erde sehr gefährlich, mit Geistern zu reden, es sei denn, man sei im wahren Glauben. Sie flößen einem eine so starke Beredung ein, es sei der Herr Selbst, der da rede und gebiete, daß der Mensch kaum anders kann als glauben und gehorchen.«

Darum können wir in den Lorber'schen Schriften keine Diktate des Herrn Jesus Christus erblicken, und wir wollen nicht unkontrollierbare Geisterdiktate zum Quell unserer Erleuchtung und Führung machen. Wir haben solche ja auch nicht nötig, denn hierfür hat uns Gott das Wort gegeben, das wir nur recht verstehen und befolgen müssen. Was uns vom Herrn durch Swedenborg gegeben ward, ist nicht eine Hinzufügung zum Wort, sondern eine Offenbarung der tieferen Wahrheit aus dem Wort. Hier können wir in allen wesentlichen Lehren frei aus dem Worte selbst prüfen, ob es sich so, wie er darlegt, verhalte oder nicht, in Uebereinstimmung mit dem grundlegenden Gesetze der göttlichen Vorsehung: »Der Mensch soll in Freiheit nach der Vernunft handeln.« – welche Freiheit beeinträchtigt ist, wo Niederschriften eines Schreibmediums, deren Urheber wir nicht kontrollieren können, als direkte Botschaften des Herrn angesehen werden. Ad. L. G.



Abbildung 7

Quelle: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, 62. Jahrgang, Januar / Februar 1945, Seiten 13-17

Anhang

Literaturverzeichnis

- Anonym, *Neue Kirche: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber*. Materialdienst der EZW (1966) 153–156.
- Brief von Johann CZERNY an (Chr. Fr. Landbeck) vom 9. August 1903.* (Quelle unbekannt).
- Alfred DICKER, *Lorber und Swedenborg: Eine Gegenüberstellung*, in: Offene Tore, 1998, Seite 75–100.
- Dirk DIEPHUIS, *Pastor Louis Georg Landenberger*, in: Bote der Neuen Kirche, Jahrgang 71, St. Louis, Mo., den 1. Oktober 1925, No. 2, Seite 9. (Nachruf mit Biografischen Informationen zu L. G. Landenberger).
- Johann Gottfried DITTRICH, *Lorber – Swedenborg, die zwei Zeugen der Endzeit (Joh. Offb. 11/3, 4)*, in: Geistiges Leben, 1987, Seiten 31–36.
- Christian DÜBERG, *Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel ... Ihm zum lebendigen Denkmal, zugleich allen Freunden der Wahrheit gewidmet*, Wismar 1864, Seiten 65–71.
- Biografisches zu Christian Düberg in: *Wismarer Demokraten*, herausgegeben vom Kreisvorstand der LDPD Wismar, o. J., Seiten 16–20.
Und in: *Wochenschrift für die Neue Kirche*. Redigiert von Professor Dr. R. L. Tafel und J. G. Mitnacht, Stuttgart 1873, Spalten 109–112.
- Karl DVORAK, *Buchstabe und Geist der Neuoffenbarung*, 1978.
- Karl DVORAK, *Swedenborg und Lorber, die Dioskuren göttlicher Neuoffenbarung*, (1985 oder 1986), in: Offene Tore, 2005, Seiten 64–84.
- A. E. F., *Der Spiritismus. Aus der Nuova Epoca, vom 20. Oktober 1873*, in: *Wochenschrift für die Neue Kirche*, 29. August 1874, Spalten 552–557 und 5. September 1874, Spalten 567–572.
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Pfarrer Fedor Goerwitz*, in: *Monatblätter für die Neue Kirche*, Januar 1908, No. 1, Seiten 7–13. (Nachruf mit biografischen Informationen über Fedor Görwitz).
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Zum 100. Geburtstag von Pfarrer Fedor Goerwitz*, in: *Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben*, März 1935, Seiten 37–41.
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Pastor Ludwig Hermann Tafel*, in: *Monatblätter für die Neue Kirche*, Dezember 1909, Seiten 307–314. (Nachruf mit biografischen Informationen über L. H. Tafel).

- Adolf Ludwig GOERWITZ, »Lorber und Swedenborg«: *Bemerkungen zu einem Vortrag*, in: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, Januar / Februar 1945, Seiten 13–17.
- (Fedor GÖRWITZ), *Ueber Spiritismus*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Juli 1884, Seiten 102–107.
- (Fedor GÖRWITZ), *Aus dem Leben (des Adolph Thieme)*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Zürich, November 1892, Seiten 172–174.
- (Fedor GÖRWITZ), *Dr. Rudolf Tafel*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Januar 1893, Seiten 6–11. (Nachruf mit biografischen Informationen über R. Tafel).
- (Fedor GÖRWITZ), *Theosophische Schriften*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1898, Seiten 183–187.
- (Fedor GÖRWITZ), *Theosophische Schriften*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Mai 1899, No. 5, S. 76–79.
- (Fedor GÖRWITZ), *Pseudo-Offenbarungen*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1902, Seiten 195–200.
- (Fedor GÖRWITZ), *Pseudo-Offenbarungen*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, März 1903, Seiten 41–43.
- (Horand GUTFELDT), *Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg*, in: Offene Tore, 1965, Seiten 161–181.
- (Friedemann HORN), *Pfarrer Ad. L. Goerwitz*, in: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, November/Dezember 1956, Seiten 98–101. (Nachruf mit biografischen Informationen über Ad. L. Goerwitz).
- Friedemann HORN, *Zum Problem der Offenbarungskritik: Insbesondere bei Swedenborg und Lorber*, in: Offene Tore (1975) 126–130, 187–191, (1976) 31–56, 65–66, 103–112, 145–147, 180–197, (1977) 27–38, 132–140. Ders., *Zum Problem der Offenbarungskritik: Am Beispiel von Swedenborg und Lorber*, Zürich 1984, Separatdruck aus der Zeitschrift Offene Tore (1975–77).
- Friedemann HORN, *Gedanken zum Gottesbild bei Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber*, in: Offene Tore, 1990, Seiten 176–192 und Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990, Seiten 30–36.
- Friedemann HORN, *Neuoffenbarungen*, in: Offene Tore, 1993, Seiten 211–220.

- Friedemann HORN, *Grundsätzliches zum Verhältnis Swedenborg / Lorber*, in: Offene Tore, 1997, Seiten 186–195.
- Brief von Kurt HUTTEN an Elisabeth Saam vom 29. September 1975.
- Brief von Kurt HUTTEN an Friedemann Horn vom 22. Oktober 1975.
- Brief von Kurt HUTTEN an Elisabeth Saam vom 26. Januar 1977.
- Kurt HUTTEN, *Offenbarungen? Oder was sonst?*, in: ders., Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1989, Seiten 606–619.
- Adalbert JANTSCHOVITSCH, *Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn*, in: Bote der Neuen Kirche, St. Louis, 1. Oktober 1902, Seite 15; 1. November 1902, Seite 30; 1. Dezember 1902, Seiten 47–48; 1. Februar 1903, Seiten 71–72.
- Adalbert JANTSCHOVITSCH, *Zur Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen Generalpastors – wider die christliche, neutheosophische Literatur*, in: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten 1–26.
- Adalbert JANTSCHOWITSCH, *Mein Pater peccavi!*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1904, Seiten 193–194.
- Peter KEUNE, *Eine Gegenüberstellung: Swedenborg und Lorber*, (1977). Eine gekürzte Fassung erschien in: Offene Tore, 1977, Seiten 6–26.
- Peter KEUNE, *Stellungnahme zur »Offenbarungskritik« von Dr. Horn*, (vermutlich 1976 oder 1977).
- Peter KEUNE, *Die Sache mit Luzifer*, Berlin 1998.
- Peter und Saskia KEUNE, *Die Offenbarungen von Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Eine Gegenüberstellung*, Berlin 2005.
- Bernd-Rüdiger KÖSSLER, *Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, 2008, in: Offene Tore, 2009, Seiten 112–117.
- Jürgen KRAMKE, *Jakob Lorber und oder Emanuel Swedenborg*, 2001.
- Biografisches zu Christoph Friedrich LANDBECK: *Christoph Friedrich Landbeck 1840–1921*, Das Wort: Zeitschrift der Freunde des Innern Worts, Juni 1921, Seiten 5–8.
- Christoph Friedrich LANDBECK, *Geschichtlicher Vorbericht*, in: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die

christliche Neu-Theosophie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten XVI–XX.

Walter LUTZ, René Nitschelm, Henri de Geymuller, *A propos de Jacob Lorber*, in: *Le Messenger de la Nouvelle Eglise*, Journal Mensuel, Organe de la Fédération des Sociétés de langue française de la Nouvelle Eglise, Octobre 1919, Seiten 250–257.

Brief von Johann Friedrich Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring vom 13. Mai 1863, in: J. G. MITTNACHT (Hg.), *Briefe von Dr. J. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring. Nebst einem Auszug aus den Aufzeichnungen der sel. Julie Conring, über ihr Bekanntwerden mit Swedenborgs Schriften, und über die letzten Tage von Dr. Im. Tafel*, Frankfurt am Main 1881, Seiten 9–15.

Viktor MOHR, *Lorber und Swedenborg*, in: *Das Wort* 6, 1966, Seiten 146–152; *Offene Tore* 1966, Seiten 155–162.

Thomas NOACK, *Offenbarungskritik: Ein Problem der Wahrheitserkenntnis*, in: *Das Wort* 3, 1994, Seiten 138–152.

Thomas NOACK, *Swedenborg und Lorber: Zum Verhältnis zweier Offenbarungen*, in: *Das Wort* 4, 1998, Seiten 287–302; *Offene Tore*, 1998, Seiten 140–155.

Thomas NOACK, *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, Zürich 2004.

Thomas NOACK, *Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber*, 2008.

Thomas NOACK, *Perspektiven einer neukirchlichen Lorberforschung*, 2009.

Der Dialog zwischen Swedenborgianern und Lorberianern im Spiegel kirchlicher Sektenbeobachter, zusammengestellt von Thomas Noack am 8. Mai 2009.

Ch. Aug. NUSSBAUM, Brief an Chr. F. Landbeck vom 20. Juli 1903, in: *Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch*, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten 99f.

Ch. Aug. NUSSBAUM, Brief an Chr. F. Landbeck vom 1. September 1903, in: *Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie ...* Bietigheim 1903, Seiten 103f.

- Brief von Adolph ROEDER an Chr. Fr. Landbeck vom 17. Juli 1903.* (Quelle unbekannt).
- Brief von Adolph ROEDER an Chr. Fr. Landbeck vom 31. August 1903.* (Quelle unbekannt).
- Wilfried SCHLÄTZ, *Verwerfen Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber die Trinität? Eine Antwort*: Das Wort, 1983, Seiten 156–164.
- Wilfried SCHLÄTZ, *Existiert ein urgeschaffener, persönlicher und gefallener Luzifer?* Das Wort, 1999, Seiten 135–159, Das Wort, 1999, Seiten 228–247.
- Albrecht STREBEL, *Die Offenbarung ist noch nicht zu Ende*, in: Offene Tore, 1994, Seiten 64–77.
- (L. H. TAFEL), *Die christliche Neu-Theosophie*, in: Neukirchenblatt, 1. September 1903, Seiten 45–46; 1. Oktober 1903, Seiten 52–54; 1. Januar 1904, Seiten 76–78.
- (R. L. TAFEL), *Der moderne Spiritismus betrachtet im Lichte der Neuen Kirche*, in: Wochenschrift für die Neue Kirche, Stuttgart, 30. Juli 1873, Spalten 481–491.
- Biografisches zu R. L. Tafel: L. H. T., *Dr. Rudolf Tafel*, in: Neukirchenblatt, Berlin, Ont., und Philadelphia, Pa., 1. März 1893, Seiten 92–93.
- Friedrich ZLUHAN, *Die Herausgeber der Lorberschriften*, in: Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990, Seiten 59–71.

Abbildungen

Die Abbildungen 1 bis 7 befinden sich im Textkorpus: Abb. 1 und 2 auf Seite 24, Abb. 3 auf Seite 51, Abb. 4 auf Seite 57, Abb. 5 auf Seite 60, Abb. 6 auf Seite 114 und Abb. 7 auf Seite 175.

Die Abbildungen 8 bis 30 in der nachstehenden Zusammenstellung folgen der Reihenfolge der Dokumente, auf die sie sich beziehen.

Der Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger vom 29. März 1903 besteht aus sieben Seiten. Daher ist Abbildung 22 siebenzeilig.



Abb. 8: Immanuel Tafel | 1796–1863



Abb. 9: Julie Conring | 1827–1876

Briefe

von

Dr. J. F. Immanuel Tafel

an

Fräulein Julie Conring.

Nebst einem Auszug aus den
Aufzeichnungen der sel. Julie Conring,
über ihr Bekanntwerden mit Swedenborgs Schriften,
und über die letzten Tage von Dr. Im. Tafel.

Herausgegeben und
Freunden gewidmet von J. G. Wittnacht,
Frankfurt am Main.
1881.

Abb. 10: Briefe von Dr. J. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring



Abb. 11: Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel

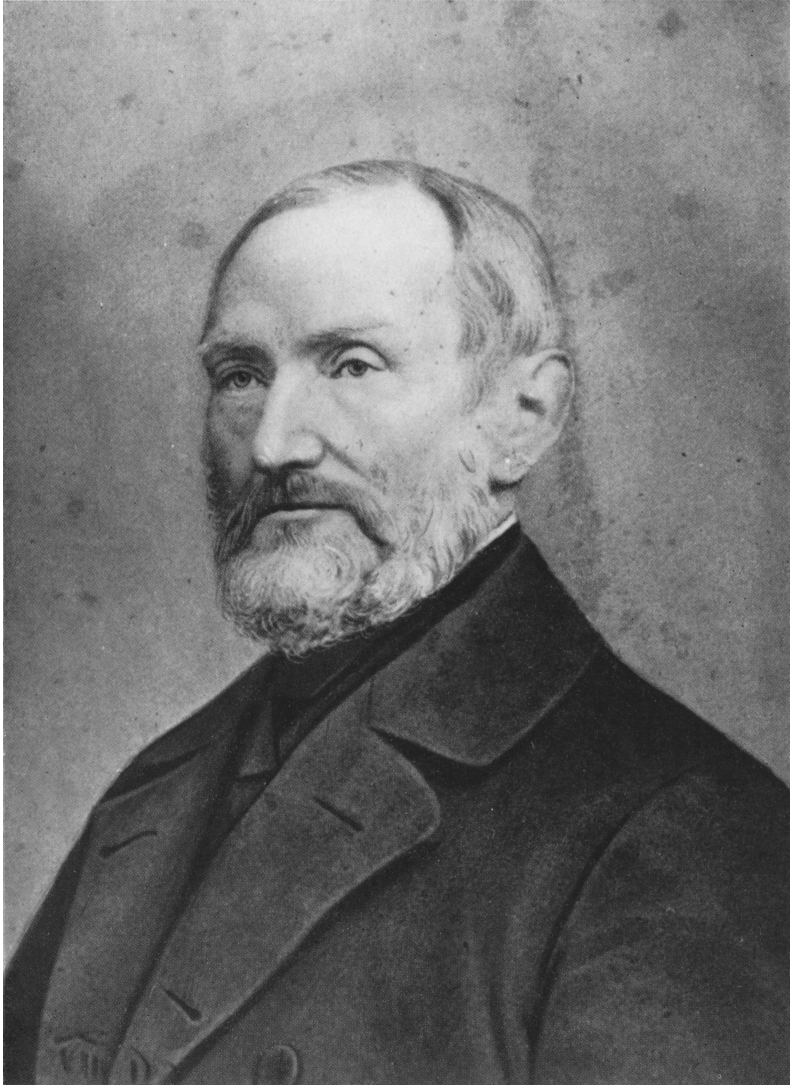


Abb. 12: Johann Christian Adam Peter Düberg | 1806–1873

Wochenschrift für die Neue Kirche.

Siehe, Ich made Alles neu! 97. vol. 21. 5.

Zweiter Jahrgang.

Stuttgart, Mittwoch den 30. Juli 1873.

No. 31.

Der moderne Spiritismus betrachtet im Lichte der Neuen Kirche.

Die Anhänger des Spiritismus sind in der Jetztzeit nicht nur nach Tausenden und Zehntausenden, sondern nach Hunderttausenden zu zählen, und es geziet uns daher wohl, vom Lichte der erleuchteten Vernunft aus sorgfältig zu erforschen und zu prüfen, inwiefern er gerechtfertigt ist, wenn er darauf Anspruch macht, zum Wohl und der Besserung des menschlichen Geschlechts beizutragen.

Die Thatfachen, auf welche der Spiritismus seine Theorien und Beweise stützt, erscheinen nach geistlichen Begriffen so außerordentlich, und sie stehen so sehr im Widerspruch mit den festgestellten Thatfachen und Gesetzen der Naturwissenschaft, sowie mit der geistlichen Annahme über das Fortbestehen des Menschen nach dem Tode, daß nicht nur die Naturforscher, sondern auch die Philosophen und Theologen jeder Richtung darüber verblüfft dastehen und ihnen der Verstand stille steht, wenn sie es versuchen wollen, dieselben zu erklären.

Denn das Geistesklopfen und Tischrücken ohne eine entsprechende natürliche Ursache, sowie verschiedene andere wohlbelegte Thatfachen, welche bei berühmten sogenannten Mediums stattfinden, sind mit dem festgestellten Gesetz der Schwerekraft in geradem Widerspruch; und die Antworten der unsichtbaren Wesen, welche sich entweder durch Klopfen an den Tisch oder durch die Hände der schreibenden Mediums fund geben, und die Thatfache, daß diese Wesen sich als die Geister verstorbenen Menschen ausgeben, welche jetzt in der geistigen Welt leben, ist hinreichend, um das Gemüth derjenigen zu verwirren, welche glauben, daß der Mensch am jüngsten Tag mit dem gleichen natürlichen Körper, der in's Grab gelegt wurde, wieder aufstehen werde, und daß er in der Zwischenzeit sich irgendwo entweder oben, über den Sternen, oder unten im Innern der Erde befinde.

Die Naturalisten, welche nur an das Bestehen des Natürlichen, und nicht an die Existenz von Geistigem glauben, und welche keine andern als natürliche Ursachen anerkennen, leugnen entweder die Thatfachen des Spiritismus geradzuzuganz, und verschließen auf diese Weise vorsätzlich ihre Augen, oder sie geben einige dieser Thatfachen zu, halten sie aber als außer dem Bereich der natürlichen Wissenschaften liegend, so lange sie nicht durch natürliche Ursachen erklärt werden können; unterdessen glauben sie und bestehen seit darauf, daß später einmal, wenn die Wissenschaft weiter vorgeschritten sein wird, sie auch im Stande sein wird, alle Erscheinungen des Spiritismus auf natürlichem Wege zu erklären. — Während die Naturalisten aber auf diese Weise ihre Ohren verstopfen und sich die Augen zuschalten gegen die thatsächlichen Erscheinungen und Beweise des Spiritis-

mus, verbreitet sich letzterer nicht nur allwärts ungehindert durch den Widerspruch der wissenschaftlichen Männer, sondern durch seine thatsächlichen Beweise zieht er sogar einen Theil der Männer der Wissenschaft hinüber.

Die Theologen der alten Schule sind ebenfalls machtlos in ihrem Streben, der Zunahme des Spiritismus Einhalt zu thun. Sie wenden sich an die Bibel, das Wort Gottes, und beweisen aus dem Buchstaben derselben, daß es unrichtig ist, Wahrsager und Zauberer und Zeichenbeuter und solche zu befragen, welche mit Abgeschiedenen verkehren. Weil sie aber den Erfindungen eines Kirchenconcils und menschlichen Satzungen in Lehre- und Glaubenssachen mehr Glauben beimessen, als dem Wort Gottes, und Lehren aufstellen, welche mit dem Inhalt der heiligen Schrift in geradem Widerspruch stehen, wie z. B. die Auferstehung des Körpers, welche Lehre beides, den Beweisen der Vernunft und dem gesunden Menschenverstande widerspricht; und weil die Autorität der heiligen Schrift und besonders des alten Testaments auf diese Weise durch sie untergraben wurde, können sie nicht erwarten, daß die Menschen ihnen viel Gehör schenken und ihre Warnungen beachten werden, wenn sie auf den Buchstaben des alten Testaments verweisen, um die Menschen vor den Gefahren des Spiritismus zu bewahren.

Die Naturalisten sowie die Theologen der alten Schule sind beide in gleichem Grade machtlos in ihren Verjüden, der Verbreitung des Spiritismus, der zu einer gewissen Zeit in alle Klassen der Gesellschaft einzuzuziehen drohte, Einhalt zu thun. In neuerer Zeit haben die Gefahren des Spiritismus aber etwas abgenommen; denn der praktische gesunde Menschenverstand richtet den Spiritismus nach seinen Früchten; und da diese Früchte in vielen Fällen nichts weniger als befriedigend waren, und der Spiritismus bei seinen Anhängern oft traurige Folgen hinsichtlich ihres geistigen und körperlichen Gesundheitszustandes hatte, so hielten Leute von gesundem Sinn und Verstand es für gerathener sich nicht damit einzulassen.

Dennoch aber scheint eine vernünftige Erklärung der Erscheinungen des Spiritismus und eine vernünftige Darstellung seiner Gefahren ein großes Bedürfnis unserer Zeit zu sein; und da das Wesen des Spiritismus in seiner ganzen Ausdehnung und folglich das Verhältnis der geistigen zur natürlichen Welt und der abgeschiedenen Seelen zu den Menschen auf der Erde deutlich in den Lehren der Neuen Kirche, welche durch Em. Swedenborg von Gott aus dem Himmel groffenbart wurde, gelehrt wird, so ist es eine heilige Pflicht der Neuen Kirche, welche auf diese Lehren gegründet ist, eine vernünftige und vollständige Erklärung über diesen Gegenstand zu geben, und zugleich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welchen diejenigen ausgesetzt sind, die sich damit befassen.

Abb. 13: Wochenschrift für die Neue Kirche

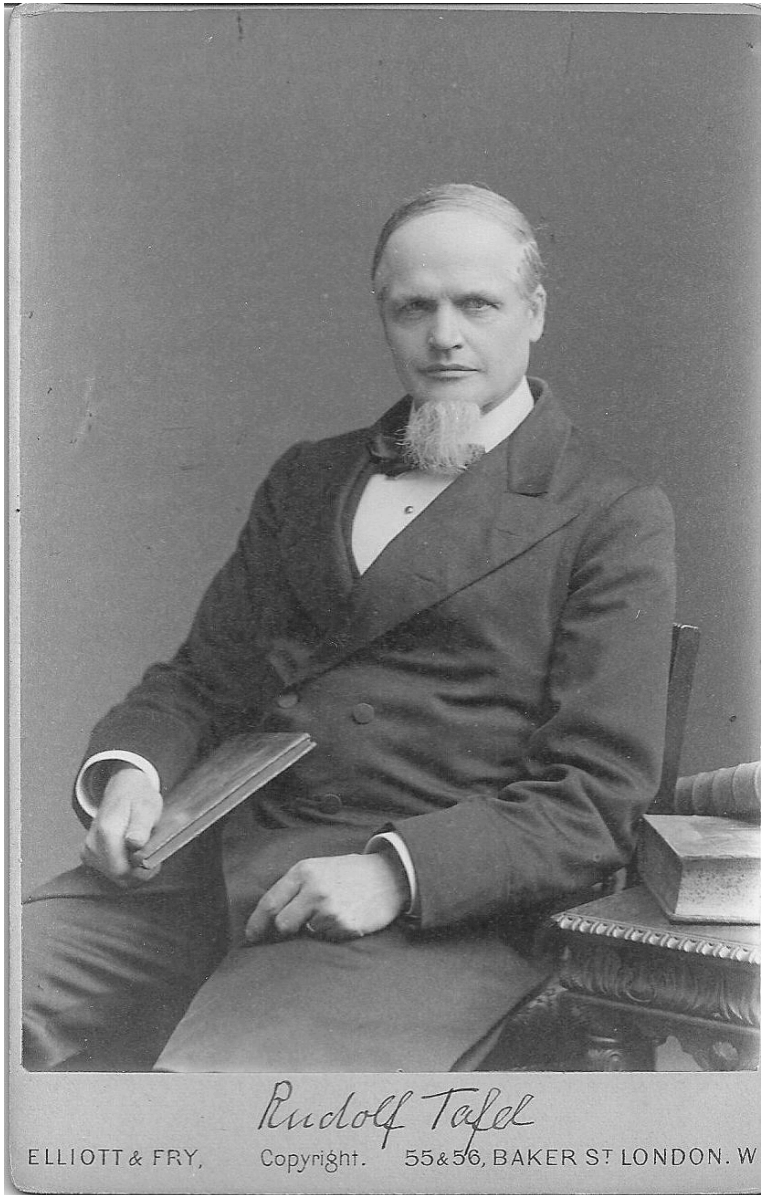


Abb. 14: Rudolph Tafel | 1831 – 1893

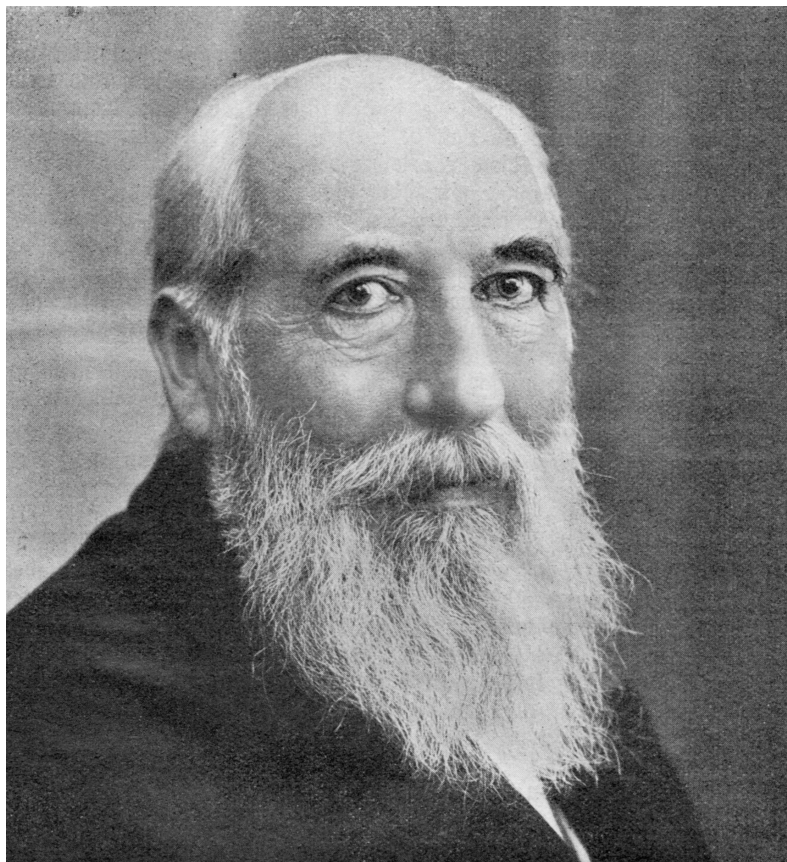


Abb. 15: Fedor Görwitz | 1835–1908

Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn.

Mitgetheilt von A d a l b. Z a n t s c h o w i t s c h.
(Nothwendige Einleitung.)

Schon mit der deutschen theologischen Schule am Rhein fing, zu Anfang und um die Mitte des 14. Jahrhunderts, die geheimnißvolle, sinnbildliche Auslegung der Bibel an, einen festen, evangelischen Boden zu gewinnen. Sie zog sich zurück auf Gott den Ewigen, der in der Person Jesus Christus sichtbar geworden ist. Die große Mehrheit der Bibelauslegungen Johann Taulers, der ein Zeitgenosse des tiefsten spekulativen Mystikers, Meister Eckhart zu Straßburg und zugleich des „Gottesfreund“ genannten Nikolaus von Basel war, in dessen Predigten und Betrachtungen, Manches auch in Heinrich Susos, Prediger in Ulm, Büchlein von der ewigen Weisheit“ (1365) zeigte schon die reinste evangelische Mystik, welche je im Druck erschien. Auch des Thomas a Kempis „Vier Bücher von der Nachfolge Christi“ darf man nicht verschweigen, um das Beste zu nennen, was katholischerseits die Mystik der späteren Jahrhunderte bis auf die, so gut wie unbekannt gebliebenen evangelischen Prediger, die Verfasser der Berleburger Bibel um 1726—1739 waren, darbot.

Der bei weitem größte aller christlichen Mystiker, Jakob Böhme, der der wirkliche Vorläufer Immanuel Swedenborgs auf dem Gebiete rationaler göttlicher Offenbarungen war, bewies hingegen in seiner Bibelauslegung, so weit man es versteht von der sprachlichen Unbeholfenheit und Ungelehrtheit des ehrsamem Schuhmacher-Meisters, das Phrasen-Dunkel seines physisch-chemischen Mystizismus abzustreifen, schon den läuternden Einfluß der Reformation auf dieses Element. Je mehr dieser, in seiner Art nicht minder, als Swedenborg, einzig dastehende **deutsche Theosoph**, auf das innere sittliche Leben der Seele zurückgeht, welches das wahre Heiligthum der Mystik ist auch auf dem Gebiete der Bibel-Auslegungen, desto gediegener und reiner erscheint sie.

Allerdings ist es unbestreitbare Wahrheit: daß die vollkommen in ein zusammenhängendes System gebrachten himmlischen Lehrwahrheiten der „Neuen Kirche,“ uns vom Herrn nur durch Immanuel Swe-

Abb. 16: Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn



Abb. 17: Adalbert Jantschovitsch | 1833–1912

№ 52x.

Abwehr
des falschen Zeugnisses
eines neukirchlichen General-Pastors
gegen die
christliche Neu-Theosophie.

Allen Wahrheitsfreunden
besonders denen der neuen Kirche
dargereicht

von

Adalbert Santschowitsch,
ehemaliger Prediger der Neuen Kirche.

Herausgegeben

von

C. F. L.



In Commission bei
Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. d. Enz, Württbg.

1905.

Abb. 18: Abwehr des falschen Zeugnisses ...

Siehe Freunde und Geistesgeschwister
der ganzen Welt, in
Jesus Kristus!
Dem allein wahren Gott Himmels und der Erden!

„Während sie sagten, sie wären weise,
wurden sie Thoren.“ Röm. 1, 22.

Zur Abwehr

des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen
Generalpastors — wider die christliche, neu-
theosophische Literatur,

haben wir Euch, im sachlichen Interesse der ewigen Wahrheit, eine Anklage öffentlich vorzutragen, und sind nothgedrungen, im Allgemeinen die Schriften der Neu-Theosophischen Literatur überhaupt, insbesonders aber „das große Evangelium Johannes“, welches die gesammten Lehren und Thaten unseres Herrn und Heilandes, Jesus Kristus, während Seiner drei Lehramtsjahre enthält, zu vertheidigen, wegen einer nun schon zum dritten Male, vor dem Forum der Öffentlichkeit, ohne jeden vernünftigen Grund und ohne je dazu eine herausfordernde Veranlassung gegeben zu haben, dieser Literatur zugefügten beschimpfenden, aus einem Gewebe von Unwahrheiten, Verdrehung von Thatfachen und falschen Auslegungen zusammengesetzten Verdächtigung, Seitens eines Mannes, der sich für

Zantichowitsch, „Abwehr“.

1

Abb. 19: Zur Abwehr des falschen Zeugnisses ...

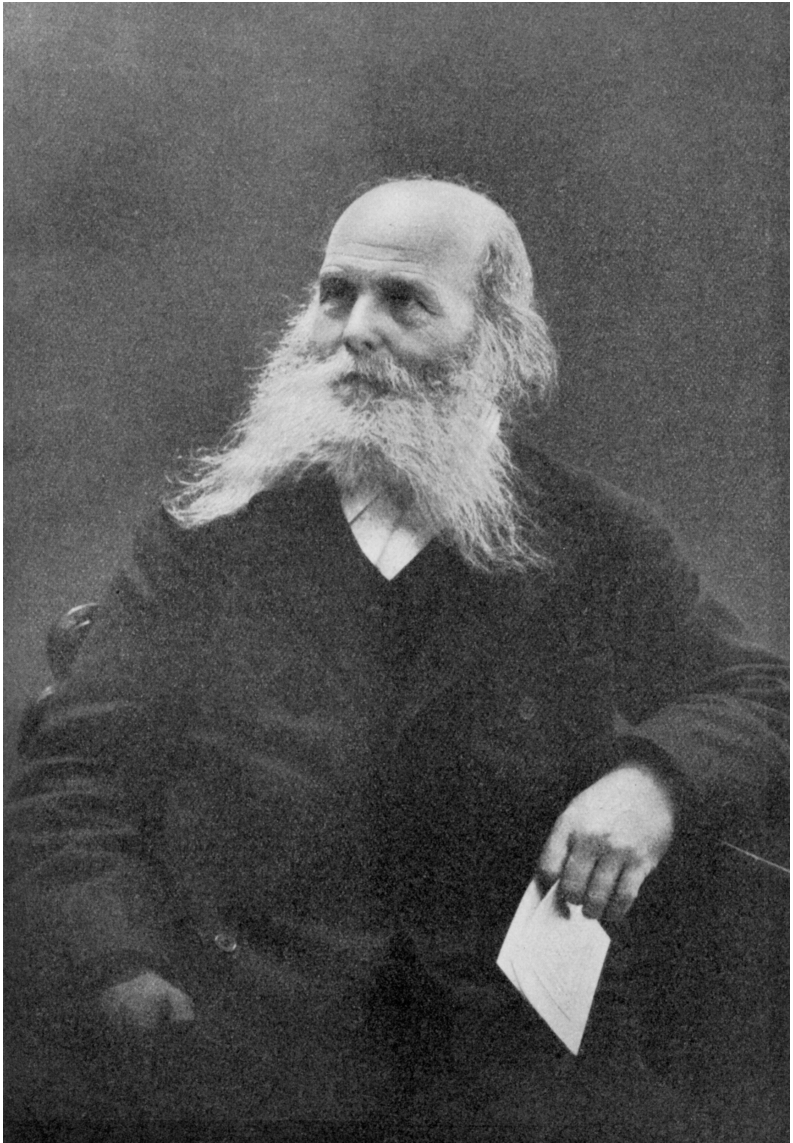


Abb. 20: Christoph Friedrich Landbeck | 1840–1921

Sammlung von Neu-Salems Schriften

No. 25.

Licht von Oben
über
die Grundelemente beim
Fischrücken, Klopfen und Schreiben
mit Winken über
psychische Kraftäußerungen und wirkliche Geisterkorrespondenz.

Empfangen vom Herrn durch Jakob Lorber.

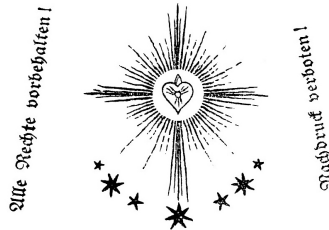
Dritte erweiterte Auflage

(die erste Auflage erschien 1869 in Dresden durch und bei Johs. Busch, † 1879)

mit neuem Anhang:

Weitere Mittheilungen von seligen Freunden
über
Magnetismus, Spiritismus und Liebe.

Abmals herausgegeben von C. F. L.



Neu-Salems Verlag,
Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. E., Württemberg.
1913.

Abb. 21: Chr. Fr. Landbeck und der Spiritismus

Dürich, den 29. März 1903.

Liebe Frau Stamminger, meine kleine
Correspondentin!

Ich wüßte dir gar wenig zu schreiben, da ich so viele
Gedanken in der letzten Zeit, zugleich aber
auch an den lieben Mann, in dessen
Rückfrage du mir geschrieben hast, und
an die Gemeinde, die du jetzt all. beschreibst,
direktes schriftliches Material.

Gezogen durch Herrn allen für die liebe
wolle Hilfsleistungsgewährung an dem Schenke.
einen Brief, der mich und die Mann
entweder sehr durch das feine Abfertigen
meiner Joffenung wollen sehr Gemein!

Ich muß für die Glückwünsche zu meinem
Geburtsfest, welche du jetzt die Gemeinlichkeit
hast, mich zu wissen, einem Gebüß.
habe, an welchem die Gemeinschaft an im.
paraphrasen Vorsetz über mich und den
Mann freilich auf was ich dir so oft
habe. Aber müssen ich ja in der Sitzung
des gütlichen Besprechung irgend allhabenden
und allersten Prozess mit Kundigen

Chotomian wogaben; denn, "Vina Abaga
 sind nicht unsere Abaga"; unpoem unkothen
 Krupfen fällt die aber das auf diese. Die
 Lada im Folge Lagen jetzt in großer Wichtigkeit
 und sollte ab sein lassen, meine Verantwortung =
ungründlich nicht diese Folge auf dem Grob
 müßigstaben und des für im Fein für die
 Gemeinthe in Lada zu befragen, was weniger
 unpoemend ist. Die Folge, die Verantwortung =
ungründlich nicht. Aber allein müßte ich nicht
 haben; nach Krupfen aber Mühte ich jetzt
 nicht geben, um das Abendwerk zu arbeiten,
 weil die Chotomian dort jetzt ganz gewöhnt
 sind. Die zum Grob kann sich ja unpoem
 Lada ändern; deshalb ist ab lassen, ich
 habe meine Verantwortung. Ob ich im Grob
 nach Budapest gehen kann, läßt sich jetzt
 noch nicht mit Bestimmtheit sagen; nach
Aber aber können ich gewiß, wenn
 mich Gott das Leben schenkt. Zu dieser
 Gemeinthe sollte ich kann, so wenigsten

Abb. 22.2: Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger | 29.3.1903

zu mir aber vielmehr zu dem von mir
 vertretenen Grundgesetz fühl. Diese
 Grundgesetz, in dem, glaube ich, die Ge-
 meinde mit mir übereinstimmt, gegen
 dasjen, das wir in dieser Linie auf die
 Dinge, auf die Lauterkeit und Kampft
 des Lagers, welche die Dinge gründet,
 (No. C. H. 245) unsere Kräfte zu ver-
 wandeln, und mich auf Anfertigkeit
 sein, welche in dieser Linie stehen und
 unüberwindlich sind. Ich glaube, das ist im
 Wesentlichen dieses Punkte ist, das im-
 mer Gemeinde von dem davorliegenden Konin
 unterworfen, zu dem es mich schon Schaffer,
 das mich Anfertigkeit, Konin, das
 größere Lokal, Geldmittel etc. Nach
 sagt, hinzuzugeben hat. Das Schaffer meint,
 wie die Bewegung, das das Röder die mein
 Dinge zu prüfen müssen werden im Österreich.
 Mein, die mein Dinge kann überhaupt
 nicht zu prüfen gemacht werden in unserer
 Zeit; das ist für mich zu früh, dazu geht
 icher Lager noch zu früh. Nach zu prüfen zu machen.

müßte die Gültigkeit, die Reinheit ihrer
 Lehre untersuchen werden; und wenn dann
 populär ist, ist nicht mehr die Maria Lieder
 des Herrn. Herr Hauptlehrer hat ab jetzt in
 seinem Lehrbuch alle Bücher wegzuwerfen, die
 Lehrer des N. R. für zu schlecht, wie
 brauchen nach Garboffer, Bazin, Offenbar.
 sungen etc. für unsere Zeit.

Herr Röder wird alle nach Wien kommen.
 Es ist jetzt ganz in Ordnung, daß es den dortigen
 Thesen, die zu finden, Zwoer ist gut, einmal
 besuche und es wird nicht für den Thesenleser
 passen als ich; dann ein Vorkurs des Herrn
 Lehrer des N. R. ist Herr Röder nicht, muß ferner
 es mir und immer noch für Arbeit unter den
 Können, wie das P. J. vor ihm gegeben. Über
 Herrn Röder selbst muss mir Künzler mit
 Anweisung: „Lernen sie, wie ich Herr (in
 Baltimore) sein, wo es ja längere Zeit gegeben war,
 ein Trance-Medium, und das wird offenbar
 was es in dieser Weise mit der Galla bezog“.

Abb. 22.4: Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger | 29.3.1903

Ihre Briefe Mittheilung wird mir unendlich
klar, und ich habe vollkommen mehr Zeit.
eigene unvollständiges. Es wird ja wohl auch
mit dem Haupttheil zusammenhängen, das zu
den Haupten übergegangen ist. Es soll über-
haupt ein ganz anderes Bild sein, wie die
Arten sind, und wie im Vorjahr
wohl Erfolg haben: Wie gut, daß sich
die Vereinigung von Gemeinde und Verein
in Wien nicht geschehen ist.

Die Herr Gemeinde ist mir unendlich, sie
wird das meine Leben sein bleiben. Die
Budapest hier ist schon sehr besetzt. Ländern
Albrecht, im vorigen Monat abgereist, sagt
mir zu viel Wort auf Rückstellungen, auf
Regelmäßigkeit, und wird sich von Böden sehr
leichter umformen lassen, als die Leute, die
tausenden Mitglieder der Gemeinde. Nun,
ich muß das Dingem schon auf lassen, werde ja

Abb. 22.5: Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger | 29.3.1903

haben, wie sich die Gnade der Liebe gestaltet.
 In Rastfeld wird wieder ein Hingung
 für mich gemacht, — im Lande aber, wie
 das Manne spricht. Die jungen Frauen
 waren sich aber nicht. Das zwei
 haben auch noch Zweifelhaft, ob ich mich
 nach Rastfeld gehen könnte von mir
 Jim Kopf, weil der Hingung mich sich was
 von dir. Du ist der Gott mich dir.
 Was muß ich auch bedecken? Ich
 glück zu sein, daß es mit dem
 Deine gehen kann. Ist es wieder
 ganz bei der Gemeinde?

Nun, Tommas provident. Das
 das wird es sein. Die diesen sind
 davon, daß das das sind die
 sind die alle jenen Anstalten,
 wenn wir in den Dingen bleiben, die

Abb. 22.6: Brief von Fedor Görwitz an Frau Stamminger | 29.3.1903

Allezeit immer diese gegeben hat, im Winter
 das gesenkt und sohin Winter das Mann
 Jauchland.

Wie folgende Gabe an Pa und die
 lieben Frauen und die ganze Ge.
 univert

Die Gönner und Gönner
 F. Görwitz (m.p.)

Den 31. März

Gastwa Klenke, F. W. ist unser
 lieber Frau Baumann, Witwa von
 Friedrich Baumann pl., im Ob. Lebnitz
 sohin gegeben - von Gögglung. Die
 lieben Klenke, glantz ist, die Gögglung.
 gegeben und sohin Klenke
 Wie alle erweisen sich an ihr; unentgeltlich
 auf die von Klenke, für die Frau
 Baumann, die ist das Zimmer und
 das Offizier besetzt, immer plialent
 bewahrt.

Abb. 22.7: Brief von Fedor Görwitz an Frau Stammerger | 29.3.1903



Abb. 23: Adolph Roeder | 1857–1931



Abb. 24: Ludwig Hermann Tafel | 1840–1909

Neufirchenblatt.

Redakteur:

Pastor L. H. Tafel, 9 N. Queen St., Lancaster,
Pa., oder 411 Jefferson Straße, Homestead,
Baltimore, Md., unter Mitwirkung der

**Pastoren Wm. Diehl, und
H. von Crownfield.**

Das Organ des deutschen Missions-Vereins der
Neuen Kirche in Amerika. Es erscheint monatlich
und kostet jährlich mit Vorausbezahlung in den
Vereinigten Staaten und Canada \$1.00, in Deutsch-
land 4 Mark, und in der Schweiz 5 Franken,
portofrei.

Mittheilungen an das Blatt adressire man an
Pastor L. H. Tafel, 9 N. Queen St., Lancaster,
Pa., oder 411 Jefferson Straße, Homestead, Balti-
more, Md.

Bestellungen und Bezahlungen wolle man
machen:

An Pastor L. H. Tafel, 411 Jefferson Str.
Baltimore, Md., oder an den Buchagenten,
Hrn. A. Steiger, 1011 Arch Straße, Philadel-
phia, Pa.

In Deutschland und der Schweiz an Pastor F.
Görwitz, Zum Frieden, Oberstraße, Zürich.

Publikations-Ort, Lancaster, Pa.

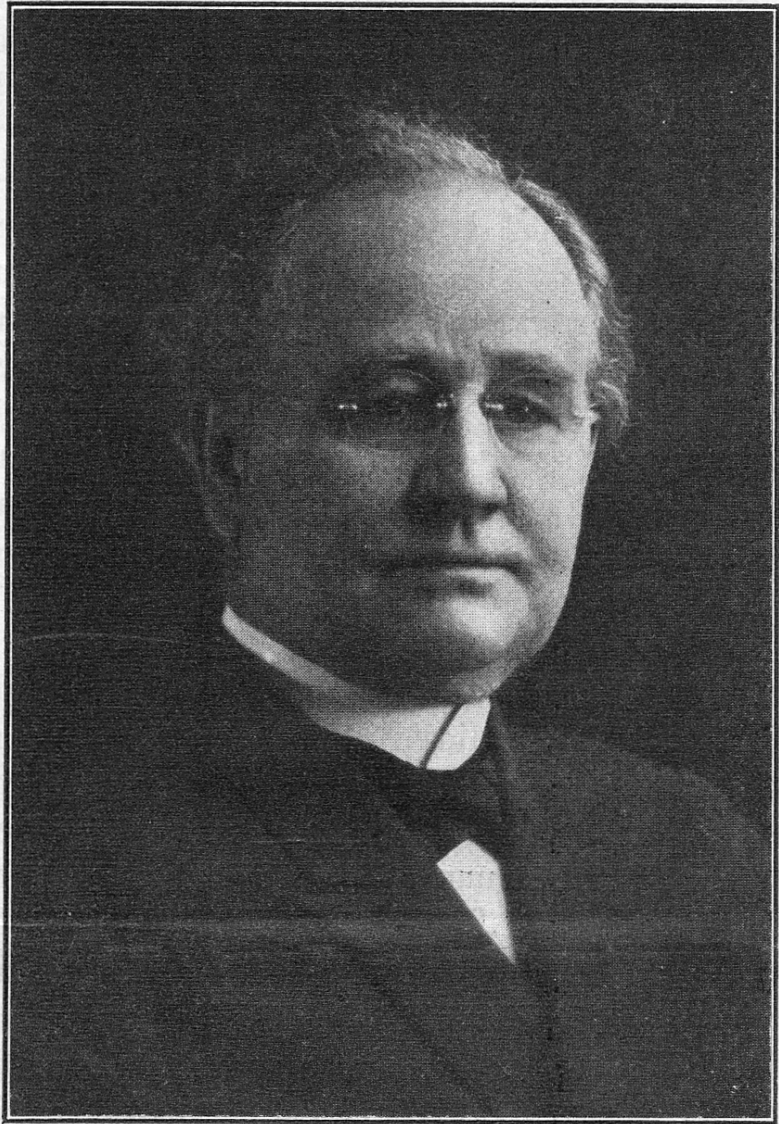


Abb. 26: Louis Georg Landenberger | 1857–1925

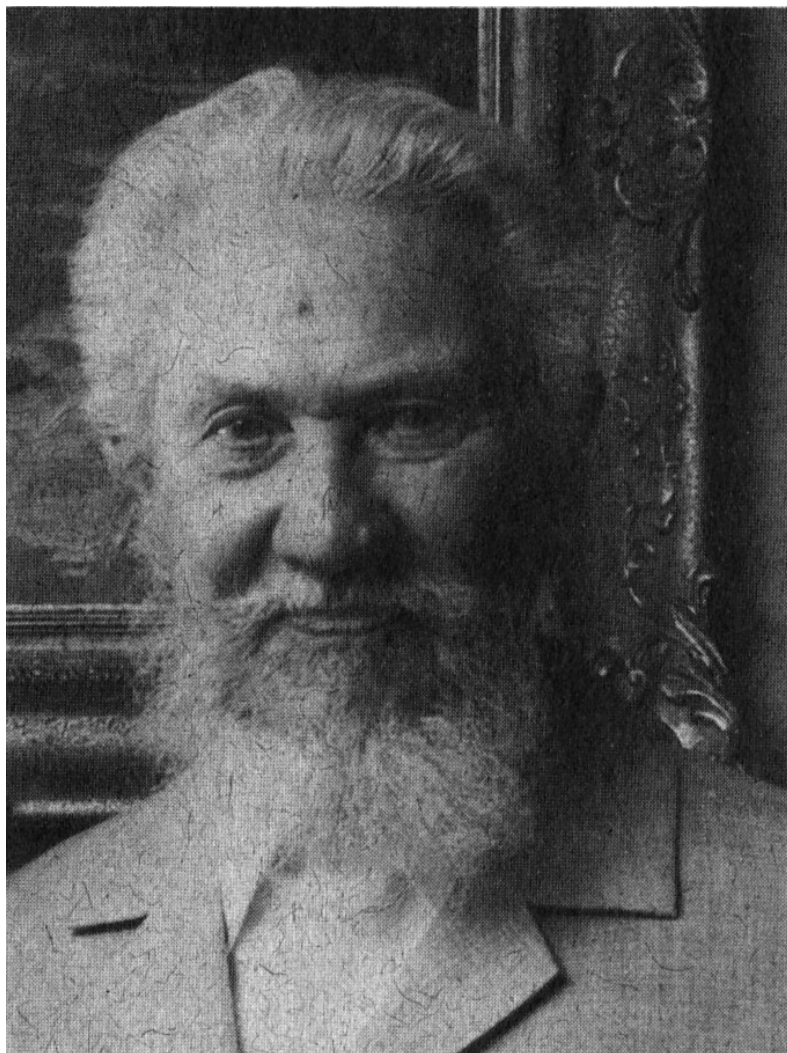


Abb. 27: Otto Zluhan | 1890–1983

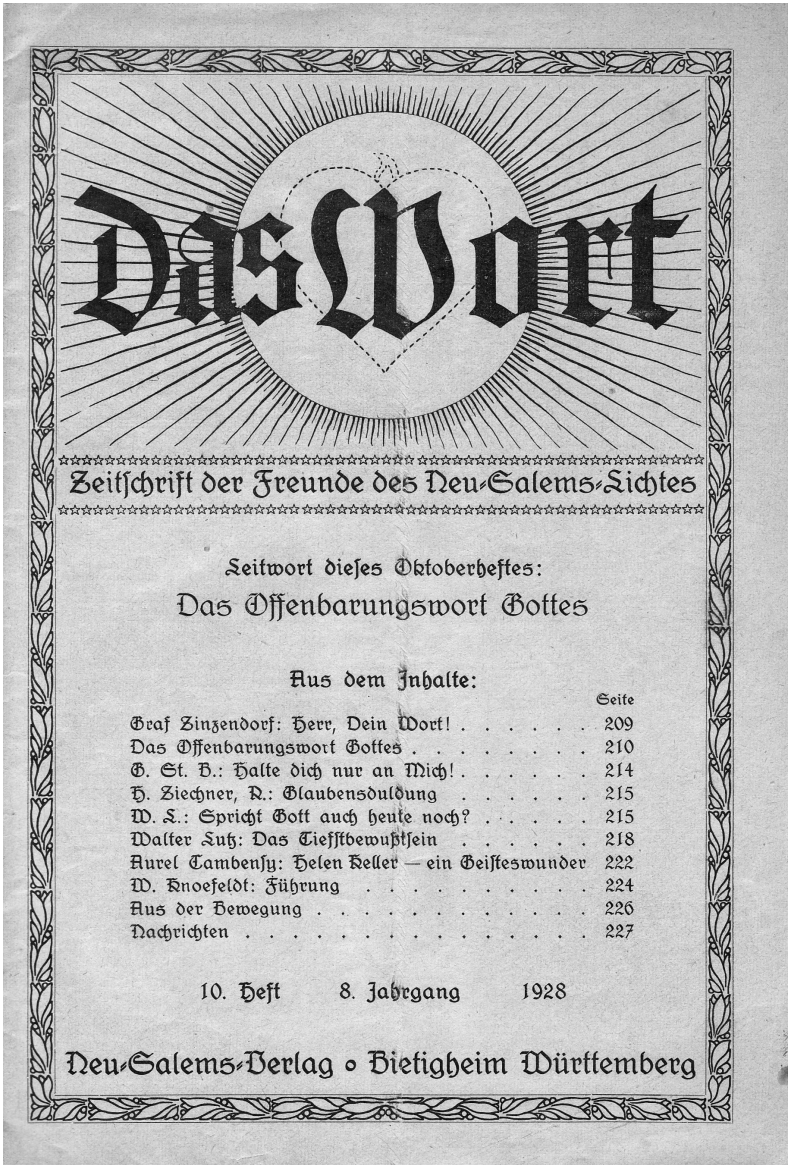


Abb. 28: Das Wort: Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes



Abb. 29: Walter Lutz | 1879–1965

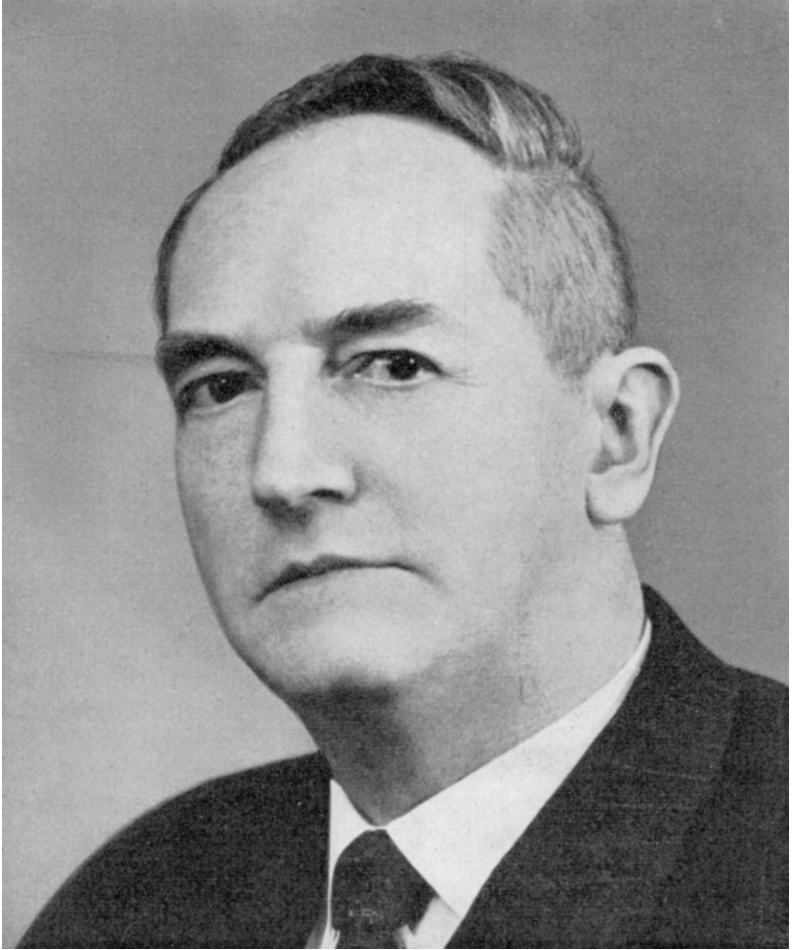


Abb. 30: Adolf Ludwig Goerwitz | 1885–1956

Die Sammlung vereinigt Dokumente zur Auseinandersetzung der Neuen Kirche mit der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Neue Kirche meint in diesem Zusammenhang die auf den Lehren von Emanuel Swedenborg gegründeten Vereins- oder Konfessionskirchen und konkret die 1874 gegründete Neue Kirche der deutschen Schweiz (NKddS). Die Dokumentensammlung besteht aus drei Bänden, wobei im Zentrum eines jeden Bandes jeweils ein Geistlicher der NKddS steht. Im Mittelpunkt des ersten Bandes steht Fedor Görwitz (1835–1908), außerdem sein Sohn und Nachfolger Adolf Ludwig Görwitz (1885–1956). Im Mittelpunkt des zweiten Bandes steht Friedemann Horn (1921–1999). Und im Mittelpunkt des dritten Bandes Thomas Noack (geb. 1959). Diese drei Geistlichen repräsentieren unterschiedliche Herangehensweisen an das Phänomen Jakob Lorber.